


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

M e h r e r e n.

Fünfter Band.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

Inhalt des fünften Bandes:

Die Braut von Abydos.

Eine türkische Erzählung.

Hätten wir uns nie so herzlich
Einst geliebt und nie gesprochen,
Oder nie getrennt so schmerzlich:
Wär' uns nie das Herz gebrochen.

Burns.

Erster Gesang.

Kennt ihr das Land, wo Cypressen und Myrthen
Als Sinnbild der Thaten des Klimas bestehn,
Wo Geier sich grimmig zu Tauben verirrten,
Hier Kummer, dort Wahnsinn sie reizt zum Vergeh'n?
Kennt ihr die Heimath der Cedern und Reben,
Wo immer die Blumen im Sonnenlicht blühn,
Zephyre mit duftschweren Fittichen schweben
Auf Gärten der Gül, * die in Farbenpracht glühn,
Wo schöner an Frucht die Oliv' und Citrone,
Wo niemals die Stimme der Nachtigall schweigt,
Die Erde vom Himmel im Farbentone
Verschieden zwar ist, doch an Schönheit ihm gleicht,
Im dunkelsten Purpur der Ocean sich zeigt;
Wo Jungfrau'n, wie Rosen sanft, welche sie winden,
Und — bis auf den Mann — Alles göttlich zu finden?
Der Orient ist es, das Land der Sonne!
Beschaut sie das Thun ihrer Kinder mit Wonne?
Ach! Wild ist, wie Abschiedsruf liebender Seelen,
Ihr Herz und der Sagenkreis, den sie erzählen.

* Gül, die Rose.

Umringt von manchem tapfern Sclaven,
Gerüstet, wie es ziemt dem Braven,
Wo Jeder seines Winks gewärtig,
Zur Wacht, wie zum Gefolge fertig,
Saß Giaffir Pascha im Divan.
Tiefsinnig blickt sein alternd Auge,
Und ob auch im Antlitz der Muselmann
Nicht oft verräth, was vor Zeugen nicht tauge,
Den innern Sinn zu bergen geschickt,
Nur nicht den Stolz, der siegreich blickt —
Heut seine Mien' und düstren Brau'n
Mehr, als er pflegte, ließen schau'n.

„Das Zimmer geräumt!" — Der Trupp verschwand.
„Nun ruft mir den Führer der Haremwacht!"
Bei Giaffir sein einziger Sohn sich befand
Und der Nubier gehorsam in schweigender Acht.
„Harun, wenn alles Volk zuvor
Verlaufen sich hat am Außenthor —
(Denn wehe, dem Haupt, das unverhüllt
Erschaut meiner Tochter, Zuleika's Bild!)
Geh', führe mein Kind vom Thurm herein,
Ihr Loos ist bestimmt in dieser Stunde,
Doch gib davon ihr keine Kunde,
Ihre Pflicht soll sie lernen von mir allein."

„Pascha! Ich hör' und gehorche dir!"
Mehr Worte wären Ungebühr,
Dann nahm er den Weg zum Thurm, doch hier
Der junge Selim das Schweigen brach.
Zuerst in tiefer Demuth Grüßen,
Gesenkten Blicks und leis' er sprach,
Noch stehend zu des Pascha's Füßen —
Denn der Moslim eher am Leben verzagt,
Als vor seinem Vater zu sitzen wagt.

„O Vater! Aus Furcht, du möchtest schelten
Den Schwarzen oder die Schwester gar,
Vernimm: die Schuld, wenn's eine war,
Ist mein, d'rum laß sie mich entgelten.
So lieblich war des Morgens Schein,
Daß, mögen die Alten und Müden schlafen!
Ich konnt' es nicht, und schau'n allein
Die schönste Gegend, das Meer und den Hafen,
Wenn Niemand hört und Antwort gibt
Auf Gedanken, die mir den Busen schwellen,
Langweilig ist's — in allen Fällen,
Die Einsamkeit ich nie geliebt!
Zuleika's Schlummer ich also störte,
Und da du weißt, daß sich vor mir
Sofort erschließt des Harems Thür,
Eh' es ein Sclavenwächter hörte,
Entflohn wir zum Cypressenhain:
Land, Himmel und Meer mußt' unser sein!
Dort weilten wir bethört zu lang
Durch Mejnuns Mähr' * und Sadi's Sang, **
Bis ich die Trommel dumpf vernahm, ***
Daß zum Divan die Stunde kam,
Und dir und meiner Pflicht getreu,
Dem Schalle folgend, flog herbei.
Allein Zuleika schweift dort noch —
Mein Vater, zürne nicht — denke doch,
Daß Niemand dringen kann zum Hain,
Als die Hüter des Frauenthurms allein."

„Du Sohn der Sclavin! — der Pascha sprach —
Unglaub'ger Mutter Kind, es wäre

* Mejnun und Leila: Romeo und Julia des Orients.
** Sadi, Persiens moralischer Dichter.
*** Die türkische Trommel wird bei Sonnenaufgang, Mittags und Abends gerührt.

Umsonst, Vaters Hoffen, in dir an den Tag
Je kommen zu sehn des Mannes Ehre,
Du, statt den Bogen zur Hand zu nehmen,
Den Wurfspieß zu schleudern, das Roß zu zähmen,
Du Griech' an Seele, wenn nicht an Glauben,
Mußt sitzen, wo plätschernd Gewässer fließt,
Und wachen, ob sich die Ros' erschließt.
Du könntest diese Zinne sehn
Durch Christenkanonen zu Trümmern gehn,
Ja, zahm des alten Stambuls Wall
Vor Moskau's Horden im schmählichen Fall,
Und wider die Hunde von Nazareth thun
Nicht einen Streich auf Tod und Leben!
Geh', laß dir eine Spindel geben,
Du, schlechter, als weibisch, die Klinge laß ruhn!
Fort, Harun! Nach meiner Tochter renne!
Und höre! Nimm deinen Kopf in Acht!
Wenn oft sich Zuleika so flügge macht:
Du siehst jenen Bogen? Er hat eine Senne!“

Kein Ton von Selims Lippen kam,
Den wenigstens Giaffir, der Alte, vernahm,
Doch Blick und Ton, auf ihn gekehrt,
Traf schärfer, als ein Christenschwert.
„Du Sohn der Sclavin! — Feig gescholten!
Das hätt' ich Andern schwer vergolten!
Du Sohn der Sclavin. Mein Vater: Wer?“
So zogen Gedanken ihm schwarz daher
Und Blicke, mehr als zornig sprühn
Hervor, die heimlich dann verglühn.

Der Pascha starrt' auf seinen Sohn
Und stutzt', denn in den Augen schon
Er las, wie viel sein grimmer Hohn
Genährt den Keim des Aufruhrs habe.

„Komm her! — Wie? Keine Antwort, Knabe?
Ha! Ich durchschaue dich, wie immer,
Allein ich kenne deine Art,
Denn Thaten gibt's, die wagst du nimmer!
Wär' aber männlich lang dein Bart,
Und hättest du Geschick und Kraft,
Sollt' es mich freu'n, dich einen Schaft
Zersplittern zu seh'n im Waffentanze
Und wär's auch wider m e i n e Lanze!"

Als höhnisch diese Worte klangen,
Blieb grimmig sein Aug' auf Selims hangen,
Das gab dem seinen Blick für Blick
Mit Stolz erhoben, jetzt zurück,
Bis Giaffirs scheu zur Seite wich —
Warum, das fühlt' er innerlich.
Sehr fürcht' ich, daß der trotz'ge Knabe
Mir einst noch mehr Verdruß bescheert
Ich liebt' ihn nie von Geburt und habe
Jetzt — doch sein Arm ist wenig werth,
Kann kaum sich messen auf der Jagd
Mit Antilopen nnd schüchternen Rehen,
Viel minder zum Kampf sich also wagt,
Den Männer um Leben und Ruhm bestehen. —
Ich traue nicht dem Blick und Ton,
Noch minder dem Blut, mir so nah — obschon
Dies Blut — er hat's nicht gehört! Nur still!
Ich strenger als sonst ihn hüten will!
Er ist mir ein Araber, ein Christ, *
Der schleicht zum Kampf mit Hinterlist.
Doch horch! Ich höre Zuleika's Stimme,
Wie Houri's Sang sie jedesmal

* Die Türken verabscheuen die Araber (welche ihnen die Ehre hundertfach zurückgeben) sogar mehr, als sie die Christen hassen.

Mir stillt das Herz im wildsten Grimme,
Sie ist der Sprößling meiner Wahl,
Mir theurer, als selbst ihre Mutter, so mild;
Mein ganzes Hoffen — Besorgniß nie —
Sei ewig willkommen hier, meine Peri!
Süß, wie der Born der Wüste quillt
Für Lippen, die verschmachten wollen,
Ist meinem Sehnsuchtsblick dein Bild,
Nicht können sie Mekka's Schreine zollen
Mehr Dankgebet, als ich für dein Leben
Bei deiner Geburt und stets gegeben!

Schön, wie das erste Weib, das einst gefallen,
Als sie der lieblich bösen Schlange lauschte
Und deren Bild für ihre Seele tauschte,
Einmal bethört — ein ewig Trugbild Allen!
Bezaubernd, ach! wie allzuflücht'ge Träume,
Der Sorg' im Schlummer als Ersatz gegeben,
Vom Wiedersehn des Herzens, wo die Räume
Elysiums das Verlor'ne neu beleben,
Sanft, wie Erinnerung begrab'ner Liebe,
Rein, wie Gebet der Kindheit — war die Maid
Des rauhen Greises Tochter, der ihr weiht
Als Gruß die Thräne froher Vaterliebe.

Wer weiß es nicht, wie schwach das Wort sich müht
Vom Himmelslicht der Schönheit einen Funken
Nur festzuhalten? Wem ist wonnetrunken
Die Sehkraft nicht im Auge schon verglüht,
Wenn zu bekennen Wang' und Herz bereit
Die Macht und Majestät der Lieblichkeit?
So war Zuleika, so umleuchten sie
Die Reize namlos, unbewußt nur ihr:
Der Liebe Glanz, der Anmuth reine Zier,
Vom Antlitz hauchend Geist und Poesie,

Ein sanftes Herz, daß nichts dem Ganzen fehle
Und ach! dies Aug' — an sich schon eine Seele.

Die schönen Arme in Demuth schmiegend
In's Kreuz auf lieblich knospender Brust —
Ein gütig Wort — diese Arme fliegend
Um Vaters Nacken, der mit Lust
Sein Kind liebkost und segnet stolz,
So kam Zuleika und Giaffir spürte,
Daß halb der Vorsatz in ihm schmolz,
Wie sehr ihr Wohl sein Herz auch rührte:
Die Neigung läßt es an ihr hängen,
Der Ehrgeiz will die Bande sprengen.

„Zuleika! Süßes Kind der Milde!
Wie theuer mir, sollst du ermessen,
Da ich den eignen Harm vergessen,
Entsagend deinem lieben Bilde,
Dich heiße bei einem Andern leben.
Ein And'rer, ja! So tapfrer Mann
Ward nie gesehn in der Schlacht voran.
Wir Moslims auf Abkunft wenig geben,
Und doch der Stamm von Karasman*
Stand unvermischt, unwandelbar,
Der Erste der Timariotenschaar,
Der Land gewann und behaupten kann.
Genug, daß er, der um dich freit,
Dem Bei Oglu verwandt nicht weit;
Kaum darf ich seiner Jahre denken,
Ich möchte dich keinem Knaben schenken.

* Karasman Oglu oder Kara Osman Oglu ist der Hauptgrundbesitzer in der Türkei, er regiert Magnesia. Diejenigen, welche Land als eine Art Lehn, gegen Dienste besitzen, heißen Timarioten; sie dienen als Spahis, und bringen eine verhältnißmäßige Zahl in das Feld, meist Reiterei.

Du sollst die edelste Mitgift haben,
Und seine und meine vereinte Macht
Den Todesfirman mit Hohn verlacht,
Der And're wie ein Schlagfluß rührt.
Wir lehren den Boten *, welch' Loos gebührt
Dem Ueberbringer solcher Gaben!
Und nun, du kennst deines Vaters Willen,
Nicht wüßt' ich, was zu thun noch bliebe
Für dein Geschlecht, als ihn erfüllen!
Dein Herr mag dir zeigen den Weg zur Liebe."

Das Haupt der Jungfrau stumm sich neigt,
Und wenn ihr Auge Thränen zeigt,
Die ihr Gefühl nicht wagt zu vergießen
Und ihre Wange glüht und bleicht,
Als durch ihr Ohr so hart und neu
Die geflügelten Worte wie Pfeile schießen:
Was kann es sein, als Mädchenscheu?
So lichthell die Thräne der schönen Augen,
Daß Liebe halb reuig, sie aufzusaugen,
So süß das Erröthen der holden Scham,
Daß Mitleid selbst es nicht mildern wollte!
Was es auch war, der Vater nahm
Nicht Theil, noch einen Blick ihr zollte,
Klatscht' ** dreimal und bestellt' sein Roß,

* Wenn ein Pascha stark genug zum Widerstande ist, so wird der einzelne Bote, der allemal der erste Ueberbringer des Todesbefehls ist, strangulirt; zuweilen geschieht das mit Fünfen oder Sechsen. Ist er im Gegentheil schwach oder loyal, so verneigt er sich, küßt des Sultans ehrwürdige Signatur und wird mit großer Hingebung erwürgt. 1810 waren verschiedene solcher Köpfe auf dem Serailthor ausgestellt, unter Andern der Kopf des Paschas von Bagdad, eines tapfern jungen Mannes, der nach verzweifeltem Widerstande durch Verrath gefallen war.

** Händeklatschen ruft die Dienerschaft. Die Türken hassen einen überflüssigen Aufwand von Stimmen und haben keine Klingeln.

Gab hin sein steinbesetzt Tschibuk *,
Saß auf und, stattlich mit dem Troß
Von Mograbi ** und Mameluck,
Er unter seine Delhis *** ritt,
Zu sehn, wie rüstig der Waffengenoß
Mit scharfem Säbel und Dscherrid. †
Der Kislar nur und seine Mohren
Stehn Wacht an Harems festen Thoren.

Des Jünglings Haupt ruht auf der Hand,
Sein Blick ist zur tiefblauen See gewandt,
Wo rasch die Wogen ziehn und schwellen
Durch die gewund'nen Dardanellen.
Doch sah er weder Meer, noch Strand,
Noch seines Pascha's beturbante Schaaren
Im Kampfspiel durch einander fahren,
Im vollen Lauf des Filzes Falten ††
Mit scharfem Säbelhieb zerspalten,
Bemerkt' den Speerwurf nicht der Alten,
Noch hört' er ihr Allah! ††† wild und laut:
Er dachte nur an die holde Braut.

* Tschibuk, die türkische Pfeife, deren Bernsteinspitze und zuweilen auch der Kopf mit Edelsteinen besetzt sind, wenn sie Reichen gehören.

** Mograbis, maurische Söldner.

*** Delhis, die enfans perdus der Reiterei, welche immer die Schlacht eröffnen.

† Dscherrid ist ein Spiel mit stumpfen Wurfspießen, lebendig und anmuthsvoll.

†† Ein zusammengelegter Filz wird zur Säbelübung von den Türken gebraucht, — wenig, als muselmännische Arme, können ihn mit einem Hiebe durchhauen. Zuweilen dient auch ein fester Turban zu gleichem Zwecke.

††† Allah il Allah! ein Geschrei, mit welchem die Türken, für ein schweigsames Volk, etwas verschwenderisch sind, vorzüglich während des Dscherrids oder auf der Jagd, doch meist im Gefechte. Ihre

Kein Wort aus Selims Busen brach,
Zuleika's Gedanken ein Seufzer aussprach.
Noch starrt' er durch das Gitterthor,
Bleich, stumm und traurig, wie zuvor.
Auf ihn Zuleika's Auge sich kehrte,
Doch wenig sie der Anblick lehrte.
Gleich war ihr Schmerz, doch andrer Art,
Ihr Herz trug mildere Flammen zart,
Doch wehrt Besorgniß oder Schwäche —
Warum? sie weiß nicht! — daß sie spreche,
Und sprechen muß sie, aber wie?
„Höchst sonderbar! Er will nichts sehen!
Er kehrt sich ab! So war er nie,
Noch darf er so von hinnen gehen!“
Dreimal durchschritt sie still das Zimmer,
Sein Auge hütend — starr blieb's immer.
Sie nahm die Urne vollgefüllt
Mit Atar=Gül aus Persien mild,
Und spritzt all' ihre Düfte rund
Zur Decke und über den Marmorgrund.
Die Tropfen, welche sein glänzend Gewand
Durchdringen, vom scherzenden Mädchen gesandt,
Benetzen den Busen ihm unbewußt,
Als wäre Marmor auch die Brust!
„Wie? Böse noch? Das darf nicht sein!
Das mir? O Selim, denkst du mein?“
Sie sah die Nische, welche zieren
Die schönsten Blumen im Morgenland:
„Er liebte sie einst und wird sie berühren,
Wenn sie ihm beut Zuleika's Hand!“
Der kind'sche Gedanke war kaum gehaucht
Als auch die Rose gepflückt alsbald,

Lebhaftigkeit im Felde und Gravität zu Hause, mit Pfeife und Kamsolojo bilden einen ergötzlichen Kontrast.

Der nächste Moment sah die Feengestalt
Zu Selims Füßen herabgetaucht:
„Die Rose, des Bruders Gram zu stillen,
Vom Bülbül * eine Botschaft bringt,
Sie sagt, daß heut um Selims willen
Er Nachts sein süßestes Liedchen singt,
Und ist sein Ton etwas zu traurig,
Wie gern versucht er froher ihn,
Er hofft, daß die Gedanken schaurig
Vor seinem heitern Liede fliehn."

Wie? Du verschmähst die arme Blume?
Nein! Dann bin ich im Ernst betrübt!
Mir zürnst du? Deinem Eigenthume?
Und weißt nicht, wer dich am Besten liebt?
O Selim! Mir theurer, als dir bewußt,
Sprich, glaubst du mich hassen und fürchten zu müssen?
Komm! Leg' dein Haupt auf meine Brust,
Ich will zur Ruh' dich liebend küssen,
Da 's meinen Worten nicht gelang,
Noch was die Nachtigall dir sang.
Ich wußte, der Vater sei hart zu Zeiten,
Von dir konnt' ich's bis jetzt bestreiten.
Er liebt dich nicht, ich weiß! — indessen
Hast du Zuleika's Liebe vergessen?
Ha! Rath' ich recht? Des Pascha's Plan,
Der verwandte Bei von Karasman,
Mag dir vielleicht gehässig sein!
Ist das, so schwör' ich bei Mekka's Schrein —
Wenn er, unnahbar Frauenschritten,
Den Schwur von Frauen je gelitten —
Daß, eh' es dein Wille nicht zugestand,
Der Sultan nicht haben soll meine Hand.

* Die Nachtigall.

Glaubst du, ich könnte die Trennung ertragen,
Mein Herz zu theilen, dir zu entsagen?
Ach! Wenn ich geschieden von deiner Seite —
Wo wäre dein Freund, und der mich leite?
Wie soll die Stunde schlagen mir,
Die meine Seele reißt von dir,
Selbst Azrael *, wenn sein Pfeil entfliegt
Dem Todesköcher, der Alles besiegt,
Er soll mein Herz einst mit dem deinen
Zu ungetrenntem Staub vereinen!“

Er lebt und fühlt und athmet wieder, —
Vom Krampf gelöst sind seine Glieder,
Er hebt das Mädchen empor, wo sie kniet,
In seinem scharfen Auge funkeln
Gedanken, lang genährt im Dunkeln:
Sein Strahl kann schmelzen, so heiß er glüht.
Wie der Strom, jüngst verhüllt
Vom Gebüsch seiner Quellen,
Dann rauschet enthüllt
Mit leuchtenden Wellen;
Wie der Blitz aus den dichtern
Gewölken jach glüht:
Die Seele aus den Lichtern
Durch langen Wimpern sprüht. —
Ein Schlachtroß beim Trompetenklang,
Ein Löwe, den der Hund erweckt,
Ein Volkstyrann, zum Kampfe bang
Durch Messers Fehlstoß aufgeschreckt,
So krampfhaft nie zum Leben kam,
Als er, da er den Schwur vernahm
Und alles verrieth, was er niemals entdeckt:
„Nun bist du mein, auf ewig mein!

* Azrael, der Todesengel.

Und kaum im Tode kann's anders sein!
Nun bist du mein, der heil'ge Schwur,
Den du mir gibst, hat uns Beide gekettet!
Ja, gütig und weise handelst du nur:
Der Eid hat mehr Häupter, als eines, gerettet.
Doch zage du nicht: deine schmalste Flechte
Hat auf meine Zärtlichkeit heilige Rechte,
Ich wollte nicht kränken das feinste Haar,
Das deine schöne Stirn umwallt,
Für alle Schätze, vergraben uralt
In fernen Höhlen von Istakar *
Heut Morgen sich über mir Wolken thürmten,
Vorwürfe auf mein Haupt einstürmten
Und Giaffir nannte gar mich feig.
Nun hab' ich Grund zur Kühnheit gleich!
Der Sohn verstoßner Sclavin mag —
Nein, stutze nicht! So nannt' er mich heut! —
Ein Herz ihm bringen an den Tag,
Das Wort und That von ihm nicht scheut!
Sein Sohn fürwahr! — Doch, Dank sei dir,
Vielleicht ich bin's und bleib' es hier,
Nur werde der still geschlossene Bund
Nicht einer fremden Seele kund.
Ich kenne den Elenden, der es wagt
Zu fordern die Hand, die du ihm versagt:
Mehr Unrecht Gut und Schlechtigkeit
Hat nie des Musselims ** Stand entweiht.
Ist er nicht her aus Egripo? ***
Verworfnern Stamm soll Israel zeigen!

* Die Schätze der präadamitischen Sultane. S. d'Herbelot.

** Musselim, Statthalter, der Nächste im Range nach dem Pascha, der Wojwode ist der Dritte, dann kommen die Agas.

*** Egripo, Negropont. Die Türken von Egripo, die Juden von Salonichi und die Griechen von Athen sind sprüchwörtlich die Schlechtsten ihres Stammes.

Gleichviel! Wir wollen den Schwur verschweigen —
Die Zeit enthüllt das Andre so!
Laß mir und den Meinen Osman Bei,
Ich habe für Zeit der Gefahr schon Parthei —
Denn glaub's: ich bin nicht, wie du mich gekannt:
Hab' Waffen und Freunde und Rache zur Hand!“

„Du bist nicht, was du mir erschienen?
Mein Selim, du hast dich traurig verwandelt!
Heut früh so sanft und lieb von Mienen —
Jetzt ist dein Selbst dir umgewandelt!
Du kanntest doch wohl meine Liebe vorher,
Sie war nicht minder, noch ist sie mehr.
Dich sehen und hören und bei dir sein,
Verhaßt mir die Nacht, weil wir allein
Bei Tag uns sehen und sprechen müssen,
Mit dir zu leben, mit dir zu sterben,
Ist meiner Hoffnung einzig Werben!
Dir Aug' und Wang' und Mund zu küssen —
So — so — und so! Halt ein, nicht mehr!
Denn, Allah! deine Lippen brennen!
Welch' plötzlich Fieber hat so sehr
Die Adern dir entzünden können?
Ich hab' es selbst wohl schon empfangen,
Denn glühen fühl' ich meine Wangen.
Dich krank zu pflegen, gesund zu bewachen,
Zu theilen, doch nie zu verschwenden dein Gut
Und ohne Murren, mit lächelndem Muth
Die Armuth leichter dir zu machen,
Dir Alles zu thun, nur Eines nicht,
Dein Auge zu schließen, wenn es bricht,
— Denn solches könnt' ich nicht erleben! —
Das ist, was meine Gedanken erstreben.
Kann ich mehr thun? Verlangst du mehr?
Doch, Selim, gib Antwort, warum so sehr

Geheim zu halten mein Beginnen?
Den Grund kann ich mir nicht ersinnen,
Doch sei's, weil dir es nöthig scheint!
Was aber mit „Waffen und Freunden" gemeint,
Geht über meine Begriffe fort.
Ich glaubte, Giaffir könnte mich hören
Dir meine ew'ge Treue schwören,
Sein Zorn verhinderte nicht mein Wort!
Doch würde er sicher vorübergehn.
Ist denn der Wunsch so sonderbar,
Daß ich will bleiben, wie ich war?
Wen hat Zuleika sonst gesehn,
Seit zarter Kindheit frühster Stunde?
Wem kann sie wünschen nahzustehn,
Als dir, mit dem sie stets im Bunde
Die schöne Jugendzeit genossen?
Sprich, warum soll ich nicht mehr bekennen
Die Neigung, mit dem Leben entsprossen?
Was hat sich so verändern können?
Ich soll die Wahrheit scheuen gar,
Die einst mein Stolz und deiner war?
Dem Blick des Fremden nahzutreten,
Wehrt unser Gott, Gesetz und Glauben.
Nicht soll ein Gedanke sich erlauben
Zu murren wider den Propheten.
Nein! Sein Gebot ist ja mein Glück,
Er ließ mir Alles mit dir zurück.
Ich müßte ja vor Angst vergehen
Bei'm Manne, den ich nie gesehen,
Warum denn soll ich das nicht zeigen?
Was drängst du mich, es zu verschweigen?
Ich weiß, des Pascha's stolzer Muth
War nie auf dich besonders gut,
Er tobt so oft um Nichts mit dir,
Verhüt' es Allah, daß er Gründe

Dazu entdeckt — im Herzen mir
Verheimlichung wiegt schwer, wie Sünde!
Ist das Geheimniß denn Verbrechen —
Und so erscheint sein stilles Lauern!
O Selim, dann bitt' ich dich bald zu sprechen,
Verlaß mich nicht in bangen Schauern!
Ha sieh! dort kommt der Tschokodar,*
Mein Vater verläßt das Spiel? Nicht wahr?
Ich zittre, sein Auge zu ertragen,
Warum? O Selim, kannst du's sagen?"

„Zuleika! Ziehe dich zurück!
Ich kann ertragen Giaffirs Blick,
Muß nun mit ihm gezwungen schwatzen
Von Firmans, Steuern und andern Fratzen!
Gar böse Kunde vom Donaustrand:
Der Wessir lichtet seine Reih'n,
Wofür ihm der Giaur mag verbunden sein.
Der Sultan kürzern Weg erfand,
Für theuern Triumph sich zu bedanken.
Doch höre! Wenn die Trommel der Nacht
Die Truppen hat zur Ruh gebracht,
Wird Selim harren an den Schranken,
Dann aus dem Harem schleiche sacht
Zum Meere hin, dort wandeln wir —
Steil sind die Gartenzinnen hier,
Kein Störer kann sie frech erklimmen,
Um zu belauschen unsre Stimmen,
Und thut er's, hab ich guten Stahl,
Den Mancher fühlen soll einmal.
Dann wirst du mehr von Selim erfahr'n
Als du gehört, und denkst seit Jahren.
Vertrau' mir, Zuleika! Und fürchte mich nicht!
Ich habe den Schlüssel zum Harem, du weißt."

* Einer aus der Dienerschaft, welcher angesehenen Leuten vorangeht.

„Dich fürchten, mein Selim? Ach was heißt
Dies Wort, das noch nie —“

„Thu' deine Pflicht!
Ich habe den Schlüssel und Haruns Wacht
Hat schon und hofft auf mehr Geschenke.
Zuleika! du sollst nun erfahren heut Nacht,
Was ich befürcht' und wie ich denke
Vom Unternehmen, das ich meine:
Ich bin nicht, Geliebte, was ich scheine.

Zweiter Gesang.

Die Winde brausen auf Helle's Flut,
Wie in der Sturmnacht, als die Liebe
Unachtsam ließ aus ihrer Hut
Den Schönen, den Kühnen, der ihrem Triebe
Gehorchend, schwamm zu Sestos' Kind,
Ihr einzig Hoffen, treugesinnt.
Ach! Wenn am Himmel einsam lodert
Die Fackel hoch von ihrem Thurm,
Ob auch der Brandung Schaum, der Sturm,
Des Seevogels Schrei die Heimkehr fordert,
Und oben die Wolken und unten die Wogen
Mit Zeichen und Brausen ihm wehren zu gehn —
So will er nichts hören und kann nichts sehn
Was Unheil verkündend ihn rings umzogen.
Sein Auge sieht nur das Liebeslicht,
Den einzigen Stern, der das Dunkel durchbricht,
Sein Ohr nur klingt von Hero's Gesange:
Ihr Wellen! Ach, scheidet die Liebe nicht lange!
Die Sage ist alt, doch stählt die Treue
Ein junges Herz, das sie erneue!

Die Winde brausen und Helle's Flut
Rollt dunkel schwellend in's weite Meer,
Die Schatten der Nacht ziehn schwarz einher,
Verhüllend das Feld, wo fruchtlos Blut
Vergossen für Priamos stolze Wehr.
In Gräbern sein Reich vergessen ruht —
Unsterbliche Träume dort nur fand
Der blinde Greis von Scio's Felsenstrand.

Auch ich war dort! Mein Fuß betrat
Der heil'gen Küste stillen Pfad,
Auch mich hat die schwellende Flut getragen!
O Sänger! Mit dir zu träumen, zu klagen,
Das alte Schlachtfeld zu durchziehn,
Im Wahn, daß jeder Hügel grün
Nicht Fabelhelden zu Ehren gethürmt,
Und daß unzweifelhaft hier der Ort,
Den ja noch heute fort und fort
Dein breiter Hellespont umstürmt —
Das möcht' ich immer! Und kalt der Mann,
Der hier im Anschau'n dich läugnen kann!

Die Nacht umschleiert Helle's Strom,
Noch über den Ida zum dunkeln Dom
Ist nicht der Mond emporgestiegen,
Der schon geleuchtet der Vorzeit Siegen.
Kein Krieger schilt den friedlichen Schimmer,
Doch Hirten segnen ihn noch immer,
Die Heerden grasen auf dem Maal
Des Helden, erlegt vom Dardanischen Pfeile,
Und jenes Hügels mächt'ge Steile,
Die Ammon's Sohn * umkreist einmal,

* Vor seinem Einfall in Persien krönte er den Altar mit Lorbeern. Caracalla ahmte es ihm später nach. Der Letzte soll auch

Von Völkern gehäuft, von Fürsten gekrönt,
Ist jetzt eine namenlos öde Stätte.
Von innen — wie eng' dein Ruhebette!
Von außen — nur der Fremde erwähnt
Den Namen dessen, der lag darin.
Staub überdauert des Denksteins Sinn:
Doch du — dein Staub sogar ist hin!

Spät, spät wird Luna heut' erfreuen
Den Hirten, und Schiffers Furcht zerstreuen;
Kein Leuchtthurm zeigt vom Felsenriffe
Die rechte Bahn dem kämpfenden Schiffe.
Die Lichter zerstreut an der Bucht in der Runde
Sind all' erloschen nach und nach,
Die einzige Lampe zur späten Stunde
Glimmt in Zuleika's Thurmgemach.

Ja! dort ist Licht im stillen Zimmer,
Auf seid'ner Ottomane liegen
Die Ambrakugeln, die duftend immer
Durch ihre Feenfinger fliegen;
Daneben, mit Smaragd besetzt,
(Dies Kleinod, ach! vergaß sie jetzt?)
Der Mutter heil'ges Amulet, *
Worauf der Kursi Text gegraben,

einen Freund, Namens Festus, vergiftet haben, um des neuen Patroklusspieles willen. Ich habe Schafe auf den Gräbern des Aesietes und Antilochus weiden sehen, das erste ist mitten in der Ebene.

* Der Glaube an Amulets, in Gemmen gegraben, oder in goldene Medaillons, mit Zetteln aus dem Koran, welche um den Hals, das Handgelenk oder den Arm getragen werden, ist im Orient noch allgemein. Der Kursi- (Thron-) Vers im zweiten Kapitel des Koran beschreibt die Attribute des Allerhöchsten und wird als der geachtetste und erhabenste aller Sprüche auf obige Weise eingegraben und von den Frommen getragen.

Der hier und dort bringt Segensgaben;
Beim Kambolojo* auf dem Bett
Ein Koran bunt illuminirt,
Und manche Dichtung, reich verziert,
Von persischen Schreibern der Zeit entführt,
Und über den Rollen, nicht oft so stumm,
Lehnt die vergessene Laute — und um
Die Lampe von getriebenem Gold
In Vasen aus China viel Blumen hold,
Dort Irans Teppiche reich und fein,
Hier Schiras' duftende Spezerei'n,
Was nur das Aug' und den Sinn erfreut,
Dies Prunkgemach in Fülle beut —
Und doch ist düster seine Pracht:
Der Peri-Zelle Geist, was macht
Sie fern und bei so rauher Nacht?

Gehüllt in das dunkelste Zobelkleid,
Das nur die edelsten Moslims tragen,
Zu wahren die Brust, die nur Selim geweiht,
Ihm theurer, als Eden, vor Wettersplagen,
Vorsicht'gen Schrittes im Dickicht gleitend,
Erschreckend oft, wenn über die Blöße
Hohltönig heulten des Windes Stöße,
Bis auf getret'nem Pfade schreitend,
Ihr banger Busen freier schlug,
So folgte das Mädchen dem stummen Führer
Und ob auch die Furcht nach der Heimkehr frug,
Wie konnte sie Selims Seite fliehn?
Wie lernen, die Zarte, zu schelten ihn?

* Ein türkischer Rosenkranz. Die Manuscripte, vorzüglich die persischen, sind reich verziert. Die griechischen Frauen werden in äußerster Unwissenheit gehalten, aber manche Türkenmädchen sind hochgebildet, wenn auch nicht gerade passend in eine christliche Coterie.

Sie kamen endlich zur Grotte entfernt,
Ein Werk der Natur, durch Kunst erweitert,
Wo ihre Laute sie oft erheitert,
Wo sie den Koran oft gelernt,
Und ach! in jugendlichen Träumen
Geschwelgt in Paradieses Räumen,
Wohin der Frauen Seele geht —
Was nicht verkündet der Prophet.
Doch Selims Stätte war gewiß,
Nur glaubte sie, daß sein Geschick
In jener Welt für ihn kein Glück,
Da 's ihn von seiner Geliebten riß —
Und welche Houri konnt' ihm weihn
Nur halb die Liebe, als sie allein?

Seit sie zuletzt besucht den Ort,
Schien mancherlei verändert dort,
Vielleicht auch, daß die Nacht entstellte,
Was sonst ein günst'ger Licht erhellte.
Die eherne Lampe warf nur schwach
Den Schein auf eine kleine Strecke,
Doch fiel ihr Auge nach und nach
Auf seltsame Dinge in dunkler Ecke.
Da thürmten sich Waffen, nicht, wie sie dort
Beturbante Delhis im Felde schwingen,
Nein! Fremd an Griff und Form die Klingen,
Und eine war roth — vielleicht von Mord!
Ach! kann man anders Blut vergießen?
Auch stand ein Kelch an jenem Ort,
Der schien von Scherbet nicht zu fließen!
Was mag das bedeuten? Sie blickt mit Pein
Auf ihren Selim — Ach! Kann er das sein?

Zur Seite geworfen das stolze Gewand,
Den hohen Turban abgeschwungen,

Ein rother Shawl statt seiner wand
Sich um die Schläfe, leichtgeschlungen;
Der Dolch, auf dessen Griff der Stein
Mocht' einer Krone würdig sein,
Er blitzt' nicht mehr an seiner Seite,
Wo ungeschmückt Pistolen drohten;
An seinem Gurt ein Säbel hing
Und seine Schulter los' umfing
Der weiße Mantel, der im Streite
Bedeckt den wandernden Candioten!
Darunter, sein goldgeschuppt Gewand
Sich wie ein Panzerhemd anschmiegte,
Und unterm Knie ein fester Rand
Von Silberplatten sich schient' und fügte.
Ja! Wär's nicht um den Blick und Ton,
Ein arglos Auge sähe schon
In Selim etwas Andres nie,
Als einen jungen Galionghi. *

„Ich sagt', ich sei nicht, was ich schiene —
Nun siehst du Wahrheit in Wort und Miene
Und Alles, was dir niemals träumte,
Vor dem wohl manchem Andern graut.
Verderblich wär' es, wenn ich säumte —
Du darfst nicht werden Osmans Braut!
Doch hättest du nicht selbst erklärt,
Wie sehr ich deinem Herzen werth,

* Ein türkischer Seemann. Die Griechen schiffen, die Türken bedienen das Geschütz. Ihre Tracht ist sehr malerisch; ich habe den Capudan Pascha mehrmals gesehen, der es als eine Art Incognito trug. Die Beine sind jedoch immer nackt. Die Silberplatten, im Texte beschrieben, gehören eigentlich einem arnautischen Räuber, der mein Wirth war (er hatte sein Gewerbe aufgegeben), in seinen Pyrgo, bei Gastonni in Morea. Sie waren eine über die andere geschient, wie auf dem Rücken eines Armadillo.

So konnt' und durft' ich's noch nicht zeigen,
Das finst're Geheimniß, das, mein eigen,
Doch nicht von meiner Liebe spricht.
Die mag Gefahr und Zeit durchwandern!
So höre denn: Freie keinen Andern,
Zuleika! Ich bin dein Bruder nicht!"

„Wie? Nicht mein Bruder? Das nimm zurück!
Gott! Bin ich denn allein auf Erden,
Beklagend — und mehr! — den Augenblick,
Der einsam mich ließ geboren werden?
Ach! Willst du mich denn nicht mehr lieben?
Mein sinkend Herz! Wie ahnt' ich's doch!
Erkenne, daß ich dieselbe geblieben,
Die Schwester, Freundin, Zuleika noch!
Du willst mich hier vielleicht erschlagen —
Wenn du zur Rache Grund hast, sieh!
Hier ist meine Brust, ich will ertragen
Den Tod viel eher, als daß ich nie
Dir soll im Leben theuer sein!
Jetzt weiß ich Alles, wie es steht,
Warum dir Giaffir feindgesinnt,
Und ich, ach! ach! bin Giaffirs Kind,
Der dich verachtet und geschmäht!
Nicht Schwester! Willst du schonen mein,
Laß mich nur deine Sclavin sein!"

„Zuleika! Nicht doch! Dein Sclave bin ich!
Mein süßes Lieb, den Sturm beschwöre!
Gekettet bist du doch an mich,
Wie ich dir beim Propheten schwöre —
Als Kummers Balsam stärk' es dich!
So mag der Koranvers * einmal,

* Die Charaktere auf den Türkenklingen enthalten zuweilen den Namen ihrer Manufactur, doch fast immer einen Text aus dem Koran

Der steht auf meiner Klinge Stahl,
Sich in Gefahr uns treu bewähren,
Als ich den theuern Schwur will ehren.
Der Name fällt, den du beweint,
Allein, Zuleika, du mußt wissen,
Das Band ist erweitert, nicht zerrissen,
Obwohl dein Vater mein tödtlichster Feind.
Der Meine war für Giaffir das,
Was jüngst dir Selim schien zu sein.
Ein Bruder fiel durch Bruderhaß,
Doch blieb verschont die Jugend mein.
Ich ward mit eitler Lüge betrogen,
— Erwied'rung sie gebührend treffe! —
Mit zarter Pflege nicht erzogen,
Vielmehr wie eines Kains Neffe, *
Bewacht, wie schlimme Löwenbrut,
Die knirschend könnte die Kette brechen.
Mir kocht des ermordeten Vaters Blut

in goldnen Schriftzügen. Unter denen, die ich besitze, ist eine von sonderbarer Construktion, sie ist sehr breit und geschlängelt, wie ein Bach oder eine flackernde Flamme. Ich fragte den Armenier, der sie verkaufte, welchen Nutzen diese Form gewähren könnte, er sagte auf italienisch, daß er es nicht wisse, daß aber die Muselmänner glaubten, diese Form brächte schwerere Wunden bei und daß sie dieselbe deshalb liebten, weil sie più feroce sei. Ich war von diesem Grunde nicht eben erbaut, aber ich kaufte den Säbel der Merkwürdigkeit wegen.

* Es muß bemerkt werden, daß jede Anspielung auf das alte Testament, z. B. die Arche und Kain, gleichermaßen dem Moslim, wie dem Juden zustehet. In der That brüsten sich die Erstern, weit besser mit dem Leben, wahr und erdichtet, der Patriarchen bekannt zu sein, als es unsere heilige Schrift verbürgt, denn nicht zufrieden mit Adam, haben sie eine Biographie von Präadamiten. Salomon ist der König aller Zauberkünste, und Moses als Prophet, nur Christo und Muhamed untergeordnet. Zuleika ist der persische Name von Potiphars Frau und ihre Liebe zu Joseph bildet eins der schönsten Gedichte in jener Sprache.

In jeder Ader, doch will ich's nicht rächen,
Um deinetwillen, vor der Hand,
Nur bleiben darf ich nicht im Land.
Doch erst vernimm, du Vielgeliebte,
Wie Giaffir die grause That verübte!“

„Wodurch zuerst entbrannt ihr Streit,
Ob sie verfeindet durch Lieb' oder Neid
Verschläge wenig, wenn ich's wüßte.
Oft weckt der kleinsten Kränkung Leid
In Feuerseelen Rachgelüste.
Abdallah's Arm war stark im Kriege,
Manch' bosnisch Lied noch sein gedenkt,
Und Paswans * Rebellenhorden kränkt'
Die Wirkung seiner stolzen Siege.
Von seinem Tode red' ich nur,
Den Giaffirs Haß für ihn erdacht,
Und wie ich meine Geburt erfuhr,
Die mich — was sonst auch! — frei gemacht.“

„Als Paswan nach durchkämpften Jahren,
Sein Leben, seine Macht zu wahren,
Zu stolz gesessen in Widdin,
Vereinten die Pascha's sich wider ihn,
Die Brüder, denn keiner der letzte war,
Sie führten jeder eine Schaar.
Sie ließen den Roßschweif im Winde fliegen
Zur Heerschau in Sophia's Feld; —
Auf Posten schon die Zelte liegen,
Für Einen, ach! umsonst bestellt!
Was braucht's der Worte? Ein Todestrank,
Auf Giaffirs Anlaß mit Gift gewürzt,

* Paswan Oglu, der Rebell von Widdin, welcher in den letzten Jahren seines Lebens der ganzen Macht der Pforte trotzte.

Wie seine Seele schleichend, kürzt
Abdallah's Leben zum letzten Gang.
Er kam ermattet von der Jagd,
Er fühlte Fieber in seinem Bade
Und dachte nicht, daß Bruders Gnade
Ihm solchen Kelch wohl zugedacht.
Ein Sclav', bestochen, reicht' ihn dar,
Er trank — und mehr nicht nöthig war.
Du zweifelst, Zuleika, an meiner Geschichte?
Ruf' Harun — daß er sie gründlich berichte!
Nachdem es vorbei und Paswans Krieg
Gestillt zum Theil, doch nicht durch Sieg,
Gewann er Abdallah's Paschalik.
Du weißt nicht, was im Reichsdivan
Mit Schätzen wirkt ein schlechter Mann!
Abdallah's Ehren, sie fielen zurück
An ihn, den Brudermord befleckt.
Zwar macht's den Sündenhort fast leer,
Doch war der Ausfall bald gedeckt,
Und forschest du: wie? Schau nur umher
Und frage den bleichen Landmann, wie
Die Ernte ihm lohne Schweiß und Müh'.
Warum der Wüthrich mich geschont,
Warum ich in seinem Pallaste gewohnt —
Ich weiß es nicht, Reu' oder Scham
Und wenig Furcht vor Kindeskraft
Hat meine Rettung mir verschafft.
Aus welcher Grille er mich nahm
Zum Sohn, der ihm nicht war beschieden,
Wer weiß — doch führt' es nicht zum Frieden!
Er kann nicht beugen den stolzen Muth,
Noch ich vergeben des Vaters Blut."

„In deines Vaters Hause sind,
Die brechen sein Brod nicht treu gesinnt,

Und wollt' ich meine Geburt erzählen,
Seine Tage, ja Stunden wären zu zählen.
Es fehlt nur ein Herz, sie anzuführen,
Nur eine Hand, die That zu berühren,
Doch weiß nur Harun die Geschichte,
Die ich zu Ende jetzt berichte.
Er wuchs in Abdallah's Palaste groß,
Und hatte den Posten in Harems Schooß,
Denselben, wie hier. Er sah ihn sterben —
Allein was konnte der Sclave thun?
Ihn rächen? Ach! Zu spät war's nun!
Das Söhnlein retten vom Verderben?
Er wählte das Letzte, und wie nach der That,
Nach Feindessieg und Freundsverrath
Stolz im Triumphe Giaffir thronte,
Führt er mich hülflos an sein Thor
Und nicht umsonst er ihn beschwor,
Bis er mein junges Leben schonte.
Das Wissen meiner Herkunft wahrend,
Vor Allen und Jedem, zumeist vor mir
Und seine Sicherheit bewahrend
Zog Giaffir nach Asiens Küste hier,
Von Rumili fern und dem Donaustrand,
Mit Keinem, als Harun, dem bekannt
Die böse Mähr! — Doch der Nubier fühlt',
Tyrannengeheimniß sei eine Kette,
Aus der ein Gefangner sich freudig stiehlt
Und sagte mir Alles, daß er sich rette.
So schickt der gerechte Allah immer
Der Schuld nur Sclaven — Freunde nimmer!“

„Das Alles, Zuleika, klingt gar schlimm,
Doch Schlimmeres bring' ich noch, vernimm.
Es mag dein sanftes Herz verwunden,
Doch muß ich mich ganz wahr bekunden.

Du stutztest über dies Kleid — ha sieh!
Ich hab' es oft und lange getragen
Und muß es noch, als Galionghi!
Dem du geschworen, laß dir sagen,
Ist Führer jener Piratenhorden,
Die kein Gesetz, als das Schwert erkennen,
Und solltest du ihre Geschichte kennen,
Du stürbest, die so bleich geworden,
Die Waffen dort hat meine Bande gebracht,
Die Hände, zu schwingen sie, weilen nicht fern,
Dem Becher die bärt'gen Gesellen gern
Zusprechen, damit keine Reu' erwacht.
Es mag der Prophet ihnen gnädig sein,
Sie sind ungläubig nur im Wein."

„Was konnt' ich werden? Daheim in der Acht,
Mein Wunsch nach Freiheit mit Hohn verlacht,
Denn Giaffirs Furcht versagte kalt
Mir Roß und Speer, auf das ich gehofft,
Obgleich — o Muhamed! wie oft,
Mich der Despot im Divan schalt,
Als wär' es meine schwache Hand,
Die sich dem Zaum und der Klinge entwand.
Er ging zum Kriege stets allein,
Sperrt' ungeprüft und fremd mich ein,
Der Sorge Haruns überlassen,
Bei Frau'n, von Hoffnung und Ruhm verlassen. —
Einst, während du, in deren Blick
So mild ich längst schon fand mein Glück,
Nach Brusa in Sicherheit gebracht,
Des Feldzugs Ende zu erwarten —
Ließ Harun, der mich treu bewacht
Und meine Seele in der harten
Unthätigkeit verkümmern sah,
Ob auch mit Angst, mich aus der Haft;

Versprechen mußt' ich, wieder da
Zu sein von meiner Wanderschaft,
Wenn Giaffir's Auftrag dem Ende nah.
Die Zunge sucht umsonst zu schildern
Den Rausch des Herzens, die erste Wonne,
Als frei das Auge schwelgt' in Bildern
Von Erd' und Meer und Luft und Sonne,
Als ob mein Geist sie ganz durchdränge,
Ihr tiefstes Wunder bekannt ihm sei.
Ein Wort allein genügend klänge
Dem Hochgefühle: Ich war frei!
Nach dir selbst wurde die Sehnsucht klein,
Die Welt, der Himmel selbst war mein."

„Das Schifflein eines treuen Mohren
Hatt' ich zur Fahrt mir auserkoren,
Ich sehnte mich, bald zu erblicken
Die Inseln, die mit Juwelen sticken
Alt-Oceans Purpurdiadem.
Ich sucht' und sah sie all' * seitdem.
Doch wo und wann ich dem Volk mich verschworen,
Mit dem ich stehen muß und fallen,
Das sag' ich dir zu gelegner Frist,
Wenn alles geschehn und das Loos gefallen
Und die Geschichte vollendet ist."

„Zwar ist gesetzlos diese Brut,
Nur rauh an Form, und wild von Muth
Und jeder Glaube, jedes Geschlecht
Ist ihnen willkommen mit gleichem Recht —
Doch Freimuth und Gewärtigkeit,
Gehorsam, wenn ihr Haupt gebeut,

* Die türkischen Begriffe von sämmtlichen Inseln beschränkten sich auf den Archipelagus.

Ein Herz für jedes Unternehmen,
Das sich nicht fürchten kann, noch grämen,
Das Freundschaft, Treu' und Glauben hält
Und Rache schwört, wenn einer fällt,
Macht sie zum passenden Werkzeug gar
Für mehr, als meine Absicht war.
Und Manche — ich habe sie Alle studirt
Die sich mir besser vorgeführt,
Doch meist hab' ich zum Rath entboten,
Die schlauen, ränkevollen Franken —
Und manche streben nach höhern Gedanken.
Die Letzten von Lambro's * Patrioten
Genießen hier die Wildheit freier
Und streiten oft am Höhlenfeuer
Um Pläne, wie es möglich noch,
Der Raya's ** Freiheit zu erfechten.
Mag sich ihr Herz erleichtern doch,
Zu schwatzen so von gleichen Rechten,
Die wohl der Mensch gekannt noch nie:
Ich liebe die Freiheit auch, wie sie. —
Ja! Wie der Patriarch zur See zu schweifen,
Zu Lande, wie der Tatar, heimlos streifen, ***
Mein Zelt am Strand, mein Schifflein auf dem Meer

* Lambro Canzani, ein Grieche, berühmt durch seine Anstrengungen für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, 1789 — 90. Von den Russen verlassen, wurde er Pirat und der Archipelagus war der Schauplatz seiner Unternehmungen. Er soll noch in Petersburg leben. Er und Rigab waren die beiden berühmtesten griechischen Revolutionärs.

** Raya's, Alle, welche die Kopfsteuer, — Haratsch genannt, zahlen.

*** Das Wanderleben der Araber, Tataren und Turkomannen ist in jedem Reisebuche beschrieben. Daß es einen eigenthümlichen Reiz besitzt, läßt sich nicht läugnen. Ein junger französischer Renegat gestand Chateaubriand, daß er niemals allein durch die Wüste galoppire, ohne ein Gefühl des Entzückens, das unbeschreiblich sei.

Gilt höher mir, als Stadt und Prunkserai.
Vom Roß getragen, unterm Segel frei,
Durch Wüsten oder vor dem Winde her,
Setz' an, mein Renner, gleite fort, mein Kiel,
Wenn du nur bist mein Leitstern zu dem Ziel.
Zuleika, theil' und segne meine Barke,
Sei Friedenstaube der Verheißung mir
Und daß im Kampf die Hoffnung neu erstarke,
Sei Regenbogen in der Sturmnacht hier,
Der Abendstrahl, der das Gewölk der Sorgen
Fortlächelt und prophetisch säumt den Morgen.
Gesegnet, wie des Mekka-Muezzins Lied
Dem Pilgrim, der beim Rufe niederkniet,
Sanft, wie die Melodie aus jungen Tagen,
Der stummes Lob die Thränen zitternd sagen,
Lieb, wie Gesang der Heimath dem Verbannten,
Soll mir ertönen deiner Stimme Laut.
Für dich, auf lichtem Eiland ist erbaut
Ein Eden, blühend, wie's die Väter kannten,
Und tausend Schwerter, Selim anvertraut,
Zu Schutz und Trutz, wie du gebietest, blitzen,
Umringt von meinem Volk soll meine Braut
Die Beute von Nationen einst besitzen!
Wer gibt des Harems sorglos ruhig Schmachten
Nicht hin für solche Freuden, solches Trachten?
Zwar seh' ich überall, wo ich auch bliebe
Gefahren zahllos — doch nur eine Liebe!
Und deine sanfte Brust lohnt meine Thaten,
Ob Glück auch zürnt und Freunde mich verrathen,
Wie schön der Traum, wenn ich in finstern Stunden,
Wo Alles wechselt, dich noch treu gefunden!
Sei deine Seele nur, wie Selims fest,
Die meine soll dir mild, wie deine sein,
Dir lindern jeden Harm, mit dir sich freu'n,
Treu, wie dein Schatten, der dich nie verläßt.

Sind wir erst frei, dann führ' ich meine Brüder
Freund' unter sich, All' Anderm Feinde, wieder.
Doch folgen wir darin der Richtung nur,
Die seit Beginn der Menschheit die Natur
Dem Kriegsgeschlecht verhängnißvoll bestimmt.
Sieh doch nur um dich! Welches Ende nimmt
Erob'rung und Gemetzel stets hienieden?
Einöden schafft der Mensch und nennt es Frieden!
Ich will, wie Andre, Kraft, Gewandtheit nützen,
Doch Land nur, wie mein Säbel reicht, besitzen.
Die Macht gewinnt sich Festigkeit und Halt
Durch List entweder, oder durch Gewalt;
Wir wählen Letztre! Der Betrug wird kommen,
Wenn uns die Stadt als Heimath aufgenommen.
Dort mag sich deine Seele selbst verirren —
Oft durch Verführung läßt das Herz sich kirren —
Das in Gefahr sich treu und fest gezeigt.
Das Weib mehr als der Mann, wenn Unheil, Tod
Der Liebe naht, selbst Kummer nur und Noth,
Versinkt im Schooß des Ueberflusses leicht
Und schändet ihren Namen. Wehe mir!
Hinweg, Verdacht! Zuleika, du bist rein!
Doch ist das Leben nur ein Glücksspiel. Hier
Ist nichts mehr zu gewinnen, viel zu scheu'n!
Ja wohl, zu scheu'n! — Die Furcht, daß Osmans Macht
Und Giaffirs harter Spruch dich mir entreißen,
Verweht der günst'ge Lufthauch, den heut' Nacht
Die Liebe meinem Segel hat verheißen.
Gefahr schreckt nicht das Paar, dem sie gelächelt,
Es schweift ihr Schritt, doch Ruh' ihr Herz umfächelt.
Mit dir ist jede Anstrengung mir süß
Und jedes Land ein reizend Paradies!
Denn unsre Welt liegt ja in unsern Armen!
Mag über's Deck der laute Sturmwind gehn,
Kann ich an deinem Herzen nur erwarmen,

Soll meiner Lippen leiser Seufzer flehn
Für dich allein um Rettung und Erbarmen.
Dem Krieg der Elemente trotzt die Liebe,
Vor Menschenarglist sie sich nur bewahre!
Wenn ich auf diese einz'ge Klippe triebe!
Hier droh'n Momente — dort verheerte Jahre! — —
Hinweg, Gedanken, die mich schwarz umringen!
Heut oder nie, wird Rettung uns gelingen.
Mir bleiben wenig Worte, wie ich meine,
Dir eins nur: unsre Feinde zu verlassen!
Wohl Feinde! Wird mich Giaffir minder hassen?
Und ist nicht Osman, der uns trennt, der deine?"

„Ich kehrte bei Zeiten in meine Ketten,
Des Wächters Haupt vom Tode zu retten.
Wer wußt' und erzählt' es, daß über die Wogen
Von Insel zu Insel ich gezogen?
Seitdem, obgleich ich getrennt von der Bande,
Nur selten komme aus dem Lande,
Ist keine That geschehn bis heute,
Sie mußte von mir erst gebilligt werden,
Ich forme den Plan, bestimme die Beute,
Mir ziemt's, auch zu theilen die Beschwerden.
Doch halt' ich zu lange dich auf — bei Gott!
Es drängt die Zeit, meine Bark' ist flott,
Wir lassen dahinten Haß und Sorgen!
Mit seinem Troß kommt Osman morgen,
Die Nacht muß brechen deine Ketten —.
Willst du den stolzen Bei erretten,
Vielleicht sein Leben auch, der dir
Das deine gab — fort, fort mit mir!
Jedoch, obgleich du geschworen dem Bunde,
Willst du zurück noch treten frei,
Geschreckt von der mitgetheilten Kunde —
Ich bleibe dann hier — nicht um dabei

Zu sein, wenn deine Hochzeit gar —
Doch komm' auf mein Haupt die Gefahr!"

Zuleika, stumm und regungslos,
Wie einst das Bild des Kummers stand,
Als, da ihr letztes Hoffen schwand,
Zu Stein erstarrt der Mutter Schooß.
Die Maid glich in dem Augenblick
Nur einer jüngern Niobe.
Doch eh' ihre Lippe und selbst ihr Blick
Versucht die Antwort zu geben — weh!
Dort unterm gewölbten Gartenthor
Flammt lodernd eine Fackel empor,
Noch eine — noch eine — und immer mehr!
„O fliehe, du theurer als Bruder, zum Meer!
Schon fern durch jedes Dickicht sprühn
Die Schreckenslichter mit wildem Glühn,
Nicht sie allein, denn jede Rechte
Mit nackter Kling' ist bereit zum Gefechte!
Sie theilen sich, kommen und kreisen zumal
Mit suchender Fackel und leichtendem Stahl
Und hinter Allen, den Säbel schwingend,
Der grimme Giaffir wie rasend andringend,
Schon nah'n sie der Höhle, die sie umgab:
Ach! Muß sie werden Selims Grab?

Er stand ohne Furcht — „'s ist bald vorbei!
Der Kuß, Zuleika, mein letzter sei!
Doch könnte mein Volk, nicht fern vom Strand,
Wohl hören den Knall, und sehn das Sprühn —
Es sind nur wenig — es wäre kühn!
Gleichviel! Ich will mich doch bemühn!"
Und wie er am Eingang der Höhle stand,
Knallt sein Pistol zur Ferne hin.
Zuleika erschrack nicht, noch weint ihr Aug',

Verzweiflung betäubt ihr das Herz und den Sinn.
„Sie hören mich nicht und rudern sie auch,
Ist's nur, daß sie mich sterben sehn.
Der Knall lockt meine Feinde her,
So komm, meines Vaters gute Wehr,
Ungleichern Krieg hast du nie gesehn!
Leb' wohl, Zuleika! Süße, bleib,
Hier bist du sicher geliebtes Weib,
Dich wird sein Zorn berühren kaum,
Bleib still, sonst träfe im finstern Raum
Wohl Schwert oder Kugel den holden Leib!
Du fürchtest für Ihn? Dein Mund mir fluche,
Wenn ich im Kampf den Vater suche!
Doch soll ich zahm die Andern grüßen?
Nein! Jeder mag's, nur Er nicht, büßen!“

Ein Sprung — er hat den Sand erreicht,
Schon sinkt der Erste, der sich zeigt,
Zu seinen Füßen und röchelt dumpf —
Ein schnappend Haupt, ein zuckender Rumpf!
Noch Einer fällt — doch immer enger
Umringt ihn schon die Schaar der Dränger;
Von Rechts nach Links haut er sich Bahn,
Erreicht fast die Wogen, die schwellend ihm nahn,
Sein Boot erscheint — nicht fünf Ruderlängen —
Verzweifelnd ihre Kraft anstrengen
Die Freunde — ach! bringen sie Rettung jetzt?
Die Brandung schon den Fuß ihm netzt,
In's Meer die tapfern Gesellen springen,
Den Schaum durchblitzen die Säbelklingen,
Sie kämpfen rastlos, wild, zum Strand,
Jetzt, jetzt erreichen sie das Land,
Sie kommen — doch nur, daß die Mordschlacht sich mehre —
Sein bestes Herzblut ist im Meere!

Dem Schuß entronnen, vom Stahl nicht verletzt,
Die Feinde täuschend durch Angriffs Schnelle,
War Selim an der Grenze jetzt
Wo sich begegnet Strand und Welle.
Dort, als sein Fuß verließ das Land,
Den letzten Todeshieb schlug die Hand,
Warum, ach! kehrt er noch einmal sich um,
Nach ihr vergebens zu blicken — warum?
Der Aufenthalt, der böse Blick,
Bringt ihm den Kerker oder Tod!
Zum trüben Beweis, in Gefahr und Noth
Bleibt Hoffnung der Liebe so spät zurück!
Er hat sich gekehrt von den schäumenden Wellen,
Dicht hinter ihm landen schon seine Gesellen —
Als jach die Kugel pfeift im Nu!
„So mögen Giaffirs Feinde fallen!“
Ha! Wessen Stimme hört man schallen,
Und wessen Karabiner knallen,
Weß Kugel durch die Nachtluft schwirren,
Zu nah, zu tödtlich gezielt, um zu irren?
Abdallah's Mörder, das warst du!
Der Vater büßt' langsam, daß du ihn gehaßt,
Den Sohn ein schnelleres Schicksal faßt —
Rasch aus der Brust das Blut ihm sprudelt,
Den weißen Meerschaum es besudelt,
Wenn seine Lippe noch etwas stöhnt,
Die rauschende Woge den Laut verhöhnt.

Der Morgen rollt langsam die Wolken fort
Trophäen des Kampfs sind wenig dort,
Es schweigt das Gebrüll, das um Mitternacht
Die Bai umtobt, doch manche Dinge
Der öde Strand bemerklich macht:
Die Stücke von jeder zersplitterten Klinge,
Hier Fußtritt, dort gepreßt in den Sand

Der Abdruck mancher verkrampften Hand,
Nicht fern davon ein Fackelbrand,
Ein ruderloses Boot —
Und am gehäuften Seegras hängt,
Wo sich die Bucht zur Tiefe senkt,
Ein weißer Mantel, entzwei gesprengt,
Mit Flecken, dunkelroth.
Noch spült die Welle machtlos drüber —
Doch wo ist, der ihn trug?
Ihr, die ihr die Leiche beweinen wollt,
Geht, sucht sie, wo die Brandung rollt
Mit ihrer Last Sigäum vorüber
Nach Lemnos' Strand im Flug!
Das Seegevögel den Raub umschreit,
Vor dem sich ihr hungriger Schnabel noch scheut,
Als, auf des schwanken Pfühles Schwellen
Sein Haupt sich hebt mit den steigenden Wellen,
Die Hand, es kann nicht Leben sein,
Scheint doch noch Widerstand zu dräun,
Sie steigt herauf mit der kommenden Flut,
Sinkt mit der Ebbe dann. —
Was liegt d'ran, ob der Leichnam ruht
In einem lebendigen Grabe fortan?
Der Vogel, der ihn frech zerklaubt,
Hat nur den niedern Wurm beraubt.
Das einzige Auge, das einzige Herz,
Das hätte geweint und geblutet vor Schmerz,
Gesammelt die fern zerschellten Gebeine,
Getrauert an seinem Turbansteine, *
Dies Herz war gebrochen — das Auge nach —
Noch eh' das seine brach!

* Ein Turban ist auf den Gräbern, doch nur der Männer, in Stein gehauen.

An Helle's Flut ertönen laute Klagen,
Der Frauen Aug' ist feucht, die Männer zagen, —
Zuleika, Letzte von Giaffirs Geschlecht,
Dein Herr, der Erwählte, kommt nicht mehr zurecht!
Er soll dein Antlitz nimmer schauen!
Hört nicht sein Ohr
Das laute Wul-Wullih * von fern mit Grauen?
Sieh! deine weinenden Mädchen am Thor,
Die Koransänger, das Lied des Harmes,
Die stummen Sclaven gekreuzten Armes,
Das laute Schluchzen in den Hallen,
Verkünden den Schmerz!
Du sahst nicht deinen Selim fallen —
Im Schreckensmoment, da er ging aus der Höhle,
Erstarrte dein Herz!
Er war die Freud' und Hoffnung deiner Seele
Und der Gedanke voll Schmerz:
Ich kann ihn nicht retten, ob ich auch will!
Reicht' hin, den Tod dir zu geben!
Ein gellender Schrei! — Und Alles still!
Dein jungfräulich Grab möge Frieden umschweben!
O Glückliche! Das Schlimmste nur vom Leben
Verlierst du. Dieser Schmerz, wie tief und schwer,
War doch dein erster; du fühlst nimmermehr,
Du dreimal Glückliche, die bange Scheu
Vor Schmach, Entfernung, Haß und Rach' und Reu'
Und ach! die Qual, die mehr als Wahnsinn brächte,
Den Wurm, der nimmer schlafen will, noch sterben,
Gedanke trüber Tag' und grauser Nächte,
Dem Licht und Dunkel gleiche Pein erwerben,
Der um das Herz, das zuckende, sich windet

* Die Todtenklage der türkischen Frauen. Die stummen Sclaven sind die Männer, deren Begriffe von Decorum ihnen wehren, öffentlich zu klagen.

Und es zerfleischt, und ach! kein Ende findet!
Weh dir, du grimmer Häuptling! Sinnberaubt
Häufst du umsonst den Staub dir auf dein Haupt,
Umsonst trägst du ein Sacktuch als Gewand, —
Abdallah, Selim fiel durch diese Hand,
Nun mag den Bart sie raufen in der Noth!
Dein Stolz des Herzens, Osmans holde Braut,
Ja, deines Sultans, hätt' er sie geschaut —
Dein Kind ist todt!
Des Alters Hoffnung, deines Zwielichts Strahl,
Der Stern ging unter, der so lieb und froh
Sein einsam Licht auf Helle's Flut gegossen!
Was löscht' ihn aus? Das Blut, das du vergossen!
Horch! die Verzweiflung fragt in wilder Qual:
„Wo ist mein Kind?“ — Ein Echo spottet: „Wo?“ ——

Im Hain der tausend Gräber dort,
Die unten leuchten hell, indessen
Hoch über ihnen die trüben Cypressen
Lebendig dunkeln fort und fort,
Die nimmer welken, ob auch ihr Laub
Gezeichnet ist mit ew'gem Schmerz,
Wie liebend ein verschmähtes Herz
In früher Jugend des Grames Raub —
Gibt's eine Stelle, die blühet immer,
Selbst in dem Todeshain,
Ein Röslein dort mit bleichem Schimmer
Steht einsam, leuchtend, mild und rein.
Es schaut, wie von der Verzweiflung gepflanzt,
So weiß, so zart — der Lufthauch lau
Mit seinen Blättern wirbelnd tanzt.
Doch wenn auch Sturm und gift'ger Thau
Und Hände, der Winter ist nicht so rauh,
Es reißen von seinem Stengel nieder,
Der Morgen sieht es blühen wieder.

Ein Schutzgeist wohnt dem Stamme bei,
Bewässert ihn mit Himmelsthränen
Und Helle's Mädchen müssen wähnen,
Daß diese Blume nicht irdisch sei,
Die nicht der rauhste Sturmwind schreckt,
Die knospet, wo kein Schirm sie deckt,
Nicht welkt, wenn der Frühling den Regen versagt,
Noch vor der Sonnenhitze zagt.
Allnächtlich hört man bei ihr singen
Ein Vöglein, das kein Auge sieht,
Unsichtbar seine luft'gen Schwingen,
Doch süß, wie Harfen der Houris erklingen,
So lang, entzückend tönt sein Lied.
Es wäre der Bülbül, doch sein Gesang,
Wie traurig auch, ganz anders klang,
Und wer ihm lauschte, konnte den Ort
Nicht meiden, sondern weilte dort
In Trauer, wie um seine Liebe,
Und doch so süß die Thräne war,
Der Harm von aller Furcht so baar,
Daß Jeder gern noch länger bliebe,
Kaum tragen konnte, daß der Tag
Den melancholischen Zauber brach,
Und länger wachen wollt' und weinen,
So wild und schön der Sang!
Doch mit des Frühroths erstem Scheinen
Erstarb der Zauberklang.
Und Viele gab's, die wollten Schwören
(So können Jugendträume bethören!)
Der Ton, so rührend und so tief,
Zuleika's Namen rief. *

* Und luft'ge Zungen lispeln Menschen Namen.
Milton.

Um den Glauben, daß die Seelen der Verstorbenen Vogelgestalt annehmen, brauchen wir nicht nach dem Orient zu reisen. Lord

Aus ihrer Cypresse Gipfel stolz,
Das süße Wort in Luft zerschmolz
Und aus dem niedern Grabesmoose
Entsproß die zarte, weiße Rose.
Ein Marmorstein lag früher dort,
Am Abend gelegt am Morgen fort!
Es trug wohl keine sterbliche Hand
Den festen Pfeiler an den Strand.
Am Morgen, wie Helle's Sagen bekunden,
Ward er, wo Selim fiel, gefunden,
Umrauscht von der stürzenden Flut, deren Welle
Versagt den Gebeinen die heilige Stelle —
Und Nachts dort man zu sehen glaubt
Beturbant ein gespenstig Haupt.
Der Stein am meerumwogten Strand
Wird „der Piraten Pfühl“ genannt.
Es blühte, wo er lag im Heiligthume,
Und blüht, bis diesen Tag die Trauerblume,
Bethaut und einsam, kalt und rein und bleich,
Der Schönheit Wang' in Schmerzensthränen gleich.

Littletons Geistergeschichte, der Glaube der Herzogin von Kendal, daß Georg I. in der Gestalt eines Raben in ihr Fenster geflogen sei (siehe Orford's Reminiscenzen) und manches Andere, bringt uns diesen Aberglauben näher. Der sonderbarste war die fixe Idee einer Lady in Worcester, daß ihre Tochter in der Gestalt eines Singvogels existire. Sie ließ sich daher ihren Kirchstuhl in der Kathedrale mit ganzen Käfigen voll dieser Gattung versehen, und da sie reich war, und eine Wohlthäterin zur Verschönerung der Kirche, so machte man ihrer harmlosen Thorheit keine Einwürfe.

Manfred.

Trauerspiel.

Personen.

Manfred.
Ein Gemsenjäger.
Abt vom Sct. Morizkloster.
Manuel.
Herrmann.
Alpenfee.
Ariman.
Nemesis.
Schicksalsschwestern.
Geister 2c.

Scene: Die Oberalpen — theils in Manfreds Burg, theils in den Gebirgen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Gothische Halle, Mitternacht.

Manfred
(allein).

Die Lampe füll' ich wieder auf, und dennoch
Wird sie so lang nicht glüh'n, als wach ich bin.
Mein Schlummer — wenn ich schlummre — ist nicht
Schlaf,
Fortsetzung nur nie weichender Gedanken,
Die unabwehrbar nah'n: in meinem Herzen
Ist Nachtwach; dieses Auge schließt sich nur
In's Innere zu schau'n; und dennoch athm' ich, trage
Lebend'ger Menschen Antlitz und Gestalt.
Doch wohl — der Kummer heißt des Weisen Lehrer,
Gram ist Erkenntniß, wer am meisten weiß,
Beklagt am tiefsten auch der Wahrheit Leid.
Der Baum des Wissens ist nicht der des Lebens.
Philosophie und Wissenschaft, den Born
Der Wunder, den gesammten Witz der Welt,
Ich hab's versucht mit ihnen: in der Brust
Ist mir die Macht, sie alle zu beherrschen.
Was frommet es? Ich that den Menschen Gutes,
Erfuhr auch Gutes in der Menschen Mitte,
Was frommte es? Ich hatte meine Feinde,
Hielt jedem Stirn, und mancher fiel von mir.
Was frommte es? So Gut, wie Böse, Leben,
Kraft, Leidenschaft, was ich an andern schau',
Mir war's seit jener unnennbaren Stunde
Wie Regenguß in Sand. Mich schrecket nichts,

Ich fühl' den Fluch, die Furcht nicht mehr zu kennen
Der Hoffnung nicht, der Wünsche ängstlich pochen,
Nicht Liebe, die auf Erden Theurem lauscht.
Wohlan, zum Werk!
Geheimnißvolle Mächte,
Des gränzenlosen Weltalls Geister Ihr,
Die ich gesucht in Finsterniß und Licht,
Ihr, die die Erd' umfasset, fein'rer Lüfte
Inwohner, deren nächt'ger Ruheort
Unnahbarer Gebirge Scheitel ist,
Aus den vertrauten Erd'= und Meeresklüften
Ruf ich durch dieses Zaubers Zeichen euch,
Das euch mir unterwirft. Herauf! erscheint!
(Pause.)
Ihr zögert noch! Nun bei der Stimme des,
Der euer Erster ist, bei diesem Zeichen,
Darob ihr bebt — beim unbestritt'nen Recht
Des Ewigen, herauf! erscheint, erscheint!
(Pause.)
Wenn diesem so ist! Luft= und Erdengeister
Ihr — ihr entgeht mir nicht! Bei dieser Macht,
Stärker denn Alles, — dem Gewaltbann, dem
Die Heimath ein verdammtes Sternbild gab,
Das glüh'nder Trümmer einer einst'gen Welt
Irrende Höll' im ew'gen Raume rollt,
Beim Fluche, der auf meiner Seele lastet,
Der Denkkraft in mir, allwärts um mich her,
Zu meinem Willen bring' ich euch! Erscheint!
(Am dunkleren Ende der Gallerie zeigt sich ein Stern, der nach seinem Erscheinen stehen bleibt: man hört eine Stimme, die singt.)

Erster Geist.

Deinem Spruche hab' ich mich nieder geneigt,
Meine Wohnung hoch in den Wolken steigt,
Aus dem Odem des Zwielichts ist sie gebildet,
Von der sinkenden Sonne übergüldet,

Mit rosigen Farben und azurblauen,
So ist mein buntes Gezelt zu erschauen.
Magst du auch ein Verbotenes bitten,
Auf Sternstrahl komm' ich daher geritten,
Gezwungen von der Beschwörung Bann,
Was dein Wunsch ist, sag' mir, o Sterblicher an!

Zweiter Geist.

Der König der Berge ist Montblanc,
Es ist wohl lange schon,
Daß auf Felsenstuhl, in der Wolken Kleid,
Sie ihm banden die Schneeskron'.
Die Lende umfaßt ihm der Wälder Gurt,
Die Lawine ruht in der Hand,
Doch der donnernde Ball vor dem Fall
Er hält meinem Rufe Stand.
Es dränget sich vorwärts Tag für Tag
Der Gletscher ruhelos, kalt,
Dem wandernden Eis zu öffnen den Paß
Und zu schließen hab' ich Gewalt.
Der Berggeist bin ich — auf meinen Wink
Wohl beugte sein Haupt er mir,
Und schütterte bis zum tiefhöhlichten Grund.
Doch du — was soll ich dir?

Dritter Geist.

Wo im blauen Wassergrund
Friedlich still die Woge webt,
Wo die Winde Fremdling sind,
Und die Meeresschnecke lebt,
Wo das Meerweib Muscheln flicht
Zu des grünen Haares Zier,
Kam, gleich Sturm auf Wellenplan,
Der Beschwörung Klang zu mir.
Durch den Saal der Korallen
Rollte Echo den Laut,

Dem Geiste des Meeres
Sei dein Wunsch vertraut!

Vierter Geist.

Wo am Feuerheerd schlummernd
Das Erdbeben ruht,
Wo der Schwefelsee zischet
Im kochenden Sud,
Wo die Wurzel der Anden
Im Abgrund sich streckt,
So hoch, wie zum Himmel
Ihr Scheitel sich reckt,
Vom Heimathort komm' ich
Dir willig zu sein,
Vom Spruche besieget
Treu eigen dein.

Fünfter Geist.

Ich reite auf dem Wind heran,
Stör' auf den Sturm, der ruht,
Zurücke ließ ich den Orkan,
Warm von der Blitze Gluth.
Zu dir einher, über Land und Meer
Schwebt' ich auf Sturmeswehn,
Eine Flott' ich fand, eh' Nacht entschwand,
Muß sie zu Grunde geh'n.

Sechster Geist.

Es steht im Schatten ew'ger Nacht mein Haus,
Was quält dein Zauber mich zum Licht heraus?

Siebenter Geist.

Der Stern, der dir dein Schicksal spann,
Er war mit mir, eh' Erd' begann,
Wohl eine Welt so jung, so schön,
Als je gerollt in Himmelshöh'n.
Frei schritt er auf gemess'nem Pfad,
Nicht holderen der Raum umfaht.
Da kam die Stund' — nun wandelt er

Ein Feuerklumpen wüst und leer,
Comet, ein Fluch dahin gestellt,
Pfadlos, der irre Schreck der Welt.
In alter Urkraft rollt' er hin,
Es hält nicht Bahn, nicht Sphäre ihn,
Ein Scheusal glänzend anzuseh'n,
Der Unhold in des Aethers Höh'n.
Und du, bei deſſ' Geburt er schien,
Wurm! deſſ' ich spotte, dem ich dien'
Von einer Macht besiegt, nicht dein,
Entlehnt nur, um mir Sclav zu sein.
Hab' mich auf kurze Zeit geneigt,
Wo schwacher Geister Kreis sich beugt
Und spricht mit einem Ding, gleich dir,
Was willst du, Lehmgeburt von mir?

Die sieben Geister.

Erd, Meer, Luft, Nacht, Gebirge, Wind', dein Stern,
Zu deinem Will' und Wink gewärtig sind,
Und ihre Geister steh'n vor dir, als Herrn;
Was willst du von uns, sag' es, Erdenkind.

Manfred.

Vergessenheit —

Erster Geist.

Weß? und wovon? und wie?

Manfred.

Deß, was mein Inneres bewegt! Les't hier —
Ihr wißt es, Geister — sagen kann ich's nicht.

Geist.

Wir können geben nur, was unser ist,
Verlange Unterthanen, Herrscher-Hoheit,
Die Macht der Erde, theilweis' oder ganz,
Das Zeichen, das die Elemente zwingt,
Die wir beherrschen, all' und jegliches,
's ist dein.

Manfred.

Vergessen. Selbstvergessen! —
Ringt ihr den Wunsch nicht den verborgnen Reichen,
Den so verschwenderisch gebot'nen, ab?

Geist.

Das ist nicht unsres Wesens, unsrer Kunde.
Doch — wirst ja sterben!

Manfred.

Gibt es mir der Tod?

Geist.

Wir sind unsterblich — wir vergessen nicht.
Ewig sind wir — Zukunft, Vergangenheit
Uns sind sie Gegenwart. Vernahmst du es?

Manfred.

Ihr höhnt mich: doch, was euch hieher gebracht,
Macht mein euch. Sclaven, spottet nicht des Herrn!
Der Geist, der Sinn, der promethe'sche Funke,
Und meines Wesens Blitz erglüht so hell,
Durchdringend, fernhin — werfend, als des euren,
Weicht eurem nicht, obgleich in Erd' gekerkert,
Antwortet, oder lernt es, wer ich bin!

Geist.

Die Antwort ward dir schon; in deinen Worten
Such' die Erwiedrung auf.

Manfred.

Wie sagt ihr das?

Geist.

Du sprachst: dem unsrigen sei gleich dein Wesen,
Wir gaben dir zur Antwort: jenes Etwas
Von Menschen Tod genannt, uns geh's nicht an.

Manfred.

So bot umsonst ich euch aus euren Reichen?
Ihr könnt nicht, oder wollt nicht helfen?

Geist.

Sprich,
Was wir besitzen, bieten wir, 's ist dein,
Bedenk's, eh' du uns läß'st, frag' noch einmal, —
Macht, Königshoheit, Kraft und Lebensdauer —

Manfred.

Verfluchte ihr — was soll ich mit dem Leben?
's ist mir bereits zu lang. Hinweg mit Euch!

Geist.

Halt ein, nun einmal hier woll'n wir dir dienen,
Bedenk' dich, ist denn keine andre Gabe,
Die gebenswürdig wär' in deinen Augen!

Manfred.

Nichts, Nichts: doch bleibt — nur kurz noch — eh'
wir scheiden,
Ich möcht' euch Aug' in's Auge schaun. Wohl hör' ich
Der Stimme süßen, melanchol'schen Laut,
Gleich der Musik auf Wassern, seh' den Stern,
Der dort mit großem, hellem Auge blickt,
Doch sonst nichts. Zeiget, wie ihr seid, euch mir
All' oder einer, wie ihr sonst euch zeigt.

Geist.

Hülle allein sind uns die Elemente, denen
Als Lebenspuls und Seele wir inwohnen.
Wähl' eine Form, wir woll'n dir d'rinn erscheinen.

Manfred.

Ich hab' nicht Wahl: die Erd' hat keine Form,
Die häßlich oder schön mir ist! Laßt denn
Den mächtigsten von euch Gestalt annehmen,
Wie's ihm beliebt. — Erschein'! —

Geist.

(In Gestalt eines schönen Weibes erscheinend.)

Schau her —

Manfred.

O Himmel könnt' es sein, und du
Wärst nicht ein toller Schwank, ein Bild des Spottes,
Ich könnt' sehr glücklich sein. — Mir an die Brust,
Um wiederum —

(Die Gestalt verschwindet.)

Mein Herz ist mir erdrückt!

(Er stürzt bewußtlos zu Boden.)

(Eine Stimme singt folgenden Bannspruch.)

Wenn der Mond auf Wellen schimmert,
Glühwurm in dem Grase blinkt,
Meteor auf Gräbern flimmert,
Und am Sumpf der Irrwisch winkt.
Wenn die Sterne schießen, Eulen
In dem nächt'gen Chore heulen,
Wenn verstummt der Blätter Wehn
Auf den schattenvollen Höh'n.
Durch einen Zauber, durch einen Bann,
Macht ich über dich gewann.

Mag dein Schlummer tief auch sein,
Soll dein Geist nicht schlafen ein,
Schatten gibt's, die nie entweichen,
Und Gedanken, nicht zu scheuchen.
Eine dir verborg'ne Macht
Dich zu jeder Stund bewacht,
Sich wie Grabtuch um dich legt,
Wie mit Wolke dich bedeckt,
Sollst dem Geiste dieser Zeichen
Sein verfallen und nie entweichen.

Wird mich auch dein Aug' nicht seh'n,
Soll es fühlen doch mein Weh'n,
Wie ein Ding, das unsichtbar
Nah' dir sein muß, und schon war.

Wenn von stiller Furcht bedrückt,
Du dann um dich hergeblickt,
Sollst dich wundern, daß ich mich
Nicht als Schatten häng' an dich,
Und, was du so hoch geacht,
Muß verbergen deine Macht.

Zauberstimm' und Zauberspruch
Haben dich getauft mit Fluch,
Hat ein Luftgeist dich berückt,
Und in seiner Schling' verstrickt.
Eine Stimm' im Wind wirst hören,
Soll dir jede Freude wehren,
Nacht im luft'gen Schattenkleid
Alle Ruhe dir verbeut,
Wenn des Tages Sonn' erschien,
Sollst du wünschen, er sei hin.

Zog einen tödtend gift'gen Saft
Aus deiner falschen Thränen Kraft,
Von deinem eig'nen Herz ich zwang
Das dunkelst schwärzste Blut, das sprang.
Das Lächlen dein die Schlang' mir zollt,
Die dort liegt, wie zum Biß gerollt.
Von deiner Lipp' den Zauber nahm,
Das Schlimmste mir von jedem kam,
Von allem Gift, das ich gekannt,
Das deine ich das stärkste fand.

Beim Eis der Brust, beim Schlangenschein,
Bei der grundlosen Arglist dein,
Der Augen Tugendheuchelei
Verschloßner Seele Täuscherei,
Bei deiner Kunst so hoch gestellt,
Daß man dich menschlich fühlend hält,

Bei deiner Lust an And'rer Schmerz
Und deinem Haß und Kainsherz
Besprech' ich dich und bann dich hier,
Du seist die eig'ne Hölle dir.

Hier auf dein Haupt gieß' ich die Schaal!
Die dich einweiht zu solcher Qual,
Nicht zu schlummern, nicht zu sterben
Sollst du vom Geschick erwerben,
Flehst um Tod, scheint er dir nah,
Dich zu schrecken es geschah,
Ha, der Zauber schon umwand dich,
Und die stumme Kette band dich,
Und der Spruch durch Hirn und Sinn
Zog er ein — so welke hin!

Zweite Scene.

Morgen. Das Jungfraugebirg.

Manfred
(allein auf den Felsen).

Sie ließen mich die Geister, die ich rief,
Der Zauber täuschte mich, den ich ersonnen,
Und was mich heilen sollte, wird zur Qual.
Nicht mehr entlehn' ich Hilf' vom Geisterreich,
Das über das Vergang'ne Macht nicht hat, und Zukunft,
So lang die Nacht Vergangenheit nicht deckt,
Ist meines Suchens nicht! Du Mutter Erde,
Du frischer Tagesanbruch, Berge ihr,
Wohl seid ihr schön! Ich freu' mich Eurer nicht.
Und du, des Universums glänzend Auge,
Das über Allem schwebt und Allem Freude
Und Lust ist, dieses Herz erwärmst du nicht!
Ihr Klippen ihr, an deren jähem Rand

Ich steh', wo vor dem Blick am Stromes Ufer
Zu niedrigem Gestrüpp die schlanke Fichte
Im Schwindel der Entfernung schrumpft: ein Sprung,
Ein Schritt, ein Ruck, ein Odemzug, er könnt'
Auf ewig an der Felsen rauher Brust
Zu Bett mich bringen — warum zaudr' ich noch!
Es drängt mich vorwärts — und ich stürze nicht,
Ich schaue Tod um mich — und kann nicht weichen,
Es drehet sich mein Hirn — mein Fuß steht fest.
Ach! eine Hand ist auf mir, die's verbeut
Und mich in's traur'ge Loos des Lebens zwingt!
Wenn's Leben heißt in solcher Geistesöde,
Sich mit sich selbst zu schleppen, selbst ein Grab
Der eignen Seel'! Doch hab ja abgesagt
Des Sünders letzter Schwachheit, seiner Thaten
Rechtfert'gung sich zu geben. — Schneller Aar,

(Ein Adler fliegt vorüber.)

Trenner der Wolken, Götterbote du,
Deß seel'ger Flug zunächst den Himmeln schwebt,
Wohl ziehst du näh're Kreise um mich: Beute
Sollt' ich dir sein, und deiner Jungen Fraß!
Du schwebst schon unerreichbar meinem Aug: doch deines
Schaut' zu der Erd', zur Höh' im Raum umher
Scharf, mit durchbohr'ndem Strahle. Herrlich, schön!
Schön hast du Welt dem Auge dich gebreitet,
Glanzreich in deiner Schöpfung, in dir selbst;
Doch wir, die deine Herrn sich nennen, wir,
Halb Staub, halb Gottheit, gleicherweis untüchtig
Zum Fall, zum Aufschwung, regen, Doppelwesen,
In deinen Elementen Aufruhr, athmen
Der Niedrigkeit, des Hochmuths Hauch, ein Streit
Niedriger Mängel und erhabnen Willens,
Bis unsre Menschheit siegt, und Menschen sind,
Die selbst sich's nicht gestehen, noch einander
Es anvertrau'n! Horch die Melodie, —

(Man hört eine Schalmey in der Ferne.)

's ist der Gebirgsflöt' kunstlos süßer Laut.
Ach, Patriarchenzeit verklang noch nicht
Als Liederfabel hier — durch freie Lüfte
Tönt's in der irren Heerde sanft Geläut,
Und meine Seele trinkt das Echo. Könnt' ich schweben
So holden Sanges unsichtbarer Geist,
Lebend'ge Stimm', ein Hauch von Harmonie
In körperloser Lust — entsteh'n, verweh'n
Im sel'gen Laut, der mich gebar!

(Ein Gemsenjäger steigt herauf.)

Gemsenjäger.

Hieher
Nahm ihren Weg die Gems: ihr flücht'ger Fuß
Wie er mich narrt! Es gilt den Hals zu brechen
Und lohnt mir heut' doch nicht! Wer ist denn dort?
Keiner von meiner Gilde, scheint's, — und drang so hoch,
Wo uns'rer Bergleut' keiner hingelangt,
Die besten Jäger nur: ein hübsches Kleid,
Aussehen eines Mannes, stolz und keck,
Freibürt'gem Bauer gleich — so weit's zu schauen.
Näher zu ihm hinauf!

Manfred.

Und so zu sein
Im Schmerz ergraut, der dürren Fichte gleich,
Die zweiglos, bastlos, Eines Winters Trümmer
Zerfreßner Block auf der verfluchten Wurzel
Nur im Gefühl des Sterbens übrig ist!
Und so zu sein, — auf ewig nichts denn so,
Mit der Erinn'rung andern Seins! Mit Runzeln
Durchfurcht, die ein Moment — nicht Alter zog,
Stunden, die Qual zu Menschenaltern spann,
Zu überleben! — Felsen des lock'ren Eises,
Deckt mich, Lawinen, die ein Odemzug
Hinwirft ein ausgeschüttetes Gebirg.

In kurzen Pausen unter, über mir
Hallt euer Schlag: was geht ihr mich vorbei,
Dort zu zerschmettern, was sich freut zu leben,
Den jungen aufgeblühten Wald, die Hütte
Des Landmanns, des Harmlosen friedlich Dorf?

Gemsenjäger.

Im Thale steigen schon die Nebel auf.
Will ihn zur Rückkehr mahnen, oder leicht
Möcht' Weg und Leben er zugleich verlieren!

Manfred.

Es dampfen Nebel um die Gletscher auf: und kräuselnd
Steigt unter mir die Wolk', weiß, schwefelgelb —
So glüht der Schaum des stürm'schen Höllenmeeres —
An das lebend'ge Ufer hallt's — wie Kiesel
Gehäufet die Verdammten — Ach! mir schwindelt!

Gemsenjäger.

Ich muß mich sacht ihm nah'n: ein rascher Schritt
Könnt', hört er's, ihn erschrecken, allbereits
Scheint er zu taumeln.

Manfred.

Berge sind gestürzt,
Wolken zerklüftend, mit gewalt'gem Stoß
Die Bruderalpen schütternd: — angefüllt
Das grüne Thal mit der Zerstörung Trümmern,
Gedämmt die Flüsse durch den jähen Sturz; —
In Nebeln hob sich das gepreßte Wasser
Und neue Gäng' grub sich der Quell, es sank
So einst der Rosenberg in alten Tagen,
Was stand ich damals dort nicht?

Gemsenjäger.

Fürgesehn, Freund!
Beim nächsten Schritt wär's aus. Bei Gottes Liebe,
Der Euch erschuf, entfernt Euch von dem Rand.

Manfred.

Dies wär' das rechte Grab für mich gewesen,

Ruhig läg' in stiller Tiefe mein Gebein,
Wär' nicht auf diese Felsen ausgestreut,
Der Winde Spiel — wie jetzt — ein einz'ger Sprung
Er wird's jetzt thun. Lebt wohl, ihr offnen Himmel,
Was schauet ihr so zürnend auf mich her,
Ihr seid für mich nicht — Erde, nimm dein Theil!
(Indem Manfred herabspringen will, hält ihn der Gemsenjäger mit einem raschen Griff zurück.)

Gemsenjäger.

Halt, Mann des Wahnsinns: trägst du schwer am Leben,
Befleck' mit schuld'gem Blut nicht unsre Thäler.
Komm fort mit mir — ich laß nicht von dir ab.

Manfred.

Mir ist sehr übel — nein, halt' mich nicht fest,
Ich bin ganz Schwachheit, — um mich dreh'n die Berge
In Wirbeln — ich erblinde — wer bist du?

Gemsenjäger.

Sollst bald es hören. Fort und folge mir,
Die Wolken sind schon dichter, — hier — lehn' dich auf mich,
Dahin den Fuß gesetzt — hier nimm den Stab — am Busch
Sich etwas angehalten — mir die Hand —
Halt dich an meinem Gürtel fest, sacht — wohl —
Zur Sennhütt' kommen wir in einer Stunde.
Folg' mir, wir finden baldig sichern Boden
Etwas, wie Fußsteig, das im letzten Winter
Der Gießbach auswusch, — komm — so das war brav —
Du hättest Jäger werden sollen — vorwärts —
(Indem sie mühsam herabsteigen, fällt der Vorhang.)

Zweiter Auftritt.

Erste Scene.

Hütte auf den Berner Alpen.

Manfred und der Gemsenjäger.

Gemsenjäger.

Nein, warte noch, geh' jetzt noch nicht von hinnen,
Es können Geist und Leib sich auf einander
Noch nicht verlassen — ein'ge Stunden braucht's,
Ist's dir dann besser, will ich dich geleiten,
Sag' nur wohin —

Manfred.

Das braucht's nicht: wohlbekannt
Ist mir mein Weg, ich brauch' nicht mehr des Führers.

Gemsenjäger.

Dein Kleid und Schritt verräth erhab'nen Rang;
Einer der Herrn wohl, deren Felsenburgen
In's niedere Thal schau'n — welche ist's von diesen,
Die Herrn dich nennt? Kenn' nur die hohen Pforten,
Selten führt mein Gewerbe mich hinab,
Am Heerd des alten Saales mich zu wärmen
Im Trunke mit den Mannen: doch den Weg,
Der von den Bergen führt zu ihren Thoren,
Kenn' ich von Kindheit an — welch' ist die deine?

Manfred.

's ist gleichviel!

Gemsenjäger.

Wohl, verzeih' mir, Herr, die Frage,
Sei beff'rer Laune, komm, kost' meinen Wein,
's ist alt Gewächs und hat wohl manche Tage
Das Blut mir auf den Gletschern aufgethaut,
Möcht' es dir auch so bekommen. — Thu' Bescheid.

Manfred.

Hinweg, hinweg! Hier klebet Blut am Rand,
Will's nimmer — nimmer denn die Erde trinken,

Gemsenjäger.

Wie meinst du? Deine Sinne werden irr.

Manfred.

Blut ist's — mein Blut, der helle warme Strom
Aus meines Vaters Adern, aus den unsern,
Wir waren damals jung, — ein einzig Herz nur, —
Wir liebten uns, wie wir nicht lieben sollten,
Es ward vergossen: und jetzt steigt es auf,
Und färbt die Wolken, schließt mich aus vom Himmel.
Du bist nicht dort — ich werd' nie hingelangen!

Gemsenjäger.

Ein sonderlich Gered'! Halb wirr im Kopf
Siehst Geister du! doch was es immer sei,
Was dich erschreckt und drückt, 's ist Trost zu finden,
Der heil'gen Männer Hilf', fromme Geduld.

Manfred.

Geduld und nur Geduld! so schweig' — ein Wort
Für Lastvieh ist's, nicht für den Aar, der raubt,
Dem Kehricht predig' es, aus dem du stammst,
Ich bin nicht vom Gelichter.

Gemsenjäger.

Dank dem Himmel!
Möcht' nicht von eurem sein; und gält' es all'
Den Ruhm des Tell: doch was du immer leidest,
Getragen muß es sein, was hilft der Grimm?

Manfred.

Und trag' ich's nicht, — schau einmal her — ich lebe.

Gemsenjäger.

Zuckung und Krampf ist's, nicht gesundes Leben.

Manfred.

Ich sag' dir, Mann, ich lebte manche Jahre,
Manch' lange Jahr' — doch dies ist nichts und nichts,

Ich zähle anders. — Alter — Menschenalter,
Raum, Ewigkeit, das war's und Selbstbewußtsein
Und glüh'nder Durst des Todes, nie gestillt!

Gemsenjäger.

Was sagst du? deine Stirn' hat kaum das Siegel
Des mittlern Alters — älter bin ich weit.

Manfred.

Denkst du das Sein häng' von der Zeit ab: — wohl —
Doch handeln ist der Zeiten Maaß: mein's dehnt'
Mir Tag und Nächt' zu Unvergänglichkeiten,
Endlos sind all' und gleich des Ufers Sand,
Unzählige Atomen: eine einz'ge Wüste,
Oed', kalt, die wilde Woge bricht sich d'ran,
Und nichts ist übrig mehr, als Schutt und Wrack,
Der Fels, der salz'gen Brandung herbes Kraut.

Gemsenjäger.

O weh, er ras't, ich darf ihn jetzt nicht lassen.

Manfred.

O wär' es so, wär', was ich um mich schau',
Ein Fiebertraum nur —

Gemsenjäger.

Sag', was siehst du, oder
Was glaubst du denn um dich zu seh'n?

Manfred.

Ich sehe
Mich selbst, und dich, den Alpenbauern, deine
Demüth'ge Tugenden, dein gastlich Haus,
Ich seh' der Ruhe Geist, fromm, stolz und frei,
Selbstachtung auf unschuld'ges Herz geimpft;
Tage des Wohlseins, Nächt' des Schlummers, ein Gewerb
Edler Gefahr und schuldlos: seh' die Hoffnung
Auf heitres Alter — auf ein friedlich Grab
Mit Kreuz und Kränzen über'm grünen Rasen,
Und d'rauf als Innschrift der Urenkel Liebe.

Dies alles seh' ich — blick' dann in mich selbst,
's ist gleichviel — ausgebrannt war längst mein Herz!

Gemsenjäger.

Und wolltest du dein Loos um meines tauschen?

Manfred.

Nein, Freund, ich möcht' dich nicht betrügen, noch
Mit irgend einem Wesen tauschen: tragen —
Wenn auch unselig — ich vermag's zu tragen,
Was keine andre Seele trüg', zu träumen,
Ohn' daß der Schlaf sie tödtete.

Gemsenjäger.

Mann, dessen Herz
So ängstlich fühlt bei Andrer Pein, wie kam's,
Daß Böses dich beflecket? Sag' es nicht —
Wie kann ein edles Herk so wilde Rach'
An Feinden üben?

Manfred.

Nein, Nein, Nein —
Es traf mein Frevel, was mich liebte, was
Ich selbst am heißesten geliebt: nicht Feinde
Erschlug ich — außer in gerechter Nothwehr,
Doch Tod war mein Umarmen —

Gemsenjäger.

Mög' dich Gott getrösten,
Und Buße mit dir selber dich versöhnen,
In mein Gebet will ich dich schließen.

Manfred.

Ist nicht nöthig,
Mitleid das nehm ich von dir an. Ich gehe,
's ist Zeit, — leb' wohl. Hier Geld und meinen Dank,
Kein Wort mehr — redlich war's verdienet. — Bleib
zurück —
Ich weiß den Weg — Gefahr hat's jetzt nicht mehr,
Noch einmal denn, ich will es, bleib zurück.

(Manfred geht ab.)

Zweite Scene.

Ein niedrigeres Thal in den Alpen; Wasserfall.

Manfred
(kommt).

Noch nicht Mittag — es wölbt der Sonne Bogen
Den Alpenbach mit tausend Himmelsfarben.*
Weiß gießet sich die Silbersäule aus
Und wogt hinab senkrecht am Fels und schäumt
In lichten Strahlen, schüttelt hin und her
Und wirft sie vor sich, gleich dem Schweif des Rosses,
Des ries'gen, fahlen, das der Tod besteigt
Im Buch der Offenbarung. — Außer meinem,
Trinkt hier kein Auge dieser Schönheit Anblick!
Könnt' ich allein sein in der süßen Oede,
Und theilen mit dem Geiste, der hier haust,
Der Wasser Huldigung! Ich will ihn rufen!

(Manfred schöpft Wasser in die hohle Hand und schleudert es, eine Beschwörung murmelnd, in die Luft. Nach einer Pause erhebt sich die Alpenfee unter dem Sonnenbogen des Alpenbachs.)

Manfred.

Du holder Geist! mit Locken hell, wie Licht,
Und strahl'nder Augen Glanz! In dir verwuchs
Der engelgleichsten Erdentöchter Reiz
Zum überird'schen Leib, zu einem Wesen
Von reinerm Stoff: und Jugendfarbe glüht —
So röthet sich des Knaben Wange, der
Gewiegt vom Schlag des Mutterherzens schlummert,
So brennt in ros'gen Sommerdämmerungen
Der hohen Gletscher jungfräulicher Schnee,
So glüht die Erde in des Himmels Armen, —

* Dieser Regenbogen bildet sich aus Sonnenstrahlen über dem untern Theil der Alpenströme. Er gleicht völlig einem herabgesunkenen Regenbogen, innerhalb dessen man umhergehen kann. Die Erscheinung dauert bis Mittag.

Und färbt dein himmlisch Antlitz, und beschämt
Des Sonnenbogens Schönheit über dir.
Du holder Geist! dein Auge ruhig, klar,
Worin der Seele Heiterkeit sich spiegelt
Und wiederstrahlet die Unsterblichkeit,
Es sagt mir, du vergabst dem Erdensohn,
Dem auch zuweilen die geheimern Mächte
Gemeinschaft gönnen, daß er seiner Sprüche
Gebrauchte, und dich rief und deinen Anblick
Festhält auf kurze Zeit.

Fee.

Du Sohn der Erde,
Wohl kenn' ich dich, und die, die Macht dir geben,
Du bist ein Mann, sinnreich, gedankenvoll,
Treibst Gut und Schlimm stets auf das Aeußerste,
Unglücklich im geschickverhängten Leid.
Erwartet hab' ich's — was willst du von mir?

Manfred.

Nur deine Schönheit möcht' ich schau'n — nichts weiter.
Was auf der Erd' ich sah, bracht' mich zum Wahnsinn.
D'rum
In ihr Geheimniß flücht' ich mich, und dringe
Zum Abgrund hin, wo ihre Herrscher wohnen.
Sie konnten mir nicht helfen. Mein Begehr
War über ihre Kräfte, und nicht weiter
Forsch' ich.

Fee.

Was ist denn das Verlangen, das
Selbst übersteigt die Macht der Mächtigsten,
Der Herrscher des Unsichtbar'n?

Manfred.

Eine Gabe —
Doch wozu wiederholen? 's ist umsonst

Fee.

Ich weiß es nicht, mög' mir dein Mund es kundthun.

Manfred.

Es sei: macht's mir auch Qual, 's ist einerlei:
Kund gibt der Schmerz sich! Seit der Jugend mochte
Mein Geist nicht wandeln auf der Bahn der Menschen.
Die Erde sah ich nicht mit Menschenaugen,
Und ihrer Ehrsucht Durst war nicht der meine,
Und meines war nicht ihres Daseins Ziel.
Freud', Leid und Leidenschaft und Geisteskraft
Macht' mich zum Fremdling: trug ich die Gestalt,
Mich band nicht Sympathie, mit dem, das athmet.
Von jenen Staubeskindern um mich her
War Eine nur, die — doch von Ihr hernach. —
Mit Menschen, sagt' ich, und der Menschen Sinn
Hatt' wenig ich Gemeinschaft: Lust war's mir
Zu wandeln durch die Wildniß; der Gebirge,
Der eisbedeckten, schwier'ge Luft zu athmen,
Wo kein Gevögel nistet, wo um kahlen
Granit kein Käfer fleugt: ich stürzte mich
In wilden Bergstrom, rauschte auf der jungen
Gehob'nen Woge schnellem Strudel hin,
Im Zug des Stroms, im Meer, in hellen Fluthen —
Da schwoll mir meiner Jugend Kraft! Mich freut' es,
Zu folgen durch die Nacht dem Wandelmond
Der Sterne leisem Zug: den strahl'nden Blitz
Hielt fest ich, bis mein Aug' erblindete.
Ich sah dem Fall der Blätter lauschend zu,
Indeß sein Abendlied der Herbstwind sang.
Dies und die Einsamkeit war mein Ergötzen.
Doch wenn die Wesen — deren eins ich selbst
Zürnend mich fühlte — meinen Pfad durchkreuzten,
War's mir, als wär' zu ihnen ich erniedrigt
Und wied'rum Staub geworden. Und ich barg
Auf ödem Pfad mich in des Todes Höhlen,
Späht' ihn in seiner Werkstatt auf, und zog
Aus Schädeln, Todtenbein und Moderhauf

Manchen verbot'nen Schluß. So jahrelang
Sann nächtlich ich nach Künsten, einst gewußt
In alter Zeit: ich spart' nicht Zeit noch Müh',
Nicht grause Prüfung, Büßung, die allein
Schon Macht hat, sich die Luft zu unterwerfen
Und Geister, die die Erd', die Luft, den Raum,
Das lebensvolle All umfassen. Macht'
Vertraut mein Auge mit der Ewigkeit,
Wie's vor mir Magier thaten, und der einst
Eros und Anteros zu Gadara *
Hervor aus ihrer Quellenwohnung rief,
So wie ich dich rief. Mit der Kenntniß wuchs
Der Durst nach Kenntniß, und die Macht und Lust,
Am Herrlichsten von allem Wissen, bis —

Fee.

Fahr' fort.

Manfred.

Ach, darum zog ich meine Worte
In eitler Prahlerei hinaus, weil jetzt, —
Da ich dem Kern des Herzenkummers nahe —
Doch fort zur Sach'. Geliebte, Vater, Mutter,
Ich nannte dir nicht Freunde, noch ein Wesen,
Mit dem mich band ein menschliches Verhältniß.
Hatt' ich sie auch, ich achtet' sie nicht so.
Doch Eine war's —

Fee.

Fahr' fort und schon' dich nicht.

Manfred.

Gleich war sie mir an Zügen — ihre Augen
Ihr Haar, die Bildung, — selbst der Stimme Laut
War meiner gleich, es sagt' es Jedermann,
Doch sanfter alles, in der Schönheit Maaß.

* Der Philosoph Jamblichus. S. sein Leben von Eunapius, wo die Geschichte gut erzählt ist.

Auch sie liebt' einsam Wandern, einsam Sinnen
Die Frage nach verborg'nem Wissen: hatte
Ein Herz das All zu fassen! Dies nicht nur,
Sie hatte schön're Gaben noch, als meine:
Was ich nicht hatte — Mitleid, Lächeln, Thränen,
Was ich für sie nur fühlte — Zärtlichkeit:
Sie hatte Demuth, die mir niemals ward.
Mein ihre Mängel — ihre Tugend blieb ihr!
Ich liebt', ich tödtet' sie.

Fee.

Mit deiner Hand?

Manfred.

Die Hand war's nicht: mein Herz zerbrach das ihre,
Hier schlang sich's fest und welkte. Ich vergoß
Blut, doch nicht ihr's, doch war's ihr Blut, das floß.
Ich sah es — konnt's nicht stillen.

Fee.

Ihrethalben,
Des Wesens aus verachtetem Geschlecht,
Verschmähst du, der aus seiner Reih' sich hob,
Sich stolz zu uns, in unsre Reih'n zu mengen,
Die Gaben unseres Wissens und verschrumpfest
Zurück zur feigen Menschheit wied'r? O der Schande!

Manfred.

Tochter der Luft! ich sag' dir, seit der Stunde —
Doch Worte sind nur Odem — schau' mich schlafend,
Bewach' mein Wachen — setz' dich her zu mir.
Mir ist die Einsamkeit nicht Einsamkeit,
Sie lebt von Furien mir! Die Zähne knirscht' ich
In Finsterniß, bis daß der Morgen kam,
Verflucht' mich, bis die Sonn' entschwand: um Wahnsinn
Bat ich als Segen — doch er ward geweigert.
Dem Tod bot ich die Stirn' — die Wasser bebten
Vor mir zurück im Aufruhr der Natur,
Was tödtet, harmlos war es mir, — mich hielt

Zurück an einem Haar, das nicht zerriß,
Mit kalter Hand ein mitleidloser Geist.
In Phantasien, in Träume taucht' ich unter
In all' den Fluthen meiner Seele, die
Ein Crösus einst mir war an Schöpfungen.
Doch gleich der Ebbe wogt' es mich zurück
Zum Abgrund meines bodenlosen Sinnens.
Ich stürzt' mich in die Welt, Vergessenheit
Sucht' üb'rall ich, nur dort nicht, wo sie wohnt,
Und eines blieb zu lernen, meine Kunst,
Mein lang verfolgtes, übermenschlich Wissen
Ist sterblich hier — ich wohne in Verzweiflung
Und leb' und leb' noch fort!

Fee.

Ich könnt' vielleicht
Dir helfen.

Manfred.

Ja, wenn du's vermöchtest, Todte
Zu wecken, oder mich zu ihnen legst.
Thu' es — wie du es willst — in jeder Stunde,
Mit jeder Qual, wenn's nur die letzte ist.

Fee.

Das ist nicht meines Amts: doch willst du mir
Gehorsam schwören, was ich will, vollbringen,
Es könnte deinem Wunsch behülflich sein.

Manfred.

Ich schwöre nicht. Gehorsam! Wem? den Geistern,
Die mein Befehl herbeiruft — Sclave derer,
Die selbst mir dienen — Niemals!

Fee.

Ist dies alles?
Mir keine bess're Antwort? Halt, bedenk' dich,
Eh' du es wegwirfst.

Manfred.

Ich hab's schon gesagt.

Fee.

Genug! — So scheid' ich denn. Befiehl!

Manfred.

Verschwinde!

(Die Fee verschwindet.)

Manfred
(allein).

Furcht, Zeit narrt uns: es schleicht der Tage Heer,
Stiehlt sich zu uns, stiehlt sich von uns: wir beben
Und Ekel ist uns Leben, Graun der Tod.
Von all' den Tagen des verwünschten Joches
Der Lebenslast auf sorgenvollem Herzen,
Deß Puls der Gram lähmt, Unruh' jetzt beflügelt,
Und Lust jetzt, die in Krampf, in Ohnmacht endet —
Von all' der Zukunft, der Vergangenheit, —
Denn Gegenwart gibt's in dem Leben nicht. —
Wie wen'ge Tag', wie weniger denn wenig,
Wo nicht nach Tod die Seele seufzt und vor ihm
Wie vor dem Eisstrom bebt; wenn auch die Kälte
Ein Augenblick nur ist! Als Zuflucht bleibt
Mein Wissen mir — ich kann die Todten rufen,
Sie fragen, was so sehr zu sein wir fürchten.
Die schlimmste Antwort wäre nur — das Grab.
Und was ist dies? Wenn sie nicht reden wollten —
Doch Antwort gab der todte Seher einst
Der Hex' von Endor: Sparta's Fürst frug von
Des Byzantiner-Mädchens irrem Geist
Antwort und sein Geschick ab. Er erschlug,
Was er geliebt, und wußt' nicht, wen er schlug,
Und starb unausgesöhnt, obgleich zur Hülfe
Er Jovis rief und in Phigalia
Auf sein Geheiß arkad'sche Todtenrufer
Den zürnenden Schatten flehten, sich zu söhnen,
Oder der Rache Ziel zu nennen. Er erwiedert

Zweideut'ge Worte — aber doch erfüllt. *
Hätt' niemals ich gelebt: die, die ich liebte,
Sie wär' am Leben! hätt' ich nie geliebt,
Noch wäre meine Liebe hold und schön,
Glücklich und Glück gewährend! doch was ist —
Was ist sie jetzt? — Duld'rin für meine Sünden —
Ich darf's nicht denken — oder ist nicht mehr!
In wenig Stunden ruf' ich nicht vergebens:
Jetzt bebt vor meinem Wagniß mir die Seele.

* Die Geschichte des Sparterkönigs Pausanias (der die Griechen in der Schlacht bei Plateia befehligte, und nachher wegen eines an den Lacedämoniern versuchten Verraths umkam) und der Kleonier steht in Plutarchs Leben des Cimon, und im Pausanias.

Bemerk. d. Uebersetzers. Nach Kaltwassers Uebersetzung von Plutarch (5. Theil S. 14) ist folgendes zu bemerken:

„Unter andern erzählt man auch, daß Pausanias zu Byzantium eine Jungfrau von vornehmer Familie, Namens Kleonika, in schändlicher Absicht habe zu sich rufen lassen, welche ihm endlich von ihren Eltern aus Furcht und Zwang Preis gegeben werden mußte. Die Jungfrau bat diejenigen, welche vor dem Schlafzimmer standen, das Licht wegzunehmen, ging dann im Finstern stille nach dem Bette zu, da Pausanias schon eingeschlafen war, stieß aber aus Versehen an, und warf den Leuchter um. Bei diesem Geräusch fuhr Pausanias erschrocken auf, zückte, weil er sich von einem Feinde überfallen glaubte, den neben ihm liegenden Dolch, und stieß die Jungfrau nieder, welche an der empfangenen Wunde starb. Nach ihrem Tode ließ sie dem Pausanias keine Ruhe mehr, sondern erschien ihm des Nachts im Schlafe als Gespenst und sagte mit drohender Geberde diesen Vers her:

Komm vor Gericht! Wollust bringt Männern Verderben
und Unglück!

Er machte sich darauf aus Byzantium fort, und weil er von dem Gespenste noch immer beunruhigt wurde, nahm er seine Zuflucht zu dem Todtenorakel in Herakleia, ließ die Seele der Kleonika hervorrufen und suchte ihren Zorn zu besänftigen. Sie erschien ihm endlich und sagte: er werde bald nach seiner Ankunft in Sparta von dieser Plage befreit werden, wodurch sie vermuthlich sein bevorstehendes Ende andeuten wollte."

Niemals bis jetzt hatt' mich geschauert, Geister,
Gut oder bös, zu schau'n, jetzt zitt're ich,
Ein unbekannter Frost träuft auf mein Herz,
Doch hin, wo mir's am meisten graut, drängt's mich
Menschlicher Furcht zum Trutz! — Die Nacht bricht an.
(Ab.)

Dritte Scene.

Gipfel der Jungfrau.

Erste Schicksalschwester
(tritt auf).

Der Mond steigt auf glanzreich und rund und voll,
Nächtig geh'n wir auf schnee'gen Höh'n, die nie
Gemeiner Menschen ird'scher Fuß beschritt
Und wandeln spurlos hin: wir streichen über
Die See, und wo in hügelichten Wogen
Der Gletscher leuchtend' Meer erglüht, gleich einem
Schäumenden Wetter, welches wirbelnd plötzlich
In Eis gefror, — ein todter Meeresstrudel;
Hier auf der gähen, wunderbaren Zinne
Der Erderschütt'rung Bildwerk, wo die Wolken
Vorüberwandelnd von der Reise ruhn,
Hier halten nächtlich Hof und Sabbath wir,
Hier wart' ich meiner Schwestern, auf dem Wege
Zur Halle Arimans, denn heute Nacht
Ist unser großes Fest; wo sie doch weilen!

Eine Stimme
(hinter der Bühne singend).

Der Räuber war gefangen
Gestürzt vom Thron herab,
Lag einsam, Schlaf umfangen
Vergessen, wie im Grab.
Hab' ihm die Kett' zerbrochen,

Weckt' aus dem Schlummer ihn,
Er hat sich mir versprochen,
Und nahm das Scepter hin.
Millionen verbluten — so zahlet er mich,
Und ein Volk vergeht — weil er fürchtete sich.

Zweite Stimme
(außerhalb der Bühne).

Es segelt das Schiff, es segelte sehr,
Doch ich ließ nicht den Mast, nicht das Segel mehr,
Da ist kein Brett auf Verdeck, kein Rak,
Und kein Wicht zu jammern mehr auf dem Wrack,
Doch Einen erhielt ich und faßt' ihn beim Haar,
Wohl Einen, der werth meiner Sorge war,
Verräther zu Land und Räuber zu Meer,
So schafft er mir fürderes Unglück mehr.

Erste Schicksalschwester
(antwortend).

Es schläft geborgen
Die Stadt — ihr wird grauen
Ein düsterer Morgen!
Denn still dahin
Mit tück'schem Sinn
Ging die Pest durch die Auen.
Tausende sanken,
Zehntausende kranken.
Nicht mehr am Bett der Lieben
Der Lebende weilt,
Doch, wo er geblieben,
Der giftige Hauch ihn ereilt.
Von Einer Beklemmniß,
Einer Furcht und Noth,
Einem bösen Verhängniß
Ein Volk umwunden!
Heil, die im Tod
Ruhe gefunden,

Nicht mehr schau'n
Der Verheerung Grau'n
Die gebracht
Ein einz'ge Nacht!
Eines Reiches Verheerung — so hab' ich gethan —
Für Geschlechter ist's — fang es von neuem an.
(Die zweite und dritte Schicksalsschwester treten herein.)

Alle drei.

Der Menschen Herz in uns'rer Hand,
Und wo wir geh'n, ihr Grab,
Es kommet ihre Seel' als Pfand
Zurück für unsre Gab'.

Erste Schicksalsschwester.

Willkomm, was schaffet Nemesis?

Zweite Schicksalsschwester.

Was Großes,
Doch weiß ich's nicht, hatt' selbst die Hände voll.

Dritte.

Schau her, sie kommt!
(Nemesis tritt auf.)

Erste.

Wo warst du? die Schwestern,
Du selbst, ihr säumtet lange diese Nacht!

Nemesis.

Zerfall'ne Throne hab' ich aufgerichtet,
Narren verkuppelt, Dynastien erneuert,
Die Leute rächte ich an ihren Feinden,
Und ließ sie dann die eig'ne Rach' bereu'n.
Zur Tollheit bracht' ich Weise: von den Dummen
Ließ ich Orakel ausgeh'n, um die Welt
Zu ordnen, denn zur Zeit vergailt sie sich,
Und Menschen wagen für sich selbst zu denken
Und Könige zu wägen, und zu sprechen
Von Freiheit, der verbot'nen Frucht! Doch, fort,
Die Stunde ist vorbei! Zu unsern Wolken!

Vierte Scene.

Die Halle des Ariman; Ariman auf seinem Thron, eine Feuerkugel, umgeben von Geistern.

(Geisterhymne.)

Heil unsrem Meister! Fürst der Luft und Erd',
Der geht in Wassern und in Wolkenduft,
Und hält die Elemente, die empört
Zum Chaos sich zerfleischen, wenn er ruft.
Er athmet — und ein Sturm zerreißt die Fluth,
Er spricht — die Wolk' antwortet in Gewittern,
Er blickt — die Sonn' scheucht seines Auges Gluth,
Er reckt die Glieder — und Erdbeben schüttern,
Sein Tritt gebiert den lodernden Vulkan,
Sein Schatten ist die Pest: und ein Comet
Geht durch die rauschenden Wolken ihm voran.
In Asch' sind Stern' vor seinem Grimm verweht,
Ihm bringt der Krieg sein täglich Opfer dar,
Tribut zahlt ihm der Tod: und ihm verfällt
Das Leben mit den Qualen unnennbar,
Ihm jeder Geist von allem auf der Welt.

(Die Schicksalsschwestern und Nemesis treten auf.)

Erste Schicksalsschwester.

Ruhm Ariman! es breitet auf der Erde
Sich seine Macht aus — meine Schwestern thaten,
Wie er befahl, noch säumt' ich meiner Pflicht.

Die Zweite.

Ruhm Ariman! wir, — denen sich der Nacken
Der Menschen beugt, wir beugen uns vor ihm.

Die Dritte.

Ruhm Ariman! wir harren seines Winks
Gewärtig.

Nemesis.

Dein sind wir, du Herr der Herrn,
Uns ist was lebt, theils ganz, theils mehr, theils minder,

Das Meiste ganz! Wir mehren unsre Macht,
Indem wir deine mehren, sorgen d'rum
Und wachen d'rob. Was du zuletzt befahlst,
Erfüllt ist's, wie nur möglich.

(Manfred tritt auf.)

Ein Geist.

Wer ist hier?
Ein Sterblicher! Verlor'ner, kecker Wicht,
Beug' dich und bete an.

Zweiter Geist.

Ich kenn' den Mann,
Ein Magier großer Macht, furchtbarer Kunst.

Dritter Geist.

Knie, Sclave, bete an! Siehst du ihn nicht,
Der dein Herr ist und unsrer? Beb', gehorche!

Alle Geister.

Nieder mit dir und dem verdammten Staube,
Sonst fürcht' das Aergste, Mensch!

Manfred.

Wohl weiß ich's,
Und seh's, doch knie ich nicht!

Geister.

Man wird dich's lehren.

Manfred.

Ich hab's gelernt: wohl manche Nacht auf Erden,
Warf ich mich auf den nackten Grund und beugt' mein Antlitz,
Und streut' mein Haupt mit Asche: ausgeschöpft
Hab' ich die Fülle der Demüthigung,
Doch war's Verzweiflung, was mich niederwarf,
Mein Elend macht' mich knieen.

Fünfter Geist.

Wagst du es,
Dem Ariman auf seinem Thron zu weigern,

Was alle Welt ihm zugesteht, unachtsam
Auf seines Glanzes Schrecken? Nieder, sag' ich.

Manfred.

Heiß knieen ihn, vor dem, der üb'r ihm ist,
Der droben ewig waltet, — seinem Schöpfer,
Der ihn zu dem nicht schuf, — laß knieen ihn
Und nieder knie ich mit ihm.

Die Geister.

Nieder, Wurm!
Zerreißt in Stücke ihn.

Erste Schicksalsschwester.

Laßt ab! denn er ist mein,
Du Herr der Unsichtbaren, dieser Mann
Ist nicht gemeiner Art, wie es Geberde
Und Hiersein kündigt! Seine Leiden sind
Unsterblicher Natur, den unsern gleich.
Sein Wissen, seine Gaben und sein Wille, —
So weit es mit dem Staub vereinbar ist,
Der das Aetherische umschließt, — sind so,
Wie selten sie der Staub gebar: all' die
Die Erd' bewohnen, hat er überstrebt —
Nur um zu lernen, das, was wir auch wissen,
Daß Kenntniß Glück nicht ist, und Wissenschaft
Nur ist der Austausch von Unwissenheit
Um eine andre Art Unwissenheit.
Dies nicht allein — die Leidenschaften, die
Die Erde mit dem Himmel theilt, und denen
Vom Wurm herauf kein athmend Sein entgeht,
Sie fraßen ihm durch's Herz, und so geschah's,
Daß er so elend ward, daß mitleidlos
Ich Andern Mitleid jetzt verzeih'! — Mein ist Er
Und dein — mag sein — doch wie es sei — kein Geist
Steht hier mit einer Seele gleich der seinen,
Und keiner, welcher Macht hat über ihn.

Nemesis.

Was will er hier?

Erste Schicksalsschwester.

Laßt selber es ihn sagen.

Manfred.

Ihr wisset, was ich weiß: hätt' ich nicht Macht,
Ich wär' nicht bei euch. Doch es gibt noch Mächte,
Die tiefer, höher sind. Sie fordr' ich jetzt
Zur Rede mir zu stehn, um was ich frage.

Nemesis.

Was willst du?

Manfred.

Du kannst mir nicht Antwort geben,
Die Todten weck', für sie ist meine Frage.

Nemesis.

Willst du willfahren, mächt'ger Ariman,
Was der hier will?

Ariman.

Ja.

Nemesis.

Wen der Modernden
Verlangest du?

Manfred.

Die grablos ist — Astarte
Ruf' mir.

Nemesis.

Gespenst oder Geist,
Wo du auch bist,
Und was du auch seist,
Und was dir noch ist,
Von dem ird'schen Kleid,
Von der Form, der Gestalt
Der Sterblichkeit,
Erschein' alsbald.
Das Herz, deinen Blick,

Nimm wieder sie an,
Bring' dein Antlitz zurück
Von der Würmer Zahn,
Erschein, erschein, erschein,
Der dich tödtet' lädt dich ein!

(Astarte's Gespenst erhebt sich in der Mitte.)

Manfred.

Dies wäre Tod? Es blühet ihre Wange,
Doch 's ist ja nicht des Lebens Farbe, nur
Tünche der Schwindsucht, gleich dem kranken Roth,
Das auf verwelkte Blätter haucht der Herbst.
Sie ist es! Weh' mir, daß ich fürchten muß
Sie anzuschau'n. — Astarte! nein, ich kann
Zu ihr nicht sprechen — nur sie fleh'n zu sprechen, —
Vergib mir, oder fluche mir!

Nemesis.

Bei der Macht, die erbrochen
Dein Grab so tief,
Sprich dem, der gesprochen
Oder mir, die dich rief!

Manfred.

Sie schweigt,
Und mehr als Antwort ist dies Schweigen mir.

Nemesis.

Nicht weiter reicht die Macht mir, Herr der Lüfte,
's ist jetzt an dir, befiehl du ihr zu reden.

Ariman.

Gehorch' dem Scepter, Geist!

Nemesis.

Sie bleibet stumm,
Sie ist nicht unsrer Ordnung, sie gehört
Den andern Mächten. Mensch! du fragst umsonst.
Wir selber sind betrogen.

Manfred.

Höre mich, hör'
Astarte — du Geliebte — sprich zu mir.
Ich hab' so viel gelitten, leid' so viel —
Schau her, — dich hat das Grab nicht mehr verwandelt,
Als deinthalb ich verwandelt bin. Zu heiß, ach!
War einst ja unsre Liebe — nicht geschaffen
Sind wir, uns so zu quälen, war es auch
Der Sünden größte, daß wir so uns liebten!
O sag' mir, daß du mich nicht hassest, daß
Allein für beid' ich büße, und daß du
Der Seel'gen eine sein wirst — daß ich sterbe.
Denn alles Scheußliche verschwor sich, mich
Im Leben festzuhalten — einem Leben,
Das mir Unsterblichkeit zum Grausen macht. —
Künft'ges Vergang'nem gleich. — O Ruhe fehlt mir,
Ich weiß nicht, was ich frage, was ich will,
Ich fühl' nur, was du bist und was ich bin.
Nur einmal noch, eh' ich verscheide, laß
Die Stimm' mich hören, die Musik mir war.
Sprich mir — dich rief ich durch die stumme Nacht,
Vom stillen Sitz scheucht' ich die Vögel auf,
Weckt' im Gebirg den Wolf, die Klüfte lehrt' ich
Den Namen, und das leere Echo hallt' ihn
Antwortend wieder. Manches gab mir Antwort,
Geister und Menschen — nur du schwiegest mir,
Sprich mir — die Sterne hab' ich überwacht,
Vergebens an den Himmeln dich gesucht,
Sprich mir, die Erde hab' ich durgewandert,
Und deines Gleichen nicht gefunden. — Sprich —
Ich fürcht' sie nicht, — ich fühl' nur dich allein,
Sprich mir — und wär's im Zorn — red' — was es sei,
Nur einmal noch laß deine Stimm' mich hören,
Nur einmal, — einmal!

Astarte's Geist.

Manfred!

Manfred.

Weiter, weiter,
Der Laut ist Leben mir — 's ist deine Stimme!

Astarte's Geist.

Manfred! dein irdisch Leiden endet morgen,
Leb' wohl.

Manfred.

Noch Ein's, hast du vergeben? sag' —

Astarte's Geist.

Leb' wohl!

Manfred.

Sag' mir, seh'n wir uns wieder?

Astarte's Geist.

Leb' wohl!

Manfred.

Ein Wort des Mitleids! Liebst du mich?

Astarte's Geist.

Manfred!

(Der Geist Astarte's verschwindet.)

Nemesis.

Sie ist dahin, und kehret keinem Rufe,
Erfüllt wird, was sie sprach. Kehr' um zur Erde.

Ein Geist.

Wie er in Krämpfen zücket! Ha, so rächet
Die Menschheit an dem Uebermenschen sich!

Ein andrer Geist.

Sieh, wieder Meister ist er über sich,
Dem Willen unterwirfet sich sein Schmerz.
Wär' er der Unsern Einer — traun! er wäre
Ein ehrenwerther Geist!

Nemesis.

Willst du noch was
Von unsrem Herrscher, oder uns den Dienern?

Manfred.

Nichts weiter mehr.

Nemesis.

So leb' einstweilen wohl.

Manfred.

Wir seh'n uns wieder denn! Wo? auf der Erde,
Wie's dir gefällt; für die erzeigte Gunst
Scheid' ich als Schuldner! Und so lebet wohl!

(Manfred ab, Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in Manfreds Burg. Manfred und Herrmann.

Manfred;

Was ist die Stund'?

Herrman.

Zum Sonnenuntergang
Fehlt Eine nur: ein schöner Abend hoff' ich.

Manfred.

Ist alles in dem Thurme hingerüstet,
Wie ich befahl?

Herrmann.

Ja, Herr, es ist bereit,
Hier ist der Schlüssel und das Kästchen.

Manfred.

Wohl!

Du kannst jetzt gehn.

(Herrmann geht.)

Manfred
(allein).

Mir ist so friedlich jetzt.
O Ruhe unerklärbar, die bis jetzt
Ein Fremdling meines Lebens Tagen war!
Wenn ich nicht wüßte, daß Philosophie

Von aller Narrheit ist die närrischste,
Das leerste Wort vom Rothwälsch der Katheder,
Das je ein Ohr betrog — ich könnte glauben,
Ich hätt' des Schönen goldenes Geheimniß
Gefunden und an mir bewährt.— Bleibt's auch nicht,
Es ist schon etwas, es gehabt zu haben,
Um einen neuen Sinn hat's mich bereichert,
Und in dem Tagbuch merk' ich's mir, es geb'
Solch' ein Gefühl.
Wer ist denn wieder hier?
(Herrmann kommt.)

Herrmann.

Der Abt zum heil'gen Moriz, Herr, wünscht dringend,
Euch aufzuwarten.

Abt
(tritt auf).

Fried' mit dir, Graf Manfred.

Manfred.

Dank, heil'ger Herr! Willkomm, in meinen Mauern,
Es ehrt sie der Besuch, und bringet ihren
Bewohnern Segen.

Abt.

Wenn's so wäre, Graf!
Ich möcht' allein dich sprechen.

Manfred.

Herrmann geh'.
Was will von mir mein sehr ehrwürd'ger Gast?

Abt.

So denn ohn' Umschweif! Vorrecht gibt vielleicht
Amt, Alter, Eifer, gute Absicht mir,
Und Nachbarschaft, obgleich nicht sehr gepflegt,
Stellt mich dir vor. Gerade, seltsam, von
Unheiliger Natur sind viel geschäftig
Um deinen Namen, einen edeln Namen für

Jahrhunderte: möcht' der, der ihn jetzt trägt,
Ihn überliefern makellos.

Manfred.

Fahr' fort,
Ich hör'.

Abt.

Man sagt, Verkehr hätt'st du mit dem,
Was auszuforschen Menschen ist verboten,
Du hättest Umgang mit der Nacht Bewohnern,
Den bösen Wesen und den Geistern, die
Vom Himmel fern — im Schattenthal des Todes
Umwandeln. Wohl weiß ich's, daß selten mit
Den Menschen, deinen Brüdern, du Gedanken
Austauschest, daß dem Siedler gleich du lebst
In Einsamkeit — wenn sie nur heilig wär'.

Manfred.

Wer ist's, der solches über mich behauptet?

Abt.

's ist meine Brüderschaft, das scheue Landvolk,
Selbst deine Mannen — mit unruh'gen Blicken
Schau'n sie auf dich, — Gefahr ist für dein Leben.

Manfred.

Nimm's hin.

Abt.

Zu retten komm' ich, nicht zu tödten,
Ich dräng' mich nicht in deiner Brust Geheimniß,
Doch, wär' es wahr, es ist noch Zeit zur Buße
Und Gnade. Söhn' dich mit der wahren Kirche
Und durch die Kirche mit dem Himmel aus.

Manfred.

Ich antwort' dir: was ich gewesen, oder
Was ich auch immer sein mag, zwischen mir
Bleibt's und dem Himmel. Keinen Menschen wähl' ich
Zum Mittler mir. Wenn gegen eure Ordnung
Ich sündigte, so untersuch' und straf' es.

Abt.

Von Strafen, Sohn, ist nicht die Rede, nur
Von Buß' und Gnade — und dir selber bleibt
Die Wahl in solchem frei — was sie betrifft,
Gab Segnung mir und Glaubenskraft die Macht,
Dem Mann auf Sündenweg zu höherm Hoffen
Und geist'gem Heil den Pfad zu ebnen. Jene, —
Dem Himmel laß ich sie — „mein ist die Rache“
So spricht der Herr, und seiner Diener Schaar
Tönt demuthsvoll das Schreckenswort zurück.

Manfred.

Greis, nicht die Vollmacht heil'ger Männer ist's
Nicht der Gebete Kraft, nicht Reinigung
Durch Buß', nicht Trauerantlitz ist's, noch Fasten,
Noch Kampf, nicht, was noch mehr ist, der Verzweiflung
Tief eingebor'ne Qual, die um das Herz
Zu ängst'gen keiner Höllenschrecken braucht,
Nichts ist's von all' dem, wenn auch jegliches
Zur Höll' den Himmel machen könnte, das
Vom ew'gen Geist der Sünd' lebendiges
Gefühl fortbrennen könnt' des Frevels Leid,
Die Selbstbestrafung: keiner Zukunft Marter
Richtet so streng, wie der sich richtet, der
Sich selbst verdammen mußte.

Abt.

Wohl, mein Sohn,
Doch geht auch dies vorbei und Hoffnung folgt
Mit günst'gen Zeichen, sehnt sich aufzuschau'n
In sichrem Frieden — zu dem sel'gen Platz,
Wo jeder hinkommt, der es sucht, wenn das,
Was immer irdisch er gefehlt, gesühnt ist;
Und das Gefühl, daß ihrer man bedürfe,
Ist der Versöhnung Anfang. Sag', vertrau' mir
Und was die Kirche lehret, dein ist es,
Dein jegliche Vergebung, die sie hat.

Manfred.

Als nah dem Ende war Roms sechster Kaiser,
Gefallen von des eignen Dolches Wunde,
Um dem Senat, der einst sein Sclave war,
Verbrechertod zu sparen, kam ein Kriegsmann,
Im Aug' treupflichtig Mitleid, wollte stillen
Die quell'nde Wunde mit dienstfert'gem Rock.
Ihn stieß der Römer sterbend weg, und sagt':
Ein halbes Reich in den verglüh'nden Blick,
„Es ist zu spät nun, — ist das deine Treue?“

Abt.

Wozu das hier?

Manfred.

Ich antwort' mit dem Römer:
Es ist zu spät.

Abt.

Nie ist's zu spät, den Frieden
Zu schließen mit der Seele, und dem Himmel
Sie auszusöhnen. Bist du hoffnungslos?
Mich wundert's — wer verzweifelt an dem droben,
Macht sich ein irdisch Bild und schlingt sich fest
Am schwachen Reis, wie ein Ertrinkender.

Manfred.

Ja, Vater, ich auch hatte Erdenträume,
Es ging nach edlem meiner Jugend Streben.
Wollt' meine Seel' in andre überströmen,
Und Völkern leuchten: wollt' mich schwingen, wußte
Selbst nicht wohin — vielleicht um nur zu stürzen,
Durch einen Sturz — wie des Gebirgsstroms Sturz,
Der niederspringt von der erhellten Firne,
In seines Abgrunds schaumbedeckte Tiefen.
Die Nebelsäule hebt sich, regnend träuft's
Aus wiederum erstieg'ner Wolkenhöh',
Tief liegt er dort, doch machtvoll. 's ist vorbei,
Ich hatt' mich selber nicht verstanden.

Abt.

Wie?

Manfred.

Ich konnt' mich selbst nicht zähmen: dienen muß
Wer herrschen will, fleh'n, Honigworte führen,
Stets wachsam sein, Umbettler aller Welt,
Lebend'ge Lüg' — um groß zu werden unter
Den Kleinen, — so nun einmal ist der Haufen!
Doch ich verschmäht' es, mich zur Heerd' zu halten,
Und wär' ich Leiter auch, und wären's Wölfe.
Der Löwe geht allein, so geh' auch ich.

Abt.

Wie, nicht mit andern Menschen thun und leben?

Manfred.

Nein, denn das Leben widert' mir; so wild war
Das Herz mir nicht, ich wollt' nicht selbst zerstören,
Doch weilt' ich gerne in Zerstörung, gleich
Dem rotherglüh'nden, einsamfrohen Samum.
Er wohnet in der Wüste, schwebet über
Dem dürren Sand, wo kein Gesträuch mehr weht,
Und lagert auf dem düstern öden Meer.
Er suchet keinen, wie ihn keiner sucht,
Doch, wen er trifft, ist hin. Auch manches traf
Auf meinen Pfad — es ist nicht mehr!

Abt.

Ich fürchte,

Vorbei mit aller meiner Hilfe ist's,
Und mein Geschäft ist aus hier. Du so jung,
O möchtest du —

Manfred.

Betracht' mich, auf der Erde
Gibt's eine Menschenart, die in der Jugend
Alt wird, und vor dem mittlern Alter stirbt
Von keines Kriegers rauher Hand getödtet.
Den bringt Vergnügen um, den Wissensdrang,

Den zehrt die Arbeit auf, den Ueberdruß,
An Krankheit scheidet der, an Wahnsinn jener,
Dem stirbt's verwelkend, dem zerbricht das Herz.
Und wohl entrafft der Uebel letztes mehr,
Als in der Todtenliste steh'n gezeichnet,
So vielgestaltig und vielnamig ist's.
Betracht' mich — von dem allem ward mein Theil
Mir zugemessen, schon an Einem wär's
Genug — und nimmer wird's dich wundern, daß
Ich das bin, was ich bin, nur, wie ich so
Geworden sei, und also seiend lebe.

Abt.

Hör' mich einmal.

Manfred.

Ich ehre, alter Mann,
Dein Amt und deine Jahre: weiß es, daß
Fromm deine Absicht, doch vergeblich ist.
Nimm's nicht für übel — doch dich möcht' ich
Mehr als mich selber schonen, wenn ich jetzt
Erspar' ein weiteres Gespräch. — Leb' wohl.

(Manfred ab.)

Abt.

Das wär' ein edler Mensch: denn alle Kraft
Ist in der Seele ihm, ein gut Gebäud'
Auf schönen Elementen aufzuführen:
Wär' weiser nur die Mischung: jetzt ist er
Ein schrecklich Chaos nur — Licht, Finsterniß,
Geist, Staub und Leidenschaft und reiner Sinn,
Gemischt und streitend ohne End' und Ordnung
Schlummernd und jetzt zerstörend: er geht unter,
Er soll nicht! noch einmal will ich's versuchen,
Des Loskaufs ist er werth; der Zweck ist redlich,
Und meine Pflicht heißt Alles mich zu wagen:
Ich folg' — mit Vorsicht — doch ich laß ihn nicht!

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer.

(Manfred und Herrmann.)

Herrmann.

Wenn untergeht die Sonne, sollt' ich kommen,
Sie geht jetzt unter, Herr!

Manfred.

So! Nun so laß
Mich's schau'n.

(Er tritt zu einem Fenster des Saals.)

Glanzreicher Feuerkreis, Idol
Der frühen Welt, als jenes kräftige,
Ries'ge Geschlecht gesunder Menschheit blühte,
Das Engel zeugten mit der Erde Töchtern, *
Noch schöner denn die die verirrten Geister,
Die Rückkehrlosen, einstens niederzogen.
Glanzreichster Kreis, dem schon Anbetung ward,
Eh' das Geheimniß deiner Schöpfung tagte,
Du frühster Bote des Allmächtigen,
Du hast entzückt auf ihrer Berge Höh'n
Chaldä'sche Hirten, bis daß in Gebet
Ihr Herz sich goß. Du Gott, im Körperkleid,
Du des Verborgenen hingestelltes Bild,
Der dich zum Schatten sich erkor! Hauptstern,
Um den manch andrer kreißt, du machst die Erde
Bewohnlich, was in deinen Strahlen geht,
Du hast so Herz, so Farbe ihm gemischt.
Die Jahreszeiten und die Himmelsstriche
Und was d'rinn wohnt, dient dir! Du wiederstrahlst
Im Menschengeist bald mehr, bald minder hell,
Wie du ihr Aeußres mahlst. Du stehest auf,

* 1. B. Mos. 6, 2. 4.

Und glühst, und gehst im Glanz hinab. Leb' wohl,
Ich schau' dich nimmermehr! Mein erster Blick
Hing liebend und bewundernd an dir, nimm
Den letzten! Keinen findest, Leuchtender,
Dem deines Lebens, deiner Strahlen Gabe
So trauervoll war! — Wohl, er ist hinab,
Ich folg' ihm.

(Manfred ab.)

Dritte Scene.

Gebirg. Manfreds Schloß in einiger Ferne: vor dem Thurm eine Terrasse. Dämmerung.

(Herrmann, Manuel, mehrere Diener von Manfred.)

Herrmann.

Da ist genug zum Wundern! Nacht für Nacht
Hat jahrlang er im Thurme Wach gehalten
Und Niemand war dabei. Ich selbst war d'rinn,
Wir alle oftmals. Doch aus dem, was d'rinn ist,
Kann man nicht so gerade schließen, was,
Worauf er hin studirt. Doch ganz gewißlich,
Ein Zimmer hat's, wo Niemand hinkommt: gern
Gäb' ich drei Jahre Dienstlohn, das Geheimniß
Dürft' ich's besehn.

Manuel.

Da ist Gefahr dabei:
Laß g'nügen dir an dem, was du schon weißt.

Herrmann.

Ach Manuel, bist ein kluger, alter Mann,
Der manches sagen könnt': lang schon — wie lang ist's,
Daß du hier wohnst?

Manuel.

Ich dient' dem Vater, Manfred
War auf der Welt noch nicht. Er gleicht ihm nicht!

Herrmann.
Das gilt von manchen andern Söhnen auch,
Worinn sind sie verschieden?

Manuel.
Nicht Gestalt
Und Antlitz mein' ich, 's ist der Geist, der Brauch:
Stolz war Graf Sigismund, doch froh und frei,
Ein Kriegsmann, schmaußte brav: verkehrte nicht
Einsam mit Büchern, mocht' nicht durch die Nacht
In Trübsinn wachen, lust'ger denn der Tag
War sie durchjubelt; lief nicht, wie ein Wolf,
Durch Fels und Wald umher, kehrt' sich von andern
Und and'rer Lust nicht ab.

Herrmann.
Verhext ist's wirklich;
Das war 'ne schöne Zeit! O käm' sie wieder
Zum alten Bau zurück — er sieht ja aus,
Als hätt' er's ganz vergessen!

Manuel.
Ja, da müßt'
Sein Herr erst wechseln! Wunderliche Dinge
Hab' ich geseh'n hier, Herrmann.

Herrmann.
Komm, sei freundlich,
Erzähl', die lange Wach vertreibt es uns.
Du ließst einmal etwas verlauten, das
Einst hier herum bei diesem Thurm geschah.

Manuel.
Das war mir eine Nacht! ich weiß noch wohl,
Im Zwielicht war's, wie jetzt es ist, ein Abend
Gerad' wie dieser: jene rothe Wolke,
So stand sie auf dem Eiger, wie sie jetzt steht,
Sollt' meinen, wär dieselbe: träg und schaurig
Der Wind ging und der Bergschnee flimmerte
Im Mond, der auf zur Wolkenhöhe stieg.

Graf Manfred war, wie jetzt, in seinem Thurme,
Und trieb, ich weiß nicht was, und mit ihm war
Die einzige Gefährtin seines Wanderns
Und Wachens, sie, die er allein vor allem,
Was auf der Erde lebt, zu lieben schien —
So wie die Blutsverwandtschaft schon ihn band —
Astarte, seine — Still! wer kommet hier?

Abt
(tritt auf).

Wo weilet euer Herr?

Herrmann.

Im Thurme dort.

Abt.

Ich muß ihn sprechen.

Manuel.

Geht durchaus nicht an:
Ist nur für sich zu Haus: und läßt sich so
Nicht stören.

Abt.

Wenn hier ein Vergehen ist,
Verwirken will ich, was ich selbst verging,
Ich muß ihn, sag' ich, seh'n.

Herrmann.

Du hast schon einmal
Heut' Abend ihn geseh'n.

Abt.

Ich befehl's dir,
Klopf, daß ich da sei, sag' dem Grafen an.

Herrmann.

Wir dürfen nicht!

Abt.

So bin in meiner Sach' ich
Mein eigner Herold.

Manuel.

Halt, hochwürd'ger Vater,
Halt, bitt' ich dich.

Abt.

Warum?

Manuel.

Geh' einmal mit,
Ich will das Weitere dir sagen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred
(allein).

Herauf sind schon die Sterne, auf der Berge
Schneehellem Scheitel steht der Mond. Wie schön!
Du bist Natur noch meiner Seele Schmachten,
Und mit der Nacht Antlitz war ich vertrauter,
Als mit der Menschen: wenn die schattenvolle
Hold, still in Sternen Dämmerung um mich wob,
Lernt' ich die Sprache einer andern Welt.
Solch' eine Nacht bringt mir Erinnerung
Aus meiner Jugend Wand'rungen zurück.
Im Collosseum war's, um mich das Schönste,
Was übrig vom allmächt'gen Rom noch war;
Um die zerbrochnen Bogen wuchsen Bäume,
Und warfen in die blaue Nacht den Schatten,
Die Sterne blickten durch der Trümmer Spalten.
Ein Wachthund boll jenseits der Tiber fern,
Und näher vom Pallast der Cäsarn kam
Der Eulen langer Schrei, d'rein mischte sich
Der fernen Wache launichter Gesang
Und weht' und starb im sanften Wind dahin.
Cypressen über altem Bruchwerk grenzten
Den Horizont — in Bogenschusses Weite
Einstmals der Kaiser Wohnung, jetzt ein Hain,

In dem der nächt'ge Vogel klanglos haußt.
Er drängt sich durch die umgestürzten Zinnen,
Und schlägt die Wurzeln in die Kaiserheerde.
Noch steht der Fechter blut'ger Cirkus edel
In der zerfallenden Vollendung da,
Doch hin in namenlosen Schutt versank
Der Cäsarsaal und die Augustushalle.
Du aber, stiller Wandler, Mond, du schienest,
Warfst deine milden, breiten Strahlen d'rauf,
Und sänftigtest den grauen, rauhen Ernst
Der Trümmerhügel, fülltest auch die Lücke
Der Zeit, und riefst Jahrhunderte zurück.
Was schön ist, ließ'st du schön, gabst Reize dem,
Was reizlos war. So werd' zum Heiligthum
Die Stätte, und in schweigende Verehrung
Der alten Größe goß das Herz sich, beugte
Den Todten sich, den Herrschern, die vom Grab noch
Geister bewältigen.
So war die Nacht!
Daß ich mich jetzo d'ran erinnnern mußte!
Stets fand ich, daß gerad' uns die Gedanken
Am wildesten entflieh'n, wenn's nöthig wär'
Nachdenkend sie zu sammeln.

Abt
(tritt ein).

Edler Herr,
Verzeih' mir nochmals, bitt' ich, mein Erscheinen,
Zürn' meinem demuthsvollen Eifer nicht,
Ob auch Zudringlichkeit! — Hat's böse Folgen,
Nehm ich's für mich; was Gutes es bewirkt,
Komm' auf dein Haupt — o könnt' ich sagen, Herz —
Könnt' redend, flehend dies ich rühren, so
Rückrufen den verirrten, edlen Geist!
Noch ist nicht alles hin.

Manfred.

Du kennst mich nicht,
Gezählt sind meine Tage, meine Thaten
Sind angeschrieben, fort, du läufst Gefahr!

Abt.

Du hast doch wohl nichts gegen mich im Sinn?

Manfred.

Nicht ich bin's,
Ich sag' dir kurz, Gefahr ist da, und möchte
Dich wahren.

Abt.

Wie verstehst du's?

Manfred.

Schaue dort,
Was siehst du?

Abt.

Nichts.

Manfred.

Ich sage, sieh,
Blick' festen Aug's, nun sag' mir, was du siehst?

Abt.

's ist Glieder schüttelnd — doch ich fürcht' es nicht,
Ein dunkles, schreckenvolles Bild steigt auf,
Gleich einem Höllengotte, aus der Erde,
Sein Antlitz birgt der Mantel, die Gestalt
Gehüllt in zorn'ge Wolken: zwischen mich
Tritt er und dich, — doch nimmer fürcht' ich ihn.

Manfred.

Hast auch nicht Ursach', thut dir nichts: doch möcht'
Der Anblick dir die alten Glieder lähmen,
Geh', sag' ich dir.

Abt.

Es bleibet bei der Antwort,
Ich geh' nicht, bis ich diesen Feind bekämpft,
Was will er hier?

Manfred.

Nun denn, was wird er wollen?
Ich rief ihn nicht, er kommet ungebeten.

Abt.

O Weh, verlorner Mann! mit solchen Gästen
Hast du zu thun? Ich zittere deinethalb,
Wie wirft er Blicke auf dich, du auf ihn!
Ha! jetzt enthüllt sein Antlitz! Durch die Stirne
Des Donners tiefe Narben, fernhin blitzt
Der Höll' Unsterblichkeit vom Auge ihm.
Hinweg!

Manfred.

Sag', was ist deine Botschaft.

Geist.

Komm!

Abt.

Wer bist du, Unbekannter? Antwort', sprich!

Geist.

Der Dämon dieses Menschen. Komm! 's ist Zeit.

Manfred.

Bereit bin ich zu allem: doch dem Mahner
Stell' ich mich nicht! Wer hat dich hergesandt?

Geist.

Du wirst es bald erfahren! komm!

Manfred.

Mir diente
Wohl mancher Größere, denn du, gestritten
Mit deinen Meistern hab' ich. Heb' dich weg.

Geist.

Mensch, deine Stund' ist da, fort mußt du, sag' ich.

Manfred.

Daß meine Stund' gekommen, wußt' und weiß ich,
Doch weiß ich auch, daß du mich nicht bekömmst,
Hinweg, ich sterb' wie ich gelebt — allein!

Geist.

So fordr' ich meine Brüder! Auf, erscheint!

(Andere Geister steigen auf.)

Abt.

Hebt euch von hinnen, fort, ihr Bösen ihr,
Ihr könnt' nicht walten, wo die Liebe waltet,
Beim Namen des befehl' ich —

Geist.

Greis, wir kennen
Dein Amt, doch uns und unsre Sendung auch,
Verschwende eitel nicht dein heilig Wort.
Umsonst wär' es; verwirkt hat's dieser Mann;
Ich fordre nochmals ihn; fort, fort mit dir!

Manfred.

Ich biet' euch Trotz, fühl' ich die Seele gleich
Entströmen mir, ich biet' euch dennoch Trotz,
Von hinnen geh' ich nicht, so lang der Brust
Ein Hauch bleibt, Euch zu höhnen — ird'sche Kraft,
Gliedweis' müßt ihr sie nehmen.

Geist.

Mensch, widerspenst'ger!
Ist dies der Mann, der durch die Geisterwelt
Durchdringen wollt' und sich beinah' vermaß
Uns gleich zu sein? Wie, mit dem Leben bist
In Liebe du, mit einem Leben, das
So jammervoll dich macht'?

Manfred.

Leugst, falscher Feind,
Zu End' läuft meines Lebens Stund' — das weiß ich,
Und kauft' mir keinen Augenblick zurück.
Ich sträub' mich nicht dem Tode, sondern dir
Und deiner Geisterschaar. Nicht im Vertrag
Mit deiner Rott' kauft' ich die einst'ge Macht,
Durch höher Wissen hatt' ich sie, Buß', Wagniß,
Durch langes Wachen — Geisteskraft — und Kenntniß

Uralter Weisheit, als die Erd' verbunden
Geister und Menschen wandeln sah, und Obhand
Euch noch nicht war. In meiner Stärke steh' ich
Und biet' euch Trotz und weig're mich, und stoße
Zurück und höhn' euch.

Geist.

Deine vielen Frevel,
Sie machten dich —

Manfred.

Was hast du mit zu schaffen?
Den Frevel straft wohl Frevel, und der große
Sünder den kleinen? Fort, zu deiner Hölle!
Du hast nicht Obmacht über mich — das fühl' ich
Bekommen sollst mich nimmermehr — das weiß ich.
Was ich gethan hab', ist gethan; zulegen
Kann deine Folter meinen Foltern nichts.
Die ew'ge Seele fordert selber sich
Und richtet, was sie Gut's und Böses dachte.
Sie selbst ist sich des Uebels End' und Anfang,
Sie ist sich Raum und Zeit, der Sterblichkeit
Entstreifet holt ihr eingeborner Sinn
Die Farbe nicht vom äußern Strom der Dinge.
Doch taucht in Freuden oder Leid sie unter,
In wie sie ihren eignen Werth erfand.
Du hast mich nicht versucht, du konntest's nicht.
Ich bin nicht dein Betrogner, noch dir Beute!
Ich hab' mich selbst zerstört, und will auch jetzt
Mich selbst zerstören! Fort, verhöhnte Feinde!
Des Todes Hand ist auf mir, nicht die eure!

(Die Geister verschwinden.)

Abt.

Weh, wie du blaß bist, deine Lippen weiß,
Die Brust, hebt sich, nach Athem schnappt der Schlund,
Und röchelt, wende an den Himmel dich,
Bet' — nur ein still Gebet — ach, stirb so nicht

Manfred.

Vorbei ist's, mein umdüstert Auge hält
Dich nicht mehr fest, und alles schwimmt um mich,
Die Erd' als wär' sie unter mir! Leb' wohl,
Gib mir die Hand.

Abt.

Kalt, bis zum Herzen kalt,
Nur ein Gebet noch, weh, wie steht's um dich?

Manfred.

's ist nicht so schwer zu sterben, alter Mann.

(Stirbt.)

Abt.

Hin ging er — von der Erd' schwang sich die Seele,
Wohin? Ich fürcht's zu denken — doch er ging.

Werner.

Tragödie.

Nach der Erzählung „Kruitzner“ von Miß Harriet Lee.

(Göthe'n gewidmet.)

Personen.

Werner.
Ulrich.
Strahlenheim.
Idenstein.
Gabor.
Fritz.
Heinrich.
Erich.
Arnheim.
Meister.
Rudolph.
Ludwig.
Prior Albert.
Josephine.
Ida von Strahlenheim.

Die Scene ist theils an der schlesischen Gränze, theils auf Schloß Siegendorf bei Prag. Zeit: Schluß des dreißigjährigen Kriegs.

Erster Akt.

Saal eines zerfallenen Schlosses in der Nähe eines Städtchens an der Nordgränze von Schlesien. — Stürmische Nacht.

Werner und Josephine.

Josephine.

Sei ruhiger, Geliebter!

Werner.

Ich bin ruhig.

Josephine.

Ja, gegen mich, doch ist's nur äußerlich:
Dein Schritt ist hastig, und wer ginge so
Durch's Zimmer, wenn sein Herz in Ruhe wäre?
Ja, wär's ein Garten, dann schienst du mir fröhlich
Und Bienen gleich von Blum' zu Blume fliegend;
Doch hier!

Werner.

'S ist kalt, die schwankende Tapete
Läßt uns den Wind herein: es fröstelt mich.

Josephine.

Ach nein!

Werner
(lächelnd).

Wie, Liebe? würdest du mir's wünschen?

Josephine.

Ich wünschte dir ein sanft harmonisch Blut.

Werner.

Mag's fließen bis es hinströmt oder stockt!
Wie bald? es gilt mir gleich.

Josephine.

Bin ich dir Nichts?

Werner.

O Alles, Alles!

Josephine.

Und du wünschest etwas,
Das mir das Herz muß brechen?

Werner
(geht langsam auf sie zu).

Ohne dich,
Gleichgültig ist's, was ich gewesen wäre,
Viel Gutes und viel Schlimmes: was ich bin,
Du weißt es; was ich könnt' und sollte sein,
Du weißt es nicht, doch lieb' ich dich, und nichts
Soll je uns scheiden.
(Er macht einige abgebrochene Schritte, dann nähert er sich Josephinen.)

Diese stürm'sche Nacht
Vielleicht regt so mich auf: ich bin empfindlich,
Und war vor Kurzem krank, du weißt es, ach!
Aus Leiden, die die meinen übertrafen,
Denn du, Geliebte, hast mich ja gewartet.

Josephine.

Dich wohl zu sehn, ist viel, doch glücklich dich
Zu sehn —

Werner.

Wo sahst du Glückliche? Mich laß
Unglücklich mit den andern sein!

Josephine.

Denk' nur,
Wie mancher jetzt, dem Wetter preisgegeben,
Im scharfen Wind und dichten Regen zittert;
Zur Erde beugt ihn jeder Tropfen tiefer,
Die keine Kammer für den Armen hat,
Als unter ihrem Boden.

Werner.

Das ist nicht
Das Schlimmste: wozu Kammern? Ruh' ist Alles.

Die Armen, die du nanntest — ja, der Wind
Umsaust sie, traurig tropft der Regen
Auf sie herab, und unterwühlt das Mark
In ihren frierenden Gebeinen schmerzlich.
Ich war ein Krieger, Jäger, war ein Wandrer,
Und bin ein Bettler jetzt, und werde drum
Das Ding, wovon du sprichst, ein wenig kennen.

Josephine.

Und bist du nicht geschützt nun vor dem allem?

Werner.

Ja, und vor diesem auch allein.

Josephine.

Es ist

Doch etwas.

Werner.

Für den Bauer, ja.

Josephine.

Und sollte

Der Höhere nicht für die Zuflucht danken,
Die ihm der Jugend feinere Gewöhnung
Noch nöth'ger als dem Bauer macht, wenn ihn
Das Glück verläßt am kahlen Strand des Lebens?

Werner.

Es ist nicht das, du weißt, es ist nicht das!
Wir haben dieses alles ja getragen,
Ich will nicht sagen in Geduld, nur du
Hast das, — doch haben wir's getragen.

Josephine.

Nun?

Werner.

Was unsre äußern Leiden übersteigt,
— Wie herzzernagend sie auch seien — was
Mich oft gequält, und mehr als jemals, jetzt —
Wär' diese ungelegne Krankheit nicht.
Gekommen, die an dieser öden Gränze

Mich festhielt, und nicht meine Kräfte nur,
Auch unsre Mittel raubte, hier uns bannt, —
Nein, dies ist mehr als ich ertragen kann!
Ich hätte können glücklich sein, du glücklich,
Mein Stand gewahrt, mein, meines Vaters Name
Aufrecht erhalten, und, noch mehr als dies —

Josephine
(einfallend).

Mein Sohn! — ach, unser Ulrich! — unser Sohn! —
In diesen lang verwaisten Armen wieder,
Und einer Mutter Sehnsucht ganz gestillt!
Zwölf Jahre! damals war er acht: er war
So schön, wie herrlich wird er jetzt erst sein.
Mein Ulrich! o mein Angebeteter!

Werner.

Gar oft bin ich Fortunens Wild gewesen,
Nun aber hat sie meinen Geist erfaßt,
Wo er sich keinen Ausweg finden kann,
Krank, arm und einsam!

Josephine.

Einsam, theurer Gatte!

Werner.

Noch schlimmer gar! denn was ich liebe, theilt
Dies Loos, das ärger ist als Einsamkeit.
Einsam wär' ich gestorben, alles wäre
Vorbei, in einem namenlosen Grab.

Josephine.

Und ich? ich hätte dich nicht überlebt!
Nimm Trost an: sieh, wir haben lang gekämpft,
Und wer die Fehde mit Fortunen führt,
Besiegt sie endlich oder macht sie müde,
Sein Ziel erreicht er oder fühlt nichts mehr.
Fasse Muth! wir werden unsern Knaben finden.

Werner.

Schon hatten wir vor unsern Augen ihn,

Und reichlichen Ersatz für jeden Kummer, —
Und so zermalmt jetzt!

Josephine.

Wir sind nicht zermalmt.

Werner.

Am Pfennig fehlt's!

Josephine.

Wir waren niemals reich.

Werner.

Doch mir ward Reichthum, Rang und Macht zu Theil:
Des Glücks genoß ich, liebt' es, ach! mißbraucht' es,
Und büßt' es ein durch meines Vaters Zorn,
In übermüth'ger Jugend; doch den Mißbrauch
Bezahlte langes Leid. Des Vaters Tod
Erschloß den Weg mir, doch nicht ohne Schlingen;
Denn jener kalte, schleichende Verwandte,
Der mich so lang bewachte, wie die Schlange
Den scheuen Vogel, hat mich sicher schon
Verdrängt aus meinen Rechten, und besitzt
Die Herrschaft nun, die ihn zum Fürsten macht.

Josephine.

Wer weiß? vielleicht ist unser Sohn zu seinem
Großvater heimgekehrt, behauptet jetzt
Dein Recht für dich.

Werner.

Ich habe keine Hoffnung.
Seit seinem unbegreiflichen Verschwinden
Von meinem Vater, recht als wollt' er mich
In meiner Schuld beerben, hört man nichts
Von ihm. Ich ließ ihn zum Großvater ziehn,
Der seinen Zorn vom dritten Glied zu wenden
Verheißen hatte; doch der Himmel scheint
Sein strenges Recht zu fordern, und am Sohn
Des Vaters Schuld und Thorheit heimzusuchen.

Josephine.

Ich hege bessre Hoffnung: haben wir
Doch Strahlenheim's Verfolgung stets vereitelt.

Werner.

Wir hätten's, wär' die Unglückskrankheit nicht,
Die schlimmer noch als tödtlich ist, gekommen,
Die nicht das Leben, aber allen Trost
Des Lebens raubt! — nun fühl' ich mich erst recht
Verstrickt in dieses gier'gen Teufels Schlingen:
Wie kann ich wissen, ob er uns nicht hier
Schon ausgespürt?

Josephine.

Er hat dich nie gesehn,
Und seine Späher, die so lang dir folgten,
Sind noch in Hamburg. Unser plötzlicher
Aufbruch von dort, und dieser Namenswechsel
Beugt jeglicher Entdeckung vor: man hält
Uns hier für nichts, als was wir scheinen.

Werner.

Scheinen!
Sag', was wir sind! an Hoffnung selbst! Ha, ha,
Zwei kranke Bettler!

Josephine.

Ach, dies bittre Lachen!

Werner.

Wer sucht' in diesem Bild die hohe Seele
Des Sprößlings eines alten edlen Stamms?
Wer fände wohl in dieser Bettlertracht
Den Erben eines halben Fürstenthums?
In diesem eingesunknen, kranken Auge
Den Stolz auf Rang und Herkunft? Wer auf dieser
Gefurchten Stirn, von Hunger hohlen Wange
Den Herrn, der täglich tausend Mannen speist?

Josephine.

Auf diesen weltlichen Besitz, mein Werner,

Sahst du nicht so, als du zur Braut mich nahmst,
Das fremde Kind des flüchtigen Verbannten.

Werner.

Des Flüchtlings Kind und ein verstoßner Sohn,
Es war ein passend Paar! Doch hofft' ich noch
Zum Rang, der uns gebührt, dich zu erheben.
Dein Haus war edel, wenn gesunken auch,
Und würdig mit dem unsern zu verschmelzen.

Josephine.

Dein Vater hat nicht so von uns gedacht.
Doch hätte mich mein Rang allein zum Bund
Mit dir berechtigt, ich hätt' ihn für das
Genommen, was er ist.

Werner.

Was ist er dir?

Josephine.

So viel als er uns stets genützt hat — nichts.

Werner.

Nichts?

Josephine.

Oder schlimmer noch: er war ein Krebs,
Der dir am Herzen fraß von Anbeginn.
Nie hätten wir die Armuth, oder doch
Nicht schmerzlicher gefühlt als Millionen;
Wär' dies Phantom von Ahnen nicht gewesen,
Du hätt'st dein Brod, wie Tausende, verdient,
Du hätt'st, wenn dies zu niedrig dich gedäucht,
Durch Handel oder bürgerlich Gewerbe
Dein Glück dir zu verbessern trachten können.

Werner
(lächelnd).

Ein hanseat'scher Bürger! trefflich! trefflich!

Josephine.

Was du auch mochtest sein, mir warst du stets
Des Herzens erste Wahl, das dich erkor,

Nicht deinen Rang und Stolz und Hoffnung kennend,
Nein, deinen Kummer nur: so lang er währt,
Laß mich ihn lindern oder theilen; endet er,
Mag auch mit ihm und dir der meine enden!

Werner.

Mein guter Engel! ja, das warst du stets!
Nie trieb mich diese Raschheit oder Schwäche,
Mich, wenn auch in Gedanken nur, an dir
Und deinem Hause zu versündigen!
Nein, du hast nicht mein Glück zerstört! Ich selbst,
In meiner Jugend, war von solcher Art,
Daß ich ein Reich zu Grunde richten konnte,
Wenn es mein Erbe war! doch nun, gezüchtigt,
Erniedrigt, müd, voll Kenntniß meiner selbst —
All' dies dir und dem Sohne zu verlieren!
O glaube mir, mit zweiundzwanzig Lenzen,
Vom Vater aus dem Vaterhaus verbannt,
Das letzte Reis des tausendjähr'gen Stamms,
— Das war ich — hat mich mein Loos nicht geschmerz
Wie meines Sohns und seiner Mutter Loos,
Die mein Vergehn in ihrer Unschuld büßten;
Und damals war ich doch von Leidenschaften
Umstrickt wie von Gorgonenschlangen.

(Es klopft an der Thüre.)

Josephine.

Horch!

Werner.

Man klopft!

Josephine.

Wer mag es sein? in tiefer Nacht?
Wir haben selten nur Besuch.

Werner.

Zur Armuth
Kommt Niemand, als wer ärmer sie will machen.
Wohlan, ich bin bereit.

(In den Busen greifend, als suchte er nach einer Waffe.)

Josephine.

O blick' nicht so!
Ich will zur Thüre. Sicher ist es nichts,
In diesem öden winterlichen Orte.
Die Wüste schützt ja hier den Menschen vor
Dem Menschen.

(Sie öffnet.)

Idenstein
(tritt auf).

Schönen guten Abend meiner
Noch schönern Wirthin und dem würdigen —
Wie heißt Ihr doch, mein Freund?

Werner.

Habt Ihr das Herz,
Darnach zu fragen?

Idenstein.

Ich das Herz? Hilf Gott!
Ich hab' es nicht! Ihr blickt als fragt' ich Euch
Nach etwas Besserem, als Eurem Namen.

Werner.

Nach etwas Bessrem!

Idenstein.

Besser oder schlimmer,
So wie die Eh': was soll ich weiter sagen?
Ihr seid nun einen Monat unser Gast
Hier in des Fürsten Schloß — zwar, Seine Hoheit
Läßt's schon zwölf Jahre lang den Geistern über
Und Ratten, aber immer bleibt's ein Schloß —
Ihr waret unser Miethsmann, und noch wissen
Wir Euren Namen nicht.

Werner.

Mein Nam' ist Werner.

Idenstein.

Ein guter Nam', ein ehrenwerther Name,
So gut als einer je auf Handlungsschilden

Vergoldet stand. Ich habe einen Vetter
Im Lazareth zu Hamburg, der ein Weib
Mit diesem selben Namen hat. Er ist
Dort angestellt, Gehülfe des Chirurgen,
Mit Anwartschaft auf dessen Platz, und hat
Mirakel schon verrichtet im Berufsweg.
Seid Ihr vielleicht verwandt mit meinem Vetter?

Werner.

Was? ich?

Josephine.

O ja, wir sind's, doch nur entfernt.
(Bei Seite zu Werner.)
Laß diesen abgeschmackten Schwätzer doch
Gewähren, bis wir wissen was er will!

Idenstein.

Ei so, das freut mich! hab' mir's doch gedacht!
War mir so blutsfreundschaftlich stets um's Herz!
Blut ist nicht Wasser, Vetter, — drum so bringt
Ein wenig Wein, auf bessere Bekanntschaft
Zu trinken: Vetter sollten Freunde sein.

Werner.

Mich däucht, Ihr habt bereits genug getrunken,
Und wär's auch nicht, ich hab' Euch keinen Wein,
Wenn's nicht von Eurem ist, den müßt Ihr kennen;
Ihr seht ja, ich bin arm und krank, und wollt
Nicht sehen, daß ich gern allein sein möchte.
Zur Sache denn! was führt Euch her?

Idenstein.

Was wird
Hieher mich führen?

Werner.

Herr, ich weiß es nicht,
Doch, wie mich däucht, vermuth' ich schon, was Euch
Von hinnen bringen wird.

Josephine
(bei Seite).
Geduld, mein Werner!

Idenstein.
So wißt ihr nicht was vorgefallen ist?

Josephine.
Wie sollten wir's?

Idenstein.
Der Fluß ist ausgetreten.

Josephine.
Ach ja, das wissen wir, zu unserm Leid,
Fünf Tage schon, das hält uns ja zurück.

Idenstein.
Doch eines wißt Ihr nicht: ein großer Herr,
Der gern dem Strom und drei Postknechten hätte
Getrotzt, ist unterhalb der Furth ertrunken,
Mit drei Postpferden, einem Affen, Diener
Und Hund.

Josephine.
Die Armen! wißt Ihr's auch gewiß?

Idenstein.
Vom Affen, ja, vom Diener und dem Vieh,
Doch wie's der Excellenz ergangen ist,
Weiß man noch nicht: die Herrn ertrinken schwer,
Wie sich's auch ziemt für angestellte Leute;
Doch so viel ist gewiß, vom Oderfluß
Hat er geschluckt zum Platzen für zwei Bauern;
Zwei Wanderer, ein Ungar und ein Sachse,
Die ihn mit eigener Gefahr den Strudeln
Des Stroms entrißen, haben hergesandt,
Ein Unterkommen oder Grab für ihn
Zu suchen, je nachdem's nun mit ihm steht.

Josephine.
Wohin wollt Ihr ihn bringen? hieher, hoff' ich:
Wenn wir Euch dienen können, sprecht nur, sprecht!

Idenstein.

Hieher? nein, in des Fürsten eignes Zimmer,
Wie's einem hohen Gaste ziemt; es ist
Zwar dumpf und feucht, es stand zwölf Jahre leer,
Allein er kommt von einem feuchtern Ort
Und wird sich schwerlich dort ein Fieber holen,
Wenn ihn das Fieber noch erreichen kann;
Wo nicht, so wird ihm morgen schlechter noch
Gebettet: wie dem sei, er findet Feuer
Und jedes Mittel für den schlimmsten Fall,
Das heißt, daß er am Leben bleibt.

Josephine.

Der Arme!
Das wird er doch, ich hoff's von ganzem Herzen.

Werner.

Wißt Ihr nicht seinen Namen, Kastellan?
(Zu seiner Gattin heimlich.)
Entferne dich, ich will den Narr'n sondiren.
(Josephine ab.)

Idenstein.

Ich, seinen Namen? guter Gott! wer weiß,
Ob er jetzt nur noch einen Namen hat?
's ist Zeit genug zu fragen, wenn er Euch
Antworten kann; wo nicht, auf seine Gruft
Den Namen seines Erben einzumeiseln.
Mich däucht, Ihr habt mich eben noch geschmäht,
Daß ich nach Namen fragte.

Werner.

Ja fürwahr,
Das that ich, und Ihr redet gut und weislich.

Gabor
(tritt auf).

Wenn ich beschwerlich bin —

Idenstein.

Nichts von Beschwerde!

Dies ist das Schloß,

(auf Werner zeigend)

ein Fremder dies, wie Ihr;

Ich bitt' Euch, macht's Euch hier bequem! doch wo
Ist Seine Excellenz? was macht der Herr?

Gabor.

Er ist durchnäßt und matt, doch ungefährdet;
In einer Hütte wechselt' er die Kleider,
Wie ich die meinen, eh' ich ging hieher;
Er hat sich nächstens ganz erholt vom Bad,
Gleich wird er hier sein.

Idenstein.

Heda! heda! munter!

Ihr draußen, Hermann, Weilburg, Peter, Konrad!

(zu den eintretenden Dienern)

Ein Edelmann schläft heute bei uns, bringt
Das rothe Zimmer schnell in Ordnung, heizt
Den Ofen, ich will in den Keller gehn,
Frau Idenstein soll — meine Hälfte, Fremdling —
Das Bettgeräthe liefern, denn, die Wahrheit
Zu sagen, sind sie damit wundersparsam
Im Weichbild unsres Schlosses seit zwölf Jahren,
Da Seine Hoheit es verließ. Und dann
Wird seine Excellenz doch ohne Zweifel
Zu Abend essen wollen?

Gabor.

Meiner Treu!

Ich kann's nicht sagen, doch mir däucht, das Kissen
Wird ihm erwünschter als die Tafel sein
Nach dieser Einweichung in Eurem Fluß;
Doch daß das Essen nicht verloren geht,
Gedenk' ich selbst mich drüber her zu machen,
Nebst einem Freund, der Eure Gastfreundschaft
Mit Wandrers-Appetit beehren wird.

Idenstein.

Doch ist's gewiß, daß Seine Excellenz —?
Allein sein Name, Freund?

Gabor.

Ich weiß ihn nicht.

Idenstein.

Und doch habt Ihr das Leben ihm gerettet.

Gabor.

Ich half nur meinem Freund dabei.

Idenstein.

Nun, das
Ist seltsam, einem Mann das Leben retten,
Den man nicht kennt.

Gabor.

O nicht so sehr: es gibt
Gewisse Leute, die ich so gut kenne,
Daß ich mir kaum die Mühe geben möchte.

Idenstein.

Ich bitt' Euch, guter Freund, und wer seid Ihr?

Gabor.

Ein Ungar, dem Geblüte nach.

Idenstein.

Und heißt —?

Gabor.

Thut nichts zur Sache.

Idenstein
(bei Seite).

Ist die ganze Welt
Denn anonym geworden, daß sich keiner will
Bemühen mir zu sagen wie er heißt?
(Laut.)
Hat Seine Excellenz ein groß Gefolge?

Gabor.

Ziemlich.

Idenstein.

Wie viel?

Gabor.

Ich hab' sie nicht gezählt.
Ein Zufall führt' uns her, und just noch recht,
Zum Wagenfenster ihn herauszureißen.

Idenstein.

Was gäb' ich nicht, um einen großen Herrn
Zu retten! Ihr bekommt gewiß dafür
Ein schön Stück Geld.

Gabor.

Vielleicht.

Idenstein.

Was meint Ihr wohl?

Gabor.

Hab' mich noch nie mit Feilschen abgegeben.
Inzwischen wär' mein liebster Lohn ein Glas
Hochheimer, und, versteht mich wohl, ein Römer,
Rebenumlaubt, mit einem hübschen Trinkspruch,
Und übervoll von Eurem ältesten;
Dafür versprech' ich Euch, im Fall Ihr je
Einmal in Wassersnoth gerathen solltet
— Wiewohl, mich däucht, von allen Todesarten
Paßt keine weniger für Euch —, so will
Ich Euch umsonst herauszieh'n. Schnell, mein Freund!
Und denkt, für jeden Becher, den ich schlucke,
Rollt eine Welle minder über Euch.

Idenstein
(bei Seite).

Der Kerl gefällt mir nicht, verschlossen scheint er
Und zäh, zwei Dinge, die mir nicht behagen.
Wiewohl, Wein soll er haben; wenn ihn der
Nicht aufthaut, läßt die Neugier mich heut' Nacht
Nicht schlafen.

(Ab.)

Gabor
(zu Werner).
Dieser Ceremonienmeister
Ist wohl der Kastellan des Schlosses, denk' ich?
Es ist ein hübscher Bau, allein zerfallen.

Werner.
Das Zimmer, das man dem Geretteten
Bereitet, wird für einen kranken Gast
In passenderem Stand befunden werden.

Gabor.
Dann wundert's mich, daß Ihr es nicht bezogt,
Ihr scheint mir schwächlich.

Werner
(rasch).
Herr!

Gabor.
Bitt' Euch, verzeiht:
Hab' ich Euch irgendwie beleidigt?

Werner.
Nein,
Allein wir sind uns fremd.

Gabor.
Das ist ja eben
Der Grund, warum ich's anders haben möchte:
Wo mir recht ist, sagt' unser Wirth, der Schreier,
Ihr wär't hier nur ein Zeit- und Zufallsgast,
Das Gegenstück zu mir und meinem Freund.

Werner.
Ganz recht.

Gabor.
Nun, da wir nie zuvor uns sah'n
Und uns nie mehr vielleicht begegnen werden,
So dacht' ich diesen alten Kerker da
— Mir ist er's — etwas freundlicher zu machen
Und Euch zu unsrer Mahlzeit einzuladen.

Werner.

Bitt' Euch, entschuldigt mich: mein Zustand —

Gabor.

Ganz

Wie's Euch beliebt. Ich bin Soldat gewesen,
Und hab' vielleicht was Derbes im Betragen.

Werner.

Auch ich war Krieger, einen Kriegergruß
Kann ich erwidern.

Gabor.

Wie? in wessen Diensten?
In kaiserlichen?

Werner
(schnell, dann gleich sich unterbrechend).

Ich befehligte —
Nein, diente! wollt' ich sagen, — doch es ist
Schon lange her, es war, als Böhmen erstmals
Sein Banner gegen Oesterreich erhob.

Gabor.

Nun, das ist jetzt vorüber, und der Friede
Gibt ein paar tausend tapfre Herzen Preis,
Und heißt sie leben, wie's am besten geht.
Die Wahrheit zu bekennen, ein'ge ziehn
Den Kürzesten.

Werner.

Wer so?

Gabor.

Wer ihnen in
Die Hände fällt. Ganz Schlesien und die Wälder
Der Lausitz sind gepachtet von den Haufen
Der abgedankten Truppen, die vom Land
Den Unterhalt erpressen: in den Schlössern
Muß man stets wachsam auf den Mauern sein,
Und außer ihrem Schutz gehn reiche Grafen
Und aufgeblas'ne Freiherrn üble Wege.

Mein Trost ist: mag ich wandern wo ich will,
Ich habe nur noch wenig zu verlieren.

Werner.

Ich — nichts.

Gabor.

Das ist noch schlimmer. Wie? Ihr seid
Soldat gewesen, wie Ihr sagt?

Werner.

So ist's.

Gabor.

Ihr seht noch immer einem gleich. Soldaten
Sind oder sollten Kameraden sein,
Sogar in Feindesheeren: unsre Schwerter,
Wenn sie entblößt sind, müssen sich begegnen,
Mit unsern Feuerröhren müssen wir
Im Feld einander nach den Herzen zielen;
Doch wenn ein Friede, Stillstand, und was sonst
Den Stahl zur Scheide sendet, und den Funken,
Der von der Pfanne aufblitzt, schlafen legt,
Dann sind wir Brüder. — Ihr seid arm und krank,
Ich bin nicht reich, allein ich bin gesund,
Mir fehlt nichts, was ich nicht entbehren könnte:
Euch mangelt dieses —

(zieht die Börse)

Theilen wir, Kam'rad?

Werner.

Wer sagt Euch denn, daß ich ein Bettler sei?

Gabor.

Ihr selber sagt's, da Ihr Euch einen Kriegsmann
In Friedenszeiten nennt.

Werner
(ihn mißtrauisch ansehend).

Ihr kennt mich nicht?

Gabor.

Ich kenne Niemand, kenn' mich selber nicht,

Wie sollt' ich einen kennen, den ich bis
Vor einer halben Stunde nie gesehn?

Werner.

Ich dank' Euch, Herr! dies Euer Anerbieten
Ist edel gegen einen Freund, und nicht
Unfreundlich gegen einen Unbekannten,
Obwohl kaum klug; nichtsdestominder dank' ich.
Ich bin ein Bettler, bin's in allem, nur
Nach dem Gewerbe nicht, und würd' ich je
Von einem betteln, sollt' es jener sein,
Der mir zuerst anbot, was wenigen
Durch Bitten selbst erreichbar ist. Verzeiht.

(Ab.)

Gabor
(allein).

Ein wack'rer Bursche seinem Aussehn nach,
Doch mürbe, wie fast alle braven Bursche,
Durch Leiden oder durch Vergnügungen,
Die uns das Leben vor der Zeit entsaugen;
Weiß kaum, auf welchem Weg 's am schnellsten geht!
Allein es scheint, er sah schon bess're Tage,
Und wer nicht, der den gestrigen gesehn? —
Doch hier kommt unser weiser Kastellan,
Und bringt den Wein; je nun, dem Wein zu lieb
Will ich den Schenken mir gefallen lassen.

Idenstein
(tritt auf).

Da ist der Lebensbalsam! Zwanzig Jahr' alt,
Wie einen Tag.

Gabor.

Das ist die Periode,
Die junge Weiber macht und alten Wein;
Wie schade, daß von zwei so edlen Dingen
Der Jahre Zahl, was sie dem einen gibt,

Dem andern nimmt. Schenkt ein bis an den Rand!
Dies unsrer Wirthin, Eurem schönen Weibe!
(Ergreift den Becher)

Idenstein.

Schön! — Nun, ich hoffe, Euer Weingeschmack
Kommt dem für Schönheit gleich, jedoch ich will
Bescheid thun.

Gabor.

Ist die liebenswürd'ge Frau,
Die mir im nächsten Saal begegnete,
Und mir mit einem Anstand, einem Blick,
Der diesem Schloß zur Zeit des Glanzes besser
Gestanden hätte, doch in einem Kleid,
Das freilich paßt zur jetzigen Verwüstung, —
Den Gruß zurückgab, ist's nicht Eure Gattin?

Idenstein.

Ich wollt', sie wär's! allein Ihr seid im Irrthum:
Es ist des Fremden Frau.

Gabor.

Dem Aussehn nach
Könnt's die Gemahlin eines Fürsten sein;
Obgleich die Zeit auch sie berührt hat, ist sie
Noch reich an Reiz und reicher noch an Würde.

Idenstein.

Und das ist mehr, als sich Frau Idenstein
Nachsagen läßt, zum Mindsten in Betreff
Der Reize; was die Würde anbelangt,
Von dieser ward ihr einiges verliehn,
Was ich ihr möchte schenken; aber laßt
Das gut sein.

Gabor.

Ja. Doch wer mag dieser Fremde
Wohl sein? 's ist klar, auch er hat ein Benehmen,
Das über seine Glücksumstände geht.

Idenstein.

Da bin ich andrer Meinung, Freund. Er ist
So arm wie Hiob, nur nicht so geduldig;
Sonst weiß ich nichts von ihm, als seinen Namen,
Und den erfuhr ich erst vergangne Nacht.

Gabor.

Wie kam er denn hieher?

Idenstein.

In einem ganz
Erbarmenswerthen alten Rumpelkasten,
Vor einem Mond, und gleich drauf ward er krank,
Fast todeskrank. Er hätte sterben sollen.

Gabor.

Sehr ehrlich und gefühlvoll! Doch warum?

Idenstein.

Was ist das Leben ohne Lebensmittel?
Er hat nicht einen Stüber.

Gabor.

Diesenfalls
Muß ich mich sehr verwundern, daß ein Mann
Von solcher offenbaren Lebensklugheit
So aufgegebne Gäste hier beheerbergt,
In diesem edlen Hause!

Idenstein.

Freilich, ja.
Doch Mitleid, wißt Ihr, zwingt des Menschen Herz
Zu dummen Streichen; zudem hatten sie
Damalen noch etwelche Kostbarkeiten,
Womit ihr Unterhalt bis diesen Tag
Gedeckt war, und so, dacht' ich, könnten sie
So gut hier sein, als in der kleinen Schenke,
Und gab ein paar der ältesten Gemächer
Des Schlosses ihnen frei. Sie dienten mir,
Dieselben auszutrocknen, wenigstens
So lange sie das Heizen zahlen konnten.

Gabor.

Die armen Seelen!

Idenstein.

Ja, verzweifelt arm.

Gabor.

Und noch dazu der Armuth ungewohnt,
Wenn ich nicht irre. Wohin wollten sie?

Idenstein.

Das weiß der Himmel, wenn nicht grade dahin.
Vor kurzer Zeit schien das der nächste Weg
Für Werner.

Gabor.

Werner! so hört' ich ihn nennen,
Doch kann's ein falscher Name sein.

Idenstein.

Vermuthlich. —
Doch horch! ein Lärm von Rädern und von Stimmen!
Schau, Fackeln! So gewißlich als das Schicksal,
Ist Seine Excellenz gekommen. Nun,
Ich muß an meinen Posten; wollt Ihr nicht
Mit mir, ihm aus dem Wagen helfen, und
Die unterthän'ge Pflicht am Thor erbieten?

Gabor.

Ich zog ihn aus demselben Wagen, als
Er seine Grafschaft oder Baronie
Geboten hätte, den empörten Fluß
Von seiner gurgelnden Kehle wegzutreiben.
Jetzt hat er Diener g'nug: sie standen fern,
Die nassen Ohren an dem Ufer schüttelnd
Und Hilfe! schreiend, aber keine leistend;
Was Eure sogenannte Pflicht betrifft,
So hab' ich schon die meinige gethan,
Thut Ihr nun Eure: fort, und beugt und krümmt
Euch vor ihm!

Idenstein,

Ich mich krümmen! — Aber ich
Versäume die Gelegenheit! — Die Pest
Darauf! er wird hier sein, und ich nicht da!

(Eilt ab.)

Werner

(kommt zurück; zu sich selbst).

Ich hörte Lärm von Rädern und von Stimmen:
Wie jeder Laut mir jetzt zuwider ist!

(Er erblickt Gabor.)

Noch hier? ist er nicht ein Spion vielleicht
Von meinem Feind? Sein offnes Anerbieten,
So unverhofft, und gegen einen Fremden,
Mir sah es wie geheime Tücke aus,
Denn Freunde sind in solchen Dingen langsam.

Gabor.

Ihr scheint abwesend, Herr; und doch ist's jetzt
Nicht Zeit zum Sinnen. Diese alten Mauern
Wird bald vielfältiges Geräusch erfüllen.
Der Graf hier, oder Freiherr, oder was
Der halbertrunk'ne Edelmann mag sein,
Dem dieses abgeleg'ne dürft'ge Städtchen
Und seine einsamen Bewohner mehr
Achtung bezeigen, als die Elemente,
Ist angekommen.

Idenstein

(draußen).

Hieher, hieher, Excellenz!
Habt Acht, die Treppe ist ein wenig finster
Und ein'germaßen auch zerfallen; hätten wir
Solch' einen hohen Gast vermuthen können —
O bitte, gnäd'ger Herr, nehmt meinen Arm!

(Strahlenheim, Idenstein und Gefolge, zum Theil aus Strahlenheims Dienern, zum Theil aus den Lehnleuten des Schlosses bestehend.)

Strahlenheim.

Ich will auf einen Augenblick hier ausruhn.

Idenstein
(zu den Dienern).
He, einen Sessel! Schurken! flink!
(Strahlenheim setzt sich.)
Werner
(bei Seite).
Er ist's!
Strahlenheim.
Nun ist mir besser. Wer sind diese Fremden?
Idenstein.
Wenn Ew. Excellenz erlaubt, der Eine
Sagt, er sei Euch kein Fremder.
Werner
(laut und hastig).
Wer sagt das?
(Alle blicken verwundert auf ihn.)
Idenstein.
Von Euch sprach Niemand, Niemand sprach mit Euch,
Doch hier steht einer, den der gnäd'ge Herr
Vielleicht erkennen wird.
(Auf Gabor deutend.)
Gabor.
Ich will sein hohes
Gedächtniß nicht belästigen.
Strahlenheim.
Ach, nun
Versteh' ich, dies ist einer von den Fremden,
Die mich gerettet. Ist dies nicht der Andre?
(Auf Werner deutend.)
Mein Zustand, als man mir zu Hilfe kam,
War so, daß er die Ungewißheit, wem ich
So hoch verpflichtet bin, entschuld'gen muß.
Idenstein.
Der? nein doch, Ew. Gnaden! der bedarf
Der Hilfe mehr als daß er sie kann leisten.
Es ist ein armer Mann, krank, reisemüde,

Und kürzlich erst aus einem Bett erstanden,
Aus dem er nimmer träumte zu erstehn.

Strahlenheim.

Mich deucht', es waren zwei.

Gabor.

Ja, auf der Wand'rung,
Allein bei Ew. Gnaden Rettung kann ich
Nur Einen nennen, und der ist nicht hier.
Er war der Erste bei dem ganzen Vorgang;
Es war sein Glück, das ihn zum Ersten machte.
Mein Wille war nicht schlechter, aber ich
Ward überholt durch seine Kraft und Jugend.
Verschwendet nicht den Dank an mich: ich war
Ein will'ger Beistand nur des edlern Führers.

Strahlenheim.

Wo ist er?

Ein Diener.

Gnäd'ger Herr, in jener Hütte,
Wo Ew. Excellenz ein Stündchen ruhte,
Verweilt' er sich, und morgen will er hier sein.

Strahlenheim.

Bis dahin kann ich Euch nur Dank bezeugen,
Und dann —

Gabor.

Ich will nicht mehr, verdiene kaum
So viel. Mein Freund mag für sich selber sprechen.

Strahlenheim

(seine Augen auf Werner heftend, für sich).

Es kann nicht sein! und doch muß man ihn hüten.
Jetzt sind es zwanzig Jahre, seit ich ihn
Mit diesen Augen sah, und wenn auch meine
Agenten nie die *ihrigen* von ihm verwandten,
Hielt Klugheit doch das meine von ihm ab,
Damit er nicht argwöhnte meinen Plan.
Warum ließ ich in Hamburg doch die Leute,

Die mir jetzt sagen könnten, ob er's ist?
Schon glaubt' ich Herr von Siegendorf zu sein
Und reiste schleunig ab, obgleich mich selbst
Die Elemente zu bekämpfen scheinen,
Und diese unverhoffte Ueberschwemmung
Mich hier gefangen hält, bis —

(Er hält inne und blickt auf Werner, dann fährt er fort.)

Diesen Mann
Muß man bewachen; wenn er's wirklich ist,
Hat er sich so verändert, daß sein Vater,
Wenn er erstünde von dem Grab, an ihm
Unwissentlich vorübergehen würde,
Ich muß behutsam sein: Ein Fehler könnte
Das Spiel verderben.

Idenstein.

Ew. Gnaden scheint
Gedankenvoll. Geruht Ihr nicht von hinnen?

Strahlenheim.

Die überstandene Beschwerde gibt
Dem müden Geist des Sinnens äußern Anschein.
Ich will zur Ruhe.

Idenstein.

Das Gemach des Fürsten
Ist zubereitet, ganz wie Seine Hoheit
Bei ihrem letzten Hiesein es bewohnt,
In voller Pracht.

(Bei Seite.)

Etwas zerschlissen zwar,
Und teuflisch feucht, doch ziemlich hübsch bei Licht,
Und gut genug für Eu'r hochadlich Blut
Mit zwanzig Feldern auf dem Todtenschild;
Mag nun ihr Träger unter einem Ding
Heut schlafen, dem gleich, das ihn ewig einst
Bedecken wird.

Strahlenheim
(aufstehend).
Gut' Nacht denn, gute Leute!
(Zu Gabor.)
Ich hoffe, Herr, der Morgen findet mich
Geschickter, Eure Dienste zu belohnen,
Indeß ersuch' ich Euch, in mein Gemach
Auf einen Augenblick mich zu geleiten.

Gabor.
Zu Euren Diensten.

Strahlenheim
(thut einige Schritte, dann hält er inne und wendet sich zu Werner).
Freund!

Werner.
Herr?

Idenstein.
Herr! o Herr!
Warum nicht gnäd'ger Herr? nicht Excellenz?
Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr, entschuldigt doch
Des armen Mannes schlechte Lebensart!
Er ist an die Gesellschaft solcher hohen
Personen nicht gewöhnt.

Strahlenheim.
Still, Kastellan!

Idenstein.
O ich bin stumm.

Strahlenheim
(zu Werner).
Seid Ihr schon lang hier?

Werner.
Lang?

Strahlenheim.
Ich suchte eine Antwort, und kein Echo.

Werner.
Das könnt Ihr beides bei den Wänden suchen:
Ich gebe Unbekannten keine Antwort.

Strahlenheim.

Wahrhaftig? aber dennoch dürftet Ihr,
Wenn man Euch freundlich fragt, mit Höflichkeit
Antworten.

Werner.

Wenn ich weiß, daß man's so meint,
Will ich's erwidern.

Strahlenheim.

Hier der Kastellan
Sagt, eine Krankheit hab' Euch aufgehalten.
Wenn ich Euch unterstützen kann — vielleicht
Gehn wir denselben Weg?

Werner
(rasch).

Ich gehe nicht
Denselben Weg!

Strahlenheim.

Woher kennt Ihr das wissen?
Ihr kennt ja meine Straße nicht!

Werner.

Es gibt
Nur Eine Straße, die der Reiche und
Der Arme müssen in Gemeinschaft geh'n.
Ihr habt den grausen Pfad vor ein paar Stunden,
Vor ein paar Tagen hab' ich ihn verlassen.
Von nun an scheiden unsre Wege sich,
Obwohl sie zu derselben Heimath führen.

Strahlenheim.

Hm, über Eurem Stand ist Eure Sprache.

Werner
(bitter).

So?

Strahlenheim.

Ueber Eurer Kleidung mindestens.

Werner.

Es ist mir lieb, daß sie nicht drunter ist,
Wie's manchmal Leuten geht in bessrem Kleide.
Doch kurz, was wollt Ihr von mir?

Strahlenheim
(bestürzt).

Ich?

Werner.

Ja, Ihr!

Ihr kennt mich nicht, und fragt mich aus, und seid
Verwundert, daß ich keine Antwort gebe,
Da mir doch unbekannt der Frager ist.
Belehrt mich, was Ihr von mir haben wollt,
Dann will ich Euch gerecht sein, oder mir.

Strahlenheim.

Nicht wußt' ich, daß Ihr Gründe habt zum Rückhalt.

Werner.

Die hat fast jeder: habt Ihr keine?

Strahlenheim.

Keine,

Die einen Fremden reizten.

Werner.

Dann verzeiht

Dem unbekannten und demüth'gen Fremdling,
Wenn er das für den Mann zu bleiben wünscht,
Der nichts mit ihm gemein kann haben.

Strahlenheim.

Herr,

Ich will Euch nicht aus Eurer Laune treiben,
Obwohl sie nicht sehr artig ist; ich wollt'
Euch dienen blos: gut' Nacht denn. Kastellan,
Zeigt uns den Weg!

(Zu Gabor.)

Ihr folgt mir, Herr?

(Strahlenheim, Idenstein, Gabor und Gefolge gehen ab.)

Werner
(allein).

Er ist's!

Ich bin im Netz. Eh' ich Hamburg verließ,
Vertraute Giulio, sein Geschäftsmann, mir,
Daß ihm der brandenburg'sche Kurfürst einen
Verhaftsbefehl vergünstigt gegen Kreutzner,
— Denn unter diesem Namen lebt' ich dort —
Wenn ich mich auf der Gränze blicken ließe;
Die freie Stadt nur schützte meine Freiheit,
Bis ich so thöricht war, sie zu verlassen!
Allein ich glaubte, dieses schlechte Kleid
Und meine unbekannte Straße würden
Des Feindes träge Hunde irre leiten.
Was ist zu machen? Er erkennt mich nicht;
Auch war das Auge nur des Argwohns ihn
Nach zwanzig Jahren zu erkennen fähig,
So selten und so frostig sah'n wir uns
In jüngern Jahren. Aber sein Gefolge!
Ja, nun erklär' ich mir des Ungars Großmuth!
Der ist nichts als ein Werkzeug Strahlenheims!
Ein Spion, der mich ausforschen soll und hüten.
Hülflos! krank! arm! dazu von wilden Fluthen
Umfangen, die der Reiche nicht bezwingt,
Trotz aller Macht, die ihm gegeben ist,
Durch Menschenleben die Gefahr zu meistern —
Was kann ich hoffen? Noch vor einer Stunde
Schien meine Lage mehr als trostlos mir,
Und war ein Paradies doch gegen diese.
Nur einen Tag noch, und ich bin entdeckt,
So nahe dem Besitze meiner Ehren
Und meiner Rechte, meiner Erbschaft, ach!
Wenn ein paar Tropfen Goldes mir die Flucht
Erleichterten.

(Idenstein und Fritz treten auf im Gespräche.)

Fritz.

Sogleich.

Idenstein.

Es ist unmöglich.

Fritz.

Und doch müßt Ihr's versuchen, jedenfalls!
Wenn's mit dem ersten Boten auch mißlingt,
So müßt Ihr andre senden, bis die Antwort
Von Frankfurt, von dem Kommandanten kommt.

Idenstein.

Thun will ich, was ich kann.

Fritz.

Spart keine Mühe;
Es wird Euch zehenfach vergolten werden.

Idenstein.

Der Freiherr ist zur Ruh?

Fritz.

Er liegt in einem
Bequemen Sessel am Kamin, und schlummert;
Er hat befohlen, daß man ihn vor Eilf
Nicht wecke, dann will er zu Bette geh'n.

Idenstein.

Eh' eine Stunde um ist, will ich thun,
Was ich für ihn vermag.

Fritz.

Erinnert Euch!

(Ab.)

Idenstein.

Der Teufel hol' die großen Herrn! die meinen,
Die ganze Welt sei ihretwegen da!
Jetzt soll ich ein halb Dutzend frierende
Lohnsleute ihrer schlechten Streu entreißen
Und mit Gefahr des Lebens durch den Fluß
Nach Frankfurt schicken. Dünkt mich doch, der Freiherr
Hätt' vor zwei Stunden Mitleid lernen können!

Nein — müssen! damit Punctum. — Seid Ihr da,
Herr Werner?

Werner.

Ihr habt Euren edlen Gast
Recht schnell verlassen.

Idenstein.

Ja, es schläfert ihn,
Und scheint ihm nicht genehm, daß außer ihm
Noch jemand schlafe. Da ist ein Paket,
Das soll nach Frankfurt an den Kommandanten,
Um jeden Preis. Doch ich darf keine Zeit
Damit verlieren. Gute Nacht!

(Ab.)

Werner.

Nach Frankfurt!
So, so? das macht sich. Ja, der Kommandant!
Das paßt ganz gut zu allen frühern Schritten
Des kalten feinen Teufels, der sich zwischen
Mich und mein Vaterhaus gestellt. Kein Zweifel,
Er schreibt um Mannschaft, will mich ungesäumt
In eine abgelegene Festung bringen.
Doch eher —

(Er sieht sich um und ergreift ein Messer, das auf einem Tisch in einer Vertiefung liegt.)

Nun bin ich mein eigner Herr!
Horch! Tritte! — Weiß ich denn, ob Strahlenheim
Auch auf den Schein des Gesetzes wartet,
Womit er den Gewaltstreich will bemänteln?
Gewiß ist's, daß ich ihm verdächtig bin.
Ich bin allein, er hat ein groß Gefolge;
Ich bin ein schwacher Flüchtling, er ist stark
In Gold, in Dienern, in Gewalt und Rang,
Ich namenlos, wo nicht, mit meinem Namen,
Der mich verderbt, bis ich mein Schloß erreiche;
Er aufgebläht von Titeln, die noch mehr

Bei diesen kleinlich blöden Bürgern gelten
Als anderswo. — Horch! horch! es nähert sich!
Ich will mich im geheimen Gang verbergen,
Der zu dem — nein, es war nur Einbildung! —
Still, wie die athemlose Pause zwischen
Dem Blitz und Donner! — Alles still. — Ich muß
Den Geist beschwicht'gen unter der Gefahr.
Doch will ich geh'n, und sehen ob der Gang
Noch unentdeckt ist, den ich ausgefunden:
Er kann als sichre Zufluchtsstätte mir,
Im schlimmsten Fall auf ein paar Stunden dienen.
(Er öffnet eine Tapetenthüre und geht hinein, indem er hinter sich zuschließt.)

(Gabor und Josephine treten auf.)

Gabor.

Wo ist denn Euer Mann?

Josephine.

Ich glaubte, hier,
Ich hab' ihn hier vor Kurzem erst verlassen.
Doch gibt's in diesen Zimmern mehrere
Ausgänge, und er hat den Kastellan
Vielleicht begleitet.

Gabor.

Herr von Strahlenheim
Hat viele Fragen an den Kastellan
Gerichtet über Euren Herrn, und, kurz
Gesagt, ich zweifle, daß er's gut meint.

Josephine.

Ach!
Was hat der reiche, stolze Freiherr mit
Dem unbekannten Werner denn gemein?

Gabor.

Ihr müßt's am besten wissen.

Josephine.

Oder wenn auch.
Was treibt Euch an, für ihn Euch zu bemüh'n,
Und nicht für jenen, den Ihr doch gerettet?

Gabor.

Ich half ihn retten, in Gefahr, doch nicht
Verhieß ich, seiner Tyrannei zu dienen.
Ich kenne diese Edlen, weiß es wohl.
Wie sie den Armen tausendfach zertreten.
Ich hab's erfahren, und mein Geist kocht auf,
Wenn ich sie mit dem Schwachen kämpfen sehe.
Dies ist mein einz'ger Grund.

Josephine.

Nicht leicht möcht's sein,
Von Eurer guten Absicht meinen Gatten
Zu überzeugen.

Gabor.

Ist er so mißtrauisch?

Josephine.

Er war's nicht immer: Zeit und Unglück machten
Ihn so, wie Ihr ihn kennt.

Gabor.

Das thut mir leid.
Mißtrau'n ist eine schwere Rüstung, die
Mehr hindern kann, als schirmen. Gute Nacht!
Mit Tagesanbruch hoff' ich ihn zu treffen.

(Ab.)

(Idenstein kommt mit einigen Bauern zurück. Josephine zieht sich in den Hintergrund.)

Erster Bauer.

Ja, wenn ich aber bei dem Ritt ertrinke?

Idenstein.

Ei nun, so wirst du gut dafür bezahlt,
Du hast um diesen Preis, ich wette drauf,
Schon mehr als das Ertrinken blos gewagt.

Zweiter Bauer.

Doch unsre Weiber, unsre Kinder?

Idenstein.

Werden

Nicht schlechter dran sein können noch gewinnen.

Dritter Bauer.

Ich habe keine, ich will's wagen.

Idenstein.

Brav!

So ist es recht! das ist ein ganzer Kerl,
Das gibt 'nmal 'n tüchtigen Soldaten!
Du sollst zur fürstlichen Leibgarde kommen,
Wenn dir's gelingt, und überdem sollst du
Zwei blanke Thaler haben.

Dritter Bauer.

Was, nicht mehr?

Idenstein.

Hol' euren Geiz der Teufel doch! wie reimt
Dies niedre Laster sich mit so viel Ehrgeiz?
Ich sag' dir, schnöder Kerl, zwei Thaler machen
In kleinem Geld ein halbes Kapital!
Und wagen täglich fünfmalhunderttausend Helden
Ihr Leben nicht für einen Zehntelsthaler?
Wenn hättest du die halbe Summe nur?

Dritter Bauer.

Niemals. Und dennoch muß ich dreie haben!

Idenstein.

Hast du vergessen, Schurke, der du bist,
Wer dein geborner Herr ist?

Dritter Bauer.

Nein, der Fürst,

Und nicht der Fremde.

Idenstein.

Wenn der Fürst nicht da ist,

Du Schuft, bin ich Herr, und der Freiherr ist

Mein bester Freund: Herr Vetter Idenstein!
Sprach er, beordert mir ein Dutzend Flegel!
Und so, ihr Flegel, auf! marsch, sag' ich, marsch!
Und wenn die Oder nur ein Eselsohr
Von dem Paket bespritzt, so seht mir zu!
Für jedes Blättchen wird ein Fell von euch
Als Pergament gespannt auf eine Trommel,
Wie Zisca's Haut, und gegen widerspenstige
Vasallen geschlagen, die Unmögliches
Nicht möglich machen. Fort, ihr Erdenwürmer!
(Ab, indem er sie vor sich hertreibt.)

Josephine
(hervorkommend).

Gern mied' ich diese allzuhäufigen Scenen
Der Adelherrschaft über schwache Opfer;
Ich kann nicht helfen, mag es drum nicht seh'n.
Selbst hier auf diesem fernen, namenlosen
Und dumpfen Fleck, dem kleinsten auf der Karte
Der Landschaft, macht sich der armseligste
Reichthum noch gegen Aerm're zum Tyrannen,
Der Knechtschaft Rangstolz gegen Wesen, die
Noch knecht'scher sind; das Laster in dem Elend
Schminkt sich mit Bettlerprunk. O welch' ein Zustand!
In meinem theuren, sonnigen Toskana
Da war der Edle Bürger, Kaufmann nur,
Wie Cosmo. Uebel gab's, doch solche nicht.
In unsern reifen, vollen Thälern ward
Die Armuth freundlicher, wo jeder Halm
Ein Mahl war, jede Rebe von dem Trank,
Der Menschenherzen froh macht, überfloß,
Und wo die ewig gegenwärt'ge Sonne,
Bewölkt nur selten, und dann ihre Wärme
Als Zeichen ihrer Strahlen hinterlassend,
Den schlechten Mantel und das dünne Kleid
Gelinder als den Kaiserpurpur macht.

Doch hier! die nordischen Tyrannen scheinen
Den Eiswind ihres Himmels nachzuahmen,
Den bebenden Vasallen durch die Lumpen
Heimsuchend, um zu quälen seinen Geist,
Wie seinen Leib die Elemente quälen.
Zu solchen Herrschern wünscht mein Gatte sich!
So ist sein Ahnenstolz, daß zwanzig Jahre
Voll Leiden, die kein schlechtgeborner Vater,
Kein zorniger Bürger über seinen Sohn
Sich überwinden könnte, zu verhängen,
Kein Stäubchen seiner früheren Natur
Geändert haben, aber ich empfing,
Die ich gleich edlem Stamm entsprossen bin,
Von meinem milden Vater andre Lehren.
O Vater, mög' dein lang geprüfter, nun
Belohnter Geist, mög' er herab auf uns
Und unsern lang ersehnten Ulrich blicken.
Ich liebe meinen Sohn, wie du mich liebtest.
— Gott! was ist das? Du, Werner? kann es sein?
Und so?

(Werner tritt schnell, das Messer in der Hand, zu der Tapetenthüre herein, die er mit stürmischer Eile hinter sich schließt.)

Werner
(sie nicht gleich erkennend).

Entdeckt! so stirb!
(er erkennt sie)
Ach, Josephine!
Warum noch nicht zur Ruhe?

Josephine.

Ruhe? Gott!
Was soll das?

Werner
(zeigt ihr eine Rolle).

Hier ist Gold! Gold, Josephine!
Das wird uns aus dem schnöden Kerker helfen!

Josephine.
Wie kommst du zu dem Golde? — Dieses Messer!
Werner.
Noch ist's unblutig — noch! hinweg, geschwind
In unser Zimmer!
Josephine.
Woher kommst du denn?
Werner.
Frag' nicht! laß uns nur denken wo jetzt hin!
Dies, dies
(das Gold emporhebend)
zeigt uns den Weg! jetzt tränk' ich's ihnen ein.
Josephine.
Ich wag' es nicht, dich ehrlos mir zu denken.
Werner.
Ehrlos!
Josephine.
So sagt' ich.
Fort! nur fort! dies ist
Die letzte Nacht, denk' ich, die hier uns findet.
Josephine.
Und nicht die schlimmste, will ich hoffen.
Werner.
Hoffen!
Ich mach's gewiß! doch komm auf unser Zimmer!
Josephine.
Nur Eine Frage: was hast du gethan?
Werner
(wild).
Eins ungethan gelassen: dieses Eine
Hätt' alles gut gemacht. Laß mich's nicht denken!
Hinweg!
Josephine.
Ach, daß ich an dir zweifeln muß.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein anderer Saal im Schlosse.

(Idenstein, Fritz und Diener.)

Idenstein.
Ei, schöne Dinge, saubere Geschichten,
Ein Freiherr wird in eines Fürsten Schloß
Geplündert, wo man bis auf diese Stunde
Von einem solchen Frevel nicht gehört.

Fritz.
Das hielt' auch schwer, die Ratten müßten denn
Den Mäusen ein Tapetenfetzchen stehlen.

Idenstein.
O daß ich diesen Tag erleben muß!
Die Ehre unsrer Stadt ist hin auf immer!

Fritz.
Gut, doch jetzt gilt's den Sünder auszufinden.
Der Freiherr ist entschlossen, diese Summe
Nicht blindlings aufzuopfern.

Idenstein.
So auch ich!

Fritz.
Nun denn, auf wen habt Ihr Verdacht?

Idenstein.
Verdacht?
Auf Jedermann, da draußen und da drinnen,
Da droben und da drunten, helf mir Gott!

Fritz.
Gibt's keinen andern Eingang in das Zimmer?

Idenstein.
Nein, keinen.

Fritz.

Seid Ihr sicher?

Idenstein.

Ganz gewiß.
Ich leb' und diene hier von Kindheit auf,
Und gäb's dergleichen, müßt' ich's längst schon wissen,
Vom Hören oder Seh'n.

Fritz.

Dann ist es einer,
Der Zutritt hatte zu dem Vorgemach.

Idenstein.

Unzweifelhaft.

Fritz.

Der Mann mit Namen Werner
Ist arm.

Idenstein.

Arm wie ein Filz, allein er wohnt
So weit entfernt, im andern Flügel drüben,
Der mit des Freiherrn Zimmer nicht die fernste
Verbindung hat, daß er es nicht kann sein;
Zudem nahm ich im Saal gut' Nacht von ihm,
Der eine Meile fast entlegen ist
Und nur zu seinem eignen Zimmer führt,
Gerade zu derselben Zeit, wo diese
Einbrecherische, dieb'sche Schandthat muß
Begangen worden sein.

Fritz.

Dann ist noch einer:
Der Unbekannte.

Idenstein.

Jener Ungar?

Fritz.

Der
Den Freiherrn aus der Oder fischen half.

Idenstein.

Nicht unwahrscheinlich. Aber halt einmal!
Kann's denn nicht einer vom Gefolge sein?

Fritz.

Was? wir, Herr?

Idenstein.

Nein, nicht Ihr, doch einer
Der niedrigeren Schurken wohl. Ihr sagt,
Der Freiherr hab' im großen Stuhl geschlafen,
Im Sammtstuhl, mit dem Schlafrock angethan,
Vor ihm der Nachttisch, eine Schatulle drauf
Mit Briefen, mit verschiedenen Papieren
Und mehreren Rollen Golds, wovon nur Eine
Verschwand — die Thüre unverriegelt, leicht
Zugänglich jedem.

Fritz.

Sachte, guter Herr!
Die Ehre unsres Corps ist unbefleckt
Vom Haushofmeister bis zum Küchenjungen,
Versteht sich, ausgenommen den Berufsweg
Des kleinen Unterschleifs in Rechnungen,
Gewicht, Maß, Speisekammer, Keller, Milchschrank,
Wo jeder seinen Zoll nimmt, so wie auch
Im Porto, Zinseinziehen, in dem Einkauf
Zu Gastungen, und im Verständniß mit
Den ehrlichen Lief'ranten edler Herrn;
Doch solchen schnöden, kleinen, frechen Diebstahl
Verachten wir wie Kostgeld; überdem,
Wenn's einer unsrer Leute je gethan,
So wär' er nicht so geistesschwach gewesen,
Den Hals an Eine Rolle nur zu wagen,
Dann hätt' er alles weggefegt, sogar
Wo möglich die Schatulle.

Idenstein.

'S ist was dran —

Fritz.

Nein, Herr, Ihr dürft versichert sein, von uns
War's keiner, sondern ein gewöhnlicher
Geringer Taschendieb, der keine Kunst
Und kein Genie besitzt. Die einz'ge Frag' ist:
Wer hatte denn noch Zutritt außer Euch
Und jenem Ungar?

Idenstein.

Ihr meint doch nicht mich?

Fritz.

Nein, guter Herr, ich lasse Euren Gaben
Mehr Ehre widerfahren.

Idenstein.

So? Und meinen
Grundsätzen, will ich hoffen.

Fritz.

Das versteht sich.
Allein zur Sache jetzt. Was ist zu thun?

Idenstein.

Nichts, aber sagen läßt sich viel dazu.
Wir wollen einen Preis aussetzen, wollen
Himmel und Erde, und die Polizei
— Wiewohl wir in der Nähe keine haben
Und die von Frankfurt uns die nächste ist —
In Aufruhr bringen, Steckbrief über Steckbrief
Ausschreiben — keinen Drucker gibt's hier nicht —
Durch meinen Schreiber sie vorlesen lassen,
Denn das kann Niemand außer ihm und mir,
Und Bauern streifen lassen, Bettler auszuschälen —
Und leere Taschen zu durchstöbern, auch
Zigeuner und solch' Lumpenvolk zu greifen.
Gefang'ne gibt's doch, wenn auch nicht den Thäter,
Und für sein Gold, wenn's auch unsichtbar bleibt,
Hat doch der Freiherr die Genugthuung,
Daß er es doppelt in den Tiegel wirft,

Den Geist von dieser Rolle zu beschwören.
Das ist die Alchymie für Eures Herrn
Verlust.

Fritz.

O, ihm ward eine bessere!

Idenstein.

Worin?

Fritz.

In einer ungeheuern Erbschaft.
Graf Siegendorf, entfernt mit ihm verwandt,
Ist unweit Prags auf seinem Schloß gestorben,
Nun ist er auf dem Weg Besitz zu nehmen.

Idenstein.

War denn kein Erbe da?

Fritz.

Doch, aber er
Ist lang schon aus dem Aug' der Welt verschwunden,
Vielleicht gar aus der Welt; er war so ein
Verlorner Sohn, auf dem seit zwanzig Jahren
Des Vaters Fluch geruht, für den der Vater
Das fette Kalb nicht schlachten wollte, drum
Muß er sich mit den Trebern jetzt begnügen.
Doch wenn er jemals wiederkommen wollte,
Der Freiherr fände Mittel ihn zu schweigen;
Er ist staatsklug und einflußreich bei einem
Gewissen Hofe.

Idenstein.

Er ist glücklich.

Fritz.

Noch
Lebt zwar ein Enkel, den der sel'ge Graf
Aus seines Sohnes Händen forderte
Und als den Erben Siegendorf's erzog,
Allein er ist von zweifelhafter Herkunft.

Idenstein.

Wie so?

Fritz.

Sein Vater schloß zur linken Hand
Ein töricht Liebs- und Heirathsbündniß mit der
Schwarzäug'gen Tochter eines welschen Flüchtlings,
Auch adlig, heißt's, doch keine Heirath für
Ein Haus wie Siegendorf's. Der Greis verschmerzte
Dies Bündniß niemals, nie ließ er die Eltern
Vor sich, wiewohl er ihren Sohn aufnahm.

Idenstein.

Wenn dieser Junge Feuer hat, ficht er
Noch Euren Anspruch an, und webt ein Netz,
Aus dem sich Euer Herr mit Mühe wickelt.

Fritz.

Nun, was das Feuer anbelangt, da fehlt's
Ihm nicht, man nennt ihn eine glückliche
Mischung des Vaters und des Ahns; er soll
Wie jener ungestüm, und tiefversteckt
Wie dieser sein. Doch das Seltsamste ist:
Seit etlich Monden ist auch er verschwunden.

Idenstein.

Den Teufel ist er!

Fritz.

Freilich, der nur kann's
Ihm eingeblasen haben, grade vor
Des Alten Tode, dessen Herz er brach.

Idenstein.

Kam man auf keinen Grund?

Fritz.

Auf hundert wohl,
Doch keiner war vielleicht der treffende.
Der Eine wollte wissen, er sei fort-
Gezogen, seine Eltern aufzusuchen,
Der Andre meinte, weil der alte Mann

Den jungen Geist zu kurz gehalten habe,
— Doch das kann nicht wohl sein: er liebt' ihn kindisch —
Ein Dritter gibt den Drang nach Kriegsruhm an,
Doch da der Friede bald nach seiner Flucht
Geschlossen wurde, müßt' er wohl indessen,
Wär' das der Grund, zurückgekommen sein;
Ein Vierter hegt den christlichen Verdacht,
Er sei, da etwas wundersam Geheimes
Ihm innewohnt', im wilden Unmaß seiner
Natur den schwarzen Banden zugefallen,
Die in der Lausitz, in den böhmischen Wäldern
Und Schlesiens Bergen mit Verwüstung hausen,
Seit dieser Krieg zuletzt in ein System
Von Raubkrieg, ganz nach alter Landsknechtsart,
Verfiel, jedwede Schaar mit ihrem Hauptmann,
Und alle wider's ganze menschliche
Geschlecht.

Idenstein.

Das kann nicht sein! ein junger Erbe
Zum Reichthum und zur Ueppigkeit erzogen,
Soll Ehr' und Leben mit Tollköpfen und
Verlaufnem Kriegsgesindel wagen?

Fritz.

Das
Mag Gott am besten wissen! doch es gibt
Naturen von so wildem Thatendurst,
Daß sie Gefahr wie ein Vergnügen suchen.
Ich hab' gehört, daß nichts den Wilden zähmen,
Den Tiger bänd'gen könnte, wenn sie gleich
Mit Milch und Honig aufgezogen wären.
Und endlich, dieser Tilly, Wallenstein,
Gustav und Banner, Torstenson und Weimar,
Sie waren doch in größ'rem Maß, dasselbe;
Nun da sie hin sind und der Friede blüht,
Muß, wer nach diesem Zeitvertreib begehrt,

Auf seine eigene Rechnung ihn verfolgen.
— Hier kommt der Freiherr, und der fremde Sachse,
Der gestern sein vornehmster Ritter war,
Doch erst heut früh die Hütte an der Oder
Verlassen wollte.

(Strahlenheim und Ulrich. Die Vorigen.)

Strahlenheim.

Da Ihr jeden Lohn
Als einen unvollkomm'nen Dank verschmäht,
So scheltet ihr selbst diesen, edler Fremdling!
Denn Ihr laßt mich der Worte Unwerth fühlen,
Und meiner kahlen Dankbarkeit mich schämen:
So karg scheint alles, im Vergleich mit dem,
Was Euer edler Muth für mich gewagt.

Ulrich.

Ich bitt' Euch, sprecht nicht weiter von der Sache.

Strahlenheim.

Doch kann ich Euch nicht dienen? Ihr seid jung
Und von dem Holz, aus dem man Helden schnitzelt,
Schön von Gesicht, und tapfer, wie ich weiß,
Ich lebte ja sonst nicht, um es zu sagen, —
Gewiß an Leib und Seele so geformt,
Daß Ihr dem Krieg in's Flammenauge wünscht
Zu blicken, glühend auf den Ruhm bedacht,
Da Ihr um eines Unbekannten willen
Ein ruhmlos Ende habt gewagt in einem
Gefährlichen, doch andern Element.
Ihr seid gemacht zum Kriegsdienst; auch ich habe
Gedient, Rang gaben mir Geburt und Dienst
Und Freunde, die die Euren werden sein.
Die Friedenspause freilich scheint jetzt solche
Aussichten sparsam zu begünstigen,
Allein sie wird nicht dauern, denn die Geister
Der Menschen sind zu ruhelos dafür:
Nach dreißigjähr'gen Kämpfen ist der Friede

Doch nur ein kleiner Krieg, wie jeder Wald
Uns darthut, oder ein bewaffneter
Stillstand. Der Krieg wird seine Rechte fordern,
Indessen kann Euch wohl ein Posten werden,
Auf welchen bald ein bessrer folgt: Ihr steigt
Durch meinen Einfluß schnell und hoch. Ich rede
Von Brandenburg, wo mir der Kurfürst wohl will.
In Böhmen bin ich fremd wie Ihr, und nun
Steh'n wir grad' auf der Grenze.

Ulrich.

Meine Kleidung
Ist sächsisch, wie Ihr seht, und drum mein Dienst
Dem eignen Fürstenhaus geweiht. Wenn ich
Die Anerbietung von mir lehnen muß,
Geschieht's mit dem Gefühl, das sie veranlaßt.

Strahlenheim.

Wie? dies ist Wucher! ich dank' Euch mein Leben,
Und Ihr verschmäht die Zinsen meiner Schuld,
Um mehr Verpflichtung noch auf mich zu häufen,
Bis ich mich beuge unter ihrer Last.

Ulrich.

Sagt so, wenn ich einst die Bezahlung ford're.

Strahlenheim.

Nun wohl, Herr, da Ihr denn nicht wollt — Ihr seid
Von edler Herkunft?

Ulrich.

Die Verwandten sagen's.

Strahlenheim.

Und Euer Thun beweist es: darf ich Euch
Um Euren Namen fragen?

Ulrich.

Ulrich heiß' ich.

Strahlenheim.

Und Euer Haus?

Ulrich.

Wenn ich sein würdig bin,
Sollt Ihr's erfahren.

Strahlenheim
(bei Seite).

Das ist sicherlich
Ein Oesterreicher, dem der Drang der Zeit
An diesen wilden, unruhvollen Gränzen,
Wo man den Namen seines Lands verabscheut,
Sich seines Stamms zu rühmen nicht erlaubt.
(Laut zu Fritz und Idenstein.)
Wie steht's, ihr Herren, mit der Untersuchung?

Idenstein.

Nun, leidlich, Excellenz.

Strahlenheim.

So darf ich hoffen,
Daß man den Dieb jetzt hat?

Idenstein.

Hm, nicht so ganz.

Strahlenheim.

So hat man doch Verdacht?

Idenstein.

O ja, was das
Betrifft, recht viel Verdacht!

Strahlenheim.

Wer mag es sein?

Idenstein.

Wie, gnäd'ger Herr, Ihr wißt es nicht?

Strahlenheim.

Wie sollt' ich?
Ich schlief ja fest.

Idenstein.

Und grade so auch ich,
Daher ich nicht mehr davon wissen kann,
Als Ew. Excellenz.

Strahlenheim.
Der Tölpel!

Idenstein.
Wie?
Wenn Ew. Gnaden, der bestohlne Theil,
Den Schurken nicht erkennt, wie soll denn ich,
Der nicht bestohlen ward, den Räuber aus
So vielen finden können? Unter'm Haufen,
Mit Ew. Excellenz Erlaubniß, sieht
Der Dieb aus wie die andern, ja noch besser!
Nur vor Gericht, im Kerker kennt der Weise
Den Schurken an der Physiognomie;
Doch wett' ich, sieht man ihn nur einmal dort,
Ob man ihn schuldig findet oder nicht,
So wird's doch sein Gesicht sein.

Strahlenheim
(zu Fritz).
Sag' mir, Fritz,
Was ist gescheh'n, den Thäter zu entdecken?

Fritz.
Noch nicht viel, gnäd'ger Herr: man hat Verdacht.

Strahlenheim.
Auch abgesehen vom Verlust — der mir
Jetzt eben, ich gesteh's, empfindlich ist —
Möcht' ich aus Gründen des Gemeinwohls schon
Den Schurken finden: ein so schlauer Dieb,
Der sich durch meine Diener, durch so viel
Bewohnte, helle Zimmer bis zu mir
Zu schleichen und vor meinen kaum geschlossnen Augen
Das Geld zu stehlen wußte, könnte bald,
Herr Kastellan, hier sauber machen.

Idenstein.
Ja,
Wenn's 'was zu nehmen gäbe, gnäd'ger Herr.

Ulrich.

Was soll das alles?

Strahlenheim.

Ihr kamt erst heut früh,
Und wißt nicht, daß ich diese Nacht beraubt ward.

Ulrich.

Ich hörte davon murmeln, als ich durch
Des Schlosses äußere Gemächer kam;
Was ist es?

Strahlenheim.

Eine seltsame Geschichte;
Der Kastellan kann Euch das Näh're sagen.

Idenstein.

Sehr wohl! Ihr seht —

Strahlenheim
(ungeduldig).

Verschiebt mir die Erzählung, bis
Ihr der Geduld des Hörers sicher seid.

Idenstein.

Das lernt sich aus der Probe nur. Ihr seht —

Strahlenheim
(unterbricht ihn abermals und wendet sich zu Ulrich).

Mit einem Wort, ich schlief in einem Stuhl,
Vor mir lag die Chatulle, Gold darauf,
Mehr als ich gern verlieren mag, und wenn
Auch nur zum Theil! da wagt's ein schlauer Kopf,
Durch alle meine Diener sich zu schleichen,
Und hundert goldene Dukaten mir
Hinweg zu tragen, die ich gerne wieder
Zu haben wünschte: das ist die Geschichte!
Vielleicht fügt Ihr — ich bin noch etwas schwach —
Der großen gestrigen Verpflichtung noch
Die kleinere, wiewohl nicht kleine, bei,
Und helft den lauen Leuten hier im Suchen?

Ulrich.

Sehr gern, und ohne Zeitverlust —

(Zu Idenstein.)

Kommt her,

Wohledler!

Idenstein.

Doch so große Hast verspricht

Nicht viel Erfolg, und —

Ulrich.

Stehenbleiben bringt

Gar nichts! drum fort! wir sprechen unterwegs.

Idenstein.

Doch —

Ulrich.

Zeigt den Ort, dann sollt Ihr Antwort haben.

Fritz.

Ich will's, mit Seiner Excellenz Erlaubniß.

Strahlenheim.

Thu' das, und nehmt den alten Esel mit.

Fritz.

Hinweg!

Ulrich.

Komm, altes Spruchbuch, sag' dein Räthsel!

(Ab mit Idenstein und Fritz.)

Strahlenheim

(allein).

Ein tücht'ger, kriegerischer Junge! schön,
Wie Herkules vor seiner ersten Arbeit,
Mit einem Antlitz, über seine Jahre
Gedankenvoll, so lang er ruhig ist,
Doch plötzlich flammt sein Auge und begegnet
Dem fremden Blick. Ich möcht' ihn an mich fesseln:
Ich brauche solche Geister jetzt um mich,
Denn diese Erbschaft ist des Kampfes werth.
Und bin ich nicht der Mann, der friedlich weicht,

So sind's auch jene nicht, die zwischen mir
Und meinem Wunsche steh'n. Der Sohn sei kühn,
Sagt man, doch spielt' er einst den Taugenichts
In einer Stunde grillenhafter Thorheit,
Sein Recht dem Glück heimstellend; das ist gut.
Der Vater, den ich Jahre lang verfolgt,
Dem Bluthund gleich, ihn nie vor Augen habend,
Doch immer im Geruch, war mir entgangen,
Doch jetzt hab' ich ihn, hier! das ist noch besser.
Er muß es sein! Die Zeichen treffen zu!
Sorglose Stimmen selbst, des Forschens Grund
Nicht kennend, geben mir Gewißheit. Ja!
Der Mann, sein Aeußres, die geheime Ankunft,
Die Zeit, die Schild'rung, die der Kastellan
Mir von dem würdigen, doch fremden Ausseh'n
Des Weibs, das ich noch nicht gesehen, gab,
Der Widerwille dann, mit dem wir uns
Begegneten, wie Löw' und Schlange sich
Begrüßen, denen ein verborgener
Instinkt es sagt, daß sie Todfeinde sind,
Und keiner doch des andern Beute von
Natur, — das alles gibt mir die Gewißheit!
Und doch, wir entern erst. In wenig Stunden
Kommt der Befehl von Frankfurt, wenn der Fluß
Nicht höher steigt, und diese Witterung
Begünstigt seinen Fall; dann soll er fest
Im Kerker sitzen, wo er seinen Stand
Und wahren Namen mag gesteh'n; und dann
Ist's auch kein Unglück, wenn's ein andrer wäre.
Selbst dieser Raub — wär' nur nicht der Verlust! —
Kommt mir durchaus gelegen! er ist arm,
Das ist verdächtig: er ist unbekannt,
So fehlt's ihm an Rechtfertigung. Nun ja,
Wir können seine Schuld ihm nicht beweisen,
Doch wie beweist er seine Unschuld uns? —

Hätt' er mit meinen Planen nichts zu schaffen,
Wär' er in andrer Lage, fiele wohl
Auf jenen Ungar eher mein Verdacht:
Der hat ein Wesen, das mir nicht gefällt,
Und war allein, den Kastellan, die Diener
Des Fürsten und die meinen ausgenommen,
Dort zugelassen.

(Gabor tritt auf.)

Nun, mein Freund, wie geht's?

Gabor.

Wie's einem geht, dem's allenthalben wohl geht,
Wenn er gegessen und geschlafen hat, —
Macht nicht viel aus! und Euch, mein gnäd'ger Herr?

Strahlenheim.

Besser im Bett, als in der Börse, Freund,
Ich muß hier eine theure Zeche zahlen.

Gabor.

Ich habe von dem Unglücksfall gehört,
Allein für Euch ist's eine Kleinigkeit.

Strahlenheim.

Ihr dächtet kaum so, wär' der Schaden Euer.

Gabor.

So viel auf einmal hab' ich nie gehabt
In meinem Leben, kann drum nicht entscheiden.
Allein ich kam hieher um Euch zu suchen.
Die Boten sind zurück; ich eilte ihnen
Zuvor bei meiner Rückkunft.

Strahlenheim.

Ihr? wie so?

Gabor.

Ich ging mit Tagesanbruch, um den Fall
Des Wassers zu erwarten, weil ich gern
Die Reise wieder angetreten hätte.
Die Boten waren, wie ich selbst, gehemmt,

Und da die Sache nicht zu ändern ist,
Will ich nun zuseh'n, wie's dem Fluß beliebt.

Strahlenheim.

Ich wollte, diese Hunde lägen drin!
Warum versuchten sie's nicht wenigstens?
Ich hatt' es doch um jeden Preis befohlen!

Gabor.

Wenn Ihr dem Oderstrom gebieten könntet,
Sich zu zertheilen, so wie Moses einst
Dem rothen Meer, — kaum röther als die Fluth
Des angeschwoll'nen Flusses, — und er folgt' Euch,
Dann hätten sie's vielleicht versuchen können.

Strahlenheim.

Ich muß hinaus und sehen. O die Schufte!
Die Schurken! doch sie sollen's büßen!

(Schnell ab.)

Gabor
(allein).

Seht

Den edlen, stolzen, herrischen Baron!
Den Auszug dessen, was vom Ritterthum
Der Recken jener guten alten Zeit
Geblieben ist. Noch gestern hätt' er freudig
Sein Land, wenn er eins hat, und lieber noch
All' seine sechszehn Ahnen hergegeben
Für so viel Luft, als eine Blase füllt,
Derweil er gurgelnd halben Leibs durch's Fenster
Der umgestürzten, vollen Kutsche ragte;
Jetzt stürmt er ein halb Dutzend Arme, weil
Sie auch ihr Leben lieben. — Er hat Recht!
's ist seltsam, daß sie's thun, wenn sie ein solcher
Nach Lust und Laune opfern darf. O Welt,
Du bist fürwahr ein jammervoller Spaß!

(Ab.)

Zweite Scene.

Werner's Zimmer.

Josephine und Ulrich.

Josephine.

Tritt rückwärts, laß dich noch einmal betrachten!
Mein Ulrich! mein geliebter! kann es sein?
Ist's möglich? nach zwölf Jahren?

Ulrich.

Theure Mutter!

Josephine.

Ja, in Erfüllung geht mein Traum: — wie schön!
Wie über meine Wünsche! Himmel, nimm
Der Mutter Dank, der Mutter Freudenthränen!
Dies ist dein Werk! — Ach, und in dieser Stunde!
Er kommt nicht blos als Sohn, er kommt als Retter.

Ulrich.

Wenn solche Freude meiner harrt, muß ich
Die jetzige verdoppeln, und mein Herz
Von einer langen Schuld der Pflicht erleichtern,
Der Liebe nicht, — die fehlt' Euch nie! — Vergib mir!
Dies lange Zögern war nicht meine Schuld.

Josephine.

Ich weiß es, doch ich denke keines Grams,
Ich glaube nicht, daß ich ihn je gefühlt,
So hat der Freude Strom ihn vom Gedächtniß
Hinweggespült. Mein Sohn!

Werner
(tritt auf).

Was gibt's? mehr Fremde noch?

Josephine.

Nein! sieh ihn an! was siehst du?

Werner.

Einen Jüngling

Für's Erste —

Ulrich
(knieend).
Seit zwölf langen Jahren, Vater!

Werner.
O Gott!

Josephine.
Er schwankt!

Werner.
Nein, nein! mir ist schon besser.
Ulrich!
(Umarmt ihn.)

Ulrich.
Mein Vater! Siegendorf!

Werner
(erschrocken).
Still, Knabe!
Die Wände könnten diesen Namen hören.

Ulrich.
Nun, und?

Werner.
Und? — doch davon hernach. Gedenke,
Ich darf als Werner nur gekannt hier sein.
Komm, komm in meine Arme noch einmal!
Du zeigst mir, ach! was ich hätt' einst sein sollen
Und nicht gewesen bin. Nein, Josephine,
Gewiß, nicht Vaterliebe blendet mich;
Aus tausend Jünglingen der strengsten Auswahl
Erwählte diesen sich mein Herz zum Sohn!

Ulrich.
Doch kanntet Ihr mich nicht!

Werner.
Ach, meine Seele
War schwer von etwas, das mich Jedermann
In einem trüben Lichte sehen läßt.

Ulrich.

Mir diente mein Gedächtniß freundlicher,
Ich habe nichts vergessen, nicht das Kleinste!
Und oft in jenen stolzen Fürstensälen
Von — ich will keinen Namen nennen, Ihr
Heißt's ja gefährlich — mitten in der Pracht
Von Eures Vaters Herrenhaus sah ich
An manchem Abend nach den böhm'schen Bergen
Und weinte, daß ein neuer Tag schon über
Uns unterging, die Höhen zwischen uns.
Nie trennen sie uns mehr.

Werner.

Ich weiß es nicht.
Hast du erfahren, daß mein Vater todt ist?

Ulrich.

O Himmel! ich verließ den Greis noch frisch,
Der Eiche gleichend, die, zwar mürbe, noch
Den Elementen trotzt, wenn jüngre Bäume
Rings um sie fallen. Kaum drei Monde sind's.

Werner.

Warum verließest du ihn?

Josephine
(umarmt Ulrich).

Kannst du fragen?
Ist er nicht hier?

Werner.

Er suchte seine Eltern!
Und fand sie, aber ach! wie fand er sie?

Ulrich.

Das alles wird sich ändern. Jetzt gilt's handeln
Und unsre Rechte, oder vielmehr Eure,
Behaupten, denn ich leiste drauf Verzicht,
Wenn Euer Vater über seine Güter
Nicht so verfügt hat, daß ich näher bin

Und mein Recht scheinbar geltend machen muß.
Doch hoff' ich, daß Euch alles bleiben wird.

Werner.

Hast du von Strahlenheim gehört?

Ulrich.

Seit gestern
Verdankt er mir das Leben; er ist hier.

Werner.

Die Schlange, Kind, hast du gerettet, die
Uns alle stechen wird.

Ulrich.

Ihr sprecht in Räthseln;
Was ist uns dieser Strahlenheim?

Werner.

Ach, alles!
Er ist's, der unsre Lande anspricht, ein
Entfernter Vetter und der nächste Feind.

Ulrich.

Ich habe diesen Namen nie gehört.
Der Graf, ja, sprach manchmal von einem Vetter,
Der, wenn sein eigner Stamm erlöschen sollte,
Entfernten Antheil an der Erbschaft hätte;
Doch seine Titel nannte man mir nie.
Nun, wie dem sei, sein Recht muß unsrem weichen.

Werner.

In Prag, ja; aber hier ist er allmächtig,
Und hat in Netze deinen Vater schon
Verwickelt, welchen er durch bloßes Glück
Und keine Gunst noch Hülf' entgangen ist.

Ulrich.

Kennt er Euch von Person?

Werner.

Nein, aber er
Argwöhnt verschlagen, wer ich sei, und ich

Verdanke diese Frist vielleicht nur seiner
Unsicherheit.

Ulrich.

Ich glaub', Ihr thut ihm Unrecht —
Entschuldigt dieses Wort — doch Strahlenheim
Ist anders als Ihr meint, und wär' er's auch,
So ist er mir für Einst und Jetzt verpflichtet.
Ich rettet' ihn, darum vertraut er mir,
Er ward beraubt, als er hieher gekommen,
Ist krank, ein Fremder, darum außer Stand,
Den Schurken zu verfolgen, der ihm stahl;
Ich habe mich verbunden, dies zu thun,
Und dieser Auftrag führt mich eigentlich
Hieher, doch, eines Andern Schlacken suchend,
Hab' ich hier meinen ganzen Schatz gefunden!
Euch, Euch, geliebte Eltern!

Werner
(fährt auf).

Wer hat dich
Gelehrt, den Namen Schurke auszusprechen?

Ulrich.

Welch' bessrer Name ziemt gemeinen Dieben?

Werner.

Wer hieß dich einen Unbekannten zeichnen
Mit einem Höllenbrandmal?

Ulrich.

Mein Gefühl
Hieß mich den Schuft nach seiner That benennen.

Werner.

Wer hieß dich, lang gesuchter und nun leider
Gefundner Knabe, deinen Vater schmäh'n?

Ulrich.

Ich sprach von einem Schurken. Was hat der
Mit meinem Vater denn zu schaffen?

Werner.

Alles!

Der Schurke ist dein Vater!

Josephine.

Glaub' ihm nicht!

Mein Sohn! und doch —

(Die Stimme versagt ihr.)

Ulrich

(zuckt zusammen, blickt ernst auf Werner, dann sagt er langsam).

Und Ihr gesteht es selbst?

Werner.

Eh' du den Vater zu verachten wagst,
Ahnde sein Thun und lern es unterscheiden!
Jung, ungestüm, ein Neuling in der Welt,
Im Schoß des Ueberflusses aufgewachsen,
Kannst du die Macht der Leidenschaft, des Elends
Versuchung du ermessen? Warte nur!
— Nicht lang, es kommt der Nacht gleich, plötzlich — warte,
Bis dir die Hoffnungen wie mir verwelken,
Bis Sorg' und Schande deine Mägde sind,
Hunger und Armuth deine Tafelgäste,
Dein Bettgenoss' Verzweiflung: dann steh auf,
Doch nicht vom Schlaf, und richte! Wenn der Tag
Dir kommt, der dir die Schlange zeigt, geringelt
Um alles, was dir und den Deinen lieb
Und edel ist, auf deinem Pfade schlafend,
Nur ihre Kreise zwischen deinem Fuß
Und deinem Glück: wenn Einer, der nur lebt,
Dir Namen, Land, das Leben selbst zu nehmen,
In deiner Macht ist, Zufall dein Geleiter,
Dein Mantel Mitternacht, der blanke Dolch
In deiner Hand, die ganze Erde schlummernd,
Dein ärgster Feind von ihr verlassen und
Den Tod einladend, dem er ähnlich sieht,

Und der allein dir hilft, — dank' deinem Gott,
Wenn du, wie ich, mit schlechtem Raub zufrieden,
Hinweg dich kehrst. — Das that ich.

Ulrich.

Aber —

Werner
(die Worte heftig hervorstoßend).

Hör' mich!
Ich will kein menschlich Wort ertragen — selbst
Das eigne nicht, wenn es noch menschlich ist! —
Du kennst den Menschen nicht — ich aber kenn' ihn!
Er ist gemein, falsch, räuberisch. Du glaubst
Dich sicher, weil du jung und tapfer bist!
Doch keiner ist's vor der Verzweiflung, wen'ge vor
Sophisterei. Mein Todfeind Strahlenheim,
In eines Fürsten Schloß und Schlafgemach,
Lag unter meinem Dolch! Ein Augenblick,
Nur eine Regung, nur der leicht'ste Antrieb
Schafft' ihn und meine Sorgen aus der Welt.
Schon war er mein, das Messer war gehoben —
Es sank, und ich bin sein! bist du's nicht auch?
Wer sagt dir, daß er dich nicht kennt? wer sagt
Dir, ob er dich nicht hergelockt, dich zu
Verderben oder dich mit deinen Eltern
Im Kerker zu begraben?

(Er hält inne.)

Ulrich.

Weiter! weiter!

Werner.

Mich hat er stets gekannt, hat mich verfolgt
Durch jeden Zeit- und Glücks- und Namenswechsel!
Warum nicht dich? kennst du die Menschen besser?
Mir legt' er Netze, warf mir Schlangen in
Den Weg, die ich in meiner Jugendkraft
Von mir gestoßen hätte, aber jetzt

Durch jeden Stoß nur neu mit Gift erfülle!
Wirst du geduld'ger sein? O Ulrich, Ulrich!
Es gibt Verbrechen, die der Augenblick
Verzeihlich macht, es gibt Versuchungen,
Die die Natur nicht meistern kann noch meiden.

Ulrich
(sieht zuerst ihn, dann Josephinen an).

O Mutter!

Werner.

Ja, ich dacht' es: du hast jetzt
Die Eltern halb nur noch. Und ich verliere
Vater und Sohn zugleich, und steh' allein.
(Er stürzt hinaus.)

Ulrich.

O bleibe!

Josephine.

Folg' ihm nicht, bis dieser Sturm
Der Leidenschaft sich legt. Glaubst du, ich wäre,
Wenn es ihm frommen würde, nicht gefolgt?

Ulrich.

Ich will gehorchen, Mutter, wenn auch ungern.
Das Erste, was ich dir beweise, soll
Kein Ungehorsam sein.

Josephine.

O er ist gut!
Verdamm' ihn nicht aus seinem eignen Munde!
Mir glaube, die so viel mit ihm ertrug,
So viel für ihn! dies ist die Oberfläche
Von seiner Seele nur, der tiefe Grund
Ist reich an bessern Dingen.

Ulrich.

So sind dies
Nur meines Vaters Lehren? meine Mutter
Denkt anders?

Josephine.

Er auch denkt nicht wie er spricht.
Ach! lange kummervolle Jahre machten's,
Daß er zuweilen so ist.

Ulrich.

Nenne mir
Nun deutlicher den Anspruch Strahlenheims,
Daß ich, bekannt mit der Gestalt der Sache,
Ihm gegenüber treten oder doch
Aus dieser jetz'gen Noth euch retten kann:
Dafür verbürg' ich mich; doch wär' ich nur
Um ein paar Stunden früher angekommen!

Josephine.

Ja, wärst du das!

(Gabor, Idenstein und Diener treten auf.)

Gabor
(zu Ulrich).

Euch such' ich, Kamerad!
Das ist mein Lohn!

Ulrich.

Was meint Ihr?

Gabor.

Tod und Teufel!
Das zu erleben!

(Zu Idenstein.)

Ha, wär' Euer Alter,
Wär' Eure Narrheit nicht, ich wollt' Euch —

Idenstein.

Hülfe!
Hand weg! was? einen Kastellan antasten!

Gabor.

Glaubt nicht, ich ehrt' Euch hoch genug, um Euch
Vom Rabenstein die Kehle zu erretten,
Indem ich Euch erdroßle.

Idenstein.

Dank' Euch für
Die Galgenfrist, doch kenn' ich andre, denen
Sie nöthger ist als mir.

Ulrich.

Erklärt dies schnöde
Gezänke, oder —

Gabor.

Nun, mit einem Wort:
Der Freiherr ist bestohlen worden, und
Dies würdige Subjekt läßt sich herab,
Mir seinen edlen Argwohn aufzubürden,
Mir, den er nie geseh'n bis gestern Abend!

Idenstein.

Meint Er, ich soll die eigenen Bekannten
Verdächt'gen? Er muß wissen, daß ich bessre
Gesellschaft hab'!

Gabor.

Ihr sollt die beste haben,
Gleich! und der Menschen letzte, die der Würmer!
Boshafter Hund!

(Legt Hand an ihn.)

Ulrich
(einspringend).

Nein, keine Gewaltthat! Er
Ist alt und wehrlos! Gabor, mäßigt Euch!

Gabor
(Idenstein loslassend).

Fürwahr, ich bin ein Narr, mich zu vergessen,
Weil Narren mich für einen Schurken halten:
's ist eine Ehr' für mich.

Ulrich
(zu Idenstein).

Wie geht's Euch?

Idenstein.

Hülfe!

Ulrich.

Ich hab' Euch ja geholfen.

Idenstein.

Bringt ihn um,
Dann ist's so.

Gabor.

Ich bin ruhig, bleib' am Leben.

Idenstein.

Das sollt Ihr nicht, bei Gott! wenn's irgend noch
Recht und Gerechtigkeit in Teutschland gibt!
Der Freiherr soll hier richten!

Gabor.

Hat er Euch
Gehetzt zu der Beschuldigung?

Idenstein.

Wer sonst?

Gabor.

Das nächste Mal lass' ich ihn untersinken,
Eh' ich für seine Rettung hängen muß.
Da kommt er!

(Strahlenheim tritt auf.)

Gabor
(ihm entgegen).

Gnäd'ger Herr, hier bin ich!

Strahlenheim.

Gut!

Gabor.

Habt Ihr etwas mit mir?

Strahlenheim.

Was sollt' ich haben?

Gabor.

Ihr wißt's am besten, wenn das Wasser gestern
Nicht Eu'r Gedächtniß weggewaschen hat;

Doch das ist Kleinigkeit! Ich stehe hier
Verklagt, in unzweideut'gen Worten, von
Dem Kastellan, Euch oder Euer Zimmer
Beraubt zu haben: kommt die Klag' von Euch?
Kommt sie von ihm?

Strahlenheim.

Ich klage Niemand an.

Gabor.

Ihr sprecht mich frei, Baron?

Strahlenheim.

Weiß ich doch nicht,
Wen ich anklagen, wen freisprechen soll;
Kaum wer verdächtig ist.

Gabor.

Doch solltet Ihr
Zum mind'sten wissen, wer's nicht ist. Ich bin
Beschimpft, zertreten hier von dem Gesindel,
Und fordre Hülfe! lehrt sie ihre Pflicht!
Bei sich nach Dieben suchen, wär' ein Theil
Davon, wenn sie's nach Pflicht ausüben müßten:
Doch kurz und gut, ich habe einen Kläger,
Drum sei's ein Mann, der meiner würdig. Ich
Bin Eures Gleichen.

Strahlenheim.

Ihr!

Gabor.

Ja, Herr! und, wie
Ihr wißt, noch etwas drüber; doch nur zu!
Ich frage nicht nach Winken, Muthmaßungen,
Umständen und Beweisen; weiß ich doch,
Nach meiner That für Euch und Eurer Schuld,
Daß ich doch auf den Lohn gewartet hätte,
Eh' ich bezahlt mich machte, — wenn ich je
So gierig wär' nach Eurem Gold gewesen!
Eins weiß ich auch: wär' ich der Schurke wirklich,

Den man mir vorwirft, mein Verdienst um Euch
Verböt' Euch, auf den Tod mich zu verfolgen,
Es wäre denn, Ihr wagtet eine Schmach,
Die Euer Wappenschild auslöschen würde
Doch das thut nichts: Gerechtigkeit begehr'
Ich gegen Eure ungerechten Diener,
Von Euren Lippen will ich Widerruf
Jedweden Beifalls ihrer Unverschämtheit:
Das schuldet Ihr dem Fremden, der nicht mehr
Begehrt, nie so viel zu begehren dachte!

Strahlenheim.

Die Sprache klingt nach Unschuld.

Gabor.

Tod und Teufel!
Wer wagt es zu bezweifeln, als ein Schurke,
Der keine kennt?

Strahlenheim.

Ihr werdet warm, mein Herr.

Gabor.

Soll ich denn zum Eiszapfen werden vor
Dem Athem solcher Schuft' und ihres Herrn?

Strahlenheim.

Ulrich, Ihr kennt den Mann: ich fand in Eurer
Gesellschaft ihn.

Gabor.

Und wir Euch in der Oder:
Ich wollt', daß wir Euch drin gelassen hätten!

Strahlenheim.

Nehmt meinen Dank, Herr!

Gabor.

Den hab' ich verdient,
Doch mehr hätt' ich vielleicht verdient von andern,
Hätt' ich Euch Eurem Schicksal überlassen.

Strahlenheim.

Ulrich, Ihr kennt den Mann?

Gabor.

Nicht mehr als Ihr,
Wenn er mir meine Ehre nicht behauptet.

Ulrich.

Für Euren Muth bürg' ich von Herzen, und
So weit der kurze Umgang mir verstattet,
Auch für die Ehre.

Strahlenheim.

Dann bin ich befriedigt.

Gabor
(höhnisch).

Gar leicht und schnell, scheint mir's! ist denn des Zaubers
In seinem Worte mehr, als in dem meinen?

Strahlenheim.

Ich sagte blos, ich sei befriedigt, nicht
Daß Ihr auch freigesprochen seid.

Gabor.

Schon wieder!
Bin ich beschuldigt oder nicht?

Strahlenheim.

Ihr werdet
Zu unverschämt, Herr Ungar! wenn der Anschein,
Wenn allgemeiner Argwohn Euch verklagt,
Ist's meine Schuld? Ist's nicht genug, daß ich
Die Frag' Euch über Schuld und Unschuld spare?

Gabor.

Mein gnäd'ger Herr, dies sind gemeine Kniffe,
Armselige Zweideutigkeiten: Ihr
Wißt wohl, daß Euer Zweifel hier
(auf die Umstehenden deutend)
Gewißheit,
Ein jeder Blick von Euch ein Wort schon ist,
Und Eurer Stirne Runzeln schon ein Urtheil.
Es reizt Euch, Eure Macht an mir zu üben,

Weil Ihr sie habt, doch nehmt Euch wohl in Acht!
Ihr kennt den nicht, auf den Ihr treten wollt.

Strahlenheim.

Drohst du?

Gabor.

Weit weniger als Ihr beschuldigt.
Ihr droht versteckt mir den gemeinsten Schimpf,
Und ich erwidre drauf mit offner Warnung.

Strahlenheim.

Verpflichtet bin ich Euch, Ihr sagt es selbst,
Und scheint gesonnen, Euch bezahlt zu machen.

Gabor.

Mit Eurem Golde nicht!

Strahlenheim.

Mit schaler Frechheit.
(Zu Idenstein und den Dienern.)
Ihr braucht den Mann nicht ferner zu beläst'gen,
Laßt ihn nur gehen. Guten Morgen, Ulrich!
(Strahlenheim, Idenstein und Gefolge ab.)

Gabor
(folgt ihm).

Ich will ihm nach, und —

Ulrich
(hält ihn).

Keinen Schritt!

Gabor.

Wer darf
Mir's wehren?

Ulrich.

Eure eigene Vernunft
Und das Bedenken eines Augenblicks.

Gabor.

Muß ich dies tragen?

Ulrich.

Pah! wir alle müssen
Den Hochmuth überleg'ner Wesen tragen:

Der Größte bändigt Satan nicht, der Kleinste
Nicht seine Stellvertreter hier auf Erden.
Ihr habt den Elementen kühn getrotzt,
Ihr hieltet aus, wo's diesem Seidenwurm
Die Haut gekostet hätte, wie? und scheut
Zwei scharfe Worte, einen häm'schen Blick?

Gabor.

Soll ich's ertragen, Dieb zu heißen? wär's
Ein Räuber im Gebirg, ich hätt's ertragen:
Es liegt 'was Kühnes drin, 'was Männliches, —
Doch einem Schlafenden sein Geld zu stehlen! —

Ulrich.

So scheint's, Ihr seid nicht schuldig?

Gabor.

Hör' ich recht?
Auch Ihr?

Ulrich.

Ich habe einfach nur gefragt.

Gabor.

Wenn mich der Richter fragte, sagt' ich Nein!
Doch Euch antwort' ich so.

(Er zieht.)

Ulrich

(zieht gleichfalls).

Von ganzem Herzen.

Josephine.

Zu Hülfe, Leute! Hülfe! Gott! ein Mord!

(Josephine schreiend ab.)

(Gabor und Ulrich fechten. Hierauf Strahlenheim, Josephine und Idenstein. Bei ihrem Eintreten wird Gabor entwaffnet.)

Josephine.

O heil'ger Gott! er lebt!

Strahlenheim

(zu Josephine).

Wer lebt?

Josephine.

Mein —

Ulrich

(unterbricht sie mit einem strengen Blick, dann gegen Strahlenheim).

Beide!

Hier ist nicht viel gescheh'n.

Strahlenheim.

Was war der Grund?

Ulrich.

Ihr, Freiherr, glaub' ich, aber da die Wirkung
Unschädlich ist, so laßt es Euch nicht kümmern.
— Gabor, nehmt Euer Schwert.

(Er spricht die folgenden Worte langsam und nachdrücklich, mit gedämpfter Stimme, zu Gabor.)

Das nächste Mal
Entblößt's nicht wieder gegen Eure Freunde.

Gabor.

Nehmt meinen Dank, mehr für den guten Rath,
Als für mein Leben.

Strahlenheim.

Diese Händel müssen enden.

Gabor

(sein Schwert nehmend).

Sie sollen's. Ulrich, Ihr habt mich verletzt,
Durch bösen Argwohn mehr als durch das Schwert;
Ich wollte wahrlich lieber, dieses säße
In meiner Brust, als jener in der Euren.
Des gnäd'gen Herren abgeschmackten Vorwurf
Konnt' ich ertragen noch, — Unwissenheit
Und dummes Mißtrau'n sind ein Theil von seinem
Allodium, und werden länger dauern
Als seine Landschaft. Doch ich werd' ihm noch
Gelegen kommen. — Ihr habt mich besiegt.
Ich war der Narr der Leidenschaft, zu glauben,
Mit Euch könnt' ich mich messen, den ich doch

Erprobt in größeren Gefahren sah,
Als dieser Arm hier bringen kann. Wir treffen
Vielleicht uns wieder, — doch in Freundschaft nur!
(Gabor ab.)

Strahlenheim.

Ich will nicht mehr ertragen! dieser Schimpf,
Den er der Frechheit, ja vielleicht der Schuld
Noch folgen läßt, verlöscht die kleine Pflicht,
Die er durch den geprief'nen Beistand Eurer
Weit tücht'gern Hilfe mir hat auferlegt.
Hat er Euch nicht verwundet?

Ulrich.

Nicht geritzt.

Strahlenheim
(zu Idenstein).

Sorgt, Kastellan, daß man den Burschen festnimmt!
Ich widerrufe meine früh're Nachsicht:
Er soll nach Frankfurt, mit Bedeckung, gleich,
So wie die Wasser sich verlaufen haben.

Idenstein.

Festnehmen! ihn! er hat sein Schwert, und weiß
Es zu gebrauchen, scheint's: 's ist sein Gewerbe
Vermuthlich; — ich bin Civilist.

Strahlenheim.

Narr! sind
Die zwanzig Mann auf Eurer Fährte nicht
Gnug für ein Dutzend Solche? fort! ihm nach!

Ulrich.

Ich bitt' Euch, gnäd'ger Herr!

Strahlenheim.

Gehorsam will ich:
Kein Wort mehr!

Idenstein.

Gut! wenn es denn sein muß, marsch,
Ihr Leut'! Ich bin der Kommandant, und führe

Den Nachtrab an: kein kluger Feldherr setzt
Sein kostbar Leben aus, auf dem das Ganze
Beruht; — ich liebe diesen Kriegsartikel.

(Idenstein und Diener ab.)

Strahlenheim.

Kommt hieher, Ulrich: — was will dieses Weib?
Ah! nun erkenn' ich sie, es ist die Frau
Des Fremden, den man Werner nennt.

Ulrich.

So heißt er.

Strahlenheim.

So? — Wo ist Euer Gatte, schöne Frau?

Josephine.

Wer sucht ihn?

Strahlenheim.

Niemand — für den Augenblick.
Doch Ulrich, gerne spräch' ich ein paar Worte
Mit Euch allein.

Ulrich.

Ich bin bereit zu folgen.

Josephine.

Nicht so. Ihr seid der spät're Gast hier und
Habt über alle Orte zu verfügen.

(Im Abgehen leise zu Ulrich.)

Ulrich, sei auf der Hut, bedenke, was
Ein rasches Wort vermag!

Ulrich
(eben so).

Sei unbesorgt!

(Josephine ab.)

Strahlenheim.

Ich darf Euch trauen, Ulrich, wie ich glaube:
Ihr seid mein Retter, — eine solche That
Erzeugt ein unbegränztes Zutrau'n.

Ulrich.

Sprecht.

Strahlenheim.

Geheimnißvolle, lang begründete
Verhältnisse, die sich nicht völlig jetzt
Erörtern lassen, machen diesen Mann
Mir schädlich, ja vielleicht verderblich gar.

Ulrich.

Wen? diesen Gabor? diesen Ungar?

Strahlenheim.

Nein,
Den Werner mit dem falschen Kleid und Namen.

Ulrich.

Wie kann dies sein? er ist der Armen Aermster,
In seinem hohlen Aug' haust gelbes Siechthum:
Der Mann ist hülflos.

Strahlenheim.

Er ist — gleichviel — doch,
Ist er der Mann, wofür ich ihn muß halten,
— Und daß er's ist, bezeugt mir alles hier,
Und viel, was nicht hier ist, — muß man ihn greifen,
Eh' noch zwölf Stunden um sind.

Ulrich.

Was hab' ich
Damit zu thun?

Strahlenheim.

Ich sendete nach Frankfurt,
Zum Kommandanten, meinem Freund, um Mannschaft,
— Ich habe Vollmacht vom Haus Brandenburg, —
Doch dies verwünschte Wasser sperrt den Weg,
Und wird ihn noch auf ein'ge Stunden sperren.

Ulrich.

Es fällt.

Strahlenheim.

Das ist mir lieb.

Ulrich.

Doch was soll ich
Dabei?

Strahlenheim.

Ihr habt so viel für mich gethan,
Daß Ihr nicht kalt sein werdet, wo's für mich
Mehr als das Leben gilt, das Ihr gerettet. —
Nehmt ihn auf's Korn! Der Mann vermeidet mich;
Er weiß, ich kenn' ihn jetzt: bewacht mir ihn!
Wie Ihr das wilde Schwein bewachen würdet,
Wenn es hervorbricht gegen Euren Stand.
Nieder muß er wie das!

Ulrich.

Warum denn?

Strahlenheim.

Er
Steht zwischen mir und einem schönen Erbe.
O sähet Ihrs! Allein Ihr sollt.

Ulrich.

Das hoff' ich.

Strahlenheim.

Das reichste ist's im reichen Böhmerland,
Vom Kriegsbrand nicht verheert. Es liegt so nahe
Dem festen Prag, daß Feu'r und Schwert nur leicht
Es angestreift, so daß es, seinen Reichthum
Nicht mitgezählt, zwiefachen Werth jetzt hat,
Vergleicht man's ganzen Ländern nah und fern,
Die Wüsten wurden.

Ulrich.

Ihr beschreibt es treu.

Strahlenheim.

Ja, säh't Ihr's nur, dann könntet Ihr so sagen, —
Doch, wie gesagt, Ihr sollt.

Ulrich.

Ich nehm's als Omen.

Strahlenheim.

Dann fordert einen Lohn von ihm und mir,

Der beider würdig ist, und ew'ge Dienste
Von mir und meinem Haus.

Ulrich.

Und dieser flücht'ge,
Verlass'ne, kranke Mann steht zwischen Euch
Und diesem Paradies?

(Bei Seite.)

Wie Adam zwischen
Dem seinen und dem Teufel.

Strahlenheim.

Ja.

Ulrich.

Hat er
Kein Recht?

Strahlenheim.

Recht! nein doch. Ein enterbter
Verschwender, der seit zwanzig Jahren schon
Mit allem, was er that, sein Haus entehrt hat,
Zumeist durch seine Heirath, und sein Leben
Bei schacherhaften Bürgern, schmutz'gen Krämern,
In einer Judenstadt.

Ulrich.

So hat er denn
Ein Weib?

Strahlenheim.

Es würd' Euch leid thun, müßtet Ihr
Sie Mutter nennen. Ihr habt die Person
Geseh'n, die er sein Weib nennt.

Ulrich.

Ist sie's nicht?

Strahlenheim.

So wenig, als er Euer Vater ist!
Ein welsches Mädchen, eines Flüchtlings Tochter,
Und lebt von Lieb' und Nichts mit diesem Werner.

Ulrich.

So sind sie kinderlos?

Strahlenheim.

Es ist, nein! war
Ein Bastard da, den nahm der alte Mann,
Der Ahn, — wie ja das Alter immer schwach ist, —
Zu sich, an ihm den Busen sich zu wärmen,
Denn es ging kühl mit ihm dem Grabe zu.
Doch steht der Balg mir nicht im Weg: er ist
Entflohen, niemand weiß wohin; und wenn
Auch nicht, sein Recht allein wär' zu verächtlich,
Um Stich zu halten. — Warum lächelt Ihr?

Ulrich.

Ob Eurer eitlen Furcht: ein armer Mann
Am Grab — ein Kind von zweifelhafter Herkunft
Schreckt einen Großen?

Strahlenheim.

Alles ist zu fürchten,
Wo alles zu gewinnen.

Ulrich.

Ja, und alles
Zu thun, wo's Halten oder Fassen heißt!

Strahlenheim.

Ihr trefft die nächste Saite meines Herzens.
Zähl' ich auf Euch?

Ulrich.

Es wär' zu spät zum Zweifeln.

Strahlenheim.

Nicht kind'schem Mitleid öffnet Eure Brust,
Denn zum Erbarmen ist des Mannes Ausseh'n:
Er ist im Elend, kann mein Räuber sein,
So gut wie der verdächtigere Bursche,
Nur daß der Anschein minder ihn verklagt:
Er wohnt entfernt, von seinem Zimmer führt
Kein Weg zu meinem, und, um wahr zu sein,

Zu gut denk' ich von dem verwandten Blut,
Um eine solche That ihm zuzutrauen;
Zudem war er Soldat, und das ein braver,
Obwohl zu rasch.

Ulrich.

Und diese, gnäd'ger Herr,
— Wir wissen's aus Erfahrung — plündern erst
Wenn sie den Schädel eingeschlagen haben:
Dann sind sie Erben, Diebe sind sie nicht.
Der Todte, der nichts fühlt, kann nichts verlieren,
Wird nie beraubt: die Beut' ist sein Vermächtniß,
Sonst nichts.

Strahlenheim.

Ihr seid ein rechter Schalk! Doch sagt,
Kann ich mich drauf verlassen, daß Ihr ihn
In's Auge faßt, und, wenn er sich nur rührt,
So daß es nach Verstecken aussieht oder Flucht,
Sogleich mir Nachricht gebt?

Ulrich.

Verlaßt Euch drauf!
Nicht besser hütet Ihr ihn selst: so treu
Will ich sein Wächter sein.

Strahlenheim.

Dann bin ich Euer,
Und das für immer.

Ulrich.

Das ist meine Absicht.

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein Saal im Schloß, mit einer Thür in den geheimen Gang.

Werner und Gabor.

Gabor.
Ihr wißt nun alles, Herr: vergönnt Ihr mir
Zuflucht für wen'ge Stunden, gut! wo nicht,
So muß ich anderswo mein Glück versuchen.

Werner.
Wie kann ich, der ich selbst so elend bin,
Dem Unglück Obdach geben, das mir selbst
So nöthig ist, wie dem gehetzten Hirsch
Das Lager?

Gabor.
Oder wie dem wunden Löwen
Die kühle Schlucht. Ihr seht mir eher aus
Wie einer, der sich plötzlich rückwärts kehrt,
Des Jägers Eingeweide zu zerreißen.

Werner.
Hm?

Gabor.
Ich frage nicht darnach ob es so ist,
Ich wäre selber sehr geneigt dazu; —
Doch wollt Ihr mir ein schirmend Obdach geben?
Ich bin bedrängt wie Ihr, bin arm wie Ihr,
Beschimpft —

Werner
(unterbricht ihn).
Beschimpft! wer sagt Euch das?

Gabor.
Kein Mensch;
Auch ich sag's nicht: mit Eurer Armuth schloß

Mein Gleichniß, doch mich hab' ich so genannt,
Und wünscht' in Wahrheit noch hinzuzufügen,
Ich sei's so unverdient wie Ihr.

Werner.

Wie ich?
Schon wieder?

Gabor.

Oder wie ein andrer Ehrenmann.
Was Teufels wollt Ihr denn? Glaubt Ihr mich auch
Der Schandthat schuldig?

Werner.

Nein, ich kann nicht.

Gabor.

Was!
Das ist ein ehrlich Herz! Der junge Tapfre,
Der schäb'ge Kastellan, der dicke Freiherr,
Sie hatten all' mich im Verdacht; warum?
Weil ich die schlecht'sten Kleider unter ihnen,
Den schlecht'sten Namen trug, — und würde doch,
Wenn Momus' Fenster wär' an unsrer Brust,
Es meine Seele weiter öffnen dürfen
Als ihre; — doch so ist's: Ihr hülflos, arm,
Und beides mehr als ich —

Werner.

Wie wißt Ihr das?

Gabor.

Ja, Ihr habt Recht: ich bitt' um Euren Schutz
Und nenn' Euch hülflos! schlügt Ihr mir's jetzt ab,
Geschäh' mir Recht. Doch Euch, der dieses Lebens
Heilsame Bitterkeit zu kennen scheint,
Sagt ein verwandt Gefühl, daß alles Gold
Der neuen Welt, mit dem der Spanier prunkt,
Den Mann, der seinen Werth erwogen hat
Nach strenger Schätzung, nimmer kann verführen,
Als so nur — da gesteh' ich seine Macht,

Weil ich sie fühle — daß es keinen Alp
Bei Nacht auf's Herz ihm kommen läßt.

Werner.

Was meint Ihr?

Gabor.

Just was ich sag', ich denk' ich rede deutlich:
Ihr seid kein Dieb, ich auch nicht, und wir sollten uns
Als Ehrenmänner beisteh'n.

Werner.

Es ist eine
Verdammte Welt, Herr.

Gabor.

Das ist auch die nächste
Von den zwei künft'gen, wie die Priester sagen,
Und diese müssen's doch am besten wissen!
Drum klammr' ich mich an dieser fest, da mir
Das Martyrthum zuwider ist, zumal
Mit einer Grabschrift, die vom Diebstahl handelt.
Für eine Nacht nur gebt mir Obdach! Morgen
Versuch' ich's, wie die Taube, mit der Fluth,
In Hoffnung, daß sie dann gefallen ist.

Werner

Gefallen? wie? ist Hoffnung da?

Gabor.

Seit Mittag.

Werner.

Dann können wir gerettet sein.

Gabor.

Seid Ihr
Auch in Gefahr?

Werner.

Die Armuth ist es immer.

Gabor.

Das weiß ich schon seit lange. Wollt Ihr nicht
Die meine mindern?

Werner.

Eure Armuth?

Gabor.

Nein,
Ein Arzt für dieses Uebel scheint Ihr nicht:
Ich meinte die Gefahr: Ihr habt ein Obdach,
Ich habe keins; nur einen Winkel such' ich.

Werner.

Recht! denn wie sollt' ein armer Mensch wie ich
Gold haben?

Gabor.

Kaum mit Ehren, muß ich sagen,
Wiewohl ich Euch das Gold des Freiherrn gönnte.

Werner.

Wagt Ihr Anzüglichkeiten?

Gabor.

Was?

Werner.

Wißt Ihr
Mit wem Ihr sprecht?

Gabor.

Nein, pflege mich auch nicht
Sehr drum zu kümmern.

(Geräusch draußen.)

Horch, sie kommen.

Werner.

Wer?

Gabor.

Der Kastellan und seine Menschenhunde
Sind hinter mir: gern wollt' ich ihnen steh'n,
Doch wär's umsonst, Gerechtigkeit zu hoffen
Von solcher Hand. Wohin soll ich mich wenden?
Zeigt mir doch irgend einen Ort! Ich schwör' Euch,
Wenn Glauben noch in einem Menschen wohnt,

Ich bin unschuldig! denkt Euch nur einmal
In meine Lage!

Werner
(bei Seite).

Allgerechter Gott!
Jenseits ist deine Hölle nicht. Bin ich
Noch Staub?

Gabor.

Ihr seid gerührt, es steht Euch schön!
Vielleicht leb' ich und kann es noch vergelten.

Werner.

Seid Ihr kein Späher Strahlenheims?

Gabor.

Ich nicht!
Und wenn auch, was gäb's zu erspäh'n bei Euch?
Obwohl mir beifällt — seine häuf'gen Fragen
Nach Euch und Eurem Weibe sind verdächtig; —
Ihr aber müßt den Grund am besten kennen:
Ich bin sein Todfeind.

Werner.

Ihr?

Gabor.

Nach der Behandlung
Für jenen Dienst den ich ihm leisten half
Bin ich sein Feind; wenn Ihr sein Freund nicht seid,
Helft mir!

Werner.

Ich will's.

Gabor.

Doch wie?

Werner
(zeigt ihm die geheime Thüre).

Seht, hier ist eine
Geheime Feder: ich entdeckte sie,

Bedenkt es wohl! durch Zufall, und benützte
Sie blos als Zuflucht.

Gabor.

Oeffnet, und ich nütze sie
Zu gleichem Zweck.

Werner.

Ich fand sie wie ich sagte:
Der Gang führt durch gewund'ne Mauern hin,
So dick, daß Wege geh'n durch ihre Rippen
Und ihrer Pracht und Stärke nichts benehmen, —
Durch hohle Zellen, dunkle Nischen — ich
Weiß nicht wohin: Ihr dürft ihn nicht verfolgen,
Gebt Euer Wort.

Gabor.

Braucht's nicht: wie fänd' ich mich
Im Finstern durch ein gothisch Labyrinth
Von unbekannten Gängen?

Werner.

Gut! doch wer
Mag wissen, bis zu welchem Ort sie führen?
Ich nicht! merkt's Euch! allein wer weiß, ob sie
Nicht gar in's Zimmer führen Eures Feindes?
So seltsam legten unsre teutschen Väter
Vor Alters diese Gallerien an,
Da man noch minder gegen Elemente,
Als gegen seinen nächsten Nachbar baute.
Ihr dürft nicht über's zweite Eck hinaus;
Thut Ihr's — obwohl ich nie es überschritten —
So hab' ich keine Schuld, wohin Ihr auch
Gerathen mögt.

Gabor.

Nein, ich. Habt tausend Dank!

Werner.

Die Feder findet Ihr von innen leichter;
Wollt Ihr zurück, weicht sie dem kleinsten Druck.

Gabor.

Ich will hinein, lebt wohl!

(Verschwindet in der Wand.)

Werner

(allein).

Was that ich? — ach!
Was hätt' ich nicht gethan, um dieses Schritts
Gefahr mir zu ersparen? Mag es denn
Als Sühne gelten, daß ich Den errette,
Den ich für mich zum Opfer bringen konnte.
— Da kommen sie, nicht wissend, daß das Wild
Vor ihren Augen steht!

(Idenstein und seine Gesellen treten auf.)

Idenstein.

Ist er nicht hier?
So muß er durch die düstern goth'schen Fenster
Verschwunden sein mit Hülfe gnädiger
Auf roth und gelbes Glas gemalter Heil'gen,
Durch das der Abend morgenhaft auf lange
Perlfarb'ne Bärte, purpurrothe Kreuze,
Vergold'te Bischofsstäbe, Infuln fällt,
Auf Helme, Panzerhemden, lange Schwerter,
Gekreuzte Waffen, den phantast'schen Schmuck
Der Fenster, die von tapfern Rittern voll sind
Und heil'gen Eremiten, deren Bild
Und Ruhm an ein paar Fensterscheiben hängen,
Die jeder Windstoß so gebrechlich zeigt,
Als Ruhm und Leben sein kann. — Er ist fort,
Auf jeden Fall.

Werner.

Wen sucht Ihr?

Idenstein.

Einen Schurken.

Werner.

Was braucht Ihr dann so weit zu geh'n?

Idenstein.

Wir suchen
Des Freiherrn Dieb.

Werner.

Seid Ihr gewiß, daß Ihr
Den Mann errathen?

Idenstein.

So gewiß, als Ihr
Hier steht. Doch wo ist er?

Werner.

Wer?

Idenstein.

Den wir suchen.

Werner.

Ihr seht, er ist nicht hier.

Idenstein.

Und doch verfolgten
Wir ihn hieher: seid Ihr Genossen oder
Treibt Ihr die schwarze Kunst?

Werner.

Die schwärzeste
Für manchen Mann, denn offen ist mein Treiben.

Idenstein.

Mag leicht sein, hab' ich eine Frage oder zwei
Bald an Euch selbst zu thun; doch jetzo gilt's
Den Streifzug nach dem Andern fortzusetzen.

Werner.

Am besten gingt Ihr gleich an das Verhör:
Nicht immer möcht' ich so geduldig sein.

Idenstein.

Ich wüßte gerne für gewiß, ob Ihr
Der Mann denn wirklich seid, dem Strahlenheim
So nachspürt?

Werner.

Unverschämter, habt Ihr nicht
Gesagt, er sei nicht hier?

Idenstein.

Der Eine, ja;
Doch sucht er einen Andern eifriger,
Und bald vielleicht mit einer Macht, die seine
Und meine übersteigt. Doch, es hat Eile:
Kommt! munter, meine Jungen! wir geh'n fehl.

(Idenstein und die Diener ab.)

Werner.

In welches Wirrsal hat mein düstres Loos
Mich nun verstrickt! Die eine Missethat
Verletzt mich weniger, die ich beging,
Als mich's die andre größre büßen läßt,
Daß ich sie unterlassen habe. Nieder,
Geschäft'ger Teufel, der in meiner Brust
Mit Flüsterworten sich erhebt! du kommst
Zu spät, ich habe nichts mit Blut zu schaffen.

Ulrich

(tritt auf).

Euch sucht' ich, Vater.

Werner.

Ist es nicht gefährlich?

Ulrich.

Nein, Strahlenheim hat keine Ahnung von
Den Banden, die uns an einander knüpfen:
Noch mehr! er schickt als Späher mich zu Euch,
So völlig, glaubt er, sei ich ihm ergeben.

Werner

Ich kann's nicht denken: dies ist eine Schlinge,
Die er uns beiden legt, um Sohn und Vater
Zumal zu haschen.

Ulrich.

Nein! ich bleibe nicht
Bei jeder kleinlichen Besorgniß steh'n,
Ich kann nicht straucheln über Zweifel, die
Wie Dorngesträuch in meinen Pfad sich stellen:

Durchbrechen muß ich, wie der nackte Bauer,
Der waffenlose, wenn die Wölfin rauscht
Im Dickicht, wo er Holz um Taglohn fällt!
Die Netze sind für Drosseln, nicht für Adler:
Wir überfliegen, wir zerreißen sie.

Werner.

Zeig' mir nur wie?

Ulrich.

Könnt Ihr es nicht errathen?

Werner.

Nein.

Ulrich.

Das ist seltsam. Kam Euch der Gedanke
Nicht gestern Nacht?

Werner.

Ich kann dich nicht versteh'n.

Ulrich.

Dann werden wir uns niemals mehr versteh'n.
Doch das Gespräch zu wechseln —

Werner.

Fortzusetzen,
Meinst du: es handelt sich von unsrer Rettung.

Ulrich.

Ganz recht! ich bin belehrt. Ich sehe nun
Die Sache klarer und erkenne wohl,
Wie unsre ganze Lage sich gestaltet.
Das Wasser fällt: die nächsten Stunden bringen
Von Frankfurt die verlangten Myrmidonen:
Ihr seid Gefang'ner dann, im besten Fall,
Und ein Verstoßener, ein Bastard ich
Durch diesen Freiherrn, der sich Platz will machen.

Werner.

Doch nun dein Mittel! zu entkommen dacht' ich
Durch dies verwünschte Gold: nun aber darf
Ich's nicht gebrauchen, zeigen, darf's kaum anseh'n.

Mir ist, als trüg's zur Aufschrift mein Vergeh'n
Auf jedem Stück, und nicht des Staats Gepräge;
Und statt des Fürstenhaupts mein eigenes,
Voll Schlangen, die um meine Schläfe zischen
Und allen laut zurufen: Seht, ein Schurke!

Ulrich.

Ihr dürft's nicht zeigen, wenigstens nicht jetzt:
Nehmt diesen Ring.

(Er gibt ihm ein Juwel.)

Werner.

Ein Edelstein! — Er ist
Von meinem Vater.

Ulrich.

Und gehört nun Euch.
Mit dem müßt Ihr den Kastellan bestechen,
Daß er Euch seine alte Kutsche gibt
Und Pferde, um die Reise mit der Mutter
Bei Tagesanbruch fortzusetzen.

Werner.

Wie?
Und in Gefahr auch dich, den Spätgefund'nen,
Zu lassen?

Ulrich.

Fürchtet nichts! gefährlich wär's
Nur dann, wenn wir zusammen wollten fliehn,
Denn dadurch würde unser Bund verrathen.
Das Wasser sperrt den Weg nur zwischen hier
Und Frankfurt: das begünstigt uns. Der Weg
Nach Böhmen ist zwar schlimm, doch nicht ungangbar,
Und habt Ihr Vorsprung nur von ein paar Stunden,
So harren gleiche Schwierigkeiten der
Verfolger. Einen Schritt jenseits der Gränze,
Und Ihr seid sicher.

Werner.

Edler Junge!

Ulrich.

Still!

Still! kein Frohlocken! auf Schloß Siegendorf
Ist's Zeit zum Jubeln! Laßt kein Goldstück blicken:
Dem Kastellan zeigt diesen Edelstein, —
Ich kenn' den Menschen und durchschau' ihn ganz; —
Das wird Euch doppelt nützen: Strahlenheim
Hat Gold verloren, kein Juwel, drum kann
Der Ring nicht ihm gehören; ferner ist
Der Mann, der einen solchen Schatz besaß,
Des Diebstahls an dem Freiherrn kaum verdächtig,
Da er den Ring in mehr verwandeln kann,
Als Strahlenheim im Schlaf verloren hat.
Seid nicht zu schüchtern gegen Idenstein,
Doch auch zu stolz nicht, und er wird Euch dienen.

Werner.

Ich will in allem deinem Rathe folgen.

Ulrich.

Gern hätt' ich Euch die Müh' erspart, allein,
Hätt' ich für Euch Theilnahme sehen lassen,
Ja, gar mit einem Edelstein um mich
Geblitzt, dann wär' der ganze Plan verrathen.

Werner.

Schutzengel! dies belohnt mich überreich
Für die Vergangenheit! Doch, wie wird's dir
Ergehen, wenn wir fort sind?

Ulrich.

Strahlenheim

Hat keine Ahnung, daß ich Euch verwandt bin.
Ich bleibe einen Tag, vielleicht auch zwei,
Wieg' alle Zweifel ein, dann komm' ich nach.

Werner.

Und dann trennt nichts uns mehr!

Ulrich.

Das weiß ich nicht,

Doch Ein Mal sehen wir uns noch.

Werner.

Mein Knabe!
Mein Freund, mein einzig Kind, mein einz'ger Schutz!
O hasse mich nicht!

Ulrich.

Meinen Vater hassen!

Werner.

Mein Vater haßte mich, — warum nicht auch
Mein Sohn?

Ulrich.

Er hat Euch nicht gekannt wie ich.

Werner.

O, Skorpionen sind in deinen Worten!
Du kennst mich? du kannst's nicht in der Gestalt,
Ich bin nicht ich, doch — hasse nur mich nicht! —
Bald werd' ich's wieder sein.

Ulrich.

Ich will's erwarten!
Indessen, was ein Sohn für seine Eltern
Thun kann, das, glaubt mir, soll von mir geschehn.

Werner.

Ich weiß es und ich fühl' es, aber auch
Noch etwas fühl' ich — daß du mich verachtest.

Ulrich.

Wie sollt' ich das?

Werner.

Ach, muß ich meine Schande
Dir wiederholen?

Ulrich.

Nein! ich habe sie
Und Euch ergründet. Laßt uns nicht davon
Mehr reden. Oder, wenn es je sein muß,
Nicht jetzt; mit diesem Fehler habt Ihr all'
Die jetz'gen Schwierigkeiten unsres Hauses,
Das im geheimen Kampf mit Strahlenheims

Begriffen ist, verdoppelt; alles was
Uns obliegt jetzt, ist, seine Plane zu
Vernichten. Einen Weg hab' ich gezeigt.

Werner.

Den einz'gen, und mit Freuden grüß' ich ihn,
Wie meinen Sohn, der mir an Einem Tag
Sich selbst und seines Vaters Rettung zeigte!

Ulrich.

Gerettet sollt Ihr werden! laßt Euch das
Genügen. — Würde Strahlenheims Erscheinung
In Böhmen Euer oder mein Recht stören,
Wenn wir einmal Besitz genommen haben?

Werner.

Gewiß, so wie jetzt unsre Lage ist,
Obgleich der erstere Besitzer wohl
Der gültigste, wie immer, wird erscheinen,
Zumal wenn er der nächste ist im Blut.

Ulrich.

Blut! ja, das ist ein gar vieldeutig Wort!
Es ist was andres in den Adern, ist
Was andres außer ihnen; muß auch wohl
So sein, wo Blutsverwandte, wie man's heißt,
Sich fremd sind wie theban'sche Brüder; wenn
Ein schlechter Tropfen drin ist, reinigen
Ein paar vergoßne Unzen leicht den Rest.

Werner.

Ich kann dich nicht verstehn.

Ulrich.

Das mag wohl sein,
Ist wohl auch Recht, und doch — nun, macht Euch fertig,
Ihr müßt fort mit der Mutter diese Nacht.
Da kommt der Kastellan; sondirt ihn mit
Dem Ring, er wird in seine feile Seele
So wie das Senkblei in die Tiefe tauchen

Und Schmutz und Koth und Schlamm, auch wie das Blei,
Zu Tage fördern, doch er dienet uns
Durch diese Syrten unser Schiff zu führen.
Die Fracht ist reich, drum hebt die Schnur bei Zeiten!
Lebt wohl! kaum hab' ich Zeit, doch Eure Hand,
Mein Vater!

Werner.

An mein Herz!

Ulrich.

Man könnt' uns sehn:
Macht das Gefühl der Stunde dienstbar! bleibt
Mir fern wie einem Feind!

Werner.

Verflucht sei Jener,
Der unser bestes, süßestes Gefühl
Uns zu ersticken zwingt, und obendrein
In solcher Stunde!

Ulrich.

Flucht nur, es erleichtert's.
Da ist der Kastellan.

(Idenstein tritt auf.)

Herr Idenstein,
Wie steht's mit Eurer Jagd? Habt Ihr den Schurken?

Idenstein.

Ach nein.

Ulrich.

Nun, es gibt viele noch; vielleicht
Habt Ihr mehr Glück auf einer andern Jagd.
Wo ist der Freiherr?

Idenstein

Wieder in sein Zimmer
Gegangen, und nun fällt mir bei — er fragt
Nach Euch mit adeliger Ungeduld.

Ulrich.

Schnell muß man diesen großen Herrn entsprechen,
Schnell, wie des Rosses Sprung dem Sporendruck; —
Gut daß sie Pferde haben, sonst besorgt' ich,
Daß Menschen ihren Wagen müßten ziehn,
Wie Könige den Sesostris.

Idenstein.

Wer war der?

Ulrich.

Ein alter Böhme und Zigeunerkaiser.

Idenstein.

Zigeuner oder Böhme, das ist gleich;
Sie heißen beides. War er wirklich einer?

Ulrich.

Man sagt's. Doch ich muß gehn. Herr Kastellan,
Eu'r Diener.

(Zu Werner leicht hin.)

Werner, wenn Ihr Euch so nennt,
Der Eure.

(Ab.)

Idenstein.

Ein beredter, hübscher Jüngling!
Und wohlgesittet! Er kennt seine Stellung,
Herr, seht Ihr wohl? Wie unterschied er uns
Nach unsrem Rang!

Werner.

Ich sah's und billige
Sein richtig Urtheil und das Eure.

Idenstein.

Gut,
Recht gut! So kennt Ihr Eure Stellung auch, —
Und dennoch wüßt' ich nicht, daß ich sie kennte.

Werner

(hält ihm den Ring vor).

Hilft dies vielleicht Euch zur Erkenntniß?

Idenstein.

Wie?

Was? Ein Juwel?

Werner.

Und Euer auf Bedingung.

Idenstein.

Mein! nennt sie!

Werner.

Daß ich im dreifachen Werth
Ihn einst einlösen darf, denn es ist ein
Familienring.

Idenstein.

Familienring! und Euer!
Ein Edelstein! ich bin ganz außer Athem.

Werner.

Auch müßt Ihr eine Stunde noch vor Tag
Mir Mittel schaffen, daß ich diesen Ort
Verlassen kann.

Idenstein.

Doch ist's auch wirklich? laßt mich sehn:
Ein Diamant! weiß Gott!

Werner.

Kommt, ich vertrau' Euch;
Ihr habt wohl längst geahnet, daß mein Rang
Dies Kleid hier übertrifft.

Idenstein.

Ich kann's nicht sagen,
Obgleich dies

(Auf den Ring deutend.)

darnach aussieht; hier erkenn' ich
Die ächte Ader eines edlen Bluts.

Werner.

Ich habe Gründe, die mir's wichtig machen,
Die Reise heimlich fortzusetzen.

Idenstein.

Wie?

So seid denn Ihr's, den Strahlenheim verfolgt?

Werner.

Ich bin es nicht, doch nähm' er mich dafür,
So hätt' ich jetzt so viel Verlegenheit
Davon, und er selbst später, daß ich gern
Um Beider willen jeden Lärm vermiede.

Idenstein.

Nun, seid Ihr's oder nicht, mich geht's nichts an,
Und außerdem, ich kriegte kaum die Hälfte
Von diesem stolzen, kargen Edelmann,
Der um ein paar vermißte Stückchen Geldes
Das ganze Land in Aufruhr bringen will
Und nie doch einen festen Lohn versprechen —
Ja, dies! Noch einen Blick!

Werner.

Schaut dreist darauf:
So wie der Morgen graut, gehört er Euch.

Idenstein.

Du süße Leuchte! mehr als Stein der Weisen!
Probstein der Weisheit selbst! Du leuchtendes
Auge des Bergschachts! Leitstern du der Seele!
Du ächter Pol, nach dem die Herzen treulich
Nordwärts, wie zitternde Bussolen, zeigen!
Du feuriger Erdgeist, der im Diadem
Der Kön'ge thronend mehr Verehrung anzieht
Für sich als für die Majestät, die unter
Der Krone schwitzt, von deren Last ihr Haupt
Nur Schmerzen hat, wie so viel tausend Herzen,
Die bluten müssen, um ihr Glanz zu leihn!
Du mein? schon schein' ich mir ein kleiner König, ein
Beglückter Alchymist, ein weiser Magier,
Der, ohne seiner Seele Heil zu opfern,

Den Teufel bannte. Kommt, Herr Werner, oder
Wie nenn' ich sonst Euch?

Werner.

Heißt mich Werner nur;
Einst nennt Ihr mich bei einem stolzern Namen.

Idenstein.

Ich glaube dir! Du bist der Geist von dem
Mir oft geträumt, in einem schlechten Kleide. —
Komm nur, ich diene dir: frei sollst du sein,
Frei wie die Luft, der Wasserfluth zum Trotz:
Komm, laß uns fort, ich will dir zeigen, daß
Ich ehrlich bin — o Kleinod! — ich will dich
Mit solchen Mitteln zu der Flucht versehn,
Daß, wärst du eine Schnecke, Vögel dich
Nicht überholen sollten. — Laß mich ihn
Noch einmal sehn! Ich hab' in Hamburg einen
Milchbruder, der auf edle Steine sich
Versteht: — wie viel Karate mag er wägen? —
Ich schaff' dir Flügel, Werner, komm!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Strahlenheims Gemach. — Nacht.

Strahlenheim und Fritz.

Fritz.

So, alles ist bereit, mein gnäd'ger Herr.

Strahlenheim.

Ich bin nicht schläfrig, und muß doch zu Bett,
Zur Ruhe, sagt' ich gern, doch etwas Schweres
Drückt meinen Geist, es ist zu dumpf zum Wachen
Und zu lebendig für den Schlaf, es liegt
Auf mir, wie eine Wolke hängt am Himmel,
Die keinen Sonnenstrahl durchgleiten läßt,

Auch nicht als Regen niedergehen will
Und enden, sondern zwischen Erde sich
Und Himmel lagert, so wie zwischen Menschen
Der Neid, ein ew'ger Nebelvorhang; ich
Will auf mein Kissen.

Fritz.

Mögt Ihr wohl dort ruhn.

Strahlenheim.

Ich fühl's und fürcht' es.

Fritz

Warum fürchten?

Strahlenheim.

Ich
Weiß nicht warum, und fürcht' es um so mehr,
Weil eine unbeschreibliche — — doch das
Ist Thorheit. Sind die Schlösser des Gemachs,
Wie ich es wünschte, heut verändert worden?
Das Abentheuer der vergangnen Nacht
Gebietet es.

Fritz.

Ja wohl, nach Eurem Willen,
Und unter meiner eignen Aufsicht und
Des jungen Sachsen, welcher Euch gerettet.
Ulrich, so glaub' ich, nennt man ihn.

Strahlenheim.

Glaubst du!
Du übermüth'ger Sklave du, was hast
Du für ein Recht, zu schelten dein Gedächtniß,
Das schnell und stolz und glücklich sollte sein,
Wenn es den Namen dessen fassen darf,
Der deinen Herrn gerettet hat! das ist
Die Litanei, die mußt du täglich beten,
Wenn deine Pflicht dir lieb ist. Geh' mir weg!
Du glaubst, so? so? du, der du heulend standst
Und triefend an dem Ufer, während ich

Des Todes Beute war, und jener Fremde
Den Strom besiegte und mich wiederbrachte,
Daß ich ihm danken, dich verachten kann.
Du glaubst! kannst dich kaum mehr auf ihn besinnen!
Ich will den Athem nicht an dich verlieren.
Erwecke mich bei Zeiten.

Fritz.

Gute Nacht!
Der nächste Morgen sendet Euer Gnaden
Gewiß erneute Kraft und Heiterkeit.

(Verwandlung.)

Dritte Scene.

Der geheime Gang.

Gabor
(allein).

Vier, fünf, sechs Stunden hab' ich nun gezählt,
Wie ein Vorposten, auf der trägen Uhr,
Dem hohlen Mund der Zeit, der, wenn er auch
Zur Freude tönt, mit jedem Klange doch
Ein Theilchen von der Lust des Lebens nimmt.
Es ist doch eine ew'ge Todtenglocke,
Selbst wenn sie läutet zu dem Hochzeitfest:
Um eine Hoffnung wimmert jeder Schlag,
Der Liebe Sterblied, die ohn' Auferstehn
Im Grabe des Besitzes schläft, indeß
Verlebter Eltern Grabgeläut im Ohr
Des Sohns ein dreifach lustig Echo findet.
's ist kalt, 's ist Nacht, — ich habe in die Hand gehaucht,
Die Schritte hin und her gezählt, den Kopf
An fünfzig Strebepfeilern angestoßen,
Ratten und Fledermäus' in allgemeinen
Aufruhr gebracht, bis ihr verdammtes Rascheln
Und Schwirren mich fast nichts mehr hören läßt.

Ein Licht! — es ist entfernt, — wenn man im Dunkeln
Die Ferne messen kann: — doch blinkt es wie
Durch eine Spalte, durch ein Schlüsselloch,
In der verbot'nen Richtung: — ich muß hin,
Trotz des Verbots, die Neugier spornt mich an.
Ein ferner Lichtschein, das ist ein Ereigniß
In solcher Höhle. Himmel, laß mich nicht
Zu etwas kommen, das mich reizen könnte,
Sonst helfe mir der Himmel, daß ich es
Erlange oder meide. Scheint noch immer!
Und wär's der Stern des Lucifer, ja wär'
Er's selbst, von seinem Glanz umgeben,
Ich könnte mich nicht länger halten. Sacht!
Recht gut! Um diese Ecke wär' ich! so! —
Ach nein! — Ganz recht! es zieht sich wieder näher.
Hier ist ein düstrer Winkel — so, das ist
Nun überstanden. — Ich will ruhn. — Gesetzt,
Es führt in größere Gefahr, als die,
Der ich entging? thut nichts, 's ist eine neue:
Neue Gefahren sind wie neue Liebchen
Magnetischer: — voran, wohin's auch sei!
Ich habe meinen Dolch, der schützt mich auf
Den Nothfall. — Brenne fort, du kleines Licht!
Du bist mein unbeweglich Irrlicht, bist
Mein ehrlicher Laternengeist! — So! so!
Er hört auf die Beschwörung und hält Stand.

(Verwandlung.)

Vierte Scene.

Garten. — Morgendämmerung.

Werner tritt auf.

Werner.

Mich floh der Schlaf — die Stunde naht: bereit
Ist alles, Idenstein hat Wort gehalten,

Und an des Städtchens Außenseite harrt,
Am Waldessaum, der Wagen unser. Nun
Beginnen schon die scheidenden Gestirne
Am Himmel zu erblassen, und zum letztenmal
Blick' ich auf diese Schreckensmauern. Nie,
Nie werd' ich sie vergessen! Bettelarm
Kam ich hieher, doch ehrlos nicht! und nun
Geh' ich mit einem Flecken fort, wenn nicht
Auf meinem Namen, doch in meinem Herzen!
Mit einem Wurm, der nimmer sterben wird,
Den all' der künft'ge Glanz der Lande, Rechte
Und Oberherrlichkeit von Siegendorf
Kaum einen Augenblick in Schlaf wird lullen.
Ich muß auf Mittel zum Ersatze denken,
Um meine Seele zu beschwichtigen;
Doch wie, wenn ich mich nicht verrathen soll? —
Und dennoch muß es sein: die erste Stunde
Der Rettung soll mir den Gedanken reifen.
Der Wahnsinn meines Elends führte mich
Zu dieser Schandthat; Reue muß sie sühnen:
Nein, ich will nichts von Strahlenheim auf dem
Gewissen haben, ob er gleich mir all'
Das Meine rauben wollte, Freiheit, Land
Und Leben — und doch schläft er jetzt! gesund
Vielleicht wie Kinder; prächtige Gardinen
Umrauschen vom Betthimmel ihn, er ruht
Auf seidnen Kissen, so wie damals als —
Horch! was für ein Geräusch? — zum zweiten Mal!
Die Zweige schüttern, lose Steine sind
Von der Terrasse dort gefallen.

(Ulrich springt von der Terrasse herab.)

Ulrich!

Du stets Willkommner! dreifach jetzt willkommen!
Dies kindliche —

Ulrich.

Halt! ehe wir uns nah'n,
Sagt mir —

Werner.

Was soll der Blick?

Ulrich.

Seh' ich den Vater?
Seh' ich —?

Werner.

Was?

Ulrich.

Einen Mörder!

Werner.

Bist du toll!
Schamlose Frage!

Ulrich.

Gebt mir Antwort, wenn
Euch Euer Leben werth ist oder meins.

Werner.

Was willst du?

Ulrich.

Seid Ihr oder seid Ihr nicht
Der Mörder Strahlenheims?

Werner.

Ich bin kein Mörder,
Bin keines Menschen Mörder. Was soll das?

Ulrich.

Habt Ihr nicht diese Nacht, wie gestern, wieder
Betreten den geheimen Gang? Habt Ihr
Nicht wieder Strahlenheims Gemach besucht?
Und —

Werner.

Weiter!

Ulrich.

Starb er nicht von Eurer Hand?

Werner.

O Gott, Allmächtiger!

Ulrich.

So seid Ihr schuldlos!
Mein Vater schuldlos! Kommt in meine Arme!
Ja — Eure Stimme — Euer Blick — ja, ja!
Doch sagt es!

Werner.

Faßt' ich je in Herz und Sinn
Mit Vorbedacht solch' blutige Gedanken,
Strebt' ich nicht gleich zur Hölle sie zurück
Zu stoßen — wenn sie einmal flüchtig durch
Die Wuth des schwergedrückten Geistes blitzten,
Dann schließe sich der Himmel meinem Hoffen,
Auf ewig sich vor meinen Augen zu!

Ulrich.

Doch Strahlenheim ist todt.

Werner.

Es ist entsetzlich!
Ist scheußlich, wie es hassenswürdig ist! —
Doch was soll ich damit zu schaffen haben?

Ulrich.

Kein Riegel ist zerbrochen; von Gewalt
Ist nirgends eine Spur als an der Leiche.
Ein Theil der Dienerschaft ward aufgeweckt,
Allein der Kastellan ist nicht zugegen,
Drum nahm ich's über mich, die Polizei
Schnell aufzubieten. Es ist außer Zweifel,
Man kam in's Zimmer auf geheimem Weg.
Vergebt, wenn die Natur mich —

Werner.

O mein Sohn!
Welch' unbekannte Qualen eines finstern
Geschicks versammeln sich wie Wetterwolken
Jetzt über unserm Haus!

Ulrich.

Ich sprech' Euch frei,
Mein Vater, aber wird die Welt es thun?
Und wird's der Richter, wenn — Doch Ihr müßt fort!
Den Augenblick!

Werner.

Nein! Trotz will ich ihm bieten!
Wer wagt's an mir zu zweifeln?

Ulrich.

Doch es war
Kein anderer Besuch, kein Gast bei Euch,
Kein lebend Wesen als die Mutter?

Werner.

Ach!
Der Ungar!

Ulrich.

Der ist fort, er ist verschwunden
Vor Sonnenuntergang!

Werner.

Nein, ich verbarg ihn
In dem geheimen, dem unsel'gen Gang!

Ulrich.

Dort find' ich ihn!

(Will fort.)

Werner.

Es ist zu spät: er hat
Das Schloß vor mir verlassen, denn ich fand
Die heimliche Tapetenthüre offen,
So wie die Thüren zu dem Saal, der sie
Verbirgt: ich dachte mir, er hätte schnell
Den stillen, günstigen Moment benützt,
Um Idensteins Trabanten zu entrinnen,
Die ihm am vor'gen Abend nachgesetzt.

Ulrich.

Ihr schloßt die Thüre?

Werner.

Ja, nicht ohne Vorwurf
Und innres Zittern wegen der Gefahr,
Die mir gedroht von seinem dummen Leichtsinn,
Womit er seines Schirmers Zuflucht der
Entdeckung Preis gab.

Ulrich.

Seid Ihr ganz versichert,
Daß Ihr sie schloßt?

Werner.

Ich bin es.

Ulrich.

Das ist gut;
Doch besser wär's gewesen, hättet Ihr
Zur Höhle nimmer sie gemacht für —

Werner.

Diebe!
Das war's! ich muß es dulden und verdien' es,
Doch nicht —

Ulrich.

Nein, Vater, redet nicht davon;
Nicht Zeit ist's kleinlicher Vergeh'n zu denken,
Des Frevels Folgen drängt es zu begegnen.
Wie konntet Ihr doch, Vater, diesen Mann
Beschützen und verbergen?

Werner.

Konnt' ich anders?
Ein Mann, verfolgt von meinem Todfeind, ehrlos
Für mein Vergehn, ein Opfer meiner Rettung,
Für wen'ge Stunden eine Zuflucht suchend
Bei dem Nichtswürd'gen, der die Ursach' war,
Daß er der Zuflucht so bedürftig wurde.
Wär' er ein Wolf gewesen, hätt' ich ihn
In solcher Lage nicht verstoßen können.

Ulrich.

Er hat Euch wie der Wolf gelohnt. Doch ist's
Zu spät dies zu bedenken; Ihr müßt noch
Vor Tag hinweg. Ich will hier bleiben und
Den Mörder suchen, wenn es möglich ist.

Werner.

Doch diese schnelle Flucht verschafft dem Moloch
Verdacht zwei neue Opfer, statt des Einen,
Wenn ich hier bliebe. Der entflohne Ungar,
Der der Verbrecher scheint, und —

Ulrich.

Scheint? Wer sonst
Kann's sein?

Werner.

Ich nicht, obgleich du eben noch
An mir gezweifelt, du, mein Sohn! gezweifelt!

Ulrich.

Und zweifelt Ihr an ihm, dem Flüchtling, noch?

Werner.

Sohn! seit ich in den Abgrund des Verbrechens,
Obgleich nicht eines solchen, bin gesunken,
Seit ich den Reinen leiden sah für mich,
Zweifl' ich selbst an der Schuld des Schuldigen.
Dein Herz ist frei, und tugendhaft entbrannt,
Dem Anschein nach zu richten: es erblickt
Im Schatten selbst der Unschuld den Verbrecher,
Vielleicht nur weil er dunkel ist.

Ulrich.

Und wenn
Dies mir so geht, wie wird's den Menschen geh'n,
Die Euch nicht kennen, oder Euch nur kannten,
Um Euch zu quälen? Nein, Ihr dürft's nicht wagen.
Fort! ich will alles ebnen. Idenstein
Wird um sein und des Kleinods willen schweigen,
Zudem ist er Theilhaber Eurer Flucht,
Und überdies —

Werner.

Ich fliehen! meinen Namen
Verknüpft mit dem des Ungars lassen, gar
Vorangestellt, weil ich der Aermste war,
Des Mordes Brandmal tragend?

Ulrich.

Pah, laßt alles,
Nur unsrer Väter Herrschaft nicht und Burgen,
Wornach Ihr Euch so lang umsonst gesehnt!
Was Namen? Ihr laßt keinen hier zurück:
Der Eure ist ja falsch!

Werner.

Wohl wahr, doch möcht' ich
Auch diesen nicht mit Purpur in's Gedächtniß
Der Menschen schreiben, auch in diesem dunklen,
Entlegnen Winkel nicht; und dann kommt noch
Die Untersuchung —

Ulrich.

Ich will alles das
Zum Besten wenden. Niemand kennt Euch hier
Als Grafen Siegendorf: wenn Idenstein
Verdacht hat, ist's — Verdacht, und er ein Thor;
Auch will ich seine Thorheit so beschäft'gen,
Daß er den unbekannten Werner bald
Ob näheren Gedanken an sich selbst
Vergessen soll. Die strafenden Gesetze,
— Wenn je Gesetze diesen Ort erreicht, —
Sind außer Uebung durch den langen Krieg,
Vernichtet oder langsam auferstehend
Vom Staub, in den der Zug der Heere sie
Getreten. Strahlenheim, zwar adelig,
Wird hier auch nur als Edelmann geachtet,
Der keine Lande, keinen Einfluß hat,
Als den, der mit ihm starb; nur wenige
Beherrschen eine Woche nach der Leiche

Die Menschen noch, wenn nicht durch Anverwandte,
Wo deren Vortheil auf dem Spiele steht; —
Dies ist hier nicht der Fall: er starb allein
Und fremd, — ein einsam Grab, so unbekannt
Wie sein Verdienst, und ohne Wappenschild,
Ist alles, was er haben soll und braucht.
Find' ich den Mörder, ist es gut; wenn nicht,
So glaubt mir, mag auch das gemästete
Gesinde über seiner Asche heulen,
So wie sie heulten, als die Oder ihn
Verschlingen wollte, keine Seele wird
Jetzt einen Finger mehr, als damals rühren. —
Fort! fort! ich brauche keine Antwort — seht,
Die Sterne schwinden schon, die Dämmerung
Beginnt das schwarze Haar der Nacht zu lichten.
Antwortet nicht — Vergebt mir, daß ich so
Gebiet'risch bin: 's ist Euer Sohn, der spricht,
Der lang vermißte, spät gefund'ne Sohn.
Kommt, rufen wir die Mutter! leis und schnell,
Und laßt das Andre mir: ich steh' für alles,
Was Euch betrifft, und das ist mir der Hauptpunkt,
Die erste Pflicht, die ich befolgen muß.
Wir treffen uns auf Siegendorf, da sollen
Stolz unsre Banner wieder einmal weh'n!
Nur daran denkt, laßt jede andre Sorge
Mir, dessen Jugend besser sie bekämpft!
Fort! möge Euer Alter glücklich sein!
Noch einmal will ich meine Mutter küssen,
Geleit' Euch dann des Himmels schnellster Schutz!

Werner.

Dein Rath ist gut, doch ist er ehrenvoll?

Ulrich.

Den Vater retten ist des Kindes Ehre.

(Sie gehen ab.)

Vierter Akt.

Gothischer Saal im Schlosse Siegendorf bei Prag.

Erich und Heinrich, Dienstleute des Grafen.

Erich.

So haben wir denn endlich bessre Zeiten!
Die alten Mauern haben neue Herrn
Und hohe Feste, beides hoch ersehnt.

Heinrich.

Ja, was die Herrn betrifft, so gilt das Wort
Von Solchen, die nach Neuigkeiten schmachten,
Ob auch ein frisches Grab sie schicken mag;
Doch was die hohen Feste anbelangt,
Dünkt mich, der alte Graf von Siegendorf
Hielt ritterliche Gastfreundschaft so hoch
Als je ein andrer Reichsfürst.

Erich.

Küch' und Keller
War ohne Frage trefflich wohl bestellt,
Doch was die Fröhlichkeit betrifft und das
Vergnügen, ohne welches Salz und Brühen
Das Mahl nur spärlich würzen, ja, daran
War unser Antheil einer von den schmalsten.

Heinrich.

Vom Lärm der Zechgelage war der alte Graf
Kein Freund; weißt du, ob's dieser ist?

Erich.

Bis jetzt
War er gefällig wie er gütig war,
Und alle lieben ihn.

Heinrich.

Sein Regiment
Hat kaum ein Jahr die Flitterwochen hinter sich:
Das erste Jahr der Fürsten ist ein Brautjahr.
Nun wird sich seine wahre Herrscherweise
Und Denkart zeigen.

Erich.

Gott erhalt' ihn in
Der alten! — Dann sein wackrer Sohn, Graf Ulrich, —
Das ist ein Ritter! Schade daß der Krieg
Vorüber ist!

Heinrich.

Warum?

Erich.

Sieh ihn nur an
Und frag dich selber.

Heinrich.

Er ist jugendlich
Und stark, und schön wie'n junger Tiger.

Erich.

Das
Ist kein Vergleich für einen treuen Dienstmann.

Heinrich.

Doch ist's vielleicht ein wahrer.

Erich.

Wie gesagt,
's ist Schade, daß der Krieg vorüber ist;
Wer gleicht im Saal dem Grafen Ulrich wohl
In würdevollem Stolz, der Achtung einflößt,
Doch nicht beleidigt? wer in Feld und Wald,
Den Speer zur Hand, wenn, knirschend mit den Hauern
Und links und rechts der Hunde Schaar zerschlitzend,
Der Eber sich in's Dickicht wirft? wer reitet,
Wer trägt den Falken, führt das Schwert wie er,
Und wessen Helmbusch nickt so ritterlich?

Heinrich.

Niemand's, ich geb' es zu, doch sei nicht bang,
Wenn ihm der Krieg zu lang ausbleibt, er ist
Der Mann, der ihn auf eigne Faust sich macht,
Wenn er das nicht bereits gethan.

Erich.

Was meinst du?

Heinrich.

Du kannst's nicht läugnen, seine Dienerschaar
— Worunter wen'ge nur einheimisch sind
Und auf den Herrschaftsgütern hier geboren
Wie wir — sind solch ein Schlag von Burschen, wie —
(Er hält inne.)

Erich.

Nun?

Heinrich

Wie dein lieber Krieg sie leben läßt:
Er macht's wie andre Eltern und verzieht
Die schlimmsten Kinder.

Erich.

Faselreden! sie
Sind lauter wackre, eisenköpf'ge Bursche,
So wie's der alte Tilly liebte.

Heinrich.

Und
Wer liebte diesen? frag' in Magdeburg!
Und so auch Wallenstein: — sie sind zur —

Erich.

Ruh
Gegangen, doch das Weitere zu sagen
Gebührt uns nicht.

Heinrich.

Ich wünschte wohl, sie hätten
Uns einen Theil von ihrer Ruh geschenkt!
Das Land, angeblich jetzt im Friedenszustand,

Ist überschwemmt, von Gott weiß welchen Leuten:
Sie schwärmen Nachts, vor Tag verschwinden sie
Und richten so viel Schaden an, ja mehr,
Als je ein offner Krieg.

Erich.

Allein Graf Ulrich?
Was hat denn dies mit ihm zu thun?

Heinrich.

Mit ihm?
Er — könnt's verhüten. Sagst du doch, er liebe
Den Krieg: — was führt er ihn nicht gegen diese Räuber?

Erich.

Das frag' ihn lieber selbst.

Heinrich.

Weit lieber doch
Fragt' ich den Leu'n, warum er keine Milch trinkt.

Erich.

Nun ja, da kommt er.

Heinrich.

Teufel! wirst du schweigen?

Erich.

Warum wirst du so bleich?

Heinrich.

's ist nichts, doch still!

Erich.

Gut.

Heinrich.

Glaube mir, ich habe nichts damit
Gemeint: es war ein bloßes Spiel mit Worten.
Zudem, wenn es sich anders auch verhielte,
Ist ja das Edelfräulein seine Braut,
Ida von Strahlenheim, des Freiherrn Tochter:
Die wird das wilde Wesen sänftigen,
Das dieser lange bürgerliche Krieg
In alle Seelen hat gepflanzt, zumal
In jene, die er hat geboren, die

Im Schooß des Mordes aufgezogen wurden,
Ja in der Taufe schon mit Blut besprengt.
Ich bitt' dich, still! von allem, was ich sprach!
(Ulrich und Rudolph treten auf.)
Guten Morgen, Herr Graf!

Ulrich.

Guten Morgen, guter Heinrich;
Erich, ist alles zu der Jagd bereit?

Erich.

Die Hunde sind den Wald hinab beordert,
Die Treiber auch, — der Tag scheint vielversprechend.
Soll ich Eu'r Gnaden Jagdgefolge rufen?
Und was befehlt Ihr für ein Roß?

Ulrich.

Den Falben,
Waldstein.

Erich.

Ich fürchte, dieser hat sich kaum
Vom letzten Montag her erholt: es war
Ein schönes Jagen, Ihr erlegtet vier
Mit eigner Hand.

Ulrich.

Wahrhaftig, guter Erich!
Ich dachte nicht daran. So sei's der Graue:
Der alte Zisca steht schon vierzehn Tage.

Erich.

Er soll sogleich gesattelt sein. Wie viel
Von Euren eigenen Leuten wollt Ihr zur
Begleitung haben?

Ulrich.

Das bleibt Weilburg, dem
Stallmeister, überlassen.
(Erich ab.)
Rudolph!

Rudolph.

Herr?

Ulrich.

Die Neuigkeit klingt widerwärtig von —
(Rudolph deutet auf Heinrich.)
Wie, Heinrich, warum stehst du denn noch hier?

Heinrich.

Ich warte auf Befehl von Ew. Gnaden.

Ulrich.

Zu meinem Vater geh', empfiehl mich ihm,
Und frag', ob er mich sprechen will, eh' ich
Ausreite.

(Heinrich ab.)

Rudolph, unsre Freunde sind
In's Schach gekommen an der fränk'schen Gränze,
Und man will wissen, daß die Truppenmacht
Verstärkt soll werden. Ich muß bald zu ihnen.

Rudolph.

Harrt lieber weit'rer, und gewiss'rer Nachricht.

Ulrich.

Das bin ich auch gesonnen: — in der That,
Es konnte mir nicht ungeschickter kommen!
Es kreuzt mir alle meine Plane.

Rudolph.

Schwer
Wird's freilich halten, Euer Weggeh'n vor
Dem Grafen, Eurem Vater, zu entschuldigen.

Ulrich.

Ja, doch der ungewisse Zustand unsres Guts
In Oberschlesien muß meine Reise
Rechtfert'gen und bemänteln. Während uns
Die Jagd beschäftigt, nimm die achtzig Mann,
Die Wolf befehligt, führ' sie durch die Wälder,
— Du kennst den Weg doch?

Rudolph.

Wie in jener Nacht,

Als —

Ulrich.

Reden wir davon nicht, bis wir es
Mit gleichem Glücke wiederholen können;
Und gib, sobald du ankommst, diesen Brief
An Rosenberg,

(Er gibt ihm einen Brief.)

und melde dann, ich sende
Den kleinen Zuzug hier zu unsrer Schaar
Mit dir und Wolf, als Boten meines Kommens,
Obwohl ich euch zu jetz'ger Zeit nicht leicht
Entbehre, wo mein Vater große Schaaren
Von Mannen um sein Schloß zu halten liebt,
Bis diese meine Heirath, ihre Feste
Und Albernheiten erst verklungen sind
Sammt dem Getöse hochzeitlichen Unsinns.

Rudolph.

Mir schien's, Ihr liebtet Fräulein Ida.

Ulrich.

Nun,
Das thu' ich auch, doch daraus folgt noch nicht,
Daß ich mich in den schönsten Jahren, in
Der Jugend, die so kurz und glühend ist,
Mit einem Frauengürtel fesseln will,
Wär's auch an Venus selbst! Doch lieb' ich sie,
Wie man ein Weib soll lieben, ehrlich und
Allein.

Rudolph.

Beständig auch?

Ulrich.

Ich glaube so,
Denn nichts sonst lieb' ich. Doch ich darf die Zeit
An Tändelei'n des Herzens nicht verlieren.

In Kurzem gibt es Großes zu vollbringen.
Schnell, guter Rudolph, schnell!

Rudolph.

Bei meiner Rückkehr
Werd' ich das edle Fräulein Ida doch
In Gräfin Siegendorf verwandelt finden?

Ulrich.

Vielleicht: mein Vater wünscht es, und der Plan
Ist klug: dies Bündniß mit der letzten Knospe
Des Nebenbuhlerzweigs verknüpft zugleich
Die Zukunft und tilgt die Vergangenheit.

Rudolph.

Lebt wohl!

Ulrich.

Nein, halt! wir bleiben lieber noch
Beisammen bis die Jagd beginnt, dann zieh'
Du fort und thu' wie ich dir sagte.

Rudolph.

Wohl!
Doch auf das Vorige zurückzukommen:
Es war doch schön vom Grafen, Eurem Vater,
Daß er die holde Waise des Barons
Von Königsberg ließ holen und als Tochter
Begrüßte.

Ulrich.

Aeußerst schön! zumal da sie
Einander wenig Schönes sonst erwiesen.

Rudolph.

Der Freiherr starb an einem Fieber, nicht?

Ulrich.

Wie sollt' ich's wissen?

Rudolph.

Eine Sage ging,
Es sei seltsam mit seinem Tod bewandt;
Kaum kennt man ja den Ort, wo er gestorben.

Ulrich.

Ein abgelegenes Städtchen an der Gränze
Von Sachsen oder Schlesien.

Rudolph.

Hinterließ er
Kein Testament? nicht einen letzten Willen?

Ulrich.

Ich bin kein Beicht'ger, bin auch kein Notar,
Und weiß es nicht.

Rudolph.

Ah, hier ist Fräulein Ida!

(Ida von Strahlenheim tritt auf.)

Ulrich.

Früh kommst du, liebe Base.

Ida.

Nicht zu früh,
Mein theurer Ulrich, wenn ich dich nicht störe.
Warum nennst du mich Base!

Ulrich
(lächelnd).

Bist du's nicht?

Ida.

Ja, doch der Nam' ist mir verhaßt: mich däucht,
Er klingt so kalt, als dächtest du an nichts
Als unsern Stammbaum, wögst nur unser Blut.

Ulrich
(zurückschaudernd).

Blut!

Ida.

Warum flieht das deine von der Wange?

Ulrich.

Wie? flieht es?

Ida.

Ja, — doch nein! es fluthet wie ein Strom
Bis in die Stirn zurück!

Ulrich
(faßt sich).
Und wenn es floh,
So drängte deine Ankunft es zurück
Zum Herzen, das für dich schlägt, süße Base!

Ida.
Schon wieder Base!

Ulrich.
Nun denn, meine Schwester!

Ida.
Das klingt noch häßlicher: — ich wollte, daß
Wir nie verwandt gewesen wären.

Ulrich
(düster).
Nie!

Ida.
O Himmel! und du kannst es wünschen?

Ulrich.
War
Ich nicht das Echo deines Wunsches, Ida?

Ida.
Ja, Ulrich, doch mit einem solchen Blick
Begleitet' ich ihn nicht, kaum wußt' ich was
Ich sagte, doch laß deine Schwester, laß
Mich deine Base sein, ach! was du willst!
Nur etwas!

Ulrich.
Alles bald —

Ida.
Mir bist du's schon,
Doch ich kann warten.

Ulrich.
Liebe Ida!

Ida.

Heiß'
Mich Ida, deine Ida, denn ich möchte
Dein sein, und Niemands sonst; auch hab' ich ja
Niemand, seit mir mein armer Vater —
(Sie hält inne.)

Ulrich.

Du
Hast meinen, du hast mich.

Ida.

Geliebter Ulrich,
Wie wünscht' ich, daß mein Vater unser Glück
Noch schauen könnte, dem nur dieses fehlt.

Ulrich.

Ja wohl!

Ida.

Du hättest ihn geliebt, er dich,
Denn gute Menschen sind ja immer Freunde.
Sein Wesen war ein wenig kalt, sein Geist
War stolz, wie das des Adels Vorrecht ist;
Doch unter diesem abgemess'nen Aeußern —
O hättet ihr einander nur gekannt!
Hätt' er auf seiner Reise deinesgleichen
Um sich gehabt, nicht ohne einen Freund
Wär' er gestorben, der die letzten Stunden ihm,
Die einsamen, versüßte.

Ulrich.

Wer sagt das?

Ida.

Was?

Ulrich.

Daß er einsam starb.

Ida.

Das allgemeine
Gerücht und das Verschwinden seiner Diener,

Von denen keiner mehr zurückgekehrt:
Das Fieber war fürwahr sehr mörderisch,
Das alle wegnahm.

Ulrich.

Wenn sie um ihn waren,
Konnt' er nicht einsam und verlassen sterben.

Ida.

Was ist ein Miethling, ach! am Sterbebett,
Wenn das erloschne Aug' umsonst nach den
Geliebten sucht? Er starb am Fieber, sagt man.

Ulrich.

Sagt man! es ist so.

Ida.

Manchmal träum' ich anders.

Ulrich.

Träume sind falsch.

Ida.

Doch seh' ich ihn wie dich.

Ulrich.

Wo?

Ida.

Schlafend auf dem Bett, ich seh' ihn bleich
Und blutend liegen, bei ihm steht ein Mann
Mit einem Dolch.

Ulrich.

Sein Antlitz siehst du nicht?

Ida
(ihn anblickend).

Nein, o mein Gott, siehst du es?

Ulrich.

Warum fragst du?

Ida.

O Gott! du blickst, als säh'st du einen Mörder.

Ulrich
(in großer Bewegung).
Ida, welch' kindisch Wesen! deine Schwäche
Steckt mich zu meiner Schande an; doch weil
Ich all dein Fühlen theile, greift's mich an.
Ich bitte, süßes Kind, von etwas anderm —

Ida.
Kind! ei! ich habe volle fünfzehn Sommer!
(Ein Horn ertönt.)

Rudolph.
Hört, gnäd'ger Herr!
Das Jagdhorn!

Ida
(zornig zu Rudolph).
Warum braucht Ihr's ihm zu sagen?
Kann er's nicht hören ohne Euer Echo?

Rudolph.
Verzeiht mir, schönes Fräulein!

Ida.
Ich verzeih'
Euch eher nicht, bis Ihr's um mich verdient habt:
Helft mir Graf Ulrich von der heut'gen Jagd
Abbringen.

Rudolph.
Ihr bedürft nicht meiner Hülfe,
Fräulein.

Ulrich.
Ich darf sie heute nicht versäumen.

Ida.
Du mußt!

Ulrich.
Ich muß.

Ida.
Ja, oder du bist mir
Kein ächter Ritter. Komm doch, lieber Ulrich!

Gib mir nur hierin nach, nur heute thu's:
Der Tag ist schwül, du bist so bleich geworden.

Ulrich.

Du scherzest.

Ida.

Nein, gewiß nicht! frag' nur Rudolph.

Rudolph.

Doch, gnäd'ger Herr! in dieser Viertelstunde
Sah ich Euch mehr verändert, als ich je
In Jahren Euch gesehen.

Ulrich.

Es ist nichts;
Doch wär's auch so, bald wird die Luft mich heilen.
Ich bin ein eigentlich Chamäleon
Und lebe von der Luft nur: diese Feste
In euren Schlössern, die Bankette nähren
Nicht meinen Geist, — ich bin ein Waidmann, bin
Die Luft gewöhnt auf steilen Bergeshöh'n,
Dort lieb' ich alles, was der Adler liebt.

Ida.

Nur seinen Raub nicht, hoff' ich.

Ulrich.

Süße Ida.
Wünsch' eine gute Jagd mir, und ich will
Dir als Trophä'n sechs Eberköpfe bringen.

Ida.

Wie? du bleibst nicht? du darfst nicht gehen! Komm,
Ich will dir singen.

Ulrich.

Ida, du taugst kaum
Zu eines Kriegers Weib.

Ida.

Ich will's auch nicht:
Ich hoffe, diese Kriege sind vorbei
Und du wirst still auf deinen Gütern leben.

(Werner, jetzt Graf Siegendorf, tritt auf.)

Ulrich.

Ich grüß' Euch, Vater, und bedaure nur
Den kurzen Gruß: Ihr hörtet unser Jagdhorn.
Die Mannen warten.

Siegendorf.

Ei, so mögen sie's!
Du hast vergessen, daß das Friedensfest
In Prag auf morgen angeordnet ist.
Du wärst im Stand, der Jagd so wild zu folgen,
Daß du kaum heute wiederkehrtest, oder
Wenn auch, so könntest du zu müde sein,
Um in des Adels Reihen morgen zu erscheinen.

Ulrich.

Uns beide werdet Ihr vertreten, Graf:
Ich bin kein Freund von solcherlei Gepränge.

Siegendorf.

Nein, Ulrich, nein! es wär' nicht gut, wenn du
Allein von unsrem ganzen jungen Adel —

Ida.

Der Edelste nach Aussehn und Benehmen —

Siegendorf
(zu Ida).

Ja, liebes Kind! zwar etwas offenherzig
Gesprochen für ein schönes Fräulein. — Ulrich,
Denk' auch an unsre Stellung: erst so kurz
In unsre Würden wieder eingesetzt!
Es würd' auffallend sein bei jedem Hause,
Bei unsrem doch zumeist, wenn Einer draus
Zu solcher Zeit, an solchem Orte fehlte.
Dann hat der Himmel auch, der uns das Unsre
Zur gleichen Zeit zurückgegeben hat,
Wo er den Frieden ausgoß über alle,
Ein doppelt Recht auf unsern Dank: zuerst
Für unsre Heimath, dann für uns, daß wir
Hier sind, um ihre Segnungen zu theilen.

Ulrich
(für sich).
Auch Frömmler! Gut, Herr, ich gehorche gleich.
(Laut zu einem Diener)
Ludwig, entlaß die Leute draußen.
(Ludwig ab.)

Ida.
Ihm
Gewährst du gleich, um was ich Stunden lang
Vergebens bäte.

Siegendorf
(lächelnd).
Hoffentlich wirst du
Nicht eifersüchtig, niedliche Rebellin,
Die jeden Ungehorsam gut heißt, nur
Nicht den, der gegen sie begangen wird.
Sei ohne Sorgen, du wirst über ihn
Mit sanft'rem Scepter noch und stärk'rem herrschen.

Ida.
Doch möcht' ich jetzo schon regieren.

Siegendorf.
Gut!
Auch dieses sollst du, und zwar deine Harfe,
Die mit der Gräfin dich auf ihrem Zimmer
Erwartet. Sie beklagt sich, du sei'st eine arge
Ausreißerin von der Musik, und wünscht
Dich zu sich.

Ida.
Guten Tag denn, liebe Vetter!
Ulrich, du kommst doch nach und hörst mich?

Ulrich.
Bald.

Ida.
Glaub' mir, weit schöner klingt's als deine Hörner,

Geh' nur so pünktlich auch auf meine Noten!
Ich spiel' dir Gustav Adolphs Marsch.

Ulrich.

Warum
Nicht Tilly's?

Ida.

Nichts von diesem Ungeheuer!
Mir wär's, als klängen Seufzer statt Musik
Aus meinen Saiten, käm' etwas von Dem
In meine Harfe; — aber komm recht bald,
Die Mutter wird sich freuen, dich zu sehn.
(Ab.)

Siegendorf.

Ulrich, ich wünschte dich allein zu sprechen.

Ulrich.

Gebietet über meine Zeit. —
(Bei Seite zu Rudolph.)
Fort, Rudolph!
Thu' wie ich dich geheißen: Rosenberg
Soll mir in aller Eile Antwort geben.

Rudolph.

Herr Graf, habt Ihr mir etwas aufzutragen?
Ich geh' auf eine Reise, die mich über
Die Gränze führt.

Siegendorf
(bestürzt).

Wohin? nach welcher Gränze?

Rudolph.

Nach
Der schlesischen, auf meinem Weg —
(Leise zu Ulrich.)
Wohin?

Ulrich
(leise zu Rudolph).

Nach Hamburg.

(Für sich.)

Dieses Wort legt ihm gewiß
Ein festes Schloß vor jede weit're Frage.

Rudolph
(laut).

Nach Hamburg.

Siegendorf
(beunruhigt).

Hamburg! Nein, ich habe nichts
Zu schaffen dort, bin gar nicht in Verbindung
Mit dieser Stadt. Nun, geht mit Gott.

Rudolph.

Lebt wohl,
Herr Graf.

(Ab.)

Siegendorf.

Ulrich, der Mann, der da hinweggeht,
Ist einer von den seltsamen Gesellen,
Von welchen ich ein ernstes Wort mit dir
Zu reden wünschte.

Ulrich.

Gnäd'ger Vater, er
Ist ad'lig, aus der ersten Häuser einem
In Sachsen.

Siegendorf.

Nicht von seiner Herkunft red' ich,
Von seinen Sitten. Man spricht leicht von ihm.

Ulrich.

Das thut man von den meisten Menschen. Selbst
Der Herrscher ist ja vor der Lästerung
Des Kämmerlings nicht sicher, oder vor
Dem Hohn des letzten Höflings, den er groß
Und undankbar gemacht.

Siegendorf.

Es muß heraus;
Die Welt spricht nicht blos leicht von diesem Rudolph,
Sie zählt ihn zu den schwarzen Banden, die
Die Gränzen immer noch verheeren.

Ulrich.

Und
Ihr glaubt der Welt?

Siegendorf.

In diesem Falle, ja.

Ulrich.

In jedem Falle, mein' ich, solltet Ihr
Zu gut sie kennen, als daß Ihr nun selbst
Beschuldigungen für ein Urtheil nähmt.

Siegendorf.

Sohn, ich verstehe dich: du mahnst mich an —
Doch mein Geschick hat so sein Spinngewebe
Um mich geschlungen, daß ich, wie die Fliege,
Nur flattern, doch es nicht zerreißen kann.
Ulrich, sei auf der Hut: du hast gesehn,
Wohin mich meine Leidenschaften führten;
Nicht zwanzig lange Jahre konnten sie,
Verlebt im Elend und im Hunger, dämpfen,
Nicht zwanzigtausend können einst vielleicht
Dort — oder hier, in Augenblicken, die
Für Jahre gelten auf der Uhr der Qual —
Die Schmach, den Wahnsinn eines Augenblicks
Verlöschen noch versöhnen. Ulrich, Ulrich!
Dich warnt ein Vater! — ich ward nicht gewarnt
Von meinem Vater, und du siehst mich.

Ulrich.

Nur
Den glücklichen, geliebten Siegendorf
Seh' ich, den Herrn von einem Fürstenthum,

Geehrt von seinen Unterthanen wie
Von seinen Standsgenossen.

Siegendorf.

Ach, kannst du
Mich glücklich nennen, wenn ich für dich zittre?
Geliebt, wenn du mich nicht liebst? Mögen warm
Die andern Herzen alle für mich schlagen,
Doch wenn das Herz des Sohnes kalt bleibt —!

Ulrich.

Wer
Darf mir das sagen?

Siegendorf.

Niemand darf's, als ich:
Ich seh' es, fühl' es, schärfer als dein Feind
Es würde, der mit deinem Schwert im Herzen
Es sagen dürfte! Meines überlebt
Die Wunde.

Ulrich.

Unrecht thut Ihr mir. Mein Wesen
Ist nicht zu äuß'rem Zärtlichthun geneigt;
Wie könnt' es das sein, nach zwölfjähr'ger Trennung
Von meinen Eltern?

Siegendorf.

Hab' ich die zwölf Jahre
Nicht auch in gleicher Trennung hingebracht?
Allein es ist umsonst, in dich zu dringen:
Natur ward nie durch Worte umgelenkt.
So laß uns denn von etwas andrem reden:
Ich wünsche, du bedächtest's: diese jungen
Tollkühnen Edelleute hohen Namens,
Doch dunkler Thaten, — ja, der dunkelsten,
Sagt das Gerücht — mit denen du verkehrst,
Die führen dich —

Ulrich
(ungeduldig).

Ich folge keinem Menschen.

Siegendorf.

Noch wirst du, hoff' ich, solche Führer wollen.
Auf einmal den Gefahren deiner Jugend
Und deines stolzen Geists dich zu entreißen,
Hab' ich's für gut erachtet, daß du dich
Vermählst mit Ida, um so eher, als
Du sie zu lieben scheinst.

Ulrich.

Ich hab's gesagt:
Ich folg' Euch, gält' es auch mit Hekate
Mich zu verbinden. Kann ein Sohn mehr sagen?

Siegendorf.

Er sagt zuviel wenn er dies sagt. Es ist
Die Art nicht deines Alters, deines Bluts,
Noch deines eigensten Gemüths, so kühl
Zu reden und so sorglos zu verfahren,
Da wo es Blüthe oder Mehlthau gilt
Des Menschenglücks — denn ruhlos ist das Kissen
Des Ruhms, wenn Liebe nicht ihr Haupt drauf legt —;
Ein starker Trieb, ein mächt'ger Dämon ist
In deinem Dienste, der den Sterblichen
Mißleitet, der ihr seinen Sklaven glaubt,
Ihm jeglichen Gedanken zinsbar macht;
Sonst sagtest du: ich liebe Ida, will
Sie freien, oder Nein, ich lieb' sie nicht,
Und keine Macht der Welt wird mich bewegen.
So wäre meine Antwort ausgefallen.

Ulrich.

Aus Liebe freitet Ihr.

Siegendorf.

Ja, und sie war
In manchem Elend meine einz'ge Zuflucht.

Ulrich.

Es kam von dieser Liebesheirath her.

Siegendorf.

Mit deinem Alter stets, mit der Natur
Im Streit! Wer spricht mit zwanzig Jahren so?

Ulrich.

Habt Ihr nicht Euer eignes Beispiel mir
Zur Warnung aufgestellt?

Siegendorf.

Sophist'scher Bube!
Mit Einem Wort: liebst du sie, oder nicht?

Ulrich.

Was macht denn das hier aus, wenn ich bereit
Bin, Euch gehorsam, sie zu ehlichen?

Siegendorf.

Nach deiner Art zu fühlen, nichts; allein
Ihr gilt's ein ganzes Leben. Sie ist jung,
Schön, sie vergöttert dich, ist ausgestattet
Mit Eigenschaften, die ein Glück gewähren,
Wodurch dies Alltagsleben wird zum Traum
Von etwas, das kein Dichter malen kann,
Um das — wär's Weisheit nicht, die Tugend lieben —
Philosophie all' ihre Weisheit gäbe;
Und da sie so viel Glück gewährt, so mag
Sie doch dafür auch einiges verdienen.
Ich will nicht haben, daß ein Mann ihr Herz bricht,
Der keins zum brechen hat, noch soll sie mir
Am Stängel welken, eine bloße Rose,
Verlassen von dem Vogel, den sie für
Die Nachtigall gehalten, wie die Sage
Des Morgenlands erzählt. Sie ist —

Ulrich.

Die Tochter
Des todten Strahlenheim, der Euer Feind war.
Ich will sie dennoch frei'n, obwohl es mich,

Die Wahrheit zu gestehn, zu solchem Bund
Gerade jetzt nicht eben heftig hinzieht.

Siegendorf.

Allein sie liebt dich.

Ulrich.

Und ich liebe sie,
Und darum möcht' ich zweimal mich bedenken.

Siegendorf.

Ach, Liebe that das nie.

Ulrich.

Dann ist es Zeit,
Daß sie dran denkt, die Binde nimmt vom Auge
Und schaut, bevor sie springt: bis jetzt that sie
Den Sprung im Dunkeln.

Siegendorf.

Doch du willigst ein?

Ulrich.

Ich that's und thu's.

Siegendorf.

Bestimme denn den Tag,

Ulrich.

Es ist gebräuchlich und fürwahr auch schicklich,
Der Dame dies zu überlassen.

Siegendorf.

Ich
Will's für sie thun.

Ulrich.

Das möcht' ich für kein Weib;
Und da ich, was ich einmal festgesetzt,
Gern unerschüttert sähe, so erklär' ich:
So wie sie Antwort gibt, geb' ich sie auch.

Siegendorf.

Doch ist es deine Pflicht, um sie zu freien.

Ulrich.

Graf, diese Heirath ist aus Eurer Mache,

Sei's drum die Freite auch; doch Euch zu lieb
Will ich die Mutter jetzt besuchen gehn,
Bei der, Ihr wißt es, Fräulein Ida ist. —
Was wollt Ihr dann? Ihr habt mir untersagt,
Männliche Kurzweil' außerm Schloß zu suchen,
Und ich gehorch' Euch.
Ihr heißt mich eine Zimmerpuppe werden,
Handschuhe, Fächer, Nadeln aufzuheben,
Auf Spiel, Gesang und Lächeln fein zu lauschen,
Zu niedlichem Geschwätz zu lächeln und
Zu schaun in Weiberaugen, als ob sie
Die Sterne wären, die auf unsern Wunsch
Am Morgen eines Weltkampfs zeitig schwänden; —
Was kann ein Sohn, ein Mann mehr thun?

(Ab.)

Siegendorf
(allein).

Zu viel!
Zu viel der Pflicht und allzuwenig Liebe!
Er zahlt mit Münze, die er mir nicht schuldet;
Denn freilich ließ mein Unglück mir nicht zu,
Bei ihm des Vaters Pflichten zu erfüllen,
Doch schuldet er mir Liebe; denn mein Geist
Verließ ihn nie, nie sehnten meine Augen
Sich thränenlos nach meinem Kind, und nun,
Nun hab' ich ihn gefunden! aber wie!
Gehorsam, doch mit Kälte; pflichterfüllt
Dem Schein nach, und doch lau; geheimnißvoll,
Zerstreut, fremd, lange Zeit oft fern, und Wo
Weiß niemand, — in Verbindung mit den Wildesten
Von unsrem jungen Adel, ob er gleich
Zu ihren niedern Freuden nie herabsinkt;
Ein Band ist zwischen ihnen, das ich nicht
Enträthseln kann: sie schau'n empor zu ihm,
Zieh'n ihn zu Rath, umdrängen als ihr Haupt ihn:

Mir schenkt er kein Vertrau'n! Ach, kann ich's hoffen,
Nach — was! fällt meines Vaters Fluch auch auf
Mein Kind? wie? oder ist der Ungar nahe,
Um mehr des Bluts noch zu vergießen? oder —
Wenn es das wäre, wandelst du, Geist Strahlenheims,
Umher in diesen Mauern, dessen Haus
Zu stürzen, der, obgleich dein Mörder nicht,
Des Todes Pforte doch für dich erschlossen?
Nicht unsre Schuld war's, ist nicht unsre Sünde:
Du warst mein Feind, und dennoch schont' ich dich,
Als mein Verderben schlief auf deinem Lager,
Um mit dir zu erwachen, und nahm nur —
Verfluchtes Gold! du liegst in meinen Händen
Wie Gift: ich wag' es nicht, dich zu gebrauchen
Noch mich von dir zu scheiden, du kamst so
Zu mir, daß ich jedwede andre Hand
Mit dir, wie meine zu beflecken fürchte.
Und doch hab' ich, ruchloses Gold! für dich
Und deines todten Herrn Geschick zu büßen,
So viel gethan, als wär's mein Bruder. Ich
Hab' Ida, sein verwaistes Kind, zu mir
Genommen und gehegt als künft'ge Tochter. —

Ein Diener
(öffnet die Thüre).

Der Abt, wenn's Ew. Excellenz beliebt,
Ist da, nach dem ihr sandtet.

(Ab.)

Prior Albert
(tritt auf).

Friede sei
Mit diesem Schloß und allen, die's bewohnen.

Siegendorf.

Willkommen, heil'ger Vater, möge dein
Gebet erhöret werden! Jeder Mensch
Bedarf sein: ich —

Prior Albert.

Ihr habt den ersten Anspruch
Auf die Gebete unsrer Brüderschaft,
Denn unser Kloster ist von Euren Ahnen
Gestiftet und beschützt von ihren Kindern.

Siegendorf.

Ja, guter Vater, betet für uns täglich
In dieser ketzerischen, blut'gen Zeit:
Zwar der abtrünnige Schwede Gustav Adolph
Ist heimgegangen.

Prior Albert.

Zu der ew'gen Heimath der
Ungläubigen, wo Jammer ist und Klagen,
Zähnklappen, blut'ge Thränen, ewigs Feuer,
Zusammt dem Wurm, der nimmer stirbt.

Siegendorf.

Ja, Vater,
Und solche Pein von Einem abzuwenden,
Der zwar im Schooß der unfehlbaren Kirche,
Doch ohne ihren theuren Trost verstarb,
Womit sie sanft die Seele durch die Qualen
Der Reinigung geleitet, biet' ich Euch
Demüthig dies Geschenk zu Seelenmessen.
(Er reicht dem Prior die Goldrolle.)

Prior Albert.

Herr Graf, wenn ich es nehme, so geschieht's
Nur, weil ich zu gut weiß, daß Weig'rung Euch
Beleid'gen würde. Seid gewiß, die Gabe
Soll zu Almosen nur verwendet werden
Und jede Todtenmesse doch gesungen.
Denn Stiftungen hat unser Haus nicht nöthig,
Dank Eurem, das uns längst bedacht; doch Euch
Gehorchen wir in allen guten Dingen.
— Wem gilt es denn?

Siegendorf
(stockend).
Dem — Todten.

Prior Albert.
Und sein Name?

Siegendorf.
Nicht einen Namen, eine Seele möcht' ich
Vom Fluch befrei'n.

Prior Albert.
Ich will mich nicht in Euer
Geheimniß drängen. Unser Beten soll
Dem Unbekannten, wie dem Größten gelten.

Siegendorf.
Geheimniß! ich hab' keins; doch der Verblichne
Könnte eines haben, Vater; kurz denn, er
Vermachte — nein, ich stifte diese Summe
Zu frommen Zwecken.

Prior Albert.
Ein geeignet Werk
Zu Gunsten unsrer abgeschied'nen Freunde.

Siegendorf.
Doch der Verblichene war nicht mein Freund,
Er war mein tödtlichster, mein starrster Feind.

Prior Albert.
Noch schöner! unsre Mittel zu verwenden,
Um todter Feinde Seelen für den Himmel
Zu retten, ist so rühmlich, als wenn man
Den Lebenden verzeiht.

Siegendorf.
Ich hab' ihm nicht
Verzieh'n: ich haßt' ihn bis zur letzten Stunde,
So wie er mich. Ich lieb' ihn jetzt auch nicht,
Jedoch —

Prior Albert.

Das ist das Schönste! denn das ist
Die lautere Religion! Ihr möchtet
Den, den Ihr haßt, der Hölle gern entreißen;
Ein evangelisch Mitleid! — ja; und noch
Dazu mit Eurem eignen Golde!

Siegendorf.

Vater,
Es ist nicht mein Gold.

Prior Albert.

Wessen ist es denn?
Ihr sagtet, daß es kein Vermächtniß sei.

Siegendorf.

Nun, gleichviel wessen: so viel dürft Ihr glauben,
Daß es der Eigenthümer nicht mehr braucht,
Es sei denn dazu, was man vom Altar
Mit ihm erkauft: Euch oder dem gehört es.

Prior Albert.

Und klebt kein Blut dran?

Siegendorf.

Nein, doch Schlimmeres
Als Blut noch: ew'ge Schande.

Prior Albert.

Starb der Mann,
Dem es gehört in seinem Bett?

Siegendorf.

Ach, ja!

Prior Albert.

Sohn! in die Rachsucht fallt Ihr nun zurück,
Da Ihr des Feinds unblut'gen Tod bedauert.

Siegendorf.

Sein Tod war grundlos tief in Blut getaucht.

Prior Albert.

Er starb, sagt Ihr, im Bett, nicht in der Schlacht.

Siegendorf.

Er starb, ich weiß es kaum — er ward erdolcht
Bei Nacht — nun wißt Ihr's! — starb auf seinem Kissen
Durch Meuchelmord! — ja! seht mich nur an! Ich
Bin's nicht. Da kann ich Eurem Aug' begegnen,
Wie einst dem Auge Gottes.

Prior Albert.

Starb er nicht
Auf Euren Antrieb, nicht durch Eure Leute?

Siegendorf.

Nein, bei dem Gott, der sieht und trifft!

Prior Albert.

Ihr wißt
Nicht, wer ihn schlug.

Siegendorf.

Nur einen konnt' ich ahnen:
Fremd war er, nichts verband uns, und ihm ward
Kein Auftrag. Außer eines Tags Bekanntschaft
Sah ich den Mann, den man bezüchtigt, nie.

Prior Albert.

Dann seid Ihr frei von Schuld.

Siegendorf
(begierig).

O bin ich's? sprecht!

Prior Albert.

Ihr sagt es ja, und müßt's am besten wissen.

Siegendorf.

Vater, die Wahrheit hab' ich Euch gesagt,
Die Wahrheit nur, wenn auch die ganze nicht:
Doch sagt es mir, daß ich unschuldig bin,
Denn schwer auf mir ruht dieses Mannes Blut,
Als hätt' ich's selbst vergossen, ob ich gleich
— Ja, bei der Macht, die Menschenblut verabscheut! —
Es nicht gethan, es einst sogar geschont,
Als ich's gewollt, gekonnt, vielleicht gesollt,

Wenn Selbsterhaltung solche Hülfe gegen
Den Angriff übermächt'ger Feind' entschuldigt;
Ja, betet doch für ihn, für mich und für
Mein ganzes Haus, denn, wie ich Euch gesagt,
Obgleich ich schuldlos bin, quält räthselhaft
Mich mein Gewissen anders nicht, als wär' er
Durch mich gefallen, oder durch die Meinen.
O betet für mich, Vater! denn ich selbst,
Ich that's umsonst.

Prior Albert.

Das will ich. Seid getrost!
Ihr seid unschuldig, darum solltet Ihr
So ruhig, wie die Unschuld sein.

Siegendorf.

Doch Ruhe
Ist nicht das Zeichen allezeit der Unschuld.
Ich fühle, sie ist's nicht.

Prior Albert.

Doch wird sie's, wenn
Die Seele ihre Wahrheit in sich aufnimmt.
Gedenkt des großen Friedensfestes morgen,
Bei dem Ihr Euch zum höchsten Adel reiht
Mit Eurem wackern Sohne: zeigt Euch heiter,
Und laßt beim allgemeinen Dankgebet
Für das gehemmte Blutvergießen nicht
Durch Blut, von dem Ihr rein seid, Euch den Geist
Bewölken. Zu empfindsam wäre dies.
Beruhigt Euch, vergesset solche Dinge
Und überlaßt dem Schuldigen die Reue.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Großer prächtiger Saal im Schlosse Siegendorf, mit Trophäen, Bannern und Waffen der Familie geschmückt.

(Arnheim und Meister, Diener des Grafen, treten auf.)

Arnheim.

Eilt Euch! der Graf ist bald zurück: die Damen
Sind schon am Thor. Habt Ihr die Boten nach
Dem Menschen, dem er nachspürt, ausgesandt?

Meister.

Ja, durch ganz Prag, nach jeder Richtung hin,
So weit Gestalt und Kleid nach Eurer Schild'rung
Den Mann bezeichnen konnten. Uff! der Teufel
Hol' diese Feste, diese Prozessionen!
Der ganze Spaß, wenn irgend einer dran ist,
Fällt den Zuschauern heim, und unsereins
Hat nichts davon, die wir das Schauspiel machen.

Arnheim.

Halt ein! die Gräfin kommt.

Meister.

Weit lieber jagt' ich
Den ganzen Tag auf einer morschen Mähre,
Als daß ich solchen abgeschmackten Pomp
In eines großen Herrn Gefolg' begleite.

Arnheim.

Fort und schilt drinnen!

(Beide ab.)

(Gräfin Josephine von Siegendorf und Ida von Strahlenheim treten auf.)

Josephine.

Nun, Gott sei gepriesen!
Das Schauspiel ist vorüber.

Ida.

Wie könnt Ihr
Das sagen? Nie von solcher Herrlichkeit
Hab' ich geträumt: die Blumen, Zweige, Fahnen,
Die Edlen und die Ritter, die Juwelen,
Gewänder, Federn, die glückseligen Gesichter,
Die Renner, und der Weihrauch, und die Sonne,
Die durch die farbig glühenden Fenster fiel!
Ja, selbst die Gräber, die so ruhig lagen,
Und, ach! der Chor, der mir vom Himmel eher
Zu kommen als hinaufzusteigen schien,
Der Orgel stürm'scher Klang, der über uns
Hoch hin, wie ein harmonischer Donner rollte!
Die weißen Kleider, die erhobnen Augen!
Die Welt im Frieden, alles unter sich im Frieden!
O süße Mutter!

(Sie umarmt die Gräfin.)

Josephine.

Mein geliebtes Kind!
Denn das wirst du mit Nächstem, hoff' ich.

Ida.

O!
Ich bin's ja schon. Mein Herz! fühl' wie es schlägt!

Josephine.

Wahrhaftig, Liebe! mög' es nimmermehr
Von einem herberen Gefühle pochen!

Ida.

Nie! nie! wie sollt' es auch? was könnt' uns grämen?
Mir ist's verhaßt, wenn man vom Kummer spricht!
Wie könnten wir betrübt sein, die wir uns
So herzlich lieben? Ihr, der Graf und Ulrich
Und Eure Tochter Ida.

Josephine.

Armes Kind!

Ida.

Beklagt Ihr mich?

Josephine.

Nein, ich beneide dich,
Und das in Wehmuth, nicht im Sinn der Welt,
Wie sie das allgemeine Laster nimmt,
— Wenn eins gemeiner als die andern ist.

Ida.

Ich will nichts hören gegen eine Welt,
Die Euch und meinen Ulrich noch umschließt!
O habt Ihr je etwas gesehen, das
Ihm ähnlich war? wie ragt' er unter allen
Hervor! wie folgten aller Augen ihm!
Die Blumen fielen dichter, regneten
Aus jedem Fenster, schien mir's, ihm vor allen,
Und schwören will ich! wo sein Fuß verweilte,
Da blühn sie noch, und werden nie verwelken.

Josephine.

Ei! du verdirbst ihn, kleine Schmeichlerin,
Wenn er das hört.

Ida.

Das wird er nie. Ich sag'
Ihm nicht so viel, ich wag' es nicht — ich fürcht' ihn.

Josephine.

Warum? er liebt dich ja so sehr.

Ida.

Doch ich
Kann, was ich von ihm denke, nie in Worte
Gestalten, die ich zu ihm sagen könnte,
Und dann erschreckt er mich manchmal

Josephine.

Wie so?

Ida.

Sein blaues Auge kann sich schnell bewölken,
Doch schweigt er.

Josephine.

Das ist nichts: die Männer haben,
Zumal in dieser trüben, stürmischen Zeit,
Gar viel zu denken.

Ida.

Ich kann gar nichts denken
Als nur an ihn.

Josephine.

Doch gibt's noch andre Männer,
Die ihm der Welt Urtheil zur Seite stellt;
Zum Beispiel dieser junge Graf von Waldorf,
Der heute kaum den Blick von dir gewandt.

Ida.

Ich sah nur Ulrich. Saht Ihr da nicht her,
Wie alle knieten und ich weinen mußte?
Und doch! durch meine dichten heißen Thränen
Schien mir's, ich säh' ihn lächelnd nach mir blicken.

Josephine.

Ich sah den Himmel nur, dem sich mein Auge
Mit alles Volkes Augen zugewandt.

Ida.

Auch ich dacht' an den Himmel, ob ich gleich
Auf Ulrich sah.

Josephine.

Komm, laß uns gehn: sie werden
In Kurzem hier sein, des Bankett's gewärtig.
Wir wollen dieses schwanken Federschmucks
Und dieser schweren Schleppen uns entled'gen.

Ida.

Vor allem dieser harten, drückenden
Juwelen, die mein Haupt und Herz beschweren,
Denn beide klopfen unterm Flitter, der

Auf Stirn und Gürtel flimmert. Liebe Mutter,
Ich geh' mit Euch.

(Beide ab.)

(Graf Siegendorf, in vollem Festschmuck, und Ludwig treten auf.)

Siegendorf.

Ist er noch nicht gefunden?

Ludwig.

Man sucht ihn angelegentlich, und wenn
Der Mann in Prag ist, finden wir ihn sicher.

Siegendorf.

Wo ist Graf Ulrich?

Ludwig.

In den andern Weg
Bog er mit ein'gen jungen Edeln ein,
Doch er verließ sie bald, und, irr' ich nicht,
So hört' ich Seine Excellenz, vor einer
Minute kaum, mit dem Gefolge über
Die westliche Zugbrücke sprengen.

(Ulrich, prachtvoll gekleidet, tritt auf.)

Siegendorf
(zu Ludwig).

Sieh,
Daß sie dem Mann, den ich beschrieben habe,
Nachspüren ohne Unterlaß.

(Ludwig ab.)

O Ulrich!
Wie hab' ich mich gesehnt nach dir!

Ulrich.

Erfüllt
Ist Euer Wunsch: da bin ich ja!

Siegendorf.

Den Mörder
Hab' ich gesehn.

Ulrich.

Wen? Wo?

Siegendorf.

Den Ungar mein' ich,
Der Strahlenheim erschlug.

Ulrich.

Ihr träumt.

Siegendorf.

Ich lebe!
So wahr ich lebe, sah und hört' ich ihn!
Selbst meinen Namen wagt' er auszusprechen.

Ulrich.

Wie? welchen Namen?

Siegendorf.

Werner! einst mein Name.

Ulrich.

Er darf's nicht ferner sein: vergeßt ihn.

Siegendorf.

Nie!
In diesen Namen ist mein ganz Geschick
Verwoben: nicht auf meinem Grabe wird
Er stehn, doch führt er mich ihm zu.

Ulrich.

Zur Sache!
Der Ungar?

Siegendorf.

Höre denn! — Die Kirche war
Gefüllt, die Hymne angestimmt: Te Deum!
Von Nationen eher als von Chören
Emporgeschwellt, Ein großer Ruf des Danks
Für Einen Friedenstag nach dreißig Jahren
Des Schreckens, eines blut'ger als das andre:
Ich stand mit allen Edlen auf, und als
Ich auf die Reih'n erhobener Gesichter
Von unsrer hochgeschmückten Gallerie
Herniedersah, da traf mich wie ein Blitzstrahl
— Ein Augenblick nur war's, daß ich es sah —

Und machte mich für alles andre blind —
Des Ungars Angesicht! Nacht ward's vor mir;
Und als der Nebel nun, der meine Sinne
Umkräuselt hatte, mich verließ, und ich
Von Neuem niedersah, erblickt' ich ihn
Nicht mehr. Vorüber war das Dankgebet,
Und unser Zug erhob sich aus der Kirche.

Ulrich.

Fahrt fort!

Siegendorf.

Wir kamen an die Moldaubrücke:
Die frohen Schaaren oben, und im Fluß
Zahllose Barken voll von Jubelnden
In ihren besten Kleidern, welche auf
Der sonnenhellen Fluth hinunterschoßen,
Der lange Zug, die ausgeschmückte Straße,
Die rauschende Musik, der Donner ferner
Artillerie, die ihren Heldenthaten
Ein langes lautes Lebewohl entbot,
Standarten über mir, Hufschläge rings,
Der Menge Tosen — nichts von allem konnte
Des Mannes Bild aus meinem Sinn verbannen,
Obgleich er mir nicht länger sichtbar war.

Ulrich.

So saht Ihr ihn nicht mehr?

Siegendorf.

Ich spähte nach
Dem Mann, so wie ein sterbender Soldat
Nach einem Tropfen Wasser späht, allein
Ich konnt' ihn nicht erblicken, doch statt seiner —

Ulrich.

Nun — was statt seiner?

Siegendorf.

— fiel mein Auge stets
Auf deinen weh'nden Federbusch: der höchste,
Und auf das höchste, schönste Haupt gepflanzt,

So ragt' er aus der Federn buntem Meer,
Das durch die hellen Prager Straßen wogte.

Ulrich.

Wie stimmt dies zu dem Ungar?

Siegendorf.

Sehr! denn ich
Hatt' ihn fast über meinem Sohn vergessen,
Als, eben nun, wie das Geschütz verstummte,
Und die Musik schwieg, und die Menge sich
Umarmte, statt zu jubeln — leis und dumpf,
Doch deutlich, ja und lauter meinem Ohr
Als der Kanonendonner, eine Stimme
Den Namen Werner! sprach.

Ulrich.

Und das war —

Siegendorf.

Er!

Ich wandte mich — und sah — und fiel.

Ulrich.

Warum? —

Man sah Euch?

Siegendorf.

Die geschäft'ge Sorgfalt der
Begleiter, welche meine Ohnmacht sah'n,
Des Grundes unkundig, brachte mich hinweg;
Du warst zu ferne, da der junge Adel
Getrennt im Zug von seinen Vätern ging,
Um mir zu helfen.

Ulrich

Ich will's jetzt.

Siegendorf.

Womit?

Ulrich.

Ich will ihn suchen, oder — Wenn er nun
Gefunden ist, was machen wir mit ihm?

Siegendorf.

Ich weiß es nicht.

Ulrich.

Warum dann suchen?

Siegendorf.

Weil ich
Nicht ruhen kann, bis er gefunden ist.
Sein, Strahlenheim's und unser Schicksal ist
Verflochten, und wird sich nicht lösen, bis —

Ein Diener
(tritt auf).

Ein Fremder will Euch sprechen, Excellenz.

Siegendorf.

Wer ist's?

Diener.

Er nannte keinen Namen.

Siegendorf.

Laß
Ihn nur herein.
(Der Diener führt Gabor herein und entfernt sich.)
Ha!

Gabor.

Werner! also doch!

Siegendorf
(stolz).

Der, den Ihr unter diesem Namen kanntet.
Und Ihr, Herr?

Gabor
(um sich blickend).

Ich erkenn' Euch beide, Vater
Und Sohn, wie's scheint. So eben hör' ich, Graf,
Man sucht nach mir auf Euren Antrieb oder
Der Eurigen. Da bin ich denn.

Siegendorf.

Ich habe
Nach Euch gesucht, und hab' Euch nun gefunden:

Ihr seid — warum? mag Euer eignes Herz
Euch sagen — einer Frevelthat beschuldigt,
Die —

Gabor.

Nennt sie, und ich stelle mich den Folgen.

Siegendorf.

Das müßt Ihr, sonst —

Gabor.

Zuerst: wer klagt mich an?

Siegendorf.

Euch! alle Dinge, wo nicht alle Menschen!
Die allgemeine Sage, meine eigne
Anwesenheit an jenem Platz, der Ort,
Die Zeit, der kleinste Umstand, alles
Vereint sich, Euch den Flecken anzuheften.

Gabor.

Und mir allein? bedenkt's, eh' Ihr erwidert:
Ist nur mein Name, und kein anderer,
Befleckt in dieser Sache?

Siegendorf.

Kind'scher Schurke,
Der du so spielst mit deiner eignen Schuld!
Von allen die da athmen kennst du selbst
Am besten dessen Unschuld, den dein Hauch
Anblasen will mit blutiger Verleumdung.
Nicht weiter red' ich mehr mit solchem Wicht,
Nicht weiter, als Gerechtigkeit verlangt.
Antwortet mir auf einmal, unzweideutig,
Auf meine Klage.

Gabor.

Sie ist falsch!

Siegendorf.

Wer sagt das?

Gabor.

Ich!

Siegendorf.
Wie vermögt Ihr sie zu widerlegen?

Gabor.
Sie ist es, durch die Gegenwart des Mörders.

Siegendorf.
Nennt ihn.

Gabor.
Er hat vielleicht der Namen mehr,
Wie Ew. Gnaden einst.

Siegendorf.
Zielt Ihr auf mich?
Ich trotz' Euch bis auf's Aeußerste.

Gabor.
Ihr könnt's
Mit Sicherheit: ich kenne den Verbrecher.

Siegendorf.
Wo ist er?

Gabor
(auf Ulrich deutend).
Euch zur Seite!

(Ulrich stürzt hervor und will sich auf Gabor werfen, Siegendorf tritt zwischen beide.)

Siegendorf.
Lügenteufel!
Doch du sollst leben bleiben: diese Mauern
Sind mein, du sollst in ihnen sicher sein.
(Zu Ulrich.)
Mein Ulrich, weise die Verleumdung ab,
So wie ich thun will. Ich erkläre sie
Für eine Ausgeburt, so unnatürlich,
Daß sie nicht erdgeboren mir erscheint:
Sei ruhig, sei nur ruhig — o, sie wird
Sich selber widerlegen. Doch vergreife
Dich nicht an ihm.
(Ulrich ist bemüht, sich zu fassen.)

Gabor.

Seht ihn nur an, Herr Graf,
Und dann hört mich.

Siegendorf
(zu Gabor).

Ich höre.
(Auf Ulrich blickend.)
Gott! du siehst —

Ulrich.

Wie?

Siegendorf.

Wie in jener Schreckensnacht, da wir
Uns in dem Garten trafen.

Ulrich
(faßt sich).

Es ist nichts.

Gabor.

Herr Graf, Ihr seid verpflichtet, mich zu hören.
Ich kam hieher, nicht, Euch zu suchen: ich
Bin der Gesuchte. Als ich unterm Volk
Im Tempel niederkniete, träumt' ich nicht,
Den Bettler Werner auf dem Sitz der Fürsten
Und Räthe zu erblicken; doch Ihr habt
Nach mir gerufen und ich bin erschienen.

Siegendorf.

Fahrt fort, Herr.

Gabor.

Nein, zuvor gestattet mir,
Zu fragen: wer gewann durch diesen Mord?
Ich, der ich arm, wie immer bin, noch ärmer
Durch den Verdacht, der meinen Namen drückt?
Der Freiherr hat bei dieser Missethat
Juwelen nicht, noch Gold verloren; nur
Sein Leben suchte man, das fremden Anspruch
Auf Ehren, Länderei'n, die fürstengleich
Zu nennen sind, verletzte.

Siegendorf.

Diese Winke,
So leer und schwankend, treffen mich so gut
Wie meinen Sohn.

Gabor.

Da kann ich Euch nicht helfen.
Doch laßt die Folge meiner Worte fallen
Auf den, der unter uns sich schuldig fühlt.
Ich richte sie an Euch, Graf Siegendorf:
Ich weiß Euch schuldlos, halt' Euch für gerecht.
Doch eh' ich rede, könnt Ihr mich beschützen?
Wagt Ihr mir's zu gebieten?
(Siegendorf blickt zuerst auf den Ungar und von diesem auf Ulrich, welcher sein Schwert abgeschnallt hat und Linien damit auf den Boden zieht; es ist noch in der Scheide.)

Ulrich
(sieht seinen Vater an).

Laßt ihn machen.

Gabor.

Graf, ich bin waffenlos: heißt Euren Sohn
Sein Schwert abgeben.

Ulrich
(bietet's ihm verächtlich hin).

Nehmt es.

Gabor.

Nein, es ist
Genügend, wenn wir's beide sind. Ich möchte
Nicht eine Waffe führen, die vielleicht
Von anderem als Schlachtenblut befleckt ist.

Ulrich
(wirft das Schwert voll Verachtung weg).

Dies, oder sonst ein ähnliches Gewehr
In meinen Händen, spart' einst Euer Blut,
Als Ihr entwaffnet und in meiner Macht wart.

Gabor.

Ja, ich vergaß es nicht: Ihr spartet mich

Für Eure Zwecke, einen Schimpf zu tragen,
Von dem ich rein war.

Ulrich.

Fahrt nur fort: das Mährchen
Ist ohne Zweifel des Erzählers werth.
(Zu Siegendorf.)
Doch braucht mein Vater mehr noch anzuhören?

Siegendorf
(nimmt ihn bei der Hand).

Mein Sohn! ich kenne meine eigne Unschuld,
Und zweifle an der deinen nicht, allein
Ich habe diesem Mann Geduld versprochen:
Er rede denn.

Gabor.

Mit langen Schilderungen
Von mir will ich Euch nicht verweilen: Früh
Trat ich in's Leben, und bin, was die Welt
Aus mir gemacht. In Frankfurt an der Oder,
Wo ich verborgen einen Winter lebte,
Ließ ich an mehreren Vergnügungsorten,
Die ich zuweilen, doch nicht oft besuchte,
Zufällig im verwichnen Februar
Ein seltsames Ereigniß mir erzählen.
Ein Truppencorps, vom Staat gesendet, hatte
Nach starker Gegenwehr ein Häuflein von
Verzweifelten, die man für Plünderer
Vom Feindesheere hielt, gefangen. Doch
Bald wies sich's, daß sie vielmehr Räuber waren,
Vom Zufall oder einem Wagestück
Aus ihrem Aufenthalt, den böhm'schen Wäldern,
Bis in die Lausitz hergeführt. Man wollte
Selbst Adlige bei ihnen wissen, und
Die Kriegsgesetze schliefen eine Weile.
Die Bande ward zuletzt jenseits der Gränze
Geführt und insgesammt dem bürgerlichen

Gericht der Reichsstadt Frankfurt übergeben,
Von ihrem Schicksal weiß ich weiter nichts.

Siegendorf.

Und was hat dies mit meinem Sohn zu schaffen?

Gabor.

Ein Mann ward unter ihnen viel erwähnt,
An dem man wunderbare Gaben rühmte:
Geburt, Vermögen, Jugend, Kraft und Schönheit,
Fast übermenschlich, unerreichten Muth,
Schrieb ihm die öffentliche Stimme zu,
Und seine Herrschaft, nicht nur über die
Genossen, über seine Richter selbst,
Ward allgemein für Zauberei gehalten.
So groß war seine Macht. Ich glaube, traun!
An keinen Zauber, außer des Metalls,
Drum hielt ich ihn für reich. Doch meine Seele
Fühlt' ich von mannigfachem Drang bestürmt,
Dies Wunder aufzusuchen, wenn auch nur
Zu sehn.

Siegendorf.

Und thatet Ihr's?

Gabor.

Ihr sollt es hören.

Der Zufall führte mich: ein Auflauf zog
Auf öffentlichem Markt viel Volks zusammen:
Es war so einer jener Augenblicke,
Wo eines Menschen Seele nackt sich zeigt
Und unverstellt ihm aus dem Antlitz schaut:
Den Augenblick, wo ich in's Aug' ihm sah,
Rief ich: der ist's! obgleich er von den Edeln
Der Stadt, wie seither stets, umgeben war.
Ich fühlte sicher, daß ich nicht geirrt,
Lang folgt' ich ihm und nahe, merkte mir
Sein Antlitz, seine Haltung und Gestalt,
Wuchs und Benehmen, — und aus allem doch,
Aus jedem angebornen und erworbnen

Vorzug heraus erschien mir stets das Auge
Des Mörders und des Gladiators Herz.

Ulrich
(lächelnd).

Das Mährchen klingt nicht übel.

Gabor.

Wird vielleicht
Noch besser klingen. Er erschien mir eins
Der Wesen, denen sich Fortuna beugt,
Wie sie pflegt vor dem Kühnen, und von welchen
Oft Andrer Schicksal abhängt, zudem zog
Ein unbeschreibliches Gefühl mich näher
Zu diesem Mann, als fände mein Geschick in ihm
Sein Ziel. Doch darin hatt' ich Unrecht.

Siegendorf.

Und
Vielleicht auch jetzt nicht Recht.

Gabor.

Ich warb um seine
Bekanntschaft, und erlangte sie, wiewohl
Nicht seine Freundschaft; es war seine Absicht,
Die Stadt geräuschlos zu verlassen: wir
Verließen sie zusammen, und zusammen
Gelangten wir in jenes dürft'ge Städtchen,
Wo Werner heimlich lebte, Strahlenheim
Gerettet ward — Nun stehen wir am Rand —
Wagt Ihr's, noch mehr zu hören?

Siegendorf.

Muß ich doch!
Sonst hab' ich schon zu viel gehört.

Gabor.

Ich sah
In Euch den Mann weit über seiner Stellung,
Und wenn Ihr mir auch nicht so hoch erschient,
Wie ich Euch jetzo finde, war's, weil ich
Noch selten Männer von solch' geist'ger Höhe

Im höchsten Rang gefunden; Ihr wart arm,
Fast bis zu Lumpen: meine schmale Börse
Hätt' ich mit Euch getheilt, — Ihr schlugt sie aus.

Siegendorf.

Macht dies Ausschlagen mich zu Eurem Schuldner,
Weil Ihr es so betont?

Gabor.

Ihr schuldet mir
Noch immer etwas, wenn auch dafür nicht; —
Ich kam in Eure Schuld durch meine Rettung,
Durch meine vorgegebene Rettung mindestens,
Da mich die Knechte Strahlenheims verfolgten,
Als hätt' ich ihn beraubt.

Siegendorf.

Und ich verbarg Euch,
Ich, den du anklagst, dessen Haus du schmähst,
Erwachte Viper!

Gabor.

Niemand klag' ich an,
Ich thu's allein, mich zu vertheidigen.
Ihr selber, Graf, habt Euch zum Kläger mir
Gesetzt, zum Richter: Euer Saal ist mein
Gerichtshof, Euer Herz mein Tribunal.
Seid ihr gerecht, und ich will gnädig sein.

Siegendorf.

Du gnädig! schändlicher Verleumder!

Gabor.

Ich.
Zuletzt wird's doch bei mir steh'n, es zu sein.
Ihr bargt mich in geheimen Gängen, die,
Wie Ihr mir schwurt, sonst keine Seele kannte.
In tiefer Nacht, vom Wachen in dem Dunkel
Ermüdet und des Rückwegs ungewiß,
Sah ich durch ferne Ritzen einen Schein:
Ich ging ihm nach und kam an eine Thüre,
Ein heimliches Portal, in ein Gemach,

Wo ich behutsam und mit leiser Hand
In die Befest'gung eine Ritze machte;
Ich sah hindurch, erblickt ein Purpurbett,
Und Strahlenheim darauf! —

Siegendorf.

Entschlafen!
Und du erschlugst ihn dennoch, Bösewicht!

Gabor.

Er war bereits erschlagen, blutete
Wie ein Schlachtopfer. All mein Blut ward Eis.

Siegendorf.

Doch er war ganz allein! Ihr saht sonst niemand?
Ihr saht den —

(Die Sprache versagt ihm vor Bewegung.)

Gabor.

Nein! Er, den Ihr nicht dürft nennen,
An den ich selbst kaum denken darf, war nicht
Im Zimmer.

Siegendorf
(zu Ulrich).

Dann, mein Sohn, bist du noch schuldlos!
Einst hießest du mich sagen, daß ich's sei,
O thu's jetzt auch!

Gabor.

Geduld! ich kann nicht mehr
Zurück, und mag's die Mauern auch erschüttern,
Die auf uns niederzürnen! Es ist Euch,
Und wenn nicht Euch, ist's Eurem Sohn bewußt,
Daß an dem Morgen vor derselben Nacht
Die Schlösser unter seiner Oberaufsicht
Geändert wurden: wie er Eintritt fand,
Weiß er am besten, doch im Vorgemach
— Es stand halb offen — sah ich einen Mann,
Der sich die blut'gen Hände wusch und oft
Mit düstrem, wildem Blick zurücksah auf
Den blut'gen Leichnam — doch er regte sich nicht mehr.

Siegendorf.

Gott meiner Väter!

Gabor.

Ich seh' seine Züge,
Wie Eure, aber Eure waren's nicht,
Doch ihnen ähnlich — seht sie an, Graf Ulrich!
Sie sind's, wie ich sie sah, obgleich der Ausdruck
Jetzt nicht wie damals ist, doch war er so,
Als ich zuerst des Mordes ihn beschuldigt:
So eben.

Siegendorf.

Dies ist so —

Gabor
(unterbricht ihn).

Nein, hört mich aus!
Ihr müßt es jetzt. Ich glaubte mich von Euch
Und ihm — den ich nun mit Euch einig sah —
In diese Höhle trügerisch gelockt,
Die Ihr als Zufluchtsstätte mir gepriesen,
Das Opfer hier zu werden Eurer Schuld,
Und Rache war das Erste, was ich sann;
Doch, nur mit einem kurzen Dolch bewaffnet,
— Mein Schwert hatt' ich nicht bei mir — war ich ihm
In Kraft und in Gewandtheit keinesfalls,
Wie jener Morgen mir gezeigt, gewachsen.
Ich wandte mich und floh — im Dunkeln; Zufall
Mehr als Geschicklichkeit ließ mich des Saals
Geheime Thür' und Euer Schlafgemach
Erreichen: — hätt' ich wachend Euch gefunden,
Der Himmel nur weiß, was Verdacht und Rache
Mir eingeblasen hätten; doch die Schuld
Schlief nie, wie Werner schlief in jener Nacht.

Siegendorf.

Und dennoch hatt' ich schauderhafte Träume,
Und solchen kurzen Schlaf! Die Sterne waren
Noch nicht hinunter, als ich mich erhob.

O warum hast du mich geschont? Ich träumte
Von meinem Vater, und mein Traum trifft ein.

Gabor.

Nicht meine Schuld ist's, wenn ich ihn gedeutet. —
Ich floh und barg mich: nach so manchem Mond
Bringt mich der Zufall hieher, zeigt mir Wernern
Als Grafen Siegendorf! der Werner, dem
Ich lang in Hütten fruchtlos nachgefragt,
Gebietet jetzt in einem Fürstenschloß!
Ihr suchtet mich, Ihr habt mich nun gefunden:
Mein Geheimniß wißt Ihr, wägt nun seinen Werth!

Siegendorf
(nach einer Pause).

Fürwahr!

Gabor.

Ist's Rache, ist's Gerechtigkeit,
Worauf Ihr sinnt?

Siegendorf.

Den Werth nur wäg' ich Eures
Geheimnisses.

Gabor.

Ihr sollt ihn gleich erfahren:
Als Ihr arm wart, und ich, zwar gleichfalls arm,
Doch reich genug, Euch solche Noth zu lindern,
Die selbst die meine noch beneiden durfte,
Bot ich die Börs' Euch an, — Ihr wolltet sie
Nicht theilen; — ich bin offner gegen Euch:
Ihr seid jetzt reich, seid edel, hochbetraut
Beim Kaiserhofe — Ihr versteht mich?

Siegendorf.

Ja.

Gabor.

Nicht ganz. Ihr glaubt mich feil und nicht recht ehrlich:
Es ist nicht ohne, freilich, mein Geschick
Macht mich zu beidem jetzt: Ihr müßt mir helfen,
Ich hätt' Euch auch geholfen, zudem ruht

Ein Schatten doch auf meinem Namen setzt,
Zu Gunsten Eures und Graf Ulrichs Namen.
Erwägt wohl, was ich sage.

Siegendorf.

Würdet Ihr
Ein paar Minuten auf Entscheidung warten?

Gabor
(heftet den Blick auf Ulrich, der sich an einen Pfeiler lehnt).
Sollt' ich es thun?

Siegendorf.

Mein Leben für das Eure!
Zieht Euch in diesen Thurm zurück.
(Öffnet eine Thurmthüre.)

Gabor
(zögernd).

Das ist
Die zweite sichre Zuflucht, die Ihr bietet.

Siegendorf.

Und war's die erste nicht?

Gabor.

Noch weiß ich's nicht,
Doch will ich es versuchen mit der zweiten.
Mir bleibt noch eine Waffe: ich kam nicht
Allein nach Prag: wenn man zu Strahlenheim
Mich etwa schlafen legen wollte, — draußen
Gibt's Zungen, die sich für mich rühren möchten.
Seid kurz mit der Entscheidung.

Siegendorf.

Ich will's sein.
Mein Wort ist heilig und unwiderruflich
In diesen Mauern: weiter aber nicht.

Gabor.

Es soll mir so weit gelten.

Siegendorf.

Nehmt auch dies.
(Auf das Schwert am Boden deutend.)
Ihr saht's begierig an, und ihn mit Argwohn.

Gabor
(hebt das Schwert auf).
Ich will's. So bin ich denn versehn, mein Leben
Nicht wohlfeil zu verkaufen.
(Geht in den Thurm, Siegendorf schließt hinter ihm zu.)

Siegendorf
(zu Ulrich tretend).
Nun, Graf Ulrich!
— Sohn darf ich dich nicht nennen — sprich, was sagst du?

Ulrich.
Er redet wahr.

Siegendorf.
Wahr, Scheusal!

Ulrich.
Wahr, mein Vater,
Und Ihr habt wohlgethan, ihn anzuhören,
Denn was man weiß, dem kann man auch begegnen.
Man muß ihn schweigen.

Siegendorf.
Mit der Hälfte, ja!
Von meiner Herrschaft, und die andre Hälfte
Gäb' ich, wenn ihr die Schandthat widerrieft.

Ulrich.
Es ist nicht Zeit zum Schmerz noch zum Verhehlen:
Ich sag', er redet wahr, und er auch muß
Stumm werden.

Siegendorf.
Wie?

Ulrich.
Wie Strahlenheim. Seid Ihr
So blöde, daß Ihr darauf nie geriethet?
Im Garten dort, wie konnt' ich seinen Tod
Anders als durch die That erfahren haben?
Wie? wenn des Fürsten Haushalt damals schon
Erweckt gewesen wäre, hätte man
Es einem fremden Menschen überlassen,

Die Polizei zu rufen? Und hätt' ich
Auf meinem Weg gezögert? Und Ihr, Werner,
Des Freiherrn Haß und Schrecken, konntet Ihr
Entfliehen, wenn nicht stundenlang bevor
Erwachte der Verdacht? Ich sucht' Euch auf,
Erforscht' Euch, zweifelnd, ob Ihr falsch, ob schwach:
Ich fand Euch schwach, und doch so stark im Glauben,
Daß ich manchmal an Eurer Schwäche schon
Gezweifelt habe.

Siegendorf.

Vatermörder wie
Gemeiner Meuchler! welche That, und welcher
Gedanke meines Lebens konnte mich
Zu deiner That Genossen stempeln?

Ulrich.

Vater,
Weckt nicht den Teufel, der sich zwischen uns
Jetzt nicht erheben darf! Jetzt ist es Zeit
Zur Eintracht und zum Handeln, nicht zum Zwist.
Konnt' ich bei Eurer Folter ruhig sein?
Wie? glaubt Ihr denn, ich habe dieses Menschen
Erzählung ganz gefühllos angehört?
Ihr lehrtet mich, für Euch und mich zu fühlen;
Wofür denn anders habt Ihr mich's gelehrt?

Siegendorf.

O, meines todten Vaters Fluch! er wirkt.

Ulrich.

So laßt ihn wirken! ihn bezwingt das Grab.
Ein Todter ist ein schwacher Feind, und läßt
Viel leichter sich bekämpfen als ein Maulwurf,
Der blind Euch, aber lebend untergräbt.
Hört mich nur an! Wenn Ihr mich wollt verdammen,
Erinnert Euch: wer hat mich nur zu oft
Ermuntert, ihm zu lauschen? wer hat mir
Gesagt, daß die Gelegenheit Verbrechen
Verzeihlich mache, daß die Leidenschaft

Aus unsrem tiefsten Wesen fließe, daß
Des Himmels Güter den Glücksgütern weichen?
Wer zeigte mir, daß seine Menschlichkeit
In seinen Nerven blos begründet sei?
Wer nahm mir alle Macht, in offnem Kampf
Mich zu behaupten, durch die Schmach, die mich
Vielleicht zum Bastard machte, die das Brandmal
Ihm eines Schurken aufzudrücken drohte?
Es ist der Mann, der, warm und kalt zugleich,
Zu Thaten lockt, die er begehen möchte,
Und nicht wagt zu begehn! Ist's denn so seltsam,
Daß ich vollbrachte, was Ihr denken konntet?
Wir sind mit Recht und Unrecht fertig, dürfen
Nach Folgen nur und nicht nach Gründen wägen.
Ich habe Strahlenheim, den ich gerettet,
So unwillkührlich, als ich, unbekannt,
Den Bauer, ja den Hund gerettet hätte,
Erschlagen, da ich ihn als Feind erkannt,
— Jedoch aus Rache nicht. Er war ein Fels
In unserm Weg, den ich gespalten habe,
Dem Keile gleich; denn er stand zwischen uns
Und unsrer Zukunft, und er stand nicht müßig.
Als Fremdling half ich ihm, er dankte mir
Sein Leben, und ich zog die Schuld nur ein,
Als sie verfallen war. Er, Ihr, und ich,
Wir standen all' an eines Abgrunds Rand,
In den ich unsern Feind geworfen habe.
Ihr habt zuerst die Fackel angezündet,
Ihr zeigtet mir den Weg: zeigt mir nun auch
Den Weg der Rettung, oder laßt mich suchen.

Siegendorf.

Mein Leben ist zerstört!

Ulrich.

Zerstören wir
Den Krebs, der uns bedroht: Familienhändel
Und jene Sucht, einander vorzuwerfen,

Was nicht zu ändern ist. Wir haben jetzt
Nichts zu erfahren mehr noch zu verbergen:
Ich kenne keine Furcht, ich habe hier
— Ihr kennt sie nicht — in Euren Mauern Leute,
Die alles wagen. Ihr seid hochgestellt
Im Staat, und was sich hier erreignet, wird
Nicht seine Neugier allzusehr erregen.
Bewahrt mir Euer — eigenes Geheimniß,
Seid standhaft, rührt Euch nicht und sprecht kein Wort;
Laßt mir das andre: zwischen uns soll sich
Nicht noch ein **dritter** Schwätzer drängen dürfen. (Ab.)

Siegendorf (allein).

Wie? wach' ich? sind dies meines Vaters Hallen?
Und du — mein Sohn? mein, dessen Sohn, der stets
Blut und geheimnißvolles Treiben haßte,
Und höllentief in beide jetzo stürzt!
Schnell muß ich sein, sonst wird noch mehr vergossen,
Das Blut des Ungars! — Ulrich! — er hat Helfer:
Ich hätt' es ahnen können. O, ich Thor!
Die Wölfe rauben immer in Gemeinschaft.
Er hat, wie ich, den Schlüssel zu der Thür,
Die in den Thurm führt von der andern Seite.
Wohlan! sonst bin ich neuer Frevel Vater,
Nicht minder als des Frevlers. Gabor! Gabor!
(Er geht in den Thurm und schließt hinter sich zu.)

Zweite Scene.

Das Innere des Thurms.

Gabor und Siegendorf.

Gabor.

Wer ruft?

Siegendorf.

Ich! Siegendorf! Nimm dies und flieh!
Verliere keinen Augenblick!
(Er reißt sich einen Diamantenstern und andre Kleinodien ab, und drückt sie ihm in die Hand.)

Gabor.
Was soll
Ich damit?

Siegendorf.
Was du willst: verkaufe sie —
Behalt' und spare sie — und mög' dir's wohl geh'n!
Nur zögre nicht, du bist verloren sonst!

Gabor.
Ihr setztet Eure Ehre mir zum Pfand!

Siegendorf.
Und so muß ich sie lösen. Flieh! ich bin,
So scheint's, nicht Herr in meinem eignen Schloß,
Nicht meiner Leute, ja nicht dieser Mauern,
Sie müßten fallen sonst und mich zerschmettern.
Flieh, oder er ermordet dich!

Gabor.
So steht's?
So lebt denn wohl! — und, Graf, erinnert Euch:
Ihr suchtet dies verhängnißvolle Wiederseh'n.

Siegendorf.
Ja: macht es nicht verhängnißvoller noch!
Geht!

Gabor.
Auf demselben Wege, den ich kam?

Siegendorf.
Er ist noch sicher — ja. Verweilt Euch nicht
In Prag, Ihr kennt den Menschen nicht, mit dem
Ihr habt zu thun.

Gabor.
Zu gut nur kenn' ich ihn!
Ich kannt' ihn vor Euch, unglücksel'ger Vater!
Lebt wohl! (Ab.)

Siegendorf
(allein horchend).
Er ist die Trepp' hinab! — Die Thüre
Schlägt laut zu hinter ihm! Er ist gerettet!

Gerettet! — Meines Vaters Geist! — Ich bin
Erschöpft —

(Er beugt sich halb ohnmächtig über einen steinernen Sitz an der Thurmmauer herab.)

(Ulrich und Bewaffnete mit gezogenen Schwertern.)

Ulrich.

Hier ist er, schnell!

Ludwig.

Der Graf!

Ulrich
(seinen Vater erkennend).

Ihr hier?

Siegendorf.

Ja: wenn du noch ein Opfer willst, stoß zu!

Ulrich
(sieht ihn seiner Juwelen beraubt).

Wo ist der Schurke, der Euch plünderte?
Vasallen, sucht ihn, fort! Ihr seht, es ist
Wie ich gesagt: der Wicht nahm meinem Vater
Juwelen, einem Fürstenerbe gleich.
Hinweg! gleich folg' ich.

(Alle ab, außer Siegendorf und Ulrich.)

Was ist das? wo ist
Der Schurke?

Siegendorf.

Hier sind zwei, Herr. Welchen sucht Ihr?

Ulrich.

Nichts mehr davon! man muß ihn finden. Ihr
Ließt ihn doch nicht entkommen?

Siegendorf.

Er ist fort.

Ulrich.

Mit Eurer Zustimmung?

Siegendorf.

Mit meiner vollsten,
Mit meiner freisten Hülfe.

Ulrich.

Dann lebt wohl! (Will gehen.)

Siegendorf.

Halt! ich befehle, bitte, flehe — Ulrich!
Willst du mich denn verlassen?

Ulrich.

Soll ich mich
Angeben, ja, in Ketten schlagen lassen?
Ein Opfer Eurer angebornen Schwäche,
Halbheit, selbstsücht'ger Reue, zaudernden
Mitleidens, welches Euer ganzes Haus
Dahingibt, einen Wicht zu retten, der
Durch unsern Sturz gewinnt! Nein, Graf, nun habt
Ihr keinen Sohn mehr!

Siegendorf.

Niemals hatt' ich einen!
Hätt'st du den leeren Namen nie geführt!
Wo willst du hin?
Nicht unbeschützt möcht' ich dich ziehen lassen.

Ulrich.

Laßt mir das: ich bin nicht allein, bin nicht
Der bloße Erbe Eurer Herrschaft nur.
Mir folgen Tausend, ja Zehntausend folgen
Mit Herz und Hand und Degen mir.

Siegendorf.

Die Räuber!
Bei denen dich der Ungar fand in Frankfurt!

Ulrich.

Ja, Männer, die des Namens würdig sind!
Geht, mahnet Eure Räthe, Prag zu hüten:
Zu früh gefeiert ward dies Friedensfest,
Es gibt noch Geister, die nicht schlafen gingen
Mit Wallenstein!

(Josephine und Ida treten auf.)

Josephine.

Was müssen wir vernehmen?
Mein Siegendorf! dem Himmel sei gedankt!
Ich seh' dich wohl!

Siegendorf.

Wohl!

Ida.

Ja, geliebter Vater!

Siegendorf.

Nein, nein! ich habe keine Kinder: gib
Mir nie den Namen Vater mehr, der mir
Der schlimmste ist!

Josephine.

Was meint mein lieber Herr?

Siegendorf.

Daß du mir einen Teufel hast geboren!

Ida

(faßt Ulrichs Hand).

Wie? wer darf das von Ulrich sagen?

Siegendorf.

Ida,
Nimm dich in Acht! an dieser Hand klebt Blut.

Ida

(beugt sich, um sie zu küssen).

Ich küßt' es weg, und wär's mein eignes auch!

Siegendorf.

Es ist's!

Ulrich.

Fort, es ist deines Vaters Blut! (Ab.)

Ida.

O Gott! und diesen Mann hab' ich geliebt!
(Sie sinkt bewußtlos zu Boden. Josephine steht sprachlos vor Entsetzen da.)

Siegendorf.

Er hat auch sie gemordet, der Elende! —
Wir sind allein jetzt, meine Josephine!
O daß wir's stets gewesen! — Alles ist
Für mich vorbei! — Nun öffne, Vater, weit
Dein Grab: — dein Fluch hat tiefer es gegraben
Für deinen Sohn durch deines Sohnes Sohn!
Das Haus der Siegendorf ist nun zu Ende.

Lord Byron's sämmtliche Werke.

Nach den Anforderungen unserer Zeit

neu übersetzt

von

Mehreren.

Sechster Band.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

Inhalt des sechsten Bandes:

Die Belagerung von Korinth.

Manch' verschwunden Jahr, und manch' Geschlecht
Manch' Sturmeswehen, manch' grimmes Gefecht
Ging über Korinth dahin: doch es stand
Eine Veste gestellt in der Freiheit Hand.
Des Wirbelwinds Groll, des Erdbebens Stoß
Es rüttelt den grauen Felsen nicht los,
Ein Schlußstein dem Lande dort aufgebaut,
Das im Fall noch stolz zu dem Hügel schaut,
Die Landscheid' für die gedoppelte Fluth,
Die die Seiten umrollt in Purpurgluth,
Als schwölle die Wog' der Wog' entgegen,
Doch ruhig muß sie zu Fuß sich ihm legen.
Wenn aber das Blut, das hier verrann,
Seit Mord einst dem Bruder Timoleon spann,
Seit mit Schande entflohn Persiens Tyrann,
Aus der Erde stiege, die es getrunken,
Als die qualmende, strömende Lache versunken,
Wohl blutig würde das Meer überschwellen
Und decken den Isthmus mit breiten Wellen.
Und würde von Allen, die hier erschlagen,
Das Gebein auf Einen Haufen getragen,
Ein Nebenbuhler stiege der Bau
Ein höh'rer Berg zu dem reinen Blau,
Als dort sich vielthurmig Akropolis schwingt,
Das hinauf zum Kusse der Wolken dringt.

Von des Cithärons dunklem Rücken
Zweimal zehntausend Speere blicken,

Und auf des Isthmus Eb'ne fort
Am Ufer hier, am Ufer dort
Das Zelt sich hebt, der Halbmond glüht,
Wo lang der Moslem Reich sich zieht.
Der Saphi düstrer Chor vorrückt,
Und vorn der bärt'ge Pascha blickt.
So weit und fern das Aug' kann gewahren,
Sieht man sich drängen die Turbanschaaren,
Hier das Kameel des Arabers kniet,
Gewandt auf der Stute der Tartar flieht,
Die Heerde ließ der Turkomann,
Zu gürten sich den Säbel an,
Und dort des losbrechenden Donners Macht
Hat das Brüllen der Woge zum Schweigen gebracht.
Geöffnet der Graben! Der Hauch der Geschütze
Schleudert des Todes fern zischende Blitze.
Zerbröckelt von der Wucht des Balls
Drohen und fliegen Trümmer des Walls.
Und auf dem Walle hingestellt
Durch dampfende Wolken, durch's neblichte Feld
Antwort der Feind gibt wohl und gut
Den ungläubigen Ford'rern in Feuersgluth.

Doch nahe und näher um den Wall,
Wo sie kämpfen und ringen um seinen Fall,
Wohl Einer mit hohem Herzen stand
In des Krieges düsterer Kunst mehr gewandt,
Als Ottomans Söhne, wie je nur ein Held
Triumphirte im blutigströmenden Feld,
Von Posten zu Posten, von Mord zu Mord
Spornt er die rauchende Stute fort,
Wo im Graben angreifende Feinde sich schlagen,
Und die Häupter der Muselmannen zagen,
Wo noch uneinnehmlich und wohlbeschützt
Die Batterie hernieder blitzt.

Springt munter vom Roß und zu neuer Gluth
Erhitzt er der Krieger erlöschenden Muth.
Der Erste und Keckste von allen Schaaren,
Die der Stolz von Stambuls Sultan hier waren,
Der Best', dem gefolget zur Schlacht das Heer,
Der das Rohr gerichtet, geschwungen den Speer,
Der den Blitz der Klinge geführet hat,
Es war Alp, der Adriat'sche Renegat.

Venedig sein Geburtsort war,
Ein edler Stamm der Ahnen Schaar,
Hatt', aus der Vaterstadt vertrieben,
Was er gelernet, dort zu üben,
Die Waffen gegen sie gewandt.
Ein Turban die glatte Stirn umband.
Venedig in dem Wechsel der Zeit
Korinth mit Griechenland gebeut,
Hier vor dem Walle nun geeint
Der Griechen und Venedigs Feind
Stand er ein Feind in Eifersgluth,
Des jungen Neubekehrten Muth,
Und in der heißerglühten Brust
Der tausendfachen Schmach bewußt.
„Die Freie“ ihm nicht mehr Venedig hieß,
Wie unter Stolz der Bürger prieß.
Ankläger hatten namenlos
Im Dunkel, in Sant Markos Schloß
Anklag' gelegt „in Löwenrachen“,
Die er nicht wußt', zu Nicht zu machen.
Er floh in Zeit, bewahrt' sein Leben,
Dahin geht seiner Jahre Streben:
Sein Land soll den Verlornen beklagen,
Der siegend das Kreuz darniedergeschlagen,
Zum Streit den Halbmond hob empor
Und Rache oder Tod sich kohr.

Kaumurdschi — dessen letzt Geschick
Noch verklärte Eugens Siegesglück,
Als er auf Carlowiz blutigem Boden
Der Letzte und Mächtigste sank der Todten.
Er starb, und es kränkte ihn nicht zu sterben,
Doch er fluchte den siegenden Christen Verderben.
Kaumurdschi — kann sein Ruhm je erbleichen,
Der auf Morea pflanzt' der Erob'rung Zeichen,
Bis Venedig einstmals durch Christenhand
Die Freiheit zurückgab der Griechen Land,
Der — ein Jahrhundert rollte jetzo vorbei, —
Der Moslem Herrschermacht höhte auf's neu'?
Kaumurdschi befiehlt jetzt dem Muselmann,
Das Vordertreffen führt Alp ihm an,
Der das Vertrauen ihm zahlet gut
Mit umgestürzter Städte Gluth,
Der durch manche That des Todes bewährt,
Wie zum neuen Glauben er treu sich gekehrt.

Der Wall wird schwach, zahllos in Gluth,
Strömt gegen ihn der Kugeln Fluth,
Die mit einem Grimm ermattet nie
Zur Zinne sendet die Batterie.
Und donnergleich hebt sich der lärmende Schall
Von den durchglühten Feldschlangen all.
Hier, dort, eh' noch die Bombe sprengt,
In Flammen manch' hohes Haus versenkt.
Der Bau stürzt ein, es börst der Ball,
Aufschlagend und laut, wie des Hauses Fall,
Von seinem vulkanischen Hauch entzündet
Die Flamme in rothen Säulen sich windet,
Oder rauscht ein tausendfach Meteor
Mit irdischen Sternen zum Himmel empor.
Und die Wolk' ist in doppelte Schleier gehüllt,
Es durchbricht sie heut' nicht der Sonne Bild,

Und vom langsam wälzenden Rauch umzogen
Eine Schwefelwolke der Himmelsbogen!

Nicht nur aus Rache, lang genährt,
Der Renegat die Schaaren lehrt
Die Kunst, sich durch den Wall zu brechen,
Und blutig zu halten das ernste Versprechen.
Ein Mädchen wohnet in jenen Zinnen,
Und die Hoffnung hat er, sie zu gewinnen,
Wenn den Vater er auch unerbittlich fand,
Der im Zorn ihm geweigert der Lieben Hand.
Als im Christenlande er noch gelebt,
Hatt' kühn nach der Jungfrau Besitz er gestrebt,
Als bei froherem Muth, in früheren Tagen,
Noch ferne von des Verraths Anklagen,
Der frohst' auf der Gondel, der frohste im Saal,
Er durchrauschte glänzend den Carneval.
Als er sang die sanftesten Serenaden,
Die je an Adrias Gestaden
Italische Mädchen nächtig geladen.

Und ihr Herz, so scheint es, an seinem hängt,
Von Vielen gesucht, doch nie verschenkt,
Blieb frei der jungen Franziska Hand,
Ungekettet von der Kirche Band.
Und als auf Adrias Wogen
Kanziotto zu den Heiden gezogen,
Schien ihr gewohntes Lächeln zu flieh'n,
Und des träumenden Mädchens Wang' zu verblüh'n.
Sie weilt jetzt öfter in heiliger Halle,
Kommt seltener zu Fest und Balle,
Und kommt sie, senkt das Aug' sich bald,
Erobert Herzen, — bleibet kalt.
Und freudelos scheint sie zu blicken,
Nachläßiger sie sich zu schmücken.

Wenig lebendiger ihr Lied,
Ihr Fuß so leicht, jetzt bälder müd,
Wenn Andere bis zum Morgenglanze
Sich nicht ersättigen am Tanze.

Geschickt vom Staate, zu wahren das Land,
(Das aus der Muselmannen Hand,
Während Sobieski von der Donau her drang,
Und bei Budas Wall ihren Stolz bezwang,
Von Patras bis zu Euböas Bucht
Venedigs Herren zu entreißen versucht),
Minotti an des Dogen Statt
In den Mauern Korinths die Gewalt jetzt hat,
Noch lächelt des Friedens mitleidiger Blick
Auf der lang vergessenen Griechen Geschick,
Noch war der Vertrag nicht treulos entweiht,
Der vom Heidenjoche sie befreit,
Als mit ihm die holde Tochter kam,
Und nie, seit die Flucht einst Helena nahm,
Und Herrn und Land verließ, zu lehren,
Welch' Weh kann unrechtliche Liebe gebären,
Wer holdere Schönheit hier erblickt,
Als die Fremde ohne Gleichen schmückt.

Zerrissen der Wall, es gähnen die Trümmer,
Und bei des Morgenlichts frühestem Schimmer,
Durch den Riß der Wasser der Vorderst' mag dringen
Und im wilden Angriff darüber springen.
Geordnet die Banden: gewählt die Schaaren
Aus Muselmannen und aus Tartaren,
In Hoffen erglüht, falsch genannt „Verloren",
Denn der Tod ist ein Spott in ihren Ohren.
Sie bahnen sich Weg mit des Säbels Streichen,
Oder pflastern den Weg mit ihren Leichen,

Ueber die der folgende Brave dringt
Und als Schemel d'rauf tritt, bis der Letzte er sinkt.

'S ist Mitternacht: der Berg steht schwarz verhüllt,
D'rauf rund und voll des kalten Mondes Bild.
Blau rollt die See, in blauem Duft
Gebreitet der Aether, ein Meer in der Luft,
D'rin die lichten Inseln, gleich goldenen Flittern,
Die so geisterhaft glänzen, so seltsam zittern.
Wer sieht hinauf zu ihrem Strahl,
Und blickt nicht zur Erde zurück mit Qual,
Und wünscht' sich nicht Flügel, sich zu heben
Und im ewigen Leuchten dort zu verschweben?
Klar, ruhig an beiden Ufern zieht
Das Meer, blau, wie der Himmel glüht.
Es schäumt und bricht sich an den Kieseln
Sanft murmelnd, wie des Baches Rieseln.
Auf dem Meer gelagert die Winde rasten,
Welk hängt die Flagge von den Masten,
Und wie sie fällt und niederquillt,
Glänzt wogend drauf des Halbmonds Bild.
Und ruhig ist, und durch die Nacht
Tönt fern nur das Signal der Wacht,
Und des wiehernden Rosses gellender Schall
Und vom Hügel antwortend der Wiederhall.
Und wo weit hin das wilde Lager steht,
Ein Gemurmel, wie Blätter vom Winde durchweht!
Der Muezzin rufende Stimm' erwacht
Zum gewohnten Gebet in der Mitternacht.
Sie schwebet und klinget so klagend bang,
Wie durch die Flur eines Geistes Sang,
Wie in der begegnenden Winde Schauer
Der Harfe melodische sanfte Trauer,
Wenn lang ungemessen der Laut entschwindet,
Wie nimmer die menschliche Kunst ihn findet.

Und der Ruf scheint davon in dem Wall
Weissagend zu künden den morgenden Fall;
Und hat die Belagerer selbst erschreckt,
Und mit bösen Ahnungen geweckt,
Wie oft ein Schauer unerklärt
Des Herzens Pulsen plötzlich wehrt,
Die wie in Schaam dann schneller pochen,
Daß ein fremdes Gefühl ihren Schlag unterbrochen.
Wie das Ohr der Todtenglocken Hall
Erweckt, tönt Fremden auch der Schall.

Alp's Zelt an dem Gestade steht,
Verhallt ist der Ruf, vorbei das Gebet,
Die Wache gestellt, die Runde gemacht,
Die Befehle ertheilet und vollbracht,
Eine neue Nacht mit Angst und Sorgen!
Für seine Leiden zahlet ihm der Morgen
Mit allem, was Rache und Lieb' kann gewähren,
Und sättigt das lange, so lange Entbehren.
Noch wenig Stunden! es wär' wohl Noth,
Daß er zu neuem Mord und Tod
Sich stärkte: doch gleich unruhigen Wogen
Durch die Seele die Gedanken ihm zogen.
Da stand er in dem Lager — allein,
Der fanatische, prahlende Stolz ist nicht sein,
Den Halbmond über das Kreuz zu erheben,
Und mit kleinem Verlust zu verschwenden das Leben,
Damit er sicher im Paradiese
Der Huris unsterblicher Liebe genieße.
Sein ist nicht jene zornige Gluth,
Des Patrioten begeisterter Muth,
Der auf Vaterlands Boden ficht die Schlacht,
Und nicht des Bluts, nicht der Mühen acht.
Da steht er allein — ein Renegat,
Sinnt gegen sein Vaterland Verrath,

Allein in seiner Krieger Kreis,
Keine Bruderhand hier, kein Herz für ihn heiß!
Nur weil er der Bravste, folgt' ihm die Schaar,
Weil die reichste Beut' hier zu holen war.
Sie dienen, weil er die Kunst hat inn',
Zu beugen und wenden des Pöbels Sinn.
Doch immer und immer sein christlich Blut
Eine halbe Sünd' Ihnen dünken thut.
Um den Ruhm, so eitel, seh'n scheel sie ihn an,
Den er als Moslem sich gewann,
Weil Er, der mächtigste Führer der Schaar,
In der Jugend ein Nazarener war.
Sie wissen's nicht, wie gebeugt das Gemüth,
Wenn betrogen das fühlende Herz verblüht',
Kennen nicht den Haß, den die Seele nährt,
Die von Sanftheit zur Wildheit sich plötzlich gekehrt,
Nicht des Neubekehrten rachlodernde Gluth,
Seines falschen Eifers verderbliche Wuth.
Er beherrscht sie — der Mann beherrscht den Schlechten,
Wenn er's wagt um den ersten Platz zu rechten.
So hat der Löwe den Schakal zum Knechte,
Der Schakal lauert, — Er ficht das Gefechte,
Und heulend drängt sich zum Reste vom Mahl
Heran der gemeineren Thiere Zahl.

Durch das Haupt glüht ihm Fieber, krampfhaft erschüttert,
In schnellen Schlägen der Puls ihm zittert.
Auf dem Lager wirft er sich hin und her,
Doch den Schlaf beschmeichelt er nimmermehr.
Und entschlummert, ein Laut, ein Ruck ihn schreckt,
Und mit mattem, krankem Herzen weckt.
Auf heißer Stirn' schwer der Turban liegt,
Wie Blei auf der Brust der Panzer wiegt,
Obgleich oftmals er unter seiner Last
Geschlummert in langer, süßer Rast,

Wo kein Baldachin war, kein Bett sich geschwellt,
Wohl in rauherer Luft, wohl in rauherem Feld,
Als wie jetzt des Kriegers Bett ist bereitet,
Als wie jetzt der Himmel sich über ihm breitet.
Er hat nicht Rast, kann bleiben nicht,
Im Zelt zu erharren des Tages Licht,
Er wandelt ferne dahin am Strand,
Wo tausend Schläfer gestreut im Sand.
Was bettet' Ihnen? Warum schlaflos Er,
Da doch der Gemeinste schlummert im Heer?
Größere Gefahr, schlimm're Müh' ist auf ihrer Seite,
Doch sie schlummern furchtlos und träumen von Beute.
Doch er steht allein, wo von Tausend die Nacht —
Die letzte — im Schlaf wird dahin gebracht,
Und wandelt wach, mit trübkrankem Sinn,
Blickt mit Neid auf die Ruhenden Alle hin.

Die Seel' er jetzt erleichtert fühlt,
Da ihn die frische Nacht umspielt.
Kühl, aber heiter ist die Luft,
Badet ihm die Stirn' in Balsamduft.
Rückwärts das Lager — vor ihm glühend
In tausend Baien und Buchten ziehend
Lepanto's Golf: und auf der Höh'
Der Delphiberge still lagernd der Schnee.
Hoch liegt er droben, ewig, weiß
Und glänzend durch tausend Sommer heiß,
Die über Land, Meer, Berg hinzogen,
Schmilzt nicht, wie der Mensch in der Zeiten Wogen.
Herrscher und Sclaven sind verschwunden,
Obgleich aus stärkerm Stoff verbunden,
Der weiße Schleier, schwach und zart,
Den man auf dem mächtigen Berg gewahrt,
Wenn Burgen und Fruchtgefild' vergehen,
Er glänzt von seinen rauhen Höhen.

Sein spitzes Haupt den Wolken er beut,
Ein flackernd Leichentuch scheint sein Kleid,
Das die fliehende Freiheit wollte breiten,
Als vom theuren Lande sie mußte scheiden.
Nur zögernd ging sie vom Ort, wo so lang
Ihr Geist prophetisch sprach im Gesang.
Es schwankt ihr Fußtritt jetzt noch zu Zeiten
Um zerstörte Altär' auf den öden Haiden.
Sie deutet hin, wo die alten Mahle sich finden,
Möcht' gern die gebrochenen Herzen entzünden.
Doch vergeblich ihr Ruf — bis besser die Zeit,
Bis die unvergessene Sonne sich neut,
Die einst sah die Flucht des Perserdespoten,
Und wie der Sparter lächelnd sank zu den Todten.

Bewegt von jener mächtigen Zeit
Alp seine Frevel, seine Flucht bereut.
Und wie er durch die Nacht die Schritte lenkt,
An's Vergang'ne, an's Gegenwärt'ge denkt,
An den ruhmvollen Tod von Jenen Allen,
Die in besserer Sache hier gefallen,
Da fühlet er's, wie schlimm und trüb
Der Name ihm wohl einstens blieb',
Der die Bande beseelt, das Schwert schwingt zum Morde,
Ein Verräther in einer Turbanhorde,
Der treulos hier vor den Mauern liegt,
Und am Heiligen frevelt, wann er siegt!
So tritt vor den Geist nicht der Helden Bild,
Die schlummernd rings der Staub verhüllt,
Die in's Feld geführt die Phalanxschaaren,
Und ein schützender Wall des Vaterlands wären.
Die dem Tod sich weihten — doch todt nicht sind,
Denn es trägt ihre Namen der nächtige Wind,
Es nennet die Quelle murmelnd ihn,
Ihr Ruhm rauscht durch die Wälder hin.

Der einsam schweigende graue Stein
Spricht von der heiligen Asche, nennt sie sein.
Es wohnet ihr Geist, wo der Berg dort dunkelt,
Ueber der Quelle ihr Angedenken funkelt.
Wo das Bächlein rinnt, wo die Ströme schwellen,
Auf immer rollet ihr Lob mit den Wellen.
Und trotz der Fessel, die es band,
Dem Ruhm nur und Ihnen gehört dies Land!
Es ist ein Losungswort für die Welt,
Wo ein edler Entschluß die Mannesbrust schwellt,
Er schaut auf Hellas, geweiht blickt er wieder,
Und tritt des Tyrannen Haupt darnieder;
Ein Blick auf sie und hin er fliegt,
Wo das Leben es gilt oder Freiheit siegt.

So geht er sinnend am Ufer allein,
Saugt die Kühle der Nacht sehnsüchtig ein.
Es bebt nicht die Ebbe, fluthlos ist das Meer,
Ohne Wandel zieht ewig sein Wellenheer,
Und die wildeste Wog' im zornigsten Muthe,
Sie netzt kaum das Land, so lang eine Ruthe.
Und machtlos schauet der Mond sie zieh'n,
Sagt nicht, ob sie kommen, ob sie flieh'n,
Ob sie ruh'n oder schwellen, wie weit sich's bricht,
Hat über das Wasser er Herrschaft nicht.
Unversehrt steht die Klippe mit nacktem Fuß,
Schaut umsonst nach der brandenden Welle Kuß.
Ein Schaumstreif bekränzt sie von den Wogen
Einstmals in vielalter Zeit gezogen.
Ein schmaler Raum von gelbem Sand
Zwischen ihr und zwischen dem grüneren Land.
Längs dem Ufer hat Alp den Pfad genommen,
In Bereich der Karabiner ist er gekommen,
Dem belagerten Wall nah. Sieht's Keiner drinnen,
Wie könnt' er dem feindlichen Schuß entrinnen?

Oder lauern Verräther im Christenheer?
Ist steif ihre Hand, pocht ihr Herz nicht mehr?
Ich weiß es wahrlich nicht: doch vom Wall
Blitzt kein Feuer auf, zischt kein Ball.
An dem Thore zur See hin steht er schon,
Das flankirt die grimm blickende Bastion.
Und er hört den Laut, kann zählen die Worte,
Wie die Schildwach murrt und schilt an der Pforte,
Hört, wenn sie auf und nieder wallt,
Wie gemessen ihr Tritt auf den Steinen schallt.
Und er sieht die mageren Hunde im Wall
Ueber Leichen halten den Carneval,
Wie sie knurrend Gerippe und Glieder benagen
Zu gierig gegen ihn anzuschlagen.
Ein Tartarschädel liegt fleischentblößt,
Wie ihr die Haut von der reifen Feige löst.
Der weiße Zahn knirscht auf weißer Hirnschaale,
Sie entschlüpft ihm, denn stumpfer ist er vom Mahle.
Und der Rachen schlingt fauler und scheinet laß,
Kaum sind sie im Stand' sich zu heben vom Fraß.
So wohl ist das Fasten gestillt, das sie plagte,
So wohl der nächtliche Schmaus behagte.
Und Alp kennt am Turban in dem Sande
Die Ersten und Besten von seiner Bande.
Karmosin und grün ihre Kleidung war,
Am Schopf ein lang einzeln Büschel Haar,
Sonst alles geschoren glatt und baar,
Der Schädel in dem grimmigen Munde,
Gewickelt das Haar um den Kiefer, der Hunde.
Doch näher am Strand, an der Ecke vom Golf,
Sitzet der Geier und zaust den Wolf,
Der stahl am Hügel, doch mußt' er entweichen,
Vom menschlichen Raube die Hunde ihn scheuchen.
Am gefall'nen Roß hier sein Theil er fand,
Frißt bei den Vögeln am Ufersand.

Alp wendet sich ab vom Greuel erschüttert,
Nie hat in der Schlacht ihm die Nerve gezittert.
Er trug's eher, den Sterbenden anzuschauen,
Tief im warmen Blutstrom auf den Auen,
Wenn nach Tod er lechzte, umsonst sich wand,
Als den Todten, der todt seine Ruhe fand,
Wo Gefahr ist, stolz der Busen wallt,
Wie auch immer des lauernden Todes Gestalt,
Denn der Ruhm, er nennet die, die erschlagen,
Und das Auge der Ehr' ist auf kühnen Wagen.
Doch ist's vorbei — klein wird der Muth,
Wenn man hintritt, wo grablos der Todte ruht.
Wo zur Ernte sich sammelt der Wurm der Erde,
Die Schaar der Luft, des Waldes Heerde,
Als wäre der Mensch ihnen Beute geworden,
All' fröhlich über sein feindlich Morden.

Ein Tempel dort in Trümmern stand,
Gebildet von längst vergessener Hand.
Zwei oder drei Säulen, und mancher Stein,
Marmor, Granit, drüber Gras herein.
Fluch der Zeit! sie läßt von der Zukunft nicht mehr,
Als sie übrig ließ von den Dingen vorher.
Fluch der Zeit! die Vergang'nes nur so viel läßt,
Daß es der Zukunft Klage auspreßt,
Wenn sie schaut, was ist und was mußte vergehen.
Was wir sahen, werden die Enkel auch sehen,
Reste von Dingen, die längst zerstoben,
Steintrümmer von Kindern des Staubs einst erhoben!

An dem Fuß einer Säule er niedersitzt,
Sein Gesicht mit den Händen stützt.
Wie einer in düster sinnendem Muth
Er dort niedergebücket ruht.
Sein Haupt sinkt zur Brust welk, ohne Kraft,

Klopfend, gepreßt und fieberhaft.
Zur Erd' ist seine Stirn' gekehrt.
Und forschend drüber der Finger fährt,
Wie Euer Finger hastig, leicht,
Ueber die elfenbeinernen Tasten streicht,
Bis sich die Töne gemessen entwinden,
Und die Saite erwacht, die ihr wolltet finden.
So sitzt er schwermüthig in sich gekehrt,
Als seufzend der Nachtwind zu ihm fährt.
Ist's der Wind, der durch die hohle Halle
Rauscht mit so zartem, sanftem Schalle?
Er hebt sein Haupt, blickt auf das Meer,
Wie ein Spiegel liegt lautlos sein Fluthenheer.
Er blickt auf das Gras, — keinen Halm sieht er wogen.
Woher kam der sanfte Laut geflogen?
Er blickt auf die Banner, — keine Flagg' sieht er weh'n,
Kein Blatt rauscht auf Cithärons Höh'n.
Er fühlt auf der Wang' nicht den Hauch von Winden,
Was mag der plötzliche Laut verkünden?
Er wendet sich linkwärts — trügt sein Aug' ihn nicht?
Ein Mädchen sitzt dort jung und licht.

Auf fährt er und erschricket mehr,
Als trett' vor ihn ein Feind in Wehr:
„Gott meiner Väter! Du woher?
Wer bist? sag' an, warum, wozu
So nah dem Feindeslager du?"
Ein Kreuz wollt' der Abtrünn'ge schlagen,
Doch zitternd that die Hand versagen.
Er hätt's in dieser Stund' vollbracht,
Doch das Gewissen nahm ihm die Macht.
Er blickt, er schaut, er kennt das Bild
So hold, das Antlitz reizerfüllt.
Franziska war's, die vor ihm stand,
Das Mädchen, das er Braut genannt.

Die Rose zwar auf ihren Wangen blüht,
Doch jetzt in sanfter zärt'rem Schmelz erglüht.
Wo ist der Scherz, der sonst die Lipp' umschwebte?
Hin ist das Lächeln, das ihr Roth belebte.
Mag sich im ruhigen Meer der Himmel mahlen,
Wohl blauer noch des Mädchens Augen strahlen,
Still ist ihr Auge, wie die eis'ge Welle,
Und kalt sein Licht, wenn glanzreich auch und helle.
Ein dünn Gewand umfließet die Gestalt,
Birgt nicht des Busens Glanz, der es durchwallt,
Wo sich der Locken Füll' ergoß
Und dunkel wogend niederfloß.
Zeigt sich ein Arm rund, weiß und bloß.
Und eh' sie sich zu ihm gewandt,
Hebt plötzlich sie empor die Hand,
So bleich und so durchsichtig fein,
Ihr schautet durch den Mondenschein.

„Aus der Ruh komme ich her, zum Geliebten so sehr,
„Daß glücklich ich sei und gerettet er.
„Durch die Wachen ging ich, durch Thor und Wall,
„Sucht' sicher beim Feind' dich und überall.
„Vor der Jungfrau, heißt es, der Löwe flieht,
„Wenn er stolz in ihrer Reine sie sieht.
„Der die Macht hat droben, den Guten erhält,
„Vor dem König des Waldes sicher stellt,
„Wollt' mich, seine Gnade zu erfahren,
„Vor der Hand der ungläubigen Feinde bewahren.
„Ich komm', und komm' ich vergebens her,
„Wir sehen uns nie und nimmermehr.
„Zwar ist's der schlimmste Frevel von Allen,
„Daß du vom Glauben bist abgefallen.
„Wirf den Turban weg, mit des Kreuzes Zeichen
„Bezeichne dich, und ich bin ewig dein eigen,
„Auf der Brust tilg' den schwarzen Fleck der Sünde,
„Daß der Morgen auf immer und immer uns binde.

„Und das bräutliche Lager, wo ist's uns bereitet,
„Wo der Todte dort liegt und der Sterbende scheidet?
„Wir stürzen morgen in Gluth und Flammen,
„Was christlich ist, Mensch und Tempel, zusammen.
„Und Keinem, außer dir und den Deinen,
„Ich schwur's, soll der Morgen wieder erscheinen.
„Doch dich will ich tragen zu seligen Auen,
„Dort wollen vereint wir das Glück uns erbauen,
„Dort sollst du mir Braut und Liebchen heißen.
„Doch noch einmal dämpfe mein rächend Eisen
„Venedigs Stolz, die verhaßte Brut
„Wollt' in Schande bringen mein edel Blut,
„Mein Arm mit der Geißel von Skorpionen
„Soll's dem schlechten, niedrigen Feinde lohnen."

Und sie leget die zarte Hand auf die seine,
Leicht war der Druck, doch ihm drang's zum Gebeine,
Und es bebet ein Frost ihm zum Herzen hinan,
Daß gebannt er sich nimmer entwinden kann.
Er vermag's nicht, die Hand so leicht gefaßt
Zu entziehen der tödtlich kalten Last.
Nie schauert ein Druck, den die Liebe gab,
Mit solchem Graus durch der Pulse Schlag,
Als der Druck der Finger zart, lang und weiß,
Der jetzo sein Blut verkehrt zu Eis.

Die Fiebergluth auf seiner Stirne schwindet,
Pulslos, gleich einem Stein, sein Herz er findet,
Wie jetzt sein Auge auf ihr Antlitz fällt,
So farblos und so tief entstellt,
Schön ist's, doch matt, des Geistes Strahl umschwebt
Es nicht mehr, der sonst jeden Zug belebt,
Wie sonniger Tag, der hell im Bache webt.
Die Lipp' wie todt, geschlossen ist ihr Thor,
Kein Athem rauscht mit ihrem Wort hervor.

Des Busens Woge siehet man nicht schwellen,
Kein Blut scheint in den Adern ihr zu quellen.
Seltsam mit wandellosem Glanze,
Aus seiner Brauen unbewegtem Kranze,
Das Auge schaut, — so mag der Blick erglüh'n,
Wo in verwirrtem Traum Nachtwandler zieh'n,
So schaut herab vom Teppich die Gestalt
Trübschimmernd, von der Winterluft umwallt
Bei halberlosch'ner Lampe Weh'n
Leblos, doch lebensgleich zu seh'n.
Man sieht's durch die Dämmerung nieder sich neigen,
Als wollte das Bild von den Wänden steigen,
Grau'nvoll es sich hin und her bewegt,
So wie der Wind die Tapeten regt.

„Willst du aus Lieb' zu mir es nicht erfüllen,
„So thu's um Gott und seiner Liebe willen.
„Noch einmal sag' ich: mit dem Turban fort
„Von der unheil'gen Stirn und gib dein Wort,
„Zu schonen deiner Brüder dort.
„Sonst bist verloren: hast dein irdisch Theil
„Verscherzt, verscherzst auch mich, dein ewig Heil.
„Und willst du's versprechen, und ist es gescheh'n,
„Du hast noch ein schweres Gericht zu besteh'n,
„Doch der Hälfte der Sündenlast wird's dich entladen,
„Und öffnet auf's neu dir die Pforte der Gnaden.
„Doch wenn der Augenblick verstreicht,
„Hat dich des Rächers Fluch erreicht,
„Schau einmal zaudernd noch empor,
„Und ewig schließt sich seiner Gnade Thor.
„Schau' dort die Wolk' am Monde zieh'n,
„Und leicht an ihm vorüber flieh'n,
„Wenn sich, so lang noch seinen Spiegel
„In Schatten hüllt ihr dunstiger Flügel,
„Dein Herz im Busen nicht wendet hier,

„Gerächt ist Gott und Mensch an dir.
„Dein Gericht ist schrecklich, doch schrecklicher weit
„Ist dir die unsel'ge Unsterblichkeit."

Alp schaut zum Himmel, sieht in den Höh'n
Das Zeichen in den Wolken steh'n,
Doch von unbeugsamem Stolz entbrannt
Schwoll ihm das Herz und war abgewandt.
Von dem Strom seiner herrschenden Leidenschaft
Ist Alles Andre verschwemmt und weggerafft.
Er Gnade suchen! Er verzagt
Ob dem seltsamen Wort, das ein Mädchen sagt!
Er sollte beschimpft von Venedig, dem Eisen,
Dem gezückten, Venedigs Söhne entreißen!
Nein, eher — ist von Donnern schwer sie auch —
Berst' über ihm der Wolke Bauch!

Er schaut hinauf, ernst ist sein Blick,
Doch Antwort gibt er nicht zurück.
Er schaut sie zieh'n: jetzt ist sie hin,
Es trifft der klare Mondstrahl ihn.
Er spricht: „was auch bevor mir steht,
„Ich wanke nicht, es ist zu spät,
„Das Rohr mag auf und nieder zittern
„Im Sturmes Weh'n, der Baum muß splittern.
„Venedig wollte mich zum Feind,
„So bin Ich's denn, doch bin dir Freund,
„Ich rett' dich, komm, wir flieh'n vereint."
Er wandte sich: wo mag sie sein?
Nichts ist hier, als der Pfeiler von Stein,
Schlang sie die Erd', hat sie das Luftrevier?
Er wußt', er sah es nicht: doch nichts ist hier.

Die Nacht ist hin, die Sonn' ist da,
Als wär' ein lustiger Morgen nah.

Licht sieht man ihn hernieder thau'n,
Hell brechend durch des Mantels Grau'n,
Einen schwülen Tag wird der Mittag schau'n!
Horch die Trommeten! die Trommeln geschlagen,
Die wilden Hörner heulend klagen,
Die Banner entfaltet, flatternd getragen.
Es wiehern die Rosse: der Hauf dringt an:
Gemurmel und Ruf: „sie kommen heran."
Der Roßschweif gehoben, der Säbel ist aus der Scheide
Des Kommandos gewärtig, die Truppe sich reihte.
Spahi und Turkoman und Tartar
Nieder die Zelte, zur Vorderschaar!
Zu Roß und davon, durchstreift mir den Plan,
Daß kein Flüchtling entkommen kann,
Der zur Stadt hinaus will, es soll keiner entrinnen,
Alt oder Jung, von den Christen drinnen.
Indeß das Fußvolk in feuriger Masse
Sich mordend drängt durch der Bresche Gasse.
Die Pferde schnaubend, die Stang' in den Zähnen,
Mit gebogenem Nacken mit fliegenden Mähnen.
Das Gebiß vom Schaume begeifert und weiß,
Die Speere gehoben, die Lunten heiß,
Die Kanonen gerichtet, in Donnerwettern
Den bröckelnden Wall dort niederzuschmettern.
In's Glied stellt sich der Janitschar,
Alp an der Spitze, den Arm nackt und baar,
So wie die Klinge des Säbels war.
Auf ihren Posten sind Pascha und Khan,
Der Vezier an der Spitze des Heeres voran:
„Wenn die Feldschlange kracht, zum Sturme fort,
Keine Seel' in Korinth entrinne dem Mord,
Kein Priester am Altar, kein Fürst in der Halle,
Kein Heerd bleib im Hauſ', kein Stein auf dem Walle.
Gott und der Prophet — Alla ho!
Zu dem Walle rausche das wilde Hallo!

An der Bresch' ist der Paß, legt an die Leitern
Und die Hand an den Säbel, — wie solltet ihr scheitern?
Wer zuerst mir das Kreuz dort wird nieder schlagen,
Was er wünscht, ist gewähret, laßt ihn fragen."
So sprach Kaumurdschi, der Held ohne Zittern,
Ihm antwortet der Säbel, der Speere Schüttern,
Der Tausende Jauchzen in trunkener Wuth.
Doch still — das Signal kracht — seht die Gluth.

Wie mit gesenktem Haupt der Wölfe Schaar
Stürzt auf den stattlichen Büffel dar,
Wenn sein Aug' auch glüht und er brüllt im Zorne,
Trotz dem stampfenden Huf, trotz dem stoßenden Horne.
Die Ersten, die seiner Stärke nah'n,
Er tritt sie zur Erd', wirft sie wolkenan.
So sieht man den Sturm an der Bresche sie wagen,
So sieht man die Ersten zurückgeschlagen.
Wohl manche Brust im Erzgewand
Bestreut, wie splitternd Glas, den Sand.
Sie stürzt der Schuß dahin, den Boden
Zerreißend selbst, wo ruh'n die Todten.
Sie liegen in Reih'n, so wie sie starben,
Wie bei sinkendem Tag des Schnitters Garben,
Wenn das Tagwerk gethan, und das Feld ist gemäht,
So ihr die Vordersten liegen seht.

Wie Frühlingsströme die Trümmer von Felsen,
Untergraben von den nie ruhenden Wellen,
Im Drucke stürmischer Wogen wälzen,
Bis sie weiß und tosend hernieder schwellen,
Wie der Schnee der Gletscher sinkt,
Nieder in das Alpthal dringt,
So ermattet, athemlos
In der stets sich erneuenden Feinde Stoß
Sieht man die Söhne Korinths in die Länge

Darnieder gedrückt von der Moslem Menge.
Fest standen sie, liegen in Massen da
Aufgehäuft, der Schaar der Ungläubigen nah,
Hand an Hand, und Fuß an Fuß gekehrt,
Im Gelärm, das nur der Todte nicht hört.
Denn Stich, Hieb, Flamme mischt sich hier
Der Siegesruf, Fleh'n um Quartier,
Und drein die Geschütze sich donnernd entleeren,
Daß die Städte umher es verwundert hören,
Bang, wie das hallende Treffen geht,
Ob's gut für den Freund, für den Feind es steht,
Ob sie freu'n sich sollen, oder trauern
Bei den Tönen, die Herz und Seele durchschauern,
Die durch der Berge und Wälder Hallen,
So fremd und grau'nvoll wiederschallen.
Ueber Salamis Flur, über Megaras Stadt
Man den Lärm dieses Tages vernommen hat,
(Uns haben die Hörer es verkündet)
Bis, wo Piräus Bucht sich windet.

Vom Heft hinan, bis wo die Klinge sich spitzt,
Ist Schwert und Säbel mit Blut bespritzt.
Doch die Schanz' ist genommen, das Rauben fängt an,
Bis auf's Nachgemetzel ist alles gethan,
Und schneidender aus den geplünderten Hallen
Hört man fernher Jammergeschrei erschallen.
Horch der Fliehenden eilende Tritte
Watend im Blut mit unsicherem Schritte.
Doch hier und dort, wo zum Widerstand
Ein vortheilhaftes Terrain sich fand,
Sieht man Haufen von zwölf oder zehn,
Verzweifelt rasten, vorwärts geh'n,
Wo sich die Wand zum Rückhalt bot,
Stehend, fechtend bis zum Tod.
So sieht man einen Greis dort lehnen,

Grauhaarig, doch Kraft in den alten Sehnen,
So brav und gut seines Schwertes Schlag,
Daß ein Haufen von Todten an jenem Tag
Im Halbkreis um ihn lag.
Noch unverwundet sein Schwert er schwingt,
Weicht jetzt zurück, doch unumringt.
Manch' Narben von einst bestand'nen Kriegen
Versteckt vom blanken Küraß liegen,
Doch wie viel Mäler er auch mag tragen,
Sind all' in vergangenen Zeiten geschlagen.
Dem alten, dem eisenfesten Mann,
Wer der Jungen ist's, der ihm stehen kann?
Wohl stand mehr Feinden er allein,
Als die Zahl seiner grauen Haare mag sein.
Wenn er den Säbel im Halbkreis schwingt,
In Leid manch' ottomanisch Weib versinkt,
Ueber Söhne noch nicht geboren zur Zeit,
Als zuerst er im Blute sein Schwert geweiht,
Und ein Jüngling gezogen zum Moslem=Streit.
Wohl könnt' er der Vater sein von Allen,
Die vor seinem Grimme heut gefallen,
Doch er, der längst den Sohn beweint,
Macht kinderlos jetzt manchen Feind,
Und seit in der Meeresstraße dort
Den einzigen Sohn im raubte der Mord,
Hat er ihm eisern mit Vaterhand
Manch' menschliche Hekatombe gesandt.
Versühnet die Schatten Blutvergießen,
So viel sah man nicht für Patrokles fließen,
Als ihm, Minottis Sohne, erschlagen,
Wo Europens und Asiens Berge ragen.
Bei den Tausenden hat er sein Grab erworben,
Die seit tausend Jahren der Staub dort geborgen.
Was blieb von Ihnen, was kündet uns an,
Wo sie ruh'n, wie sie fielen auf blutigem Plan?

Kein Stein auf dem Rasen, kein Bein in dem Hügel,
Doch unsterblich macht sie des Liedes Flügel.

Hört ihr Geschrei und Ruf: „Allah,“
Die bravste Bande der Moslem ist da.
Daß flinker er treff' und sich nimmer erbarme
Der Führer mit nervicht entblößtem Arme.
Zur Schulter entkleidet, winkt er sie heran,
So wird im Gefechte erkannt der Mann.
Manch' Andrer zeiget ein prächt'ger Gewand,
Zu reizen der gierigen Feinde Hand,
Manch' Säbelgefäß ist reicher geschmückt,
Goldrother keiner die Klinge zückt,
Manch Haupt ein stolzerer Turban umwindet,
Am nackten Arme den Alp man findet.
Schaut ihn dort, wo die Schlacht am wildsten entzündet!
Hier ist keine Fahne im Plan umher,
Die so weit voran gedrungen, wie er,
Hier ist kein Banner, das halb so fern
Den Delhi lockte und so gern,
Es glänzet, wie ein fallender Stern.
Wo man immer den mächtigen Arm ersah,
Die Bravsten sind hier, oder waren da.
Hier des Feigen Ruf um Gnade entbrennt,
Obgleich der Tartar kein Erbarmen kennt,
Hier sinkt auch der Held, der schweigend blickt,
Des Todes Seufzer stolz erdrückt,
Schaut, ob dem letzten, schwachen Schlag
Der niedergeworfene Feind erlag,
Wenn schwach auch von des Gegners Wunde
Und krampfhaft wühlend im blutigen Grunde.

Doch fest noch steht der alte Mann,
Hält Alp auf Augenblicke an.
„Ergib dich, Minotti, nimm Quartier,

„Deiner Tochter zu Liebe, zum Heile dir.“
„Nie, Renegate, nie und nimmer,
„Und könntst du mir schenken ein Leben für immer.“
„Und Franziska, die verlobt mir worden,
„Soll mir dein Stolz die Braut ermorden?“
„Geborgen ist sie“ — „Wo?“ — In Gottesschoß,
„Der dir, Verräther, auf ewig sich schloß.
„Fern von dir, Jungfrau, makelrein.“
Und grimmig lachte Minotti drein,
Als taumelnd, wie von Schwertes Streichen,
Den Alp er sah beim Wort erbleichen.
„Wenn starb sie?“ — In der vergangnen Nacht,
„War thränenlos sie zum Grab gebracht.
„Es soll Keiner von meinem Blute rein
„Dir und Mahmud Sclave sein,
„Heran!“ Doch er fodert umsonst ihn heraus,
Bei den Todten liegt Alp, es ist mit ihm aus.
Indeß Minotti grimmerfüllt
In Worten seine Rache stillt,
Die schärfer als sein Schwert verwunden,
Hat seine Stunde Alp gefunden.
Wo dort der nahen Kirche Thor
Noch hält das letzte, schwache Chor,
Verzweifelt sich zusammenreihend,
Das sinkende Gefecht erneuend,
Hat ihn ein Schuß dahingestreckt,
Eh' man die Wunde noch entdeckt,
Des falschen Mannes Hirn zerreißend,
Ihn wirbelnd drehend, zu Boden schmeißend.
Es sprüht ein feuergleicher Schimmer
Vom Aug' ihm, eh' es sinkt für immer,
Drauf bricht die ewige Nacht herein,
Und hüllt den zuckenden Leichnam ein.
Kein Leben mehr: nur hin und wieder
Ein schwaches Zittern durch die Glieder.

Man dreht ihn um, auf Brust und Brauen
Ist geronnen Blut und Staub zu schauen,
Vom Mund des Lebens Blut sich gießend,
Aus tiefen Adern langsam fließend.
Kein Schlag mehr in den Pulsen bebt,
Kein Sterbenslaut der Lipp' entschwebt.
Kein Seufzer, kein Wort, kein Röcheln, kein Krampf
Verkündet seinen letzten Kampf.
Eh' zum Gebet die Seele sich gewendet,
Unvorbereitet hat er geendet,
Ohne Hoffnung auf erbarmende Gnade
Bis auf's letzte ein Renegate.

Schreckensvoll in Eins vereint
Schallt der Ruf von Freund und Feind,
Hier aus Wuth und dort aus Freude.
Dann auf's neu gewandt zum Streite
Klingt der Speer, des Schwertes Schneide.
Schwertschlag hier und Speerstich dort,
Krieger fallend im Wechselmord,
Kühn noch in des Kampfes Mitte
Steht Minotti Schritt vor Schritte,
Kämpfend für den Rest vom Land,
Dem zum Herrscher er gesandt,
Mit ihm treu an Herz und Hand,
Was vom Heer sich übrig fand.
Haltbar ist der Kirche Halle,
Dort, wo Alp vom Schicksalsballe,
Der den Sturz der Stadt halb rächt,
Fiel, der kühnste im Gefecht.
Dorthin geh'n sie rückwärtsfliehend,
Manche, blut'ge Spuren ziehend,
Zu dem Feind die Stirn gekehrt,
Todversendend mit dem Schwert,
Zu der Schaar im heil'gen Orte

Stößt der Führer mit der Horde,
In dem Schirm der mächt'gen Säulen
Mögen sie ausruhend weilen.

Doch kurze Rast! in erneueten Reihen
Drängt der Moslem vorwärts mit wüthigem Schreien,
In solcher Hitze, so heft'gem Gedränge,
Daß den Ausweg sich selber versperrt die Menge,
Denn eng ist der Pfad, der zur Stelle leitet,
Wo unerschüttert das Christenheer streitet.
Wenn der Vorderst' auch zittert, umsonst mag er streben,
Durch die Masse fliehend sich Ausweg zu geben,
Denn Durchbruch gilt es, oder das Leben.
Er sinkt: eh' die Nacht noch sein Aug' umhüllt,
Steigt über die Leiche wutherfüllt
Ein Rächer ihm auf, wenn auch stets gelichtet,
Die dünne Reihe sich neu verdichtet,
Und matt erlahmt der Christen Rechte
Im stets erneuerten Gefechte,
Und schon gewann der Feind das Thor,
Hält auch die eherne Wucht noch vor,
Blitzt gleich erglüht durch jede Ritze
Zum Mord gezielet das Geschütze,
Wenn gleich aus Fenstern alt, zerschmettert
Schweflicht ein Kugelregen wettert,
Zum Wanken ist das Thor gebracht,
Das Eisen weicht, der Angel kracht,
Es beugt sich — fällt — es ist gescheh'n,
Korinth mag nimmer widersteh'n!

Ernst, finster blickend steht allein
Minotti ob dem Altarstein,
Und über ihm Madonnens Bild,
Gemalt in Himmelsfarben mild,
Mit Augen, licht, von Lieb' erfüllt.

Auf heil'gen Schrein ist es gehoben,
Daß Jeder denke an das droben,
Wenn knieend vor dem Bild er liegt.
Auf ihrem Schoß das Kind sich schmiegt,
Süß lächelt sie jeden Beter an,
Als trüg' sie sein Flehen himmelan.
Sie lächelt noch, sie lächelt mild,
Wenn Blut gleich durch den Kreuzgang quillt,
Zu ihr hat sich der Greis gewandt,
Weiht mit dem Kreuz sich, nimmt zur Hand
Die Fackel, die am Schrein gebrannt,
Seufzt, harrt, indeß mit Schwert und Gluth
Herdringt der Muselmannen Fluth.

Manch' längst versenkten Todtenschrein
Birgt kunstgefügt des Gewölbes Stein.
Der Nam' ist auf das Grab gehauen,
Doch jetzt vor Blut nicht mehr zu schauen.
Ausgehauene Helmbüsche, Wappen fein,
Das Geäder vom bunten Marmelstein
Beschmutzt und schlüpfrig, blutbefleckt,
Mit Helm und Schwertestrümmern bedeckt.
Viel der Todten droben, und drunten viel
In langen Reihen gesargt und kühl.
Durch's dunkele Gitter, beim bleichen Lichte
Könnet ihr sehen die düstere Schichte.
Doch die finstere Kluft der Krieg nahm ein
Entlang der gewölbten Gräber Reihn,
Wo der fleischlosen Todten Haus ist bereitet,
Hat er schweflichte Schätze gehäuft und gebreitet.
Das Magazin ist hier geflüchtet,
Seit der Belagerung aufgerichtet,
Zu ihm ein Schwefelfaden leitet,
Die letzte Zuflucht für den Alten,
Wenn überschwellend die Feinde walten.

Der Feind drängt an, ein Haufen klein
Kämpft, doch er kämpft umsonst, allein,
Schon fehlt's an Lebenden, die Gluth
Der Rach' zu löschen, rohe Wuth
Hat jetzt die Todten selbst verletzt,
Manch' leblos Haupt der Stahl zerfetzt.
Das Marmorbild stürzt von den Wänden,
Beraubt der Schrank voll heil'ger Spenden,
Um Schaalen, einst von frommer Hand
Geweiht, ist roher Streit entbrannt.
Und näher, näher dringt die Schaar,
Wo herrlich prangt der Hochaltar.
Vom Tische schauet ruhig, hold
Der Kelch aus dem geweihten Gold,
Gediegen, tief, die Beute schimmernd
Den Plünd'rern in die Augen flimmernd.
Früh quoll in ihm die heil'ge Fluth,
Verwandelt in des Heilands Blut,
Und die Gemeinde trank daraus
Fromm beichtend, eh' sie zog zum Strauß.
Noch kann man d'rinn die Tropfen seh'n,
In heller Reihe lieblich steh'n
Zwölf Ampeln auf des Altars Höh'n,
Geformt aus edelen Metallen
Die reichste Beut' — die letzte von Allen!

Sie nah'n, der Nächste aus dem Schwarm
Streckt nach der Beute schon den Arm,
Da rühret mit der Fackel Gluth
Den zündenden Faden Minottis Hand
Und brennt ihn an!
Dach, Gewölbe, der Schrein, das heilige Gut,
Was hier ist, sei's Christ, sei's Moslem genannt,
Was am Leben war, was erschlagen ruht,
Geschleudert zumal mit entsetzlicher Wuth,
Leblos, wolkenan!

Stadt und Straßen sind zerrissen,
Nieder ist der Wall geschmissen,
Und die Woge flieht und zittert;
Wie von Erderschütterungen
Ist der Hügel tief erschüttert,
Doch vom Stoß noch unbezwungen.
Von dem furchtbar'n Schlag gehoben
Schweben tausend Dinge droben
Ungestalt, in Gluth und Dampf
Kündend den Verzweiflungskampf.
Wie die Brandrakete zischend,
Flog, was drunten lag, sich mischend.
Mancher schlank von Wuchs und schön
Ist jetzt spannenklein zu seh'n,
Eingeschrumpft, verbrannt die Glieder,
Kommt er jetzt als Kohle wieder.
Asche strömt, wie Regen, nieder.
Den empfängt der Schoß der Wellen,
Die in tausend Ringeln schwellen,
Der stürzt auf das Land, fern, weit
Ueber Isthmu's Plan zerstreut.
Ob ein Christ es sei, ob ein Muselmann?
Frag' bei der Mutter hierüber an.
Wenn süßen Schlaf dem Kinde fächelnd,
Sie sorglich saß in Wonne lächelnd,
Hat sie wohl nie daran gedacht,
Daß jemals würd' ein Tag erscheinen,
Zerreißend mit so wilder Macht
Die zarten Glieder ihres Kleinen.
Doch selbst umsonst die Mutter sucht,
Den sie gebar, des Leibes Frucht,
Nichts ließ ein einziger Augenblick
Vom Menschantlitz ihm zurück.
Zerschlag'ne Schädel nur und Beine!
Und nieder stürzt mit hellem Scheine

Brennend Gebälk, ein Hagel Steine,
Mit schwerem Schlag und dumpfem Falle
Geschwärzt dort liegend, dampfend alle.
Was Leben hat, eilt schnell davon
Vor der bewegten Erde Droh'n,
Der Vogel flieht, die Hunde weichen
Laut heulend von dem Mahl der Leichen.
Scheu reißt sich das Kameel vom Hüter,
Fern sträubt der Stier sich dem Gebieter.
Zu Boden stürzt das nähere Roß,
Zersprengt den Gurt, des Zügels los.
Und heulend steigt es aus dem Moor,
Und dumpfer hallt der Unken Chor.
Der Wolf heult in des Waldes Schlunde,
Nachdonnerd tönt's von Echo's Munde,
Der Schakal Heerde bellet fern,
Wie Hunde, geschlagen von dem Herrn,
Wie Kindeswimmern tönt der Klang
So traurig winselnd und so bang.
Der Adler schnellen Flugs verläßt
Mit krauser Brust sein Felsennest,
Er steiget näher zu der Sonnen,
Der düstern Wolke Qualm entronnen,
Stutzt ob dem Rauch, der ihn umquillt,
Fliegt höher auf und kreischet wild,
So fiel Korinth, so ward's gewonnen!

Mazeppa.

„Derjenige, welcher diese Stelle damals bekleidete, war ein polnischer Edelmann, Namens Mazeppa, aus Podolien gebürtig. Er war von Johannes Kasimir als Page erzogen worden und hatte an dessen Hofe einen Anflug von schönwissenschaftlicher Bildung gewonnen. In seiner Jugend hatte er eine Intrigue mit der Frau eines polnischen Edelmannes; sie wurde entdeckt, der Gemahl ließ ihn ganz nackt auf ein wildes Pferd binden und dasselbe mit ihm laufen. Das Thier, das aus der Ukraine war, kehrte dorthin zurück und schleppte Mazeppa, halbtodt vor Erschöpfung und Hunger, mit sich. Ein Paar Bauern kamen ihm zu Hülfe, er blieb lange unter ihnen und zeichnete sich in mehreren Streifzügen gegen die Tartaren aus. Das Uebergewicht seiner Kenntnisse gab ihm ein großes Ansehen unter den Kosaken und sein wachsender Ruf veranlaßte den Zar, ihn zum Fürsten der Ukraine zu ernennen. —

Dem fliehenden, verfolgten Könige wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; Oberst Gieta, aus vielen Wunden blutend, gab ihm das seinige. So setzte man den Eroberer, der während der Schlacht nicht hatte reiten können, auf der Flucht zweimal zu Pferde. —

Der König, mit einigen Reitern, schlug einen andern Weg ein. Der Wagen, in welchem er sich befand, zerbrach, man hob ihn wieder auf ein Pferd. Zum Uebermaße des Unglücks verirrte er sich Nachts im Walde; hier, da sein Muth nicht mehr die erschöpften Kräfte ersetzen konnte, da der Schmerz seiner Wunden unerträglich geworden und sein Pferd vor Mattigkeit gestürzt war, rastete er einige Stunden unter einem Baume, jeden Augenblick in Gefahr, von den Siegern, welche ihn überall suchten, gefangen zu werden.“

Voltaire: Geschichte Karls des Zwölften.

Es floh nach Pultawa's grausem Tag
Den Schweden-König das Glück auf immer,
Ringsum ein Heer geschlachtet lag,
Nie mehr zu bluten, zu kämpfen nimmer.

Des Krieges Macht und Herrlichkeit
Ging treulos, wie der Schmeichler Schaar,
Hinüber zu dem stolzen Zar
Und Moskau war wieder in Sicherheit —
Bis einst viel dunkler noch ein Tag,
In einem Jahr so inhaltschwer,
Dem Mord sollt' weihen und der Schmach,
Viel stolzern Namen, ein mächt'ger Heer.
Ein größ'rer Sturz mit tieferm Falle —
Erschütternd, wie ein Donnerkeil, für Alle.

So fielen die Würfel gegen ihn,
Der wunde Karl mußt' lernen flieh'n
Bei Tag und Nacht, durch Feld und Flut,
Bespritzt von eig'nem und fremdem Blut.
Der Fall von Tausenden schützte die Flucht,
Doch keine Stimme zu schmähen sucht
Den Ehrgeiz in der Niedrigkeit,
Wo Wahrheit nicht die Macht mehr scheut.
Sein Pferd ward erschossen und Gieta brav
Gab seines und starb als der Russen Sclav.
Auch dieses stürzt nach mancher Meile
Der angestrengten, doch fruchtlosen Eile
Und in der Tiefe des Waldes dunkelnd,
Wachtfeuer in der Ferne funkelnd,
Umringender Feinde Zeichen, nieder
Der König endlich streckt die Glieder.
Sind dies die Lorbeern und die Freuden,
Für welche Nationen die Kräfte vergeuden?
Sie legten ihn unter den Baumstamm wild,
Die Marter erschöpfter Natur ihn füllt,
Die Glieder steif und kalt die Wunde,
Und frostig, dunkel die schwere Stunde!
Das Fieber in seinem Blute verbot
Den kurzen Schlummer, der so noth

Ihm war, doch königlich überall
Ertrug der hohe Monarch seinen Fall;
Die Qualen, die sein Inn'res füllen,
Besiegt er durch den festen Willen;
Es schwiegen, unterdrückt die Klagen,
Wie einst die Völker um ihn lagen.

Ein Heldenhäuflein! Ach! wie klein,
Da eines Tages Wetterschein
Es so verdünnt; doch ritterlich
Und treu war der Rest. Es setzte sich
Zur Erd' ein Jeder trüb' und stumm
Zu seinem Fürsten und zum Roß,
Denn Gefahr wirft alle Schranken um
Und selbst das Thier wird des Menschen Genoß.
Mit Andern auch Mazeppa macht
Im Eichenschatten sein Lager zur Nacht:
So rauh, wie der Baum und fast so alt,
Der Ukraine Hetman, kühn und kalt.
Doch erst erschöpft vom langen Trab
Der Kosackenfürst sein Pferd rieb ab.
Von Blättern macht' er ihm eine Streu,
Strich glatt die Zöpfe der Mähne auf's Neu,
Ließ nach den Gurt und zäumt' ihn ab
Und freute sich, wie gut er fraß,
Denn Sorge hatt' er bis jetzt getragen,
Der müde Renner möcht' versagen,
Zu weiden im nächtlich bethauten Gras.
Doch wie sein Herr so unverzagt,
Nach Dach und Kost er wenig fragt,
Gelehrig, und doch stets voll Muth,
Selbst bei des schärfsten Rittes Müh'n,
An Glieder stark, von Tatarblut,
Gar wild und zottig, trug er ihn,
Gehorcht' der Stimme, wenn er rief

Und kannt' ihn in Aller Mitte tief.
Wenn auch kein Stern erhellt die Nacht,
Und Tausend es umkreisen rund,
Dies Roß, bis früh der Tag erwacht,
Folgt dem Gebieter, wie ein Hund.

Mazeppa nun breitet des Mantels Falten,
Die Lanze gelehnt an der Eiche Ast,
Und fühlte nach, ob in Rittes Hast
Die Waffen sich gut in Ordnung gehalten,
Ob noch voll Pulver war die Pfann',
Ob Stein und Schloß noch fest geblieben,
Befühlt' des Säbels Griff und Scheide
Und ob die Koppel sich durchgerieben —
Und aus dem Feldkessel holte dann
Den kargen Vorrath der ehrwürd'ge Mann
Und breitet ihn vor sich auf die Haide,
Dem König bietend und seinem Geleit
Einen Theil davon oder Alles zumal,
Mit größerer Gleichgültigkeit,
Als der Höfling es thut beim festlichen Mahl.
Und Karl nahm von dem Vorrath klein
Sich etwas, lächelnd wie im Scherz,
Erzwingend von Frohsinn einen Schein,
Als steh' er hoch über Wund' und Schmerz
Und sprach: Von allen Gefährten mein,
Die stark von Faust und fest von Herz,
In jedem Gefechte waren voran,
Hat minder gesprochen und mehr gethan,
Kein Mensch, als du! Man sah auf Erden
Wohl nie ein Paar geboren werden,
So passend, seit Alexanders Tagen,
Als du und dein Bucephalus:
Dir ließe, durch Feld und Flut zu jagen,
Den Vorrang ganz Scythia mit Verdruß.

Mazeppa erwiedert: der Teufel hol'
Die Schule, die reiten gelehret mich! —
Und Karl: Wie so, alter Hetman? Sprich!
Du hast doch begriffen die Kunst so wohl! —
Mazeppa sprach: die Geschicht' ist lang,
Und vor uns liegt ein weiter Gang,
Noch mancher Hieb auf unsern Wegen,
Der Feind uns zehnfach überlegen,
Bis unsre Rosse ruhig durchgrasen
Borysthenes' jenseit'gen Ufers Rasen —
Auch, Sire, ist Euren Gliedern sehr
Die Ruhe noth. Laßt mir die Wacht
Für unsern Trupp. — Doch ich begehr',
Sprach Schwedens König, deine Mähr,
Vielleicht, daß sie mich schläfrig macht!
Denn jetzt von meinem Augenlid
Die Hoffnung zeitigen Schlummers flieht.

Nun, Sire, mit dieser Hoffnung lenk' ich
Zurück in's Gedächtniß siebenzig Jahr:
In meinem zwanzigsten Lenze, denk' ich —
Ja, ja, als Kasimir König war —
Johannes Kasimir, ich stand
Als Page an seinem Hof sechs Jahr;
Ein gelehrter Monarch, bei meiner Treu!
Und wenig Eurem Sinn verwandt:
Er führt' nicht Krieg, gewann kein Land,
Um dann es zu verlieren auf's Neu,
Und außer Warschau's Reichsdebatten,
Hat nichts ihm je die Ruh' getrübt;
Doch gab es and're Sorgenschatten:
Das schöne Geschlecht und die Musen er liebt',
Und diese waren so wunderlich,
Daß er in den Krieg gewünschet sich.
Doch bald war, wenn der Zorn verschwunden,

Ein andrer Gegenstand gefunden.
Er gab verschwenderische Feste,
Ganz Warschau lief herbei, zu schauen
Durch's off'ne Thor die schönen Frauen,
Des Hofes Pracht, die Fürstengäste.
Er war der Polen Salomo,
Die Dichter wenigstens sangen so,
Nur Einer, dem Gehalt versagt,
Hat zur Satire sich gewagt.
Tourniere, Schauspiel gab's und Tand,
Wo jeder Höfling Reim' ersonnen,
Sogar hab' ich ein Paar Verse gesponnen
Und mich: der verzweifelnde Thirsis, genannt.

Da war ein gewisser Palatin,
Ein Graf, gar vornehm von Geschlecht,
So reich, wie 'ne Salz- oder Silber-Min'
Und stolz, Ihr könnt' es denken, recht,
Als sei vom Himmel er gesandt,
So edlen Bluts, an Schätzen reich,
Daß Wen'ge unter'm Thron ihm gleich.
Er starrt' auf's Gold hin unverwandt,
Den langen Stammbaum er studirt,
Bis ihn so weit der Schwindel führt,
— Worauf ein Schwachkopf immer fällt —
Daß er für sein Verdienst es hält.
Sein Weib nicht dieser Meinung war —
Sie, jünger als er wohl dreißig Jahr,
Ward täglich seiner Herrschaft müder.
Nach Furcht und Hoffnung und bangem Sehnen,
Der Tugend ein Paar Abschiedsthränen,
Ein banger Traum, auch zwei; und wieder
Gesang und Tänze und ein Blick
Auf Warschau's Jugend und hernieder
Ersehnt sie nur den Augenblick,

Den günstigen Zufall, der liebend heiß
Die kält'sten Frau'n zu machen weiß,
Um Titel zu geben ihrem Grafen,
Als Paß, wie man sagt, in des Himmels Hafen.
Doch, sonderbar! es rühmt sich dessen
Nur selten, wer ihn hat besessen.

Ich war ein schmucker Bursch zur Zeit;
Bei siebzig Jahren darf ich's sagen,
Daß Wen'ge in meinen Morgentagen,
Vasallen oder Rittersleut',
Mit mir sich, Männer oder Knaben,
In Eitelkeiten gemessen haben.
Denn Kraft besaß ich und frohen Sinn,
Ein Anseh'n, nicht wie jetzt ich bin,
Wie jetzt so rauh, war einst ich glatt,
Denn Zeit und Krieg und Sorge hat
Mein Selbst mir aus der Stirn gepflügt,
Daß meiner Sippschaft es genügt',
Mich zu verläugnen, könnte sie
Mein Heut und Gestern nur vergleichen.
Doch fand der Wechsel Statt noch, wie
Mein Antlitz nicht trug Alters Zeichen.
Nicht konnten, Ihr wißt's, die Jahre vernichten
Die Kraft, den Muth und Geist in mir,
Sonst würd' ich wahrlich jetzt nicht hier
Am Baum erzählen alte Geschichten,
Der Himmel sternleer über mir.
Doch laßt mich weiter: Theresa's Gestalt —
Mich dünkt, sie gleitet jetzt vorbei
Dort unter jenem Nußbaum alt —
Die Erinnerung ist so alt und neu —
Und keine Worte sie dennoch mir gibt
Zu schildern, die ich heiß geliebt.
Des asiatischen Auges Kraft,

So wie's der Türken Nachbarschaft
Gemischt in unser polnisch Blut,
So dunkel, wie jetzt der Himmelsbogen,
Doch stahl sich durch gar zarte Glut
Wie Mondlicht schwimmend auf dunkeln Wogen
Des Stroms im mitternächt'gen Thal,
Zu schmelzen schien's im eignen Strahl;
Ganz Liebe, schmachtend und feurig zugleich,
Wie unter Qualen den seligen Blick
Zum Himmel hebt der Märtyrer bleich,
Als sei der Tod ihm Freud' und Glück.
Die Stirn, wie ein Bergsee klar und rein
Im sommerlichen Sonnenschein,
Wenn die Wogen nicht wagen zu murmeln laut
Und der Himmel sein Antlitz d'rin beschaut.
Die Wang' und Lippe — genug jedoch!
Ich liebte sie damals, ich liebe sie noch
Und Solche, wie ich bin, lieben fürwahr
Gut oder schlimm, in Extremen wild
Wir lieben in der Wuth sogar
Und bis in's Alter quält das Bild,
Der eitle Schatten von dem, was vergangen:
So ist's Mazeppa auch ergangen.

Wir trafen, sah'n uns — ich seufzte leis. —
Sie sprach nicht und gab Antwort doch;
Viel Zeichen und Anklänge gibt es noch,
Die Keiner zu beschreiben weiß,
Wie Funken, absichtslos, voll Sinn
Aufsprühend aus des Herzens Reich,
Ein seltsam Einverständniß d'rin,
Geheimnißvoll und fest zugleich,
Die eine glüh'nde Kette winden,
Um junge Gemüther zu verbinden,
Auf der, elektrisch fortgeleitet,

Das eingesaugte Feuer gleitet.
Ich sah und seufzt' und weinte bei Nacht
Und hielt mich widerstrebend fern,
Bis ich ihr war bekannt gemacht,
Daß wir nun konnten dann und wann
Ohn' Aufseh'n sprechen — dann, ja dann
Hätt' ich ihr Alles gesagt so gern,
Doch stets erstarb in meinem Munde
Der zitternde Laut, bis zu der Stunde,
Wo wir mit einem albernen Spiel
Die Zeit verkürzten — es heißt — gleichviel!
Ich habe den Namen davon vergessen; —
Aus Zufall wir beisammen gesessen,
Wie's kam, ist mir nicht mehr bewußt.
Ich fragte nicht um Gewinn und Verlust:
Mir war's genug, daß ich ihr nah,
Daß ich sie hört' und ach! sie sah,
Für die ich brannt' in solcher Glut —
Wie eine Schildwacht hütet' ich sie,
(Wär' unsere heut nur auch so gut!)
Bis ich bemerkt', ich weiß nicht wie,
Daß sie gedankenvoll und auf's Spiel
Nicht Achtung gab, ihr schien's gleichviel,
Ob sie gewann, ob sie verlor.
So spielte sie noch viele Stunden,
Als ob ihr Wille sie gebunden.
Da mir durch's Hirn der Gedanke fuhr
Hell, wie ein Blitz mit raschen Flammen:
Es zeig' ihr Wesen eine Spur,
Sie werde mich nicht zur Verzweiflung verdammen.
Und mit dem Gedanken brach hervor
Mein Wort, das leise, stammelnd zwar,
An Rednerwerth gering nur war,
Doch lauschte sie — genug! wer weiß!
Wer einmal lauscht, thut's öfter auch,

Ihr Herz, gewiß! ist nicht von Eis
Und einmal Weigern ist ja Brauch.

Ich liebt' und wurde wieder geliebt —
Man sagt mir, daß so süße Schwäche
Ihr nie gekannt, d'rum kurz ich spreche
Von dem, was mich erfreut, betrübt —
Es schiene Unsinn Euren Ohren.
Doch Alle sind nicht zu beherrschen geboren
Die Leidenschaften, oder gar
Wie Ihr, zugleich auch Volk und Land.
Ich bin ein Fürst — vielmehr, ich war —
Und Tausende führt' ich, wo Jeder entbrannt
Der Erste wollt' sein Blut verspritzen,
Doch konnt' ich nie über mich besitzen
Die gleiche Gewalt. — Zur Sache zurück:
Ich liebte sie und sie war mein;
Fürwahr! Es ist ein hohes Glück,
Doch endigt's oft in herber Pein.
Wir sah'n uns heimlich — der Augenblick,
Der mich geführt in ihr Gemach,
Die feurigste Erwartung krönte,
Gleichgültig war mir Nacht und Tag,
Bis die ersehnte Stunde tönte
Und nirgend zeigt im langen Raum,
Den ich durchlebt seit dem schönen Traum,
Sich eine gleiche Stunde mein.
Die Ukraine wollt' ich darum geben,
Um sie noch einmal durchzuleben,
Um wieder der glückliche Page zu sein,
Der auf der Welt besaß kein Gut.
Als jenes sanfte Herz. sein Schwert
Und keinen andern Schatz von Werth,
Als feste Gesundheit und junges Blut.
Wir sah'n uns heimlich — es finden dies

Wohl Manche, sagt man, doppelt süß,
Ich weiß das nicht — ich hätte mein Leben,
Sie mein zu nennen, im Angesicht
Von Himmel und Erde, hingegeben
Als eine freudig leichte Pflicht,
Denn oft beklagt' ich in meinem Wahn,
Daß nur verstohlen wir uns sah'n.

Für Liebende gibt's viel Augen fein,
So auch für uns — es sollte der Teufel
Bei so etwas doch höflich sein,
Doch thu' ich ihm Unrecht ohne Zweifel,
Gewiß war's ein scheinheil'ger Schuft,
Der seiner frommen Galle Luft,
Um thätig stets zu sein, gemacht:
Denn lauernde Späher haben bei Nacht
Uns überrascht einst und gefangen.
Wohl mehr, als zornig war der Graf —
Ich unbewehrt, doch wenn auch mit Stahl
Von Kopf zu Fuß ich ganz umfangen,
Was hätt' ich vermocht bei ihrer Zahl?
Es war am Schlosse des stolzen Herrn,
Die Stadt und jede Hilfe fern,
Bei Tagesanbruch und Alles im Schlaf.
Da glaubt' ich nimmer die Sonne zu schauen,
Nur wenig Momente schienen mein,
Und als ich gebetet zu Uns'rer Frauen
Und einem Heil'gen oder zwei'n,
Ergab ich mich in mein Geschick.
Sie schleppten zum Burgthor mich zurück, —
Theresa's Schicksal ich nie erfuhr,
Fortan war unser Loos getrennt.
Der Graf, wie Ihr wohl denken könnt,
Der stolze Graf war zornergrimmt,
Und gute Ursach' hatt' er bestimmt,

Da solch' ein Makel seine Spur
Auf seinen künft'gen Stammbaum warf.
Er staunte, daß der Schandfleck gar,
Als Er das Haupt des Geschlechtes war,
Sein edles Wappen trüben darf.
Denn da er in seinem eig'nen Aug'
Der Menschen Erster glaubt' er's auch
Bei Andern, vorzüglich bei mir, zu sein.
O Höll' ein Page — vielleicht der König
Hätt' ihn damit versöhnt ein wenig —
Doch mit einem Pagen — wie gemein!
Ich kann nicht schildern seine Wuth,
Allein ich fühlte sie nur zu gut —
„Das Pferd herbei!" — Es kam zur Stelle
Fürwahr! Es war ein edles Roß,
Des ächten Tatarblutes Sproß,
Es schaut', als sei Gedankenschnelle
In seinen Gliedern, doch war es wild,
Der ungezähmten Freiheit Bild,
Noch unentweiht von Sporn und Zaum
Und Tags vorher gefangen kaum.
Und schnarchend, mit gesträubter Mähne,
Sich wüthend, wenn auch fruchtlos bäumend,
Vor Scheu zugleich und Zorne schäumend,
Führt man zu mir den Sohn der Ukraine.
Sie banden mich mit manchem Riem,
Der Sclaven Troß, auf den Rücken ihm —
Ein heft'ger Schlag! Dann los das Thier!
Fort! Fort! Und vorwärts schießen wir,
Kein Strom so rasch und ungestüm.

Fort, fort! — Mein Athem war dahin,
Des Laufes Richtung sah ich nicht,
Es war noch schwach das Dämmerlicht —
Fort, fort! Und rasend schäumt' er hin.

Der letzte menschliche Ton erscholl,
Als ich von meinen Feinden schoß,
Gelächter, wild und jubelvoll,
Mir hinterdrein vom Pöbeltroß
Im Winde brüllend kam einmal.
Ich wand mein Haupt in Zornesqual
Und sprengte den Strick, der fest gebunden
Zur Rossesmähne mein Genick
Und halb den Leib herumgewunden
Laut heult' ich meinen Fluch zurück.
Doch unter des Renners donnerndem Huf
Verstanden sie wohl nicht den Ruf.
Es ärgert mich — ich hätte den Hohn
So gern vergolten damals schon —
Doch that ich's reichlich in spätern Tagen:
Denn wo man sah das Burgthor ragen,
Mit Zugbrück' und Fallgatter groß und schwer,
Kein Stein ist, nicht Riegel, noch Graben mehr,
Kein Grashalm auf den Feldern umher,
Als der dem Haufen Schutt entsproß,
Wo einst der Prachtkamin zu seh'n.
Oft könnt' Ihr da vorüber geh'n,
Nie wird Euch träumen: hier war ein Schloß!
Ich sah seine Thürme in lichter Glut,
Geborsten ganz die krachenden Zinnen,
Das heiße Blei, wie Regenflut,
Vom brennend geschwärzten Dache rinnen,
Das stark, doch nicht vor der Rache gut.
Sie dachten wohl wenig am Tage der Pein,
Als sie mich in mein Verderben hinein
Geschleudert wie auf Blitzesschwingen,
Daß einst mir könnte möglich werden,
Dem Grafen mit zweimal fünftausend Pferden
Des groben Rittes Dank zu bringen.
Sie spielten mir 'nen bittern Streich,

Als sie dem wilden Pferde, zugleich
Meinem Führer, auf's schäumende Kreuz mich gebunden—
Doch hab' ich frei mich abgefunden.
Denn die Zeit bringt Alles zurecht auf Erden,
Und wer seine Stunde nur weiß zu erseh'n,
Die Menschenkraft soll gefunden werden,
Die könnte der Wachsamkeit entgeh'n,
Der Müh' und Sorgfalt, welche trägt,
Wer unverziehene Kränkung hegt.

Fort, fort! Mein Roß und ich, wir ließen
Auf Windesflügeln im Augenblick
Der Menschen Wohnung weit zurück.
So Meteore den Himmel durchschießen,
Wenn Nordlichts grauenhafte Pracht
Mit buntem Scheine färbt die Nacht.
Weder Stadt, noch Dorf auf unsrer Spur,
Weithin gedehnte Fläche nur,
Begrenzt durch einen finstern Wald
Und außer dem Thurm, der kaum zu seh'n,
Von einer Veste auf fernen Höh'n
Als Tatarschutz erbaut, uralt,
Kein menschlich Zeichen. Im vorigen Jahr
Ein Türkenheer marschirt dort war
Und wo der Huf des Spahi's trat,
Da flieht das Grün den blut'gen Grund.
Der Himmel war dunstig und grau, es naht'
Ein stöhnender Lufthauch, ihm hätte mein Mund
Durch Seufzer Antwort geben können —
Fort, fort! Wir flogen im wilden Rennen!
Ich konnte nicht seufzen, auch beten nicht,
Mein kalter Schweiß, wie Regen floß
Auf die flatternde Mähne herab dem Roß,
Das seinen Lauf nicht unterbricht,
Noch immer schnarchend vor Furcht und Zorn.

Wohl kam der Gedanke mir zuweilen,
Es fange minder an zu eilen —
Doch nein! Meine schlanke gebundene Gestalt
Ist nichts für seine Zornsgewalt
Und wirkt viel eher als ein Sporn;
Denn jede Bewegung, zu befreien
Mir von der Qual die geschwoll'nen Glieder,
Vermehrt ihm Wuth und Schrecken wieder.
Die Stimme versucht' ich und wollte schreien,
Nur leise war der Ton und schwach,
Doch zuckt' es, wie vor einem Schlag
Und bebend bei jedem Laut, es sprang
Als hört' es hellen Trompetenklang.
Indessen sind die Stricke mit Blut
Durchnäßt, das aus den Gliedern quillt,
Und heißer, wie Feuersflammen, füllt
Mein Inn'res verzehrend des Durstes Glut.

Wir nahten dem wilden Walde — so weit,
Daß nirgend sich die Grenzen zeigen,
Voll alter Bäume, stämmig und breit,
Die nicht dem rauhsten Sturm sich beugen,
Der von Sibiriens Wüsten heult
Und der Forst bricht, wie er vorüber eilt.
Doch waren's nur wenig und zwischen ihnen
Viel junge Gesträuche sah man grünen,
Besetzt mit reichlich wucherndem Laube,
Eh' es dem Herbstwind geworden zum Raube,
Deß Hauch den Blättern bringt den Tod,
Entfärbend sie mit leblosem Roth;
Geronnenes Blut man zu sehen glaubt
Auf Leichen nach gescheh'ner Schlacht,
Wenn Frost eine lange Winternacht
Gestreut auf jedes grablose Haupt,
So kalt und steif, daß fruchtlos lange

Der Rabe hackt die gefrorne Wange.
Es war eine Wildniß von Unterholz,
Nur hier und dort ein Kastanienbaum
Bei Fichten stark und Eichen stolz,
Doch weit getrennt — zum Glück! — im Raum,
Sonst ward mir ein andres Loos zu Theil.
Die Zweige wichen und ließen heil
Meine Glieder; so trug ich mit Gewalt
Den Schmerz der Wunden tödtlich kalt,
Die Bande gaben mir festen Halt.
Wir rauschten durch das Laub wie der Wind,
Uns folgten rastlos die Wölfe nur,
Ich hörte sie Nachts auf uns'rer Spur,
Ihr Trupp kam hinter uns her geschwind
Im langen Galopp, der kann ermüden
Des Jägers Feuer, den Haß der Rüden.
Wohin wir flohen, sie folgten nach
Und ließen nicht ab mit dem kommenden Tag;
Ich sah sie auf Lanzenlänge gemach
Im Frühlicht durch den Wald sich winden
Und hatte sie Nachts ihre Nähe verkünden
Durch heimlich raschelnden Tritt gehört.
O! wie ich mir wünschte Speer und Schwert,
Um mit der Horde kämpfend zu sterben
Und manchen Feind mit mir zu verderben,
Wenn mein Geschick nicht abzuwenden! —
Als zuerst des Renners Lauf begann,
Da wünscht' ich, er möge bald ihn enden,
Doch Kraft und Schnelle bezweifelt' ich dann.
Umsonst! Begabt ist die wilde Art
Mit Sehnen, wie des Berges Reh.
Nicht schneller fällt der blendende Schnee
Verschüttend den Wand'rer, der nicht gewahrt
Des nahen Hauses wirthliche Schwelle,
Bethört von der stürmisch flimmernden Helle, —

Als es dem Waldpfad folgt geschwind,
Stets unermüdet, und schlimmer, als wild,
So wüthend, wie ein Lieblingskind,
Dem man den Wunsch nicht gleich mag stillen
Und furchtbarer noch, als, zornerfüllt,
Ein Weib, gereizt, mit freiem Willen.

Um Mittag wurde licht der Wald,
Obgleich im Juni, war es kühl,
Vielleicht auch rann mein Blut so kalt, —
Lang dulden setzt dem Trotz ein Ziel;
Und damals war ich nicht, wie heut:
Sondern wild, wie der Strom zur Winterszeit,
Und was ich fühlte, ward laut gemacht,
Noch eh' ich die Ursachen recht bedacht.
Und so voll Wuth, voll Angst und Gram,
In Qualen, wie ich sie nie empfunden,
Mit Kälte, Hunger, Sorg' und Scham,
Ganz nackt und hilflos festgebunden,
Aus einem Geschlecht, deß rasches Blut,
Wenn aufgereizt aus ruhigem Muth
Und niedergetreten hart, ist gleich
Der Klapperschlange bereit zum Streich.
Was Wunder, wenn der erschöpfte Rumpf
Auf einen Moment dem Weh erlag?
Die Erde wich, der Himmel ging rund,
Ich glaubte, zu sinken auf den Grund,
Doch irrt' ich, die Bande gaben nicht nach.
Mein Herz ward krank, das Hirn ward stumpf,
Noch zuckt's, dann stand es still gemach.
Der Himmel spann, wie ein mächtig Rad,
Die Bäume taumelten, wie betrunken,
Vor'm Auge zuckten spielende Funken,
Dann sah's nicht mehr, — wer wirklich hat
Den Tod erlitten, kann nicht mehr

Gestorben sein, als damals ich.
Vom Ritt gemartert fürchterlich
Fühlt' ich das Dunkel, wogend schwer,
Ich kämpfte zu wachen, doch konnten nicht mehr
Die Sinne klimmen auf zur Höh'.
Mir war, wie auf einer Plank' in der See,
Wo alle Wellen, die stürzen auf dich,
Begrabend und himmelhoch hebend zugleich
Dich reißen hinaus in ein ödes Reich.
Mein fluthend Leben den Lichtern glich,
Die eingebildet vorüber spielen
Geschlossenen Augen um Mitternacht,
Wenn Fieber im Gehirn erwacht.
Doch war's bald aus mit wenig Pein,
Nur etwas schlimmeres Irresein.
Ich fänd' es arg, das muß ich gesteh'n,
Beim Sterben nochmals dasselbe zu fühlen,
Allein ich glaub', es wird gescheh'n
Weit mehr, eh' wir im Staube ruh'n;
Gleichviel! Ich habe dem Tode geseh'n
In's Antlitz oft — zuvor und nun!

Mein Bewußtsein kam wieder. Wo war ich? Kalt,
Erstarrt und schwindlich, das Leben nahm
Nur langsam wieder den schwachen Halt
Und Puls bei Puls dann endlich kam
Das Blut zum Kreislauf, doch eisig und dick.
Mein Ohr mit wüstem Tosen rang,
Mein Herz fing an und zuckte bang,
Die Sehkraft kehrte schwach zurück,
Doch wie durch Glas so unbestimmt.
Mir war's, als hört' ich Wogen schlagen,
Auch kam mir ein Schimmer vom Himmelsraum
Mit Sternen besäet. — Es ist kein Traum:
Das wilde Pferd, von den Wellen getragen,

Den wildern Strom durchschwimmt!
Des breiten Flusses schäumende Fluth
Schießt reißend an dem Thier vorüber,
Das in der Mitte kämpft mit Muth
Zum fremden, schweigenden Ufer hinüber.
Das Wasser brach den wüsten Krampf,
Auf kurze Zeit erfrischt' es wieder
Mit neuer Kraft die gelähmten Glieder.
Des Rosses breite Brust im Kampf
Der Woge trotzt, die an ihr steigt
Und immer vorwärts dringen wir,
Das schlüpfrige Ufer ist erreicht.
Was galt mir der Hafen? Hinter mir
Nur schwarze Nacht und Grauen lag,
Und vor mir Oed' und Finsterniß.
Wie viele Stunden ich Nacht und Tag
Bewußtlos war, ist ungewiß:
Ich konnte ja unterscheiden kaum,
Ob nicht mein Athmen selbst ein Traum.

Mit glatter Haut und triefenden Mähnen,
Die Glieder dampfend, die Flanken schlagend,
Erstreben des wilden Rosses Sehnen
Den Rand des Ufers steil und ragend.
Er ist erreicht; eine Eb'ne weit
Sich breitet aus in der Dunkelheit
Und immer weiter, weiter scheint,
Wie oft im Traum sich die Abgründe dehnen,
Sie unabsehbar sich hinzuzieh'n.
Nur hier und dort ein Fleck erscheint,
Der weißlich schimmert und Massen von Grün
Jetzt treten vor bei des Mondes Licht,
Der eben rechts aus Wolken bricht.
Doch nirgend, so weit das Auge reicht,
Die Wildniß eine Hütte zeigt,

Kein flimmernd Licht erscheint von fern
Als gastlich schöner Hoffnungsstern,
Auch flammte selbst kein Irrwisch auf,
Zu höhnen meinen Schmerzenslauf,
Die Täuschung sogar wär' mir lieb gewesen,
Selbst wenn entdeckt, willkommen noch,
Weil ich dabei im Elend doch
Gedacht an die Wohnung menschlicher Wesen.

Wir zogen weiter — doch träg und matt,
Die wilde Kraft nun endlich hat
Ihr Ziel erreicht, das erschöpfte Thier
Von Schaum bedeckt, schritt langsam fort.
Ein kränklich Kind hätt' es von hier
Vermocht zu führen an jeden Ort;
Was half die plötzliche Zahmheit mir?
Ich war gebunden, auch hätte vielleicht
Selbst frei, nicht meine Kraft gereicht.
Mit schwachem Bemüh'n versucht' ich noch immer
Das festgeknüpfte Band zu sprengen,
Doch war's umsonst, mich anzustrengen,
Es marterte nur die Glieder schlimmer.
Bald gab ich auf das eitle Streben,
Das nur verlängert ihre Pein,
Der tolle Lauf schien aus zu sein,
Wenn auch kein Ziel ihm war gegeben.
Ein lichter Streifen ließ sich schauen,
Die kommende Sonne zu verkünden,
Wie langsam, ach! sie kam!
Mir war, als sollt' des Nebels Grauen
Sich nimmermehr zum Tag' entzünden.
Wie rollt' er schwer hinweg und nahm
Die Schatten mit, eh' purpurn stieg
Des Ostens Flamme zum lichten Sieg,
Die von den Sternen rief den Glanz

Und gab der Erde von ihrem Thron
Alleinigen Schimmer, ihr eigen ganz.
Auf stieg die Sonne — die Nebel floh'n
Zurück von der einsam öden Welt,
Die rundum, hinten lag und vorn.
Was half's zu streichen durch Wald und Feld
Und über den Fluß? Weder Mensch, noch Thier,
Nicht Huf noch Fußtritt zeigte hier
Der Boden, üppig wild ringsum.
Sogar die Luft war stumm!
Nicht des kleinsten Insektes schrilles Horn,
Auch keines Vogels Morgensang
Erscholl aus Gebüsch und Kraut. Viele Wersten
Dumpf keuchend, als sollte die Brust ihm bersten,
Das müde Thier sich schleppt' entlang,
Noch waren wir oder schienen allein.
Doch wie wir schwankten des Wegs, zuletzt,
Da glaubt' ich Rosseswiehern zu hören
Aus jenem Kranze von dunklen Föhren.
Bewegt die Zweige der Wind? Nein, nein!
Hervor aus dem finstern Walde setzt
Ein stampfender Troß, ich sehe sie nah'n,
Sie kommen im mächt'gen Geschwader heran!
Ich strebe zu schrei'n — kann die Lippen nicht rühren —
Stolz brausen die Rosse in Sprüngen weiter,
Doch wo sind, welche die Zügel führen?
An tausend Pferde und ohne Reiter!
Mit wallendem Schweif und fliegenden Mähnen,
Weit offenen Nüstern, doch nicht vor Schmerz,
Und nie vom Gebisse berührten Zähnen,
Mit Füßen, die nimmer beschlagen mit Erz,
Und Flanken, zerfleischt nicht von Sporen und Ruthen —
Wohl tausend Pferde, wild und frei,
Wie sturmbewegte Meeresfluthen,
So kamen in Masse sie donnernd herbei,

Um unser mattes Nah'n zu grüßen.
Der Anblick gab meines Renners Füßen
Auf einen Moment neues Leben, er rafft'
Zum letzten Sprunge zusammen die Kraft;
Als Antwort wiehert' er schwach und leise,
Dann stürzt er unbeweglich nieder,
Die Augen gläsern und dampfend die Glieder —
Es war seine erste und letzte Reise!
Der Trupp kam an — sie sah'n den Sturz,
Sie sah'n mich seltsam auf den Rücken
Gebunden ihm mit blut'gen Stricken:
Sie stutzen und prellen zur Seite kurz,
Sie schnaufen witternd in den Wind
Und galoppiren hin und wieder,
Dann aber plötzlich im raschen Lauf,
Geführt durch ein schwarzes, mächt'ges Roß,
Das schien der Patriarch vom Troß,
Bei dem auch nicht ein weißes Haar
Auf seiner Haut zu finden war,
Sie brechen schnarchend, wiehernd auf
Und fliehen vor des Menschen Blick
Zum Walde aus Instinkt zurück. —
Ich blieb verzweifelnd dort allein,
Gefesselt an das erstarrende Thier,
Und seine Glieder sich unter mir,
Der sich nicht konnte mehr befrei'n,
Allmählig dehnten steif — so lag
Der Sterbende, des Todten Bürde!
Ich dachte nicht, daß noch einen Tag
Mein hilflos Haupt erleben würde.

Und so vom Morgen zum Zwielicht gebunden,
Das Kreisen fühlt' ich der schweren Stunden,
Mit g'rade Leben genug, um zu seh'n
Die letzte Sonne mir untergeh'n,

Im Geiste aller Hoffnung baar,
Was uns zuletzt ergeben macht,
In das, was manches mahnende Jahr,
Als schlimmste, letzte Furcht gebracht,
Als unvermeidlich — eine Wohlthat sogar,
Nicht minder, wenn sie kommt recht bald,
Doch so gescheut von Jung und Alt,
Als sei es nichts, denn eine Schlinge,
Der kluge Vorsicht leicht entginge;
Zu Zeiten herbeigefleht und begehrt,
Gesucht mit selbstgeschärftem Schwert:
Doch stets ein dunkles, schreckliches Scheiden,
Selbst von den unerträglichsten Leiden,
Willkommen in keiner Gestalt!
Und die Söhne der Lust, es ist seltsam zu sagen,
Die einst geschwelgt ohn' alles Maaß
In Schönheit, Schätzen, Wein, Gelagen,
Sie sterben ruhiger oft sogar,
Als, dessen Erbtheil elend war.
Denn wer hienieden Alles geseh'n
Und Alles genossen, was neu und schön,
Hat nichts zu hoffen, zu verlassen,
Und außer der Zukunft (mit der sich befassen,
Nicht, ob man schlecht ist oder gut,
Nur auf dem Nervensystem beruht)
Um nichts zu sorgen, als um dieses.
Der Arme hofft immer, sein Leiden muß enden,
Und seinen kranken Augen scheint
Der Tod, der zu ihm kommt, als Freund,
Nur Räuber jener reichen Spenden
Vom Baum des neuen Paradieses.
Der Morgen hätt' ihm Alles gegeben,
Die Qualen gestillt, verschönt das Leben,
Der Morgen würde der erste sein,
Nicht mehr zu verfluchen in herber Pein,

Der Anfang von Jahren, freundlich winkend,
Geschaut, durch den Nebel der Thränen blinkend,
Als Lohn für bittre Schmerzensklagen;
Der Morgen hätt' ihm Macht gegeben
Zu herrschen, zu glänzen, zu stürzen, zu heben: —
Und muß er auf seinem Grabe tagen?!

Die Sonne sank — noch lag ich fest
An's kalte steife Roß gepreßt.
Hier, dacht' ich, mischt sich unser Staub!
Die trüben Augen ersehnten den Tod,
Nicht hofft' ich auf Rettung aus dieser Noth,
Ich blickte noch einmal zum Himmel und sah
Schon zwischen mir und der Sonne fliegen
Den lauernden Raben, der kaum den Raub
Erwartet, bis beide gestorben liegen,
Eh' er begann sein festlich Mahl.
Er flog und setzte sich und flog,
Und näher kam er jedesmal.
Ich sah, wie sein Fittich durch's Zwielicht zog
Und einmal setzt' er sich so nah,
Ich konnt' ihn, hatt' ich Kraft, erreichen.
Doch die schwache Bewegung meiner Hand,
Das leise Scharren in dem Sand,
Der Kehle mühsam dumpfes Keuchen —
Denn Stimme war's zu nennen kaum —
Vermochten ihn endlich fort zu scheuchen.
Ich weiß nichts mehr — mein letzter Traum
War etwas von einem lieblichen Stern,
Dem matten Aug' erscheinend fern,
Der ging und kam mit wanderndem Strahl —
Und dann ein Fluthen, kalt und schwer,
Gefühl von der Sinne Wiederkehr,
Dann wieder Ebbe zum Tode zurück,
Ein wenig Athem noch einmal,

Und Pulsschlag als für den Augenblick,
Ein eisig Weh über's Herz geflossen
Und Funken, die durch's Hirn mir schossen,
Ein Ringen nach Luft, ein Krampf voll Qual,
Ein Seufzer und nichts mehr.

Ich erwachte — wo war ich? — Schauet hier
Ein Menschenantlitz auf mich nieder?
Und wölbt ein Dach sich über mir?
Auf einem Lager ruh'n die Glieder?
Ist's eine Kammer, wo ich liege?
Und ist es sterblich, das Auge klar,
Das sanften Blicks mein Hüter war?
Ich schloß das meine zweifelnd wieder,
Besorgt, daß mich ein Wahn betrüge.
Ein schlankes Mädchen mit langem Haar
Saß wachend an der Hüttenwand,
Den Strahl ihres Auges ich gleich empfand,
Als mir das Bewußtsein gekommen war.
Und immer fiel wieder auf mich zurück
Der prüfend mitleidsvolle Blick
Der schwarzen Augen, so wild und frei.
Ich schaut' und schaute, bis ich gewahrt,
Daß Alles mehr als Täuschung sei,
Und daß ich noch lebt', und daß mir ja
Den Geier zu füttern, sei erspart —
Und als das Kosackenmädchen sah
Des schweren Auges Siegel brechen,
So lächelte sie, ich wollte sprechen,
Doch konnt' ich nicht — da kam sie nah
Und gab mit Finger und Lippe Zeichen,
Die sagten, ich sollte stille sein,
Bis meine Kräfte würden reichen,
Den Laut der Stimme zu befrei'n.
Dann legt' sie ihre Hand auf meine

Und lockert mir das Kissen auf
Und fort auf den Zehen sich stahl die Kleine,
Leis öffnend die Thüre, und sprach darauf
Mit Flüstern hinaus — so süß mir doch
Im Leben keine Stimme war!
Ihr leichter Tritt schien Wohllaut gar!
Doch die sie rief, sie schliefen noch,
So ging sie fort, und eh' sie schied,
Noch einen Blick sie auf mich warf
Und macht' ein Zeichen, das ich errieth:
Ich möge nichts fürchten, denn Alles sei nah
Zu meinem Befehl, zu meinem Bedarf,
Und baldigst sei sie wieder da.
Als ich sie fortgegangen sah,
Fühlt' ich mich fast zu sehr allein.
Sie kam mit Vater und Mutter herein —
Was braucht's noch mehr? — Ich will euch nicht quälen
Und noch die lange Geschicht' erzählen,
Seitdem ich ward der Kosacken Gast.
Sie fanden mich sinnlos und trugen mich eben
Zur nächsten Hütte gleich mit Hast,
Sie riefen mich zurück in's Leben,
Um künftig ihren Thron zu füllen!
Der eitle Thor, seine Wuth zu stillen,
Erfinderisch zu meiner Pein,
Hat mich zur Wildniß gesandt mit Hohn,
Gebunden, blutend, nackt, allein,
Um durch die Wüste zu geh'n zum Thron!
Wer kennt das Loos der künft'gen Tage?
D'rum Keiner verzweifle! Keiner verzage!
Der Dniepr wird morgen uns're Pferde
Frei grasen am türkischen Ufer seh'n
Und keinem Strom ist je gescheh'n
Ein solches freudiges Willkommen,
Als ich dem Dniepr sagen werde,

Wenn ich dort sicher angekommen.
Gute Nacht, Kameraden! — Der Hetman streckt
Sich lang, wo ihn der Schatten deckt,
Auf seine fertige Blätterstreu,
Ein Bett, nicht unbequem, noch neu
Für ihn, der schlafen konnte so
Zu jeder Stunde, gleichviel wo —
Bald löscht ihm der Schlummer das Augenlicht.
Und wundert's euch, daß Karl die Kunde
Ihm nicht gedankt, ihn wundert's nicht:
Der König schlief seit einer Stunde.

Der Verwandelte.

Drama.

Personen.

Arnold.
Bertha, seine Mutter.
Ein Fremder, nachher Cäsar.
Bourbon.
Olympia.
Philibert.
Cellini.

Geister, Soldaten, Bürger von Rom, Priester, Landleute.

Erster Akt.

Erste Scene.

Wald.

Arnold und Bertha treten auf.

Bertha.

Fort, Buckel!

Arnold.

Ich ward so geboren, Mutter!

Bertha.

Fort, Kobold! fort, du Alp! von sieben Söhnen
Die einz'ge Mißgeburt!

Arnold.

O wär' ich's doch
Gewesen, hätt' ich nie das Licht erblickt!

Bertha.

Das wollt' ich auch! Doch, da du's nun erblickt hast,
So mach' dich fort! fort! fort! und müh' dich ab!
Der Rücken da kann seine Bürde tragen,
Er ist, wenn nicht so breit, doch höher als andre.

Arnold.

Er trägt schon seine Bürde, doch mein Herz!
Kann es die Last, die Ihr ihm auflegt, tragen?
Ich lieb' Euch oder liebt' Euch wenigstens;
Kein Wesen kann mich lieben außer Euch.
Ihr säugtet mich — bringt mich nicht um!

Bertha.

Ja, ja,
Das that ich, denn du warst mein Erstgeborner,
Nicht wußt' ich, ob noch andre kommen würden,

Dir ungleich, scheußlich Zerrbild der Natur.
Fort jetzt in's Holz!

Arnold.

Ich will, doch wenn ich's bringe,
So sprecht mich freundlich an: sind meine Brüder
Gleich schön und frisch und frei, wie's freie Wild
Auf ihrer Jagd, verachtet mich nicht drum:
Wir tranken Eine Milch.

Bertha.

Ja, wie der Igel,
Der Nachts an der gesunden Mutter saugt
Des jungen Stieres, daß die Melkerin
Das Euter Morgens wund und trocken findet.
Nenn' deine Brüder nicht! Heiß' mich nicht Mutter!
Denn wenn ich dich gebar, so war es wie
Ein thöricht Huhn oft Vipern heckt, wenn es
Auf fremden Eiern sitzt. Fort, Kobold, fort!

(Ab.)

Arnold

(allein).

O Mutter! — Sie ist fort, und ich muß thun
Was sie befahl: mühselig, aber willig
Vollbrächt' ich's, könnt' ich nur ein freundlich Wort
Beim Heimgehn hoffen. Ach, was kann ich machen?

(Er beginnt Holz zu hauen: während der Arbeit verwundet er sich an der einen Hand.)

Jetzt ist's für heut mit meiner Arbeit aus.
Verwünscht dies Blut, das so gewaltig fließt!
Denn doppelte Verwünschung wird mein Mahl
Daheim jetzt sein. — Daheim? was sag' ich doch!
Ich hab' ja keine Heimath, Sippschaft, noch
Geschlecht, bin nicht gemacht wie andre Wesen,
Um ihre Spiele, ihre Lust zu theilen.
Und muß ich bluten auch wie sie? O daß
Doch jeder Tropfen, der zur Erde fällt,

Mir eine Schlange weckte, sie zu stechen,
Wie sie mich stachen, oder daß der Teufel,
Mit dem sie mich vergleichen, seinem Ebenbild
Zu Hülfe käme! Wenn ich die Gestalt
Mit ihm muß theilen, wie, warum nicht auch
Die Macht? weil ich nicht seinen Willen habe?
Ein freundlich Wort von ihr, die mich gebar,
Noch söhnt' es selbst mit dieser häßlichen
Gestalt mich aus. — Ich will die Wunde waschen.
(Arnold geht zu einer Quelle, und bückt sich, seine Hand zu waschen.
Er fährt zurück.)
Sie haben Recht: der Spiegel der Natur
Zeigt mir, wie sie mich schuf. Hinweg, ich will
Nicht wieder hinsehen, ich darf kaum dran denken.
O Scheusal, das ich bin! Das Wasser selbst
Höhnt mich mit meinem grauenhaften Schatten,
Er lauert wie ein böser Geist im Quell,
Die Heerde von der Tränke zu verscheuchen.
(Pause.)

Und soll ich leben, eine Last der Erde
Und mir, und Schmach für die, so mich erzeugt?
Du Blut, das einem Ritz so leicht entströmt,
Laß mich's versuchen, ob du meine Weh'n
In voll'rem Strome mit dir selber nicht
Für immer kannst zur Erde fließen lassen:
Ihr sei dies häßliche Gemengsel ihrer
Atome allzumal zurückgegeben,
Und aufgelöst in ihre Elemente
Will ich annehmen eines Wurms Gestalt,
Nur meine eigne nicht, und eine Welt
Für Myriaden neuer Würmer schaffen!
Dies Messer! laß mich sehn, ob's dieses dürre
Nachtschattenreis wird von der Schöpfung trennen,
Wie es den grünen Zweig vom Walde schnitt.
(Er steckt das Messer in den Boden, die Spitze aufwärts gerichtet.)

Da steht es aufgepflanzt — ich kann drein fallen.
Doch einen Blick noch in den schönen Tag,
Der kein so häßlich Wesen sieht wie mich,
Und in die holde Sonne, die mich wärmte, doch
Umsonst. Die Vögel, wie sie fröhlich singen!
So recht! denn nicht bejammert möcht' ich sein:
Ihr frohstes Lied sei Arnold's Todtenglocke,
Das welke Laub mein Denkmal, und das Murmeln
Des nahen Quells mein einzig Trauerlied.
Steh, Messer, fest, und hilf zu meinem Vorsatz!
(Im Augenblicke, wo er sich in das Messer stürzen will, fällt sein Blick auf einmal auf die Quelle, die sich zu bewegen scheint.)
Das Wasser regt sich ohne Wind: doch soll
Das Kräuseln eines Quells den Sinn mir wenden?
Nein! — doch es regt sich wieder, und es wallt,
Nicht wie von Luft bewegt, nein, wie getrieben
Vom unterird'schen Ruck der innern Welt.
Was seh' ich? Einen Nebel! Ist das alles?
(Eine Wolke kommt aus der Quelle; er steht in ihrem Anschauen. Sie zertheilt sich und ein großer schwarzer Mann kommt auf ihn zu.)
Was willst du? sprich! Geist oder Mensch?

Der Fremde.

Der Mensch
Ist beides, warum nennst du eines nicht
Für beide?

Arnold.

Du bist menschlich von Gestalt
Und kannst der Teufel sein.

Der Fremde.

So mancher Mensch
Ist was man so nennt oder träumt: daher
Geselle mich wohin du immer willst,
Du wirst hier beiden kein groß Unrecht thun.
Doch komm! du willst dich tödten: führ' es aus.

Arnold.

Du hast mich unterbrochen.

Der Fremde.

Das ist mir
Ein Vorsatz, der sich unterbrechen läßt!
Wenn ich der Teufel wäre, wie du meinst,
So hätt' ein Augenblick dich mein gemacht,
Und zwar in Ewigkeit, durch deinen Selbstmord.
Mein Kommen rettet dich.

Arnold.

Ich habe nicht
Gesagt, du seist der Teufel, nur die Art,
Wie du mich antratst, glich ihm.

Der Fremde.

Hast du nicht
Gesellschaft mit ihm — und nicht eben sehr
Scheinst du gewöhnt an solch vornehmen Umgang —
So kannst du auch nicht sagen wie er kommt;
Und was sein Aussehn anbelangt, so schau
Nur in die Quelle, dann auf mich, und sage:
Wer von uns beiden gleicht am meisten wohl
Dem klauenhufigen Gespenst der Bauern?

Arnold.

Du höhnst mich — wie, du wagst es, mich zu höhnen
Mit meiner angebornen Mißgestalt?

Der Fremde.

Würd' ich mit diesem deinem Klauenfuß
Den Büffel, und das schnelle Dromedar
Mit deinem hochgewölbten Rücken höhnen,
Die Thiere jauchzten ob der Artigkeit.
Und doch sind beide schneller, stärker, sind
In Wirkung und Ausdauer mächtiger
Als du und all' die stolzen, schönen Brüder
Mit dir sind. Deine Bildung ist natürlich:
Es war ein Mißgriff der Freigebigkeit,

Wenn fremde Gaben die Natur dem Menschen
Verlieh.

Arnold.

Gieb mir die Kraft des Büffelfußes,
Wenn er den Staub aufwirft vor seinem Feind,
Laß mich die lang ausdauernde
Geduld'ge Schnelligkeit des Wüstenschiffs,
Des steuerlosen Dromedars besitzen,
Und ich will deinen teufelhaften Spott
Mit der Ergebung eines Heil'gen tragen.

Der Fremde.

Ich will's.

Arnold
(erstaunt).

Du kannst's?

Der Fremde.

Vielleicht. Willst du noch mehr?

Arnold.

Du höhnst mich.

Der Fremde.

Nein. Wie sollt' ich den verhöhnen,
Den alle höhnen? Schaal wär' dieser Spaß.
Um's in der Menschen Sprache dir zu sagen
(Denn noch verstehst du meine nicht): der Jäger
Verfolgt kein arm Kaninchen, nein, er jagt
Wolf, Eber, Leu'n, und läßt die niedre Jagd
Kleinbürgern, die ein einzig Mal im Jahr
Aus ihren Mauern gehn, der Hausfrau Topf
Mit solcher Küchenbeute anzufüllen.
Dich höhnt der schlecht'ste Wicht, ich aber kann
Des Stärksten spotten.

Arnold.

Dann verliere nicht
Die Zeit an mich; ich such' dich nicht.

Der Fremde.

Dein Geist
Ist mir nicht ferne. Schicke mich nicht fort;
Ich bin so leicht nicht mehr zurückzurufen
Zu deinem Dienst.

Arnold.

Was willst du für mich thun?

Der Fremde.

Das Aeußre mit dir tauschen, wenn du willst,
Weil deines dich so ärgert, oder dich
Nach deinen Wünschen umgestalten.

Arnold.

O!
Dann bist du doch der Teufel! Niemand sonst
Trüg' willig meine Mißgestalt.

Der Fremde.

Ich will
Die Größten, die die Erde trug, dir zeigen;
Dann lass' ich dir die Wahl.

Arnold.

Und die Bedingung?

Der Fremde.

Das fragt sich auch! Vor einer Stunde noch
Hätt'st du für eine menschliche Gestalt
Mit Freuden deine Seele hergegeben,
Und jetzt bedenkst du dich, Halbgöttern gleich
Zu werden.

Arnold.

Nein, ich will es nicht. Ich darf
Nicht meine Seele opfern.

Der Fremde.

Welche Seele,
Des Namens werth, bewohnte solch' Gerippe?

Arnold.

Sie ist hochstrebend, wie das Haus auch sei,

In das sie übel eingemiethet ist.
Doch nenne den Vertrag; muß Blut ihn siegeln?

Der Fremde.

Nicht deines.

Arnold.

Wessen denn?

Der Fremde.

Davon hernach.
Doch ich will mit dir billig sein, ich seh'
In dir was Großes. Keine Handschrift soll,
Dein eigner freier Wille soll dich binden,
Und deine Thaten seien der Vertrag.
Ist dir's so recht?

Arnold.

Ich nehme dich beim Wort.

Der Fremde.

Wohlan!
(Er geht auf die Quelle zu und wendet sich gegen Arnold.)
Ein wenig deines Bluts!

Arnold.

Wozu?

Der Fremde.

Um mit des Wassers Kräften es zu mischen,
Damit der Zauber wirksam sei.

Arnold
(den verwundeten Arm hinhaltend).

Nimm alles.

Der Fremde.

Jetzt nicht. Hiezu genügen ein paar Tropfen.
(Er läßt sich etwas von Arnolds Blut in die Hand träufeln und schüttet es in die Quelle.)

Herauf, ihr Geister
Der Schönheit, der Stärke!
Höret den Meister,
Herauf zum Werke!

Anmuthig belebt
Entwandelt der Quelle,
Wie am Harz hinschwebt
Der Nebelgeselle.
Wie ihr gewesen,
So laßt euch schauen,
Die Gestalt zu erlesen,
Die ich neu will erbauen.
Kommt leuchtend gegangen,
Wie Iris loht:
Das ist sein Verlangen,
(Auf Arnold deutend.)
Das ist mein Gebot.
Heroische Geister,
Mit Weisen vereint,
Stoische Meister,
Sophisten, erscheint!
Schatten der Sieger,
Macedone voran,
Römische Krieger
Auf blutiger Bahn: —
Empor, ihr Geister
Der Schönheit, der Stärke!
Euch ruft der Meister,
Empor zum Werke!

(Gestalten steigen aus dem Wasser und gehen nach einander an dem Fremden und Arnold vorüber.)

Arnold.

Was seh' ich da?

Der Fremde.

Schwarzäugig jenen Römer,
Die Adlernase zwischen Augen, die
Nie den Besieger sahen, noch ein Land,
Das er nicht römisch machte, während Rom

Sein ward und aller derer, die von ihm
Den bloßen Namen erbten.

Arnold.

Die Gestalt
Ist kahl: mein Wunsch ist Schönheit. Könnt ich nur
Auch seinen Ruhm mit seinen Mängeln erben!

Der Fremde.

Mehr Lorbeern trug als Haare dieses Haupt.
Du siehst ihn, kannst nun wählen, kannst verwerfen.
Ich kann dir nichts als die Gestalt verheißen,
Sein Ruhm will lang gesucht, erfochten sein.

Arnold.

Das will ich thun, doch nicht als After-Cäsar.
Laß ihn vorüber, ich will ihn nicht schelten,
Doch sagt er mir nicht zu.

Der Fremde.

Dann bist du schwerer
Als Kato's Schwester zu befriedigen,
Als Brutus' Mutter und Kleopatra,
Die Königin von sechszehn Jahren, wo
Die Lieb' im Auge wie im Herzen wohnt.
Doch sei's! Vorüber, Schatten!

(Die Gestalt des Julius Cäsar verschwindet.)

Arnold.

Und ist's möglich?
Der Mann, der alle Welt erschütterte,
Ist spurlos hin?

Der Fremde.

Da irrst du dich: sein Leben
Ließ Gräber gnug, und Elend gnug, und Ruhm
Mehr als genug zu ewigem Gedächtniß;
Allein sein Schatten ist nicht mehr als deiner,
Nur etwas länger, und so schief nicht in
Der Sonne. Sieh, ein Andrer!

(Eine zweite Gestalt geht vorüber.)

Arnold.

Wer ist das?

Der Fremde.

Er war der schönste und der tapferste
Athener. Sieh ihn wohl an.

Arnold.

Die Gestalt
Ist lieblicher als jene. O wie herrlich!

Der Fremde.

So war der lockige Sohn des Klinias; —
Willst du in seine Form dich kleiden?

Arnold.

Wär' ich
Mit ihr geboren! Aber da ich weiter
Kann wählen, will ich auch noch weiter sehn.

(Der Schatten des Alcibiades verschwindet.)

Der Fremde.

Sieh! da blick' her!

Arnold.

Was! dieser kleine, schwarze,
Stumpfnasige, kugeläugige Satyr, mit
Den weiten Nüstern, dem Silensgesicht,
Den krummen Beinen und dem Zwergenwuchs?
Da will ich lieber bleiben, was ich bin.

Der Fremde.

Und doch war er das ird'sche Musterbild
Der Geistesschönheit, aller Tugenden
Verkörperung. Du willst nicht?

Arnold.

Wenn mir seine
Gestalt all' die Vergütung brächte — nein!

Der Fremde.

Ich habe keine Macht, das zu verheißen;
Allein versuch's! Du wirst es leichter finden
In solchem oder deinem Leibe.

Arnold.

Nein.

Ich bin zum Philosophen nicht geboren,
Obgleich ich der Philosophie bedarf.
Entlaß ihn.

Der Fremde.

Werde Luft, du Schierlingstrinker!

(Der Schatten des Sokrates verschwindet, ein anderer erscheint.)

Arnold.

Wer ist das, dessen breite Stirn und krauser Bart
Und Männlichkeit an Herkules erinnert,
Nur daß sein fröhlich Aug' verwandter blitzt
Dem Bacchus, als dem trüben Reiniger
Der Unterwelt, der auf der Siegerkeule
So aufgegeben lehnt, als wär' ihm wohl
Der Unwerth derer kund, für die er kämpfte.

Der Fremde.

Der Mann ist's, der die alte Welt verlor
Um Liebe.

Arnold.

Nun, da kann ich ihn nicht schelten,
Nachdem ich meine Seele wagte, weil
Mir fehlt, um was er einst die Erde hingab.

Der Fremde.

Da ihr in so weit Geistverwandte scheint,
Willst du nicht seine Züge tragen?

Arnold.

Nein.

Da du die Wahl mir lässest, bin ich schwierig,
Und wär's auch nur, die Helden zu erblicken,
Die ich sonst nie diesseits des düstern Strands,
Der sie herüberschickt, gesehen hätte.

Der Fremde.

Triumvir, fort! dein harrt Kleopatra.

(Der Schatten des Antonius verschwindet, ein andrer erscheint.)

Arnold.

Wer kommt hier? Der sieht einem Halbgott gleich,
Voll Glanz und Blüthe! goldnes Haar! ein Wuchs,
Wenn höher nicht als sterblich Maß, unsterblich
In seiner Glieder unnennbarem Takt:
Sie sind ihm, was der Sonne ihre Strahlen!
Ein Glanz geht von ihm, der doch nur der Abglanz,
Der blitzende, von höherm Glanz noch ist.
War der ein Mensch?

Der Fremde.

Laß dir's die Erde sagen,
Ob noch Atome von ihm übrig sind,
Ja nur von dem noch dauerhaftern Gold,
Das seine Urne war.

Arnold.

Der Menschheit Ruhm
Und Glanz — wer war's?

Der Fremde.

Die Schande Griechenlands
Im Frieden, und sein Donnerkeil im Krieg,
Demetrius der Macedonier
Und Städtestürmer.

Arnold.

Jetzt noch einen Schatten!

Der Fremde
(zum Schatten des Demetrius Poliorketes).

Hinweg zu Lamia's Schooß!
(Der Schatten verschwindet, ein andrer erscheint.)
Ich will dich schon
Befried'gen: unbesorgt, mein Buckliger!
Wenn deinem kitzlichen Geschmack die Schatten
Nicht anstehn, welche hier im Leib gewandelt,
Weck' ich des Marmors geist'ge Bilder auf,
Bis deine Seel' in's neue Kleid sich findet.

Arnold.

Genug, hier bleib' ich stehen.

Der Fremde.

Deine Wahl
Ich muß sie loben. Der göttergleiche Sohn
Der Seegöttin, der ungeschorne Knabe
Des Peleus, mit den Locken schön und hell
Wie des Paktolus reiche Ambrawellen,
Die über Goldsand rollen, durch Krystall
Gesänftigt, wie die Fluth vom Wind gekräuselt,
Geweiht dem Sperchius alle — sieh sie an!
Und Ihn! — so stand er bei Polyxena,
Mit sanftrer und geweihter Liebe nun,
Vor dem Altar, die fremde Braut anschauend:
Ein Weh um Hektor's Blut und Priam's Thränen
Und tiefe Gluth durchdrang die Brust ihm für
Die holde Jungfrau, die das Auge senkte,
Und deren junge Hand mit Beben lag
In seiner, die den Bruder ihr erschlagen.
So stand er in dem Tempel! Sieh ihn an,
Wie Hellas ihren Stolz zum letztenmal,
Eh' Paris' Bogen klang.

Arnold.

Ich seh' ihn an,
Als wär' ich seine Seele, deren Kleid
Die meine bald umhüllen wird.

Der Fremde.

Ganz recht.
Die größte Häßlichkeit darf einzig mit
Der größten Schönheit tauschen, wenn das Sprichwort
Der Menschen wahr ist, daß Extreme sich
Berühren.

Arnold.

Komm doch! komm geschwind! ich bin
Ganz ungeduldig.

Der Fremde.

Wie die junge Schöne
Vor'm Spiegel. Ihr seht beide was nicht ist,
Und träumt von dem, was sein soll.

Arnold.

Muß ich warten?

Der Fremde.

Nein, das wär' Schade. Nur zwei Worte noch:
Er mißt zwölf Ellen: wär's dein Wunsch, so hoch
Zu überragen dein Jahrhundert und
Titane, oder — schriftgemäß zu reden —
Ein Enakssohn zu werden?

Arnold.

Ei, warum nicht?

Der Fremde.

Erhabner Ehrgeiz! du gefällst am meisten
Bei Zwergen mir. Ein Mensch vom Wuchse des
Philisters hätte seinen Goliath
Gar gern zum kleinen David abgekürzt,
Doch du, mein Männchen, möchtest lieber ein
Spektakel werden, als ein Held. Es soll
Dir werden, wenn du willst; doch wenn du dich
Ein bischen weniger entfernst vom Maß
Der jetz'gen Welt, kannst du sie mehr beherrschen:
Denn so würd' alles aufstehn wider dich,
Als gält' es eines neuen Mammuths Jagd;
Und ihr verzweifeltes Geschütz dazu,
Feldschlangen und dergleichen schlügen sich
Durch unsres Feindes Rüstung leichter, als
Des Ehebrechers Pfeil durch seine Ferse,
Die Thetis bei der Tauf' im Styx vergaß.

Arnold.

So mach's wie dir's am besten dünkt.

Der Fremde.

Du sollst
Schön sein wie Jener, dessen Bild du siehst,
Tüchtig wie er, und —

Arnold.

Muth begehr' ich nicht,
Denn Häßlichkeit ist selber kühn: es liegt
In ihrem Wesen schon, an Herz und Geist
Der Menschheit es zuvorzuthun, und sich
Den andern gleich, ja höher sich zu stellen.
In ihren lahmen Schritten ist ein Sporn,
All' das zu werden, was die andern nicht
Im Stande sind, in Feldern, welche beiden
Gleich offen stehn, und auszugleichen so,
Was die Natur stiefmütterlich versagt.
Sie buhlen mit furchtlosen Thaten, um
Fortunens Lächeln, und gewinnen's oft,
Wie Timur, der Tartaren lahmer Held.

Der Fremde.

So recht! da wirst du doch wohl bleiben wollen
So wie du bist? ich darf das Schattenbild
Entlassen, das in Fleisch sich wandeln sollte,
Um zu umhüllen diesen kühnen Geist,
Der ja auch so nichts Kleiners kann vollbringen?

Arnold.

Wenn keine Macht die Möglichkeit des Tauschs
Mir dargeboten, hätt' ich Alles, was
Der Geist vermag, gethan, mich durchzuschlagen,
Die ganze Bergeslast der Häßlichkeit,
Dumpf, tödtlich, niederschlagend wie sie ist,
Auf meinem Herzen, wie auf meinen Schultern, —
Ein ekler Maulwurfshügel in den Augen
Der Glücklichern. Die Schönheit des Geschlechts,
Das aller Schönheit Urbild ist, von der
Wir wissen oder träumen, wie wir sie

Jenseits der Welt, die es erheitert, ahnen,
Ich hätte sie mit einem Seufzer, nicht
Der Liebe, der Verzweiflung angeschaut,
Und nimmer für mein liebeglühend Herz
Gestrebt nach Gegenliebe, welche mir
Nicht werden konnte, wegen dieses schnöden
Verkrümmten Klumpens, der mich einsam macht.
Nein, alles das hätt' ich ertragen können,
Wenn nicht die Mutter mich verstoßen hätte!
Die Bärenmutter leckt ihr Junges doch
Zu einer Art Gestalt; — die meine war
Bei mir ganz ohne Hoffnung. Hätte sie
Mich ausgesetzt, wie die Spartanerin,
Eh' Leidenschaften in mein Leben traten,
Ich wär' ein Klotz gewesen in dem Thal,
Ein glücklicheres Nichts als jetzt. Allein
Selbst so, der Niedrigste, Verworfenste
Und Scheußlichste der Menschen, wie ich bin,
Was Muth vermögen und Beharrlichkeit,
Das hätten sie vielleicht aus mir gemacht,
Wie sie aus meinem Stoff schon Helden machten.
Du fandest mich als Herrn von meinem Leben:
Wer das sein kann, ist Herr von allen, die
Zu sterben fürchten.

Der Fremde.

Wähle zwischen dem,
Was du gewesen oder werden willst.

Arnold.

Ich hab' gewählt. Du öffnest meinem Blick
Ein hell'res Ziel, ein süß'res meinem Herzen.
So wie ich bin, könnt' ich gefürchtet werden,
Bewundert, hochgeachtet, auch geliebt,
Von allen, nur von meinen Nächsten nicht,
Von denen ich allein geliebt sein möchte.

Da du die Wahl mir lässest der Gestalten,
So wähl' ich diese hier. Geschwind! geschwind!

Der Fremde.

Und welche soll ich tragen?

Arnold.

Nun, fürwahr!
Wer über alle Formen kann gebieten,
Der wird die höchste sich erkiesen, ja!
Er wird sich eine suchen, höher selbst
Als der Pelide, der hier vor uns steht;
Vielleicht gar Paris, der ihn schlug! wo nicht
Noch höher auf, des Dichters Gott, gehüllt
In Glieder, die selbst eine Dichtung sind.

Der Fremde.

Mir gnügt Geringres, denn auch mir beliebt
Ein Tausch.

Arnold.

Dein Aussehn ist zwar nächtlich, doch
Abstoßend nicht.

Der Fremde.

Gleich könnt' ich weißer sein,
Doch hab' ich eine kleine Leidenschaft
Für Schwarz, 's ist so anständig, und dabei
Wird's niemals schamroth oder schreckenbleich.
Doch hab' ich's zeither lang genug getragen,
Jetzt nehm' ich — deinen Körper.

Arnold.

Meinen!

Der Fremde.

Ja.
Du tauschest mit dem Sohn der Thetis, ich
Mit Bertha's, deiner Mutter, Kind. Ein jeder
Hat seinen eigenen Geschmack: du hast
Den deinen, ich den meinen.

Arnold.

Schnell!

Der Fremde.

Sehr wohl.

(Er nimmt Erde und formt sie auf dem Rasen, dann gegen das Schattenbild des Achilles.)

Herrlicher Schatten
Von Thetis Knaben,
Auf wuchernden Matten
Mit Troja begraben:
Aus röthlicher Erde
Formt dich mein Ruf,
Der Affe des Werde!
Das Adam erschuf.
Nun, Staub, dich entzünde,
Bis die Rose der Wangen
Beginnt gleich dem Kinde
Des Lenzes zu prangen!
In Augen verwandelt euch,
Veilchen, im Nu!
Werde zu Blute gleich,
Sonniges Wasser du!
Hyazinthenglocken,
Wie ihr wallet in Lüften,
Sollt ihr als Locken
Wallen und düften!
Sein Herz sei der Marmelstein,
Den ich vom Felsen brach!
Vögeln im Eichenhain
Töne die Stimme nach!
Sein Fleisch sei vom reinsten Stoff,
Aus der zartsten Erde Schooß,
Wo der Thau am klarsten troff
Und die schönste Lilie sproß!
Seine Glieder das Schnellste,
Was kann aus dem Staub entstehn!
Sein Antlitz das Hellste,

Was die Erde gesehn!
Gesellt euch und rauschet,
Elemente, hier und dort!
Ihr kennt mich, ihr lauschet!
Fliegt auf mein Wort!
Erweck' es, dies Erdending,
Sonne, du helle!
— In der Wesen Ring
Hat er jetzt seine Stelle!

(Arnold sinkt bewußtlos hin; seine Seele geht in die Gestalt des Achilles über, die sich vom Boden erhebt; das Schattenbild ist allmählig, während des Formens der Gestalt aus Erde, verschwunden.)

Arnold
(verwandelt).

Ich liebe! werde Liebe finden! — Leben!
Nun endlich fühl' ich dich! Erhabner Geist!

Der Fremde,
(auf Arnold's leblosen Körper deutend).

Halt! was soll aus dem leeren Kleide werden,
Dem Höcker und dem Kloß von Häßlichkeit?
Dem Zeuge, das du hattest oder warst?

Arnold.

Wen kümmert das! mag's Wolf und Geier nehmen,
Wenn's ihnen schmeckt.

Der Fremde.

Und wenn sie's thun, und nicht
Dran scheuen, sage nur, es müsse
Wohl Friedenszeit sein und kein besser Mahl
Im Felde draußen.

Arnold.

Lassen wir es liegen,
Gleichviel, was aus ihm wird.

Der Fremde.

Das ist nicht artig,
Ist undankbar. Wie es auch sein mag, hat's
Doch lang bei deiner Seele ausgehalten.

Arnold.

Wie der Misthaufen birgt den Edelstein,
Der jetzo, wie's ihm ziemt, in Gold gefaßt ist!

Der Fremde.

Doch wenn ich umgestalte, muß es durch
Rechtschaffnen Tausch geschehn, und nicht durch Raub.
Denn die, so Menschen machen ohne Frauenhülfe,
Die haben längst Patente drauf gehabt,
Und lieben derlei Pfuschereien nicht.
Der Teufel pflegt die Menschen wohl zu raffen,
Doch nicht zu schaffen, ob er gleich den Nutzen
Von jenem ersten Meisterstück genießt:
Drum muß sich jemand finden für die Form,
Die du verlassen hast.

Arnold.

Wer wird das wollen?

Der Fremde.

Das weiß ich nicht: drum werd' ich's müssen.

Arnold.

Du!

Der Fremde.

Ich sagt' es dir, eh' du in diesen Tempel
Der Schönheit einzogst.

Arnold.

Wahrlich! ich vergesse
Mich in der Freude dieses Göttertauschs.

Der Fremde.

In wenig Augenblicken bin ich Du,
Dann siehst du immer dich an deiner Seite,
Wie deinen Schatten.

Arnold.

Damit wär' ich gern
Verschont.

Der Fremde.

Es kann nicht sein. Was! bebst du schon,
So wie du bist, zu sehen, was du warst?

Arnold.

Thu' denn nach deinem Willen.

Der Fremde

(zu Arnold's früherer Gestalt, die ausgestreckt am Boden liegt).

Staub! nicht todt, entseelt nur!
Sterblichen verwerflicher!
Dich zur Hülle wählt nur
Ein Unsterblicher.
Staub bist du: vor'm Geisterreich
Ist ein Staub dem andern gleich.
Feuer! ohne welches nichts kann leben,
Feuer! in welchem nichts kann leben,
Als die Brut von Salamandern
Oder Seelen, welche wandern,
Deren Sünde, nie vergeben,
Zähneklappen, Heulen, Beben,
Unverlöschte Gluth erwirbt:
Feuer, einzig Element,
Wo kein Wesen, das da fleucht,
Das da schwimmt, geht oder kreucht,
— Als der Wurm, der nimmer stirbt, —
Einen Augenblick nur dauert,
Sondern eins mit dir verbrennt:
Feuer! hier des Menschen Schutz,
Henker dort, der auf ihn lauert!
Feuer! das zuerst erschaffen,
Und am Ende, wenn vor'm Trutz
Seiner Welt der Himmel schauert,
Alles wird im Brand entraffen:
Feuer! hilf zu meinem Walten!
Hilf mir diesen starren, kalten
Leib erneu'n!

Das Auferstehungswerk ist mein und dein!
Ein Flämmchen von den feuchten, kleinen,
Und er wird gleich der Alte scheinen: —
Ich aber werd' als Geist drin schalten!

(Ein Irrlicht huscht durch den Wald und setzt sich auf die Stirne des Leichnams. Die Gestalt des Fremden verschwindet, Arnolds Gestalt richtet sich auf.)

Arnold
(in seiner neuen Gestalt).

O, scheußlich!

Der Fremde
(in Arnolds Gestalt).

Was! du zitterst?

Arnold.

Nein, das nicht,
Ich schaudre nur. Wohin schwand die Gestalt,
Die du noch eben trugst?

Der Fremde.

In's Reich der Schatten.
Doch jetzt zur Gegenwart: wo willst du hin?

Arnold.

Gehst du denn mit?

Der Fremde.

Warum nicht? mancher Bessre
Als du hat schlechtere Gesellschaft.

Arnold.

Besser
Als ich!

Der Fremde.

Aha! ich sehe, du wirst stolz
Auf deinen neuen Körper: freut mich sehr.
Auch undankbar! so recht, du schreitest vor;
In einem Umsehn zwei Verwandlungen,
Und du bist alt schon in dem Lauf der Welt.
Doch laß mich nur: du sollst mich nützlich finden

Auf deiner Reise. Komm denn, sprich es aus:
Wo abentheuern wir jetzt hin?

Arnold.

Wo die Welt
Am dichtsten ist, daß ich sie schauen mag
In ihrem Treiben und Gewühl.

Der Fremde.

Das heißt,
Wo Krieg und Weiber sind in Thätigkeit.
Laß sehn: Italien, Spanien, die neue
Atlantische Welt, dann Afrika
Mit allen seinen Mohren. Ja, fürwahr,
Die Wahl ist nicht sehr groß, das ganze liebe
Geschlecht zerrt sich wie immer an den Herzen.

Arnold.

Von Rom hab' ich mir Großes sagen lassen.

Der Fremde.

Die Wahl ist gut, und eine bessre gibt's
Auf Erden kaum, seit Sodom unterging.
Auch ist das Feld jetzt weit: der Franke, Hunne
Und span'sche Reiser vom Vandalenstamm
Sind an der Arbeit längs der sonnigen Ufer
Des Gartens dieser Welt.

Arnold.

Wie reisen wir?

Der Fremde.

Wie brave Leute thun, auf guten Rennern.
He, meine Rosse! Bessre gab es nie,
Seit Phaeton ward abgesetzt im Po.
Und unsre Pagen auch!

(Zwei Pagen erscheinen mit vier kohlschwarzen Pferden.)

Arnold.

Ein edler Anblick!

Der Fremde.

Ja, und die Zucht noch edler. Stell' mir in
Der Barbarei, mir in Arabien
Aus der Kochlini-Race solche Thiere!

Arnold.

Der mächt'ge Strom, der aus den stolzen Nüstern
In Wolken dampft, entzündet selbst die Luft;
Und Funken wirbeln sich wie Feuerfliegen
Um ihre Mähnen, wie gemeine Mücken
Des Abends um gemeine Pferde schwärmen.

Der Fremde.

Steigt auf, Herr: sie und ich sind Euch zu Diensten.

Arnold.

Und die? Die Pagen mit den schwarzen Augen —
Wie heißen sie?

Der Fremde.

Ihr könnt sie taufen.

Arnold.

Was?

In heil'gem Wasser?

Der Fremde.

Nun! je tiefrer Sünder,
Je bessrer Heiliger.

Arnold.

Sie sind so schön,
Sie können nicht Dämonen sein.

Der Fremde.

Ja wohl,
Der Teufel ist stets häßlich, und die Schönheit
Nie teuflisch.

Arnold.

Den hier mit dem goldnen Horn,
Die glänzend heitre, blühende Gestalt,
Den will ich Hüon nennen, denn er gleicht
Dem holden Knaben, der im Wald verloren ging

Und nimmermehr gefunden ward. Der Andre,
Der dunklere, gedankenvollere,
Der niemals lächelt, sondern wie die Nacht
Ernst aber klar aussieht, soll Memnon heißen,
Dem äthiop'schen König nach, dess' Bild
Einmal an jedem Tag zum Harfner wird.
Und du?

Dei Fremde.

Ich habe zehentausend Namen,
Und noch einmal so viele Attribute;
Doch da ich jetzt als Mensch gestaltet bin,
Will ich auch einen Menschennamen führen.

Arnold.

Und einen menschlichern, das will ich hoffen,
Als die Gestalt! — obgleich sie mein einst war.

Der Fremde.

So nenne Cäsar mich.

Arnold.

Wie! dieser Name
Gebührt für Kaiserreiche sich, und ward
Nur von den Herrn der Welt geführt.

Der Fremde.

Und paßt
Am besten drob für den verkappten Teufel,
Für den du doch mich hältst, — wofern du nicht
Mich Pabst willst nennen.

Arnold.

Gut denn! Cäsar sollst
Du heißen. Was mich selbst betrifft — mein Name
Soll schlechtweg Arnold bleiben.

Cäsar.

Fügen wir
Doch einen Titel bei: Graf Arnold. Das
Klingt nicht unangenehm, und liest sich gut
Auf Liebesbriefchen.

Arnold.
Oder Tagsbefehlen.
Cäsar
(singt).

Zu Roß! zu Roß! es schnaubt und scharrt
Mein kohlschwarz feurig Pferd;
Kein Füllen von arab'scher Art
Hält seinen Herrn so werth!
Keine Höhe kann ihn zügeln,
Aufwärts stürmt er wie mit Flügeln,
Nicht im Moorgrund wird er träge,
Nicht erreicht im ebnen Wege,
Sinkt nicht unter in der Welle,
Hält nicht durstig an der Quelle,
Wird im Wettlauf nimmer keuchen,
Nicht im Kampf ermattet weichen,
Nicht an Steine wird er prellen,
Müh' und Alter ihn nicht fällen,
Nie im Stalle wird er steif,
Flüchtig bleibt er wie der Greif,
Fliegt mit Füßen nur allein:
Muß die Reise nicht lustig sein?
Risch und rasch! über Land und Meer
Brausen die stattlichen Rappen daher!
Von den Alpen geht es dem Kaukasus zu:
Ritt oder Flug? — sie verschwinden im Nu.

(Sie besteigen die Pferde und verschwinden.)

Zweite Scene.

Lager vor den Mauern von Rom.

Arnold und Cäsar.

Cäsar.

Du bist nun glücklich hier.

Arnold.

Ja, doch mein Pfad
Ging über Leichen, meine Augen sind
Voll Blut.

Cäsar.

So wisch' sie aus und blicke hell.
Bist du ein Sieger doch, erwählter Ritter
Und freier Kriegsgenoß des tapfern Bourbon,
Der weiland Connetable hieß von Frankreich,
Und bald nun Herr der Stadt sein wird, die einst
Der Erde Herr war unter ihren Kaisern,
Dann das Geschlecht vertauschend, nicht den Scepter,
— Hermaphrodit der Herrschaft — Herrin ward
Der alten Welt.

Arnold.

Der alten! gibt's denn neue?

Cäsar.

Für dich. Du wirst sie nächstens kennen lernen
Durch ihre reichen Ernten, neue Krankheit
Und Gold: die eine Hälfte dieser Welt
Wird eine neue ganze Welt sie nennen,
Weil ihr nichts bessres kennt, als eurer Augen
Und Ohren dumpfe zweifelhafte Kunde.

Arnold.

Auf sie vertrau' ich.

Cäsar.

Thu das nur, sie werden
Dich hold betrügen, und das ist ja besser
Als bittre Wahrheit.

Arnold.

Hund!

Cäsar.

Mensch!

Arnold.

Teufel!

Cäsar.

Dein
Ergebner, unterthän'ger Knecht.

Arnold.

Sag' Herr!
Du hast mich mächtig fortgelockt durch Scenen
Voll Blut und Wollust, und nun bin ich hier.

Cäsar.

Und wohin wolltest du?

Arnold.

Zur Ruh', zum Frieden!

Cäsar.

Wo wären die zu Haus? Vom Stern zum Wurm,
Was ist das Leben anders, als Bewegung?
Und Unruh' ist der höchste Grad des Lebens. —
Es dreht sich der Planet, rollt, bis er ein
Komet wird und, in seinem Sturz die Sterne
Zerstörend, untergeht. Der arme Wurm
Kriecht hin und lebt von andrer Wesen Tod,
Und lebt und stirbt, wie sie, nach dem Gebot
Von etwas, das ihn leben läßt und sterben.
Du mußt dich fügen, wie sich alle fügen,
Dem Machtspruch der Nothwendigkeit: es glückt
Empörung nimmer gegen ihr Gesetz.

Arnold.

Und wenn sie glückt —

Cäsar.

So ist sie nicht Empörung.

Arnold.

Wird sie jetzt glücken?

Cäsar.

Nun, der Bourbon hat
Befehl zum Sturm gegeben, und es wird
Gleich mit der Morgendämm'rung angehn.

Arnold.

Ach!
Und fällt die Stadt? Ich seh' das Riesenhaus
Des wahren Gotts, und seines wahren Heil'gen,
Sankt Peters, seine Kuppel und sein Kreuz
Zum Himmel heben, wohin Christus auffuhr
Vom Kreuz, aus dem sein Blut ein Zeichen schuf
Der Herrlichkeit und Freude, wie es ihm
Zur Qual einst war, dem Gott und Gottessohn,
Der Menschheit einz'ger Zuflucht.

Cäsar.

Es ist dort
Und wird dort bleiben.

Arnold.

Was?

Cäsar.

Das Kruzifix
Hoch oben, und viel Altarschreine drunter.
Auch etliche Feldschlangen auf den Mauern,
Und Donnerbüchsen, und was nicht noch mehr?
Dazu die Leute, welche sie entzünden
Zu andrer Leute Tod.

Arnold.

Und diese Bögen,
Kaum ird'schen Werken gleich, die ew'ge Mauer

Mit Pfeilern über Pfeilern, das Theater,
Wo Kaiser einst mit ihren Unterthanen
— Es waren Römer! — auf die Schlachten sahn
Der Könige des Waldes und der Wüste,
Des Leu'n mit seinen fletschenden Rebellen,
Aus der noch ungezähmten Wüste her
In die Arena zum Turnier gebracht, —
Und das mit Fug, denn unter Menschen war
Kein Feind mehr zu besiegen: selbst der Wald
War zinsbar nun und gab sein Leben für's
Amphitheater her, so gut wie Dacien
Zum ew'gen Tode seine Männer gab,
Zum Zeitvertreib für einen Augenblick,
Und dann „Ein neuer Gladiator her!"
Muß alles fallen?

Cäsar.

Stadt? Amphitheater?
Die Kirche? oder eines, oder alle?
Denn sie und mich verwirrst du.

Arnold.

Morgen tönt
Der Sturm beim ersten Hahnenschrei.

Cäsar.

Und wenn
Er endet mit der ersten Nachtigall
Des Abends, wird er etwas Neues sein
In den Annalen der Belagerungen,
Denn seinen Raub nach langer Mühe will
Der Mensch.

Arnold.

Die Sonne geht so ruhig unter,
Vielleicht noch schöner, als an jenem Tag,
Wo Remus diese Mauern übersprang.

Cäsar.

Ich sah ihn.

Arnold.

Du!

Cäsar.

Ja. Du vergißt, daß ich
Ein Geist bin oder war, bis ich mich steckte
In deine weggeworfene Gestalt,
Und einen noch viel schlimmern Namen annahm.
Ich bin jetzt Cäsar und ein Buckliger.
Nun wohl! Der erste der Cäsaren war
Ein Kahlkopf, und, wie die Geschichte sagt,
Trug er den Lorbeer lieber als Perrücke
Denn für den Ruhm. So geht es in der Welt,
Wir aber wollen guter Laune bleiben.
Ich, simpel, wie ich bin, sah Romulus
Den Bruder tödten, den derselbe Schooß
Geboren, weil er einen Graben übersprang
— Denn damals war's noch keine Mauer, was
Es jetzt auch sein mag; — und Roms erster Kitt
War Bruderblut, und würd' ihr heimisch Blut
Vergossen, bis die aufgestaute Tiber
So roth wär', als sie jemals gelb gewesen,
Sie trüge nie die tiefe Purpurfarbe
Von Meer und Erde, die das Raubgeschlecht
Des Brudermörders zur nie leeren Bühne
Des Mordes für Jahrhunderte gemacht.

Arnold.

Was aber thaten diese späten Enkel,
Die friedlich lebten, — in des Himmels Frieden,
Im Sonnenschimmer ihrer Frömmigkeit?

Cäsar.

Wie? und was hatten jene denn gethan,
Die durch die alten Römer fielen? — Horch!

Arnold.

Soldaten sind's, die einen Rundgesang
In frohem Unverstande singen am

Vorabend eines Todestags, vielleicht
Des eignen gar.

Cäsar.

Und warum sollten sie
Nicht singen wie die Schwäne? Schwarze sind's
Nun freilich.

Arnold.

So, ich sehe, du bist auch
Gelehrt.

Cäsar.

In der Grammatik, will ich meinen.
Ich war von je zu einem Mönch erzogen,
Und wohl bewandert einst in der vergessenen
Etrurischen Schrift, und könnte, hätt' ich Lust,
Euch ihre Hieroglyphen klarer machen
Als eurer Alphabet.

Arnold.

Was thust du's nicht?

Cäsar.

Es ziemte besser sich, das Alphabet
In Hieroglyphen wieder zu verwandeln.
Ist's doch die Art von Staatsmann und Prophet,
Pfaff, Doctor, Alchymist und Philosoph,
Und was nicht mehr? sie haben ohne neue
Zerstreuung mehr der Babels aufgebaut
Als jene stammelnden Erzeugten aus
Der Sündfluth dumpfem Schlamm, wo eins das andre
Im Stiche ließ und floh. Warum? ei, darum,
Weil keiner seinen Nebenmann verstand.
Jetzt sind sie klüger, werden sich nicht mehr
Um Unsinn trennen. Nein, darin besteht
Jetzt ihre Brüderschaft, ihr Schiboleth
Ist's, ihr Koran, Talmud und Kabbala,
Ihr bester Backstein ist's, mit welchem sie
Mehr bauen —

Arnold.

O du ew'ger Spötter, still!
Wie der Soldaten rauhes Lied, gesänftigt
Durch die Entfernung, einer Hymne gleicht!
Horch!

Cäsar.

Ja. Ich hab' die Engel singen hören.

Arnold.

Und Teufel heulen.

Cäsar.

Menschen auch. Doch horch!
Ich liebe die Musik.

(Gesang der Schwarzen Banden hinter der Scene.)

Die Schwarzen sind da,
Mit dem Bourbon gekommen:
Die Alpen erstiegen,
Den Po durchschwommen,
Nie rückwärts gegangen,
Die Feinde bezwungen,
Ein König gefangen,
Nun lustig gesungen!
Hie Bourbon für immer!
Hat keiner kein Geld,
Die Mauern in Trümmer,
Und unser die Welt!
Mit Bourbon zerschmettern
Wir morgen das Thor,
Oder wir klettern
Die Mauer empor.
Wenn der Fuß nun die Leiter
So kühnlich besteigt,
Dann jauchzen die Streiter,
Der Todte nur schweigt.
Der Bourbon berennt hier,
Und Rom heißt der Platz:

Wer zählt und wer nennt hier
Die Beute, den Schatz!
Die Lilie hoch,
Und nieder mit den Schlüsseln;
Wie wollen wir jubeln
Bei den Bechern und Schüsseln!
Das Blut soll durchwallen
Die Straßen, den Fluß,
Die Kirchen erschallen
Vom dröhnenden Fuß!
Der Bourbon, der Bourbon!
Der ist uns so theuer!
Die Losung heißt Bourbon!
Und weg mit dem Feuer!
Der Spanier stolziret
Im vordersten Reihn,
Und der Teutsche der rühret
Die Trommel hinterdrein,
Italiens Lanze
Die Mutter bedräut,
Doch das Haupt ist ein Franze,
Mit dem Bruder im Streit.
Hie Bourbon! hie Bourbon!
Ohne Heimath und Haus!
Wir folgen dem Bourbon
Zum römischen Schmaus!

Cäsar.

Nicht sehr erbaulich
Für die da drinnen, dünkt mich.

Arnold.

Ja, wenn sie
Wort halten. Doch der Feldherr kommt heran
Mit seinen Offizieren und Betrauten:
Ein stattlicher Rebell!

(Der Connetable Bourbon tritt auf mit den Seinigen.)

Philibert.

Wie, edler Fürst,
Ihr seid nicht fröhlich?

Bourbon.

Warum sollt' ich's sein?

Philibert.

Doch am Vorabend eines solchen Siegs
Wär's jeder.

Bourbon.

Wär' ich sicher!

Philibert.

Zweifelt nicht
An unsern Kriegern. Wenn die Mauern auch
Von Demant wären, sie zerbrächen sie.
Der Hunger ist ein scharfer Schütze.

Bourbon.

Daß
Sie wanken, das ist meine kleinste Sorge.
Daß sie zurückgeschlagen werden sollten,
Den Bourbon an der Spitze, und geführt
Von allen ihren angefachten Lüsten —
Nein! wären diese grauen Mauern Berge
Und ihre Wächter jenen Göttern gleich
Der alten Fabeln, dennoch traut' ich meinen
Titanen; aber so —

Philibert.

Sind's Menschen nur,
Und führen Krieg mit Sterblichen.

Bourbon.

Wahr, doch
In großen Zeiten haben diese Mauern
Gewalt'ge Geister eingeschlossen und
Entsendet. Die vergangne Welt wie jetzt
Das Schattenbild des kaiserlichen Roms
Ist solcher Krieger voll: mich dünkt, sie ziehn

Den Wall der ew'gen Stadt entlang, und strecken
Die blut'gen hehren Schattenhände aus
Und winken mich hinweg.

Philibert.

So laß sie. Kann
Die Schattendrohung dich von Schatten schrecken?

Bourbon.

Sie dräu'n mir nicht; ich stünde, glaub' ich, fest
Vor eines Sulla Drohung; doch sie falten,
Erheben und ringen blasse Todtenhände,
Und mit den dünnen Espenangesichtern
Und starren Augen bannen sie die meinen.
Sieh dort!

Philibert.

Da seh' ich eine hohe Zinne.

Bourbon.

Und dort!

Philibert.

Nicht einmal eine Wache sichtbar!
Sie bleiben weislich unten, halten hinter
Der grauen Brustwehr sich vor irren Kugeln
Aus der Landsknechte Reihn gedeckt, die in
Der kühlen Dämmerung hantbieren könnten.

Bourbon.

Blind seid Ihr.

Philibert.

Wenn der's ist, der nicht mehr sieht
Als was zu sehn ist.

Bourbon.

Ein Jahrtausend hat
Den Wall bemannt mit allen seinen Helden:
Dort steht der letzte Kato und zerreißt
Die Eingeweide lieber sich, eh' er
Die Freiheit überlebt der Stadt, die ich

Bezwingen will. Der letzte Cäsar schwebt
Mit seinen Siegen an den Zinnen hin.

Philibert.

Siegt über diese Mauern dann, für die
Er siegte, und seid größer noch!

Bourbon.

Fürwahr!
Das will ich oder untergehn.

Philibert.

Ihr könnt es nicht!
Der Tod in solchem Unternehmen ist
Die Morgenröthe eines ew'gen Tages.

(Graf Arnold und Cäsar kommen vor.)

Cäsar.

Und bloße Menschen — schwitzen sie denn auch
In dieses Ruhmes ew'ger Mittagshitze?

Bourbon.

Ah! unser bittrer Kobold! und sein Herr,
Der Schönste unsres Heers, und brav wie schön,
Und hochgesinnt wie lieblich. Seid willkommen.
Vor Tag noch gibt es Arbeit für euch beide.

Cäsar.

Nicht minder für Euch selbst, beliebt's Eu'r Hoheit.

Bourbon.

In diesem Fall wird keiner mehr dabei
Voran sein, Buckel!

Cäsar.

Ihr habt gut so sagen,
Denn Ihr habt diesen Rücken schon gesehn,
Weil Ihr als Feldherr steht im Hintertreffen,
Doch niemals sah ihn einer Eurer Feinde.

Bourbon.

Brav ausgetheilt! ich habe das verdient: —
Doch Bourbons Brust war immer und wird immer

Dem Antlitz der Gefahr so nahe sein
Wie Eure, wenn Ihr auch der Teufel wär't.

Cäsar.

Wenn ich das wäre, hätt' ich mir gar leicht
Die Mühe, herzukommen, sparen können.

Bourbon.

Wie so?

Cäsar.

Die Hälfte Eurer Tapfern wird
Aus eignem kühnen Willen zu ihm gehn,
Die andre Hälfte wird ihm schneller, doch
Nicht minder sicher zugesendet werden.

Bourbon.

Graf Arnold, Euer kleiner krummer Freund
Ist schlangengleich in Worten wie in Thaten.

Cäsar.

Ich werde sehr verkannt von Eurer Hoheit.
Die erste Schlange war ein Schmeichler: ich
Bin keiner, und was meine Thaten angeht,
So stech' ich nur, wenn ich gestochen bin.

Bourbon.

Nun, Ihr seid brav, und das ist mir genug:
Rasch mit der Zunge wie im Kampfe scharf, —
Das ist noch mehr. Ich bin nicht blos Soldat,
Bin der Soldaten Kamerad auch.

Cäsar.

Schlechte
Gesellschaft, Ew. Hoheit, und noch schlimmer
Für Freund als Feind, weil länger die Bekanntschaft
Für jenen währt.

Philibert.

Was heißt das, Bursche! Du
Wirst unverschämt, mehr als dem Narren zukommt.

Cäsar.

Meint Ihr, ich rede wahr; nun, ich will lügen:
Es ist nicht schwerer, und Ihr lobt mich, wenn
Ich Held Euch nenne.

Bourbon.

Laß ihn, Philibert;
Er ist ein tapfrer Krieger, und war stets
Der Erste, mit dem finstern Angesicht
Und diesem Schulterberg, in Schlacht und Sturm,
Geduldig auch im Hungern; und die Zunge —
Nun, Zügellosigkeit herrscht ja im Lager,
Und eines muntern Schelmen scharfer Stich
Ist, wie mich däucht, weit vorzuziehn dem plumpen,
Schwerfäll'gen, albernen, trübsel'gen Fluch
Des hungrigen, verdroßnen, knurrigen Knechts,
Den nichts bewältigt, als ein tüchtig Mahl
Und Wein und Schlaf und ein paar Maravedi,
Womit er reich sich dünkt.

Cäsar.

Es wäre gut,
Wenn sich der Erde Fürsten so begnügten.

Bourbon.

Sei still!

Cäsar.

Ja, doch nicht müßig. Laßt Ihr selbst
Den Worten ihren Lauf! Euch bleiben wen'ge.

Philibert.

Was will der kecke Schwätzer?

Cäsar.

Eh nun, schwatzen,
Wie andere Propheten.

Bourbon.

Philibert!
Was quält Ihr Euch mit ihm? Gibt's nicht für uns

Gnug zu bedenken? Arnold, morgen will ich selbst
Den Angriff leiten.

Arnold.

So vernahm ich, Hoheit.

Bourbon.

Ihr folgt mir?

Arnold.

Da ich nicht anführen darf.

Bourbon.

Den Muth des matten Heeres zu erhalten,
Ist's nöthig, daß der Feldherr selbst zuerst
Der vordersten Sturmleiter erste Sprosse
Betritt.

Cäsar.

Und auch die höchste, laßt uns hoffen:
Vollendet ist dann sein Verdienst.

Bourbon.

Die Hauptstadt
Der Welt kann morgen unser sein. Sie hat
In jedem Wechsel ihre Völkerherrschaft
Behauptet: die Cäsaren wichen nur
Den Alarichen, und die Alariche
Den Päbsten. Römer, Gothe oder Priester,
Stets Herrn der Welt! Civilisirt, barbarisch
Und heilig, war die Mau'r des Romulus
Stets eines Reiches Zwinger. Gut! es war
An ihnen, und jetzt ist's an uns: wir werden
Nicht schlechter fechten, hoff' ich, und noch besser
Regieren.

Cäsar.

Ja, das Lager ist die Schule
Des bürgerlichen Rechts. Was würdet Ihr
Aus Rom dann machen?

Bourbon.

Was es war.

Cäsar.

Zur Zeit
Des Alarich?

Bourbon.

Nein, Schuft, des ersten Cäsar,
Nach welchem du dich nennst wie andre Hunde.

Cäsar.

Und Kön'ge: 's ist ein großer Name für
Bluthunde.

Bourbon.

Steckt ein Teufel denn in dieser
Boshaften Klapperschlange, deiner Zunge?
Wirst du nie ernsthaft sein?

Cäsar.

Am Abend vor
Dem Treffen? nein, das wäre nicht soldatisch.
Dem Feldherrn ziemt's, nachdenklicher zu sein,
Wir Abentheurer müssen lustig bleiben.
Was sollten wir auch denken? Unser Schutzgott,
In der Gestalt des Führers, sorgt für uns.
Das Denken haltet ferne von den Heeren!
Kommt das die Schurken an, so werdet Ihr
Die Mauern dort allein zu brechen haben.

Bourbon.

Nur zu mit Eurem Spott: es ist ein Glück,
Daß Ihr darum nicht schlechter fechtet.

Cäsar.

Dank
Für diese Freiheit, 's ist der einz'ge Sold,
Den ich in Eurer Hoheit Dienst bezog.

Bourbon.

Nun, morgen mögt Ihr selbst den Sold Euch nehmen.
Schaut auf die Thürme dort: da liegt mein Schatz.
Kommt, Philibert, hinein zum Kriegsrath. Arnold,
Wir wünschen Eure Gegenwart.

Arnold.

Mein Dienst

Ist Euer, Fürst, hier wie im Feld.

Bourbon.

Wir schätzen

Ihn hier wie dort. Euch wird ein wicht'ger Posten.

Cäsar.

Und mir?

Bourbon.

Die Bahn zum Ruhme mit dem Bourbon.

Gut' Nacht.

Arnold
(zu Cäsar).

Rüst' unsre Waffen zu dem Sturm,

Und wart' in meinem Zelt.

(Bourbon, Arnold, Philibert u. s. w. ab.)

Cäsar
(allein).

In deinem Zelt!

Wie? glaubst du denn, ich werde von dir weichen?
Und dieser krumme Schrein, der deines Lebens
Urstoff enthielt, sei etwas andres mir
Als eine Maske? traun, das sind mir Menschen!
Das sind mir Helden, Feldhauptleute das!
Die Blüthe das von Adams Bastardbrut!
Das ist die Folge, wenn man der Materie
Die Denkkraft gibt. Ein störrisch Wesen ist's,
Und denkt chaotisch, wie es handelt, fällt
In seine Elemente stets zurück.
Gut! ich muß mit den armen Puppen spielen,
Das ist des Geistes Spaß in müß'gen Stunden.
Wenn ich es müde bin, hab' ich zu thun
Bei den Gestirnen, die die armen Dinge
Zu ihrem Anschau'n nur geschaffen wähnen.
Ein Spaß wär's, brächt' ich ihnen eins herab

Und zündet' ihren Aemsenhaufen an:
Wie die Ameisen laufen würden über
Den glüh'nden Boden, und, nicht mehr bedacht,
Einander ihre Nester zu zerreißen,
Gemeinsam quiksten ein Gebet! Ha, ha!
(Ab.)

Zweiter Akt.

Vor den Mauern von Rom. Sturm. Das Heer in Bewegung, mit Sturmleitern. Bourbon, eine weiße Schärpe über der Rüstung, voran.

Geisterchor in der Luft.

Morgen ist's, doch trüb und schwer,
Lerchen fliegen stumm einher,
Wohin schwand das Licht der Sonnen?
Hat denn wohl der Tag begonnen?
Auf die alten heil'gen Mauern
Schaut die Schöpfung wie mit Trauern,
Aber draußen tobt ein Schrecken,
Der die Heil'gen sollte wecken,
Und in's Grab der Helden gellen
Durch das Lied der Tiberwellen.
Sieben Hügel! auf, erwacht,
Eh' ihr stürzt in ew'ge Nacht!

Horch, des Heeres feste Schritte!
Mars gebeut in jedem Tritte!
Und der Takt beherrscht sie all,
Wie der Mond den Wogenschwall.
Drauf! ob auch dem Tod entgegen!
Wie die Fluth mit gleichen Schlägen
Ueber hohe Dämme streicht,
Doch nicht aus der Ordnung weicht,

Sondern Well' auf Welle thürmt.
Horch, wie's klingt und dröhnt und stürmt!
Sieh, wie die beerzten Reihen
Grimmig nach den Schanzen dräuen!
Und die Leitersprossen, sieh!
Natterringen gleichen sie.

Schau die vollen Mauern an,
Ohne Lücke, Mann an Mann!
Reih' an Reih' im weiten Rund,
Der Kanone schwarzer Mund,
Speere, Lunten und Musketen,
Gähnend und entbrannt zu tödten;
All das alte Kriegsgeräth,
Neue Waffen dreingesä't,
Sind zum Kampf der alt und neuen
Zeit heuschreckenhaft in Reihen.
Remus! eine Stunde naht,
Graß wie deines Bruders That:
Christen stürmen Christi Hallen: —
Werden die, wie du einst, fallen?

Nah' und näher dröhnt's herüber,
Wie die Erde bebt im Fieber,
Erst ein Zittern, hohles Schüttern,
Wie die Wellen leise schwellen,
Stärker dann und lauter immer,
Bis der Fels zerbirst in Trümmer, —
Also braust heran der Troß.
— Helden, unvergänglich groß!
Mächt'ge Feldherrn! ew'ge Schatten!
Erstlingsblumen blut'ger Matten
Rings um Rom, die Löwenamme
Eines Volks von einz'gem Stamme!

Schlaft ihr, wenn der Völker Zwist
Eures Lorbeers Wurzeln frißt?
Um Karthago weintet ihr:
Weint nicht: kämpft! denn Rom weint hier!

Vorwärts dringt die bunte Schaar,
Deren Koch der Hunger war.
Haß und Hunger jagt sie alle,
Wie die Wölfe, nach dem Walle.
O Gebieterin der Erden,
Mußt du ein Lied der Klage werden?
Alarich war mild von Sitten
Gegen Bourbon's Mordbanditten.
Römer, kämpft wie eure Ahnen!
Ew'ge Stadt, erheb' die Fahnen!
Lieber wirf mit eigner Hand
In dein Säulenhaus den Brand,
Eh' du läßt von solchen Händen
Deine schlechtste Hütte schänden!

Sieh den Geist dort, blutigwild!
Ach, kein Hektor mit dem Schild
Steigt für Ilion's Enkel nieder!
Priam's Söhne waren Brüder;
Roma's großer Ahn vergaß
Seine Mutter, blind vor Haß,
Als er — nie gebüßt genug! —
Seinen tapfern Bruder schlug
Sieh den Riesenschatten gleiten,
Wall und Mauern überschreiten!
Als er jenen Sprung gewagt,
War dein Fall vorausgesagt!
Thurmhoch jetzt, wie Babel's Zinnen,
Kannst du hemmen sein Beginnen?

Ueber deinem höchsten Dom
Fordert Remus Rache, Rom!

Jetzt ergreift dich ihre Wuth:
Höllenlärm und Rauch und Gluth
Uebersteigen deinen Wall,
Und der Tod würgt überall!
Schwerter klirren bunt und bunter,
Und die Leiter kracht herunter,
Deren Last, in Eisenwucht,
Hingestürzt am Boden flucht.
Wieder auf! für jeden Mann
Klimmt ein andrer maueran.
Schwerer wird der Kampf: die Gräben
Füllt Europa's Blut und Leben.
Rom, laß deine Mauern stürzen!
Solch' ein Dünger muß ja würzen
Acker dir und Erntefeier;
Ach! doch deines Heerdes Feuer?
Bleibe Rom auch im Erliegen,
Kämpfe du gewohnt zu siegen!

Jetzt noch einmal, ihr Penaten!
Laßt den kalten Heerd nicht Ate'n!
Noch einmal, ihr Geisterschaaren,
Weichet nicht vor den Barbaren!
Den Neronen! Roms Tyrann
War doch selbst ein Römersmann:
Rom besiegten Römer blos,
Brennus war als Feind nicht groß.
Heil'ge! Märt'rer! noch einmal!
Euer ist der stärkste Strahl!
Götter, deren Tempel brechen,
Doch im Sturze noch sich rächen!

Mächtigere, heil'ge Gründer
Der Altäre, schlagt die Sünder!
Tiber! Tiber! deine Fluth
Zeig' der Elemente Wuth!
Jedes Herz soll sich erweitern,
Löwen gleich, zu tausend Streitern!
Sinke, Rom, in's Völkergrab
Als des Römers Rom hinab!

(Bourbon, Arnold, Cäsar und Andre langen am Fuß der Mauer an. Arnold will seine Leiter ansetzen.)

Bourbon.

Halt, Arnold! Ich zuerst!

Arnold.

Nicht so, mein Fürst.

Bourbon.

Halt! ich befehl's Euch: folgt mir! ich bin stolz
Wenn Ihr mir folgt, doch duld' ich keinen Führer.
(Er setzt die Leiter an und beginnt zu steigen.)
Hinan, hinan jetzt, Kinder!
(Ein Schuß trifft ihn, Bourbon fällt.)

Cäsar.

Und herab!

Arnold.

O ew'ge Macht! Bestürzung wird das Heer
Ergreifen. — Rache! Rache!

Bourbon.

Es ist nichts —
Gebt Eure Hand mir.
(Bourbon nimmt Arnolds Hand und steht auf, aber wie er den Fuß auf die Leiter setzt, fällt er zurück.)
Arnold! ich bin hin.
Verheimlicht meinen Fall — 's wird alles gut gehn —
Verheimlicht ihn! Bedeckt mit meinem Mantel
Was bald nun Staub sein wird; laßt's die Soldaten
Nicht sehn.

Arnold.

Ihr müßt von hinnen, Hülfe wird —

Bourbon.

Nein, wackrer Junge, mich umfängt der Tod.
Was aber ist Ein Leben? Bourbon's Geist
Wird seine Krieger führen. Laßt sie nicht
Erfahren, daß ich Staub bin, bis sie siegen,
Dann thut was Euch gefällt.

Cäsar.

Mag Eure Hoheit
Das Kreuz nicht küssen? 's ist kein Priester hier,
Doch mag der Schwertgriff Euch statt dessen dienen:
Ei that's bei Bayard auch.

Bourbon.

O gift'ger Sclave!
Ihn jetzt zu nennen! Doch ich hab's verdient.

Arnold
(zu Cäsar).

Still, Schurke!

Cäsar.

Wie? bei eines Christen Tod?
Soll ich kein christlich Vade in pace sprechen?

Arnold.

Still! O, dies Aug' erstarrt nun, das die Welt
Einst übersah und nicht Sein'sgleichen fand.

Bourbon.

Arnold, wenn du nach Frankreich kommen solltest —
Doch horch! der Sturm wird immer heißer — o!
Nur eine Stunde Leben noch, nur eine
Minute, innerhalb des Walls zu sterben!
Fort, Arnold, fort! Die Zeit geht hier verloren,
Sie werden Rom erobern ohne dich.

Arnold.

Und ohne dich!

Bourbon.

Nicht so: ich führe sie
Im Geist noch an. Verhülle meinen Staub!
Verrath' mit keinem Athemzug daß ich
Zu athmen aufgehört. Fort! und sei siegreich.

Arnold.

Dich so verlassen? ich kann's nicht!

Bourbon.

Du mußt!
Leb' wohl! hinan! die Welt steht auf dem Spiel.
(Stirbt.)

Cäsar
(zu Arnold).

Kommt, Graf, zum Werk!

Arnold.

Ja, ich will nachher weinen.
(Er bedeckt Bourbons Leichnam mit einem Mantel und besteigt die Leiter.)
Bourbon! Bourbon! Drauf, Kinder! Rom ist unser!

Cäsar.

Herr Connetable, gute Nacht! Du warst
Ein Mann.
(Er folgt Arnold; sie erreichen die Zinne. Beide werden herabgestürzt.)
Das heißt ein prächt'ger Purzelbaum!
Ist Eure Gräflichkeit beschädigt?

Arnold.

Nein.
(Er besteigt die Leiter wieder.)

Cäsar.

Ein selt'ner Bluthund, wenn sein eignes kocht!
Und 's ist kein Kinderspiel. Jetzt schlägt er sie
Darnieder! Seine Hand ist an der Zinne —
Er greift nach ihr, als wär' es ein Altar;
Jetzt faßt er Fuß, und — Was kommt hier? ein Römer?
(Ein Mann fällt herab.)

Der erste Vogel von der Brut! er fiel
Nach außen von dem Nest. Wie steht es, Bursche?

Der Verwundete.

Ein Tröpfchen Wasser!

Cäsar.

Blut ist einzig hier
Das Naß, das näher als die Tiber fließt.

Der Verwundete.

Ich starb für Rom.

(Stirbt.)

Cäsar.

Das that der Bourbon auch,
In andrem Sinn. O dies unsterbliche
Geschlecht mit seinen herrlichen Motiven!
Doch ich muß meinem jungen Mündel nach.
Der ist schon auf dem Forum. Mündel! Mündel!

(Er besteigt die Leiter. Die Scene verwandelt sich.)

Zweite Scene.

Die Stadt. Gefechte zwischen den Belagerern und Belagerten in den Straßen. Einwohner fliehen in Verwirrung.

(Cäsar tritt auf.)

Cäsar.

Ich finde meinen Helden nicht: er ist
Beim Heldenschwarm, der jetzt die Flüchtlinge
Verfolgt und der Verzweifelten bekämpft.
Was gibt's hier? Ein, zwei Kardinäle sind's:
Sie scheinen nicht verliebt in's Märtyrthum.
Was die rothstrümpf'gen alten Herrn marschiren!
Wenn sie der Strümpfe sich entled'gen könnten
Wie ihrer Hüte, 's wär' ein Glück für sie
Und eine Spur schon minder für den Raub.

Doch laß sie flieh'n! die scharlachrothen Rinnen
Sind nicht geeignet, ihre Strümpfe sehr
Zu färben, denn dieselbe Purpurfarbe
Hat jetzt der Koth.

(Ein Gefecht zieht sich auf die Scene. Arnold an der Spitze der Belagerer.)

Da kommt er Hand in Hand
Mit Blut und Ruhm, dem sanften Zwillingspaare.
He! halt, Graf!

Arnold.

Weg! sie dürfen sich nicht sammeln.

Cäsar.

Ich sag' dir, sei nicht übereilt! man muß
Dem flieh'nden Feinde goldne Brücken bauen.
Ich gab dir Schönheit, ich befreite dich
Von Uebeln zwar des Körpers, nicht des Geistes,
Denn das vermag ich nicht; doch ob ich gleich
Dir die Gestalt von Thetis' Knaben gab,
Hab' ich dich doch nicht in den Styx getaucht,
Und kann vor'm Feinde für dein tapfres Herz
Nicht mehr stehn als für des Peliden Ferse.
Drum sei behutsam und erinn're dich,
Daß du noch sterblich bist.

Arnold.

Wer würde denn,
Der etwas Seele hätte, nach dem Kampf
Begehren, wenn er unverwundbar wäre?
Das wär' ein art'ger Spaß! Glaubst du, ich schlage
Mit Hasen mich herum, wenn Löwen brüllen?

(Er stürzt sich in den Kampf.)

Cäsar.

Ein köstlich Pröbchen von der Menschheit! Wohl!
Sein Blut ist wild, und wenn's ein wenig fließt,
Wird das sein Fieber heilen.

(Arnold geräth in Zweikampf mit einem Römer, der sich gegen einen Säulengang zurückzieht.)

Arnold.

Gib dich, Sclave!

Pardon!

Römer.

Ist bald gesagt.

Arnold

Und auch gethan —

Man kennt mein Wort.

Römer.

Soll meine Thaten kennen.

(Sie fechten wieder. Cäsar kommt vor.)

Cäsar.

Wie, Arnold! halt! vor deinem Degen steht
Ein großer Künstler, ein geschickter Bildner,
Der auch mit Schwert und Dolch weiß umzugehn.
Nicht so, mein Musketier? Er ist's, der Bourbon
Erschossen von der Mauer.

Arnold.

That er das?
Dann hat er seinen Denkstein sich gemeiselt.

Römer.

Ich lebe wohl, um beßre noch als du
Zu meiseln.

Cäsar.

Wohl gesprochen, Mann des Marmors!
Mein Benvenuto, du hast beides los,
Und wer Cellini schlägt, der hat so hart
Zu thun, als du mit Blöcken von Carrara.

(Cellini wird von Arnold entwaffnet und, jedoch nur leicht, verwundet, er zieht ein Pistol und feuert; dann zieht er sich zurück und verschwindet durch den Porticus.)

Wie geht dir's? Du hast, glaub' ich, eine Probe
Vom Gastmahl der rothäugigen Bellona.

Arnold
(schwankt).
Es ist ein Ritz. Gib deine Schärpe mir.
Er soll mir nicht so leichten Kaufs entkommen.

Cäsar.
Wo ist es?

Arnold.
In der Schulter, nicht am Schwertarm,
Und das ist gnug. Mich dürstet: hätt' ich nur
Hier einen Helm voll Wasser.

Cäsar.
Dies Getränk
Ist jetzt gesucht, allein am leichtsten nicht
Zu haben.

Arnold.
Und mein Durst nimmt zu, doch weiß ich schon
Wie ich ihn kühle.

Cäsar.
Oder selbst gekühlt wirst.

Arnold.
Der Fall ist gleich; wir können ja drum würfeln.
Doch ich verliere meine Zeit mit Schwatzen;
Bitt' dich, sei rasch!
(Cäsar bindet ihm die Schärpe um.)
Und was bist du so müßig?
Was kämpfst nicht?

Cäsar.
Eure alten Philosophen
Betrachteten die Menschheit nur wie Gäste
Bei jenen Spielen zu Olympia.
Wenn mir ein Preis des Ringens werth erscheint,
Kann ich erfunden werden als ein Milo.

Arnold.
Ja, gegen eine Eiche.

Cäsar.

Einen Wald,
Wenn mir's beliebt. Ich kämpfe nur mit Massen,
Sonst gar nicht. Nun, verfolge du dein Spiel
Indessen, wie ich meins, und das heißt jetzt
Zusehn, da diese Schnitter meine Ernte
Mir gratis einthun.

Arnold.

Du bleibst stets ein Teufel.

Cäsar.

Und du — ein Mann von Adams Stamme.

Arnold.

Nun,
Als solcher möcht' ich gerne mich erzeigen.

Cäsar.

Recht — wie sie sind.

Arnold.

Und wie?

Cäsar.

Du fühlst's und siehst's.

(Arnold ab, indem er sich in den Kampf mischt, der noch zwischen einzelnen Schaaren fortdauert. Verwandlung.)

Dritte Scene.

St. Peter. Das Innere der Kirche. Der Pabst am Altar. Priester, die sich in Verwirrung drängen, und Bürger, die Zuflucht suchend und von Soldaten verfolgt hereinstürzen.

(Cäsar tritt auf.)

Ein spanischer Soldat.

Nieder mit ihnen, Brüder! Faßt die Lampen!
Den kahlen Pfaffenschädel spaltet dort!
Sein Rosenkranz ist golden.

Lutherischer Soldat.

Rache! Rache!
Plündert hernach, nur Rache, Rache jetzt!
Dort steht der Antichrist!

Cäsar
(dazwischen tretend).

Ei was, du Ketzer,
Was willst du denn?

Lutherischer Soldat.

In Christi heil'gem Namen
Den stolzen Antichrist zur Hölle senden.
Ich bin ein Christ.

Cäsar.

Ja, ja, ein Jünger, der
Zum Widerruf den Gründer eures Glaubens
Bewöge, könnt' er solchen Anhang sehn.
Fort! plündre du.

Lutherischer Soldat.

Ich sag', er ist der Teufel.

Cäsar.

St! halte das geheim, damit er nicht
Dich für sein Eigenthum erkennt.

Lutherischer Soldat.

Warum
Wollt Ihr ihn schützen? Noch einmal, er ist
Der Teufel oder doch sein Vogt auf Erden.

Cäsar.

Nun, eben darum; willst du Händel denn
Mit deinen allerbesten Freunden haben?
Du thätst am besten, wenn du ruhig bliebst:
Es ist noch nicht an ihm.

Lutherischer Soldat.

Das wird sich zeigen!

(Er stürzt vor. Ein Schuß von einer der päbstlichen Leibwachen trifft ihn und er fällt am Fuß des Altars.)

Cäsar
(zu ihm).

Ich sagt' es dir.

Lutherischer Soldat.

Und wollt Ihr mich nicht rächen?

Cäsar.

Ich nicht. Du weißt: „die Rache ist des Herrn;"
Er liebt die Pfuscher nicht.

Lutherischer Soldat.

O hätt' ich ihn
Erschlagen, aufgefahren wär' ich dann,
Mit ew'gem Ruhm gekrönt! Vergib mir, Himmel,
Des Armes Schwachheit, die ihn nicht erreicht,
Und nimm in Gnaden deinen Diener auf.
Noch immer ist's ein herrlicher Triumph!
Die stolze Babel ist nicht mehr, die Hure
Der sieben Hügel hat ihr Scharlachkleid
Vertauscht mit Sack und Asche!
(Stirbt.)

Cäsar.

Ja, die deine
Ist auch darunter. Trefflich, alte Babel!
(Die Wachen vertheidigen sich verzweifelt, indeß der Pabst durch einen geheimen Gang in den Vatican und auf die Engelsburg entflieht.)

Cäsar.

Ein wackrer Kampf! Jetzt, Priester! jetzt, Soldat!
Die beiden großen Stände zerren sich
An Ohr und Herzen. Niemals sah ich doch
Solch' eine lust'ge Posse seit der Zeit,
Da Titus sich der Judenstadt bemächtigt.
Die Römer aber hatten dort den Spaß;
Jetzt ist's an ihnen.

Soldat.

Er ist fort! ihm nach!

Ein andrer Soldat.

Sie haben jenen engen Gang versperrt
Und bis zur Thür' mit Todten ihn verrammelt.

Cäsar.

Mich freut's, daß er entkommen ist: er mag
Zum Theil sich auch bei mir dafür bedanken.
Nicht möcht' ich seine Bullen aufgehoben —
Sie gelten unser halbes Reich: sein Ablaß
Ist eines Gegendienstes werth; — nein, nein!
Er darf nicht fallen; — zudem gibt vielleicht
Sein jetziges Entkommen einst ein Wunder,
Ein Argument für die Unfehlbarkeit.
(Zu den Spaniern.)
Nun, Gurgelschneider, warum rastet ihr?
Wenn ihr nicht eilt, so bleibt euch bald kein Ring
Geweihten Goldes: und ihr, Katholiken!
Könnt ihr von solcher Wallfahrt kehren ohne
Reliquie? Die Lutheraner selbst
Beweisen ja mehr ächte Frömmigkeit:
Was die die Schreine fegen!

Soldaten.

Bei St. Peter!
Er spricht die Wahrheit! diese Ketzer tragen
Das Beste fort.

Cäsar.

Das wär' doch eine Schande!
Nur zu! helft sie bekehren!
(Die Soldaten zerstreuen sich; Haufen verlassen die Kirche, andere kommen.)
Sie sind fort,
Und andre kommen: so fließt Well' auf Welle
Der Ewigkeit, wie's diese Dinge nennen,
Die Dämme sich des Oceans bedünken,
Da sie doch nichts als seine Blasen sind,

Nicht wissend, daß der Schaum ihr Ursprung ist.
So, etwas Neues!
(Olympia tritt auf, fliehend und verfolgt. Sie springt auf den Altar.)

Erster Soldat.
Sie ist mein.

Zweiter Soldat
(widersetzt sich ihm).
Du lügst!
Ich ging zuerst ihr nach, und wäre sie
Des Pabstes Nichte selbst, ich lass' sie nicht.
(Sie fechten.)

Dritter Soldat
(auf Olympien losgehend).
Macht ihr's inzwischen aus mit euren Rechten,
Ich nehm' das meine.

Olympia.
Teufel! mich berührst
Du nicht lebendig.

Dritter Soldat.
Lebend oder todt!

Olympia
(ein massives Kruzifix umfassend).
Ehr' deinen Gott!

Dritter Soldat.
Ja, wenn er golden glänzt.
Es ist dein Mahlschatz, Kind, was du umfassest.
(Wie er herankommt, schleudert Olympia mit einer plötzlichen Kraftanstrengung das Kruzifix herab; es trifft den Soldaten und er stürzt.)
O großer Gott!

Olympia.
Ah, nun erkennst du ihn.

Dritter Soldat.
Mein Schädel ist zerschmettert! helft, Kam'raden!
Nacht wird es um mich.
(Stirbt.)

Andere Soldaten
(herankommend).

Schlagt sie todt, und lebte
Sie tausendmal! sie hat den Kameraden
Uns umgebracht.

Olympia.

Willkommen solch' ein Tod!
Ihr habt kein Leben anzubieten, das
Der schlechtste Sklave nähme. Großer Gott!
Um deines heil'gen Sohnes, um der Mutter
Des Sohnes willen, nimm mich, wie ich dir
Möcht' nahen, ihrer, sein und deiner würdig!
(Arnold tritt auf.)

Arnold.

Was seh ich? halt, abscheuliche Hyänen!

Cäsar
(bei Seite, lachend).

Ha, ha! die Billigkeit! die Hunde haben
Just so viel Recht wie er. Sehn wir wie's abläuft.

Soldaten.

Sie hat den Kameraden uns erschlagen!

Arnold.

Mit was für einer Waffe?

Soldaten.

Mit dem Kreuz,
Worunter er zerschmettert liegt; seht her!
Da liegt er, mehr ein Wurm, als Mensch; sie warf's
Ihm auf den Kopf.

Arnold.

Ganz recht! das ist ein Weib,
Des Beifalls eines tapfern Mannes würdig.
Und wär't ihr das, ihr hättet sie geehrt.
Hinweg! dankt's eurer Niederträchtigkeit,
— Denn ihr habt keinen andern Gott — daß ihr
Am Leben bleibt. Wenn ihr ein Haar von diesen

Verwirrten Locken hättet angerührt,
Mehr als die Feinde hätt' ich euch gelichtet.
Hinweg, Hyänen, nagt die Knochen ab,
Die euch der Löwe läßt, doch diese selbst
Nicht eh' als er's erlaubt.

Ein Soldat
(murmelnd).

Der Löwe mag
Dann für sich selber siegen.

Arnold
(haut ihn nieder).

Meuterer!
Murr' in der Hölle — hier mußt du gehorchen!
(Die Soldaten stürmen auf ihn ein.)
Nur her! mich freut's! ich will euch Schurken weisen,
Auf welche Art man euch befehlen muß,
Und wer zuerst euch auf die Mauer führte,
Die ihr, bis ich mein Banner von der Zinne
Ließ wehn, so schüchtern zu ersteigen wart,
Als ihr nun innen frech seid.
(Arnold mäht die vordersten nieder, die andern werfen die Waffen weg.)

Soldaten.

Gnade! Gnade!

Arnold.

So lernt sie üben. Wißt ihr jetzo, wer
Euch über Roma's ew'ge Zinnen führte?

Soldaten.

Wir sahen's und wir wissen's. Doch verzeiht
Den Irrthum eines Augenblicks im Taumel
Des Siegs, — des Siegs, zu dem Ihr führtet.

Arnold.

Fort!
Fort in's Quartier! ihr findet's im Palast
Colonna.

Olympia
(bei Seite).
Meines Vaters Haus!
Arnold
(zu den Soldaten).
Die Waffen
Laßt hier zurück, ihr habt sie nicht mehr nöthig,
Die Stadt ist über. Laßt's euch sagen: haltet
Die Hände rein, sonst find' ich einen Strom,
Roth wie die Tiber jetzt, zu eurer Taufe.
Soldaten
(legen die Waffen ab und gehen).
Wohl, wir gehorchen.
Arnold
(zu Olympien).
Fräulein, Ihr seid sicher.
Olympia.
Ich wär' es, hätt' ich nur ein Messer hier!
Doch gleichviel, tausend Pforten hat der Tod,
Und auf dem Marmor, an des Altars Fuß,
Wo ich hinab auf die Zerstörung schaue,
Eh' du herauf kannst steigen, soll mein Haupt
Zerschmettert liegen. Gott verzeih' dir, Mann.
Arnold.
Ich wünsche, sein Verzeihen zu verdienen,
Und dein's, obgleich ich dir kein Leid gethan.
Olympia.
Nein, du hast nur mein Vaterland verheert —
Kein Leid! — hast meines Vaters Haus gemacht
Zur Diebeskluft — kein Leid! — dies Gotteshaus —
Schlüpfrig von Römerblut, von heil'gem Blut —
Kein Leid! — Mich aber möchtest du jetzt retten,
Um mich — doch nimmermehr!
(Sie erhebt ihre Augen zum Himmel, schlägt ihr Gewand um sich und schickt sich an, sich gegenüber von der Seite, wo Arnold steht, vom Altar herabzustürzen.)

Arnold.

Halt! halt! ich schwöre.

Olympia.

Erspare deiner schon verlornen Seele
Ein falsch Gelübde, das der Hölle selbst
Verächtlich wär': ich kenne dich.

Arnold.

Nein, nein!
Du kennst mich nicht! ich bin nicht ihres Gleichen,
Wiewohl —

Olympia.

Ich richte dich nach deinen Spießgesellen,
Gott mag dich richten wie du bist.
Ich seh' dich purpurroth vom Blute Roms;
Nimm mein's auch: mehr sollst du nicht von mir haben!
Und hier, auf dieses Tempels Marmorstein,
Wo mich des Taufsteins Quelle Gott geweiht,
Weih' ich ein Blut ihm, nicht so heilig zwar,
Doch minder rein nicht — rein wie ich gewesen,
Ein Kind, erlöst in Christo — als das Wasser,
Das Heilige geheiligt.
(Sie macht eine verächtliche Handbewegung gegen Arnold, und stürzt sich vom Altar auf das Pflaster herab.)

Arnold.

Ew'ger Gott!
Jetzt fühl' ich dich! O Hülfe! sie ist hin.

Cäsar
(herbeikommend).

Da bin ich.

Arnold.

Du! doch rett', o rette sie!

Cäsar
(hilft ihm sie aufheben).

Sie hat es gut gemacht: der Sprung war ernsthaft.

Arnold.

O sie ist leblos!

Cäsar.

Steht es so, dann hab' ich
Nichts mehr damit zu thun: die Auferstehung
Geht über meine Gränzen.

Arnold.

Sklave!

Cäsar.

Ja,
Sklav' oder Herr, gleichviel; mich dünkt, es gilt
Ein gutes Wort manchmal so viel.

Arnold.

Ein Wort! —
Kannst du ihr helfen?

Cäsar.

Nun, ich will's versuchen.
Benetzung mit dem heil'gen Wasser mag
Von Nutzen sein.

(Er holt in seinem Helm Wasser aus der Quelle.)

Arnold.

Es ist mit Blut gemischt.

Cäsar.

Es gibt kein rein'res jetzt in Rom.

Arnold.

Wie bleich!
Wie schön! wie leblos! lebend oder todt
Lieb' ich nur dich, du Urbild aller Schönheit!

Cäsar.

So liebt' Achill Penthesileen auch:
Du scheinst mit seinem Leib sein Herz geerbt
Zu haben, das jedoch kein sanftes war.

Arnold.

Sie athmet! — Nein? vielleicht der letzte Kampf
Des irren Lebensfünkchens mit dem Tode.

Cäsar.

Sie athmet.

Arnold.

Wie? du sagst es? dann ist's wahr.

Cäsar.

Das ist gerecht von dir: der Teufel spricht
Weit öfter wahr, als man zu glauben pflegt:
Er hat ein taubes Auditorium.

Arnold
(ohne auf ihn zu hören).

Ja, ihr Herz schlägt! ach, daß der erste Schlag
Des einz'gen Herzens, das ich je gewünscht,
Daß es an meinem Herzen schlagen sollte,
An eines Mörders Pulse beben muß!

Cäsar.

Ein weises Wort! nur etwas spät am Tage.
Wo tragen wir sie hin? ich sag', sie lebt.

Arnold.

Und wird sie leben?

Cäsar.

Wie's der Staub vermag.

Arnold.

Dann ist sie todt.

Cäsar.

Pah, pah! Das bist du auch,
Du weißt's nur nicht. Sie wird in's Leben kehren,
Wie du dir's denkst, wie du's jetzt selber lebst;
Doch Menschenmittel brauchen wir.

Arnold.

Wir wollen
Sie zum Palast Colonna bringen, wo
Mein Banner weht.

Cäsar.

So komm denn, heb' sie auf.

Arnold.

Nur sanft!

Cäsar.

So sanft wie man die Todten trägt,
Vielleicht weil sie den Stoß nicht fühlen können.

Arnold.

Doch lebt sie wirklich?

Cäsar.

Sei nur unbesorgt!
Doch wenn dich's nachher reut, so schilt mich nicht.

Arnold.

Wenn sie nur lebt!

Cäsar.

Noch ist des Lebens Geist
In ihrer Brust, und kann sich neu beleben.
Graf! Graf! ich bin in allem Euer Diener,
Und dieses ist ein neuer Dienst: nicht sehr
Bin ich daran gewöhnt; doch seht Ihr nun,
Welch' einen festen Freund Ihr Feind genannt.
Auf Erden habt Ihr Feinde oft für Freunde;
Doch ich lass' meine nicht. Sacht! tragt sie fort,
Den herrlichen Halbstaub, beinahe Geist!
Ich bin fast selbst in sie verliebt, so wie
Die Engel einst in ihre Urgroßmütter.

Arnold.

Du!

Cäsar.

Ich. Doch fürchte nichts: ich werde nicht
Dein Nebenbuhler sein.

Arnold.

Mein Nebenbuhler!

Cäsar.

Ich könnt' ein recht furchtbarer sein; doch seit
Ich des Tobias späterer Gemahlin
Die sieben Männer schlug — den ganzen Spuk
Vertrieb ein wenig Weihrauch — hab' ich mich

Mit der Intrigue nicht mehr abgegeben;
Nur selten lohnt's der Mühe sich, den Preis
Zu haben, oder — was noch schwerer ist —
Ihn wieder loszuwerden, denn da sitzt
Der Knoten, wenigstens für Sterbliche.

Arnold.

Still doch, ich bitte dich! nur sanft! mich dünkt,
Die Lippe regt, es öffnet sich das Auge!

Cäsar.

Ganz sternengleich, natürlich! denn das ist
Ein Bild für Lucifer und Venus.

Arnold.

Zum
Palast Colonna, wie ich dir gesagt.

Cäsar.

Oho! ich kenne meinen Weg durch Rom.

Arnold.

Nur vorwärts! vorwärts! sacht!
(Sie gehen ab, indem sie Olympien forttragen. Die Scene verwandelt sich.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein Schloß in den Apenninen, von einer wilden aber lachenden Landschaft umgeben.

(Ein Chor von Landleuten singt vor dem Thor.)

Chor.

Der Krieg ist zu Ende,
Der Lenz bricht an;
Sie schlingen die Hände,
Die Maid und der Mann.
Sie sind glücklich, und unsre Lieder
Hallen die Lust ihrer Herzen wider.

Der Lenz ist da; das Veilchen, schau!
Der Erstling ist todt der erwachten Au.
Bei uns da blüht es im Winter schon
Und spricht dem Schnee auf den Bergen Hohn,
Und hebt sein blaues Aug' voll Thau
Zu dem jüngsten Himmel vom selben Blau.

Und kommt der Lenz mit dem Blumenheer,
Blüht schon sein Lieblingskind nicht mehr!
Den Himmelsduft vor den bunten Schaaren
Will's, sein jungfräuliches Blau bewahren.

Pflückt die andern, doch denkt mit Trauern
An den Herold in Decemberschauern,
Den Morgenstern der Blumenwelt,
Das Pfand, das die lange Nacht erhellt;
Vergeßt, auch bei der Rosen Licht,
Das jungfräuliche Veilchen nicht.

Cäsar
(tritt auf und singt).

Der Krieg ist zu Ende,
Das Schwert in der Scheide,
Das Pferd auf der Weide,
Der Helm an der Wand.
Nun ruhen die Hände,
Der Rost frißt am Stahle,
Der Held sitzt im Saale
Und gähnt in die Hand.
Er trinkt, — das ist eigentlich
Blos ein Gedankenstrich!
Tönt doch kein Horn mehr entflammend durch's Land!

Chor.

Doch die Hunde sie klaffen
Nach dem Eber im Holz,
Und der Falk' will sich raffen
In die Lüfte gar stolz;

Wie ein Federbusch schwebt er
Auf des Edelmanns Faust,
Und die Luft ist von flüchtigen
Vögeln durchsaust.

Cäsar.

O Schatten vom Ruhme,
O Scheinbild vom Krieg!
Dich lohnt keine Blume
Des Liedes, kein Sieg,
Seit Nimrod, der Gründer
Der Kron' und der Jagd
In Schrecken die Kinder
Des Waldes gebracht.
Als der Leu noch von Jugend,
Von Stärke gestrotzt,
Hat, ein Spiel! ihm die Tugend
Des Helden getrotzt;
Mit knorrigen Fichten
Den Mammuth zu fällen,
Den Behemoth vernichten
Im Strudel der Wellen,
War sein lustig Gewerbe —
Er thurmhoch in der Früh',
Der jungen Welt Erbe,
Und herrlich wie sie.

Chor.

Doch der Krieg ist zu Ende,
Der Lenz bricht an;
Sie schlingen die Hände,
Die Maid und der Mann.
Sie sind glücklich, und unsre Lieder
Hallen die Lust der Glücklichen wider.

(Die Landleute gehen singend ab.)

Die Vision des Gerichts

von

Quevedo Redivivus.

Veranlaßt durch die Dichtung so betitelt, von dem Verfasser des Wat Tyler.

Ein Daniel kommt zu richten, ja, ein Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt!

Sanct Peter saß an seinem Himmelsthor,
Sein Schlüssel rostig war, das Schloß desgleichen,
So wenig Arbeit kam ihm kürzlich vor;
Nicht daß der Ort war etwan voll, doch streichen
Seit „Neun und Achtzig" schlimmer, als zuvor
Die Teufel wild umher in allen Reichen,
Mit „Hauptwind," wie sie auf dem Meere sagen,
Davon viel Seelen andern Wegs verschlagen.

Die Engel sangen alle falsch und schrie'n
Sich heiser, da sie sonst nicht viel bereiten,
Als Sonn' und Mond gehörig aufzuziehn,
Ein junges Sternenpaar hier zuzureiten,
Dort ein Kometenfohlen, das zu kühn
Des Aethers Gränzen wollte überschreiten,
Im Spiel Planeten splitternd mit dem Schwanze,
Wie oft ein Boot vom plumpen Wallfischtanze.

Schutzgeister hatten sich zurückgezogen,
Sie wurden ihres Amtes nicht mehr froh,
Der Erde Treiben füllt' im Himmelsbogen
Nur des Gedächtnißengels schwarz Büreau,
Der fand, daß bald die Fakta überwogen
An Schnelligkeit in Weh und Lastern so,
Daß beide Schwingen er beraubt' der Kiele
Und doch im Rückstand blieb bei diesem Spiele.

Da sein Geschäft sich so vermehrt seit Jahren,
War er gezwungen — (ungern mocht's gescheh'n!)
Just, wie die ird'schen Cherubs in Gefahren,
(Minister mein' ich hier!) sich umzuseh'n
Nach Hülfe bei den Pairs der Himmelsschaaren,
Eh' er noch sollte ganz zu Grunde geh'n:
Es wurden, denn er war ein arger Treiber,
Sechs Engel und zwölf Heil'ge seine Schreiber.

Mit dem Collegium ließ es sich ertragen,
Und dennoch hatten sie genug zu thun,
Denn täglich rannte des Erob'rers Wagen,
Manch' neues Königreich erblühte nun,
Ein jeder Tag ließ Tausende erschlagen,
Bis Waterloo's Gemetzel krönt' ihr Thun —
Da warfen schauternd sie die Federn fort:
Das Blatt war so befleckt mit Staub und Mord!

Beiläufig nur; mir ziemt's nicht, den Begriffen
Der Engel nah'n, da selbst den Teufel wild
Sein eig'nes Werk mit Abscheu hat ergriffen,
Vom höllischen Spektakel überfüllt;
Obgleich er selber jedes Schwert geschliffen,
War sein angeborner Durst gestillt.
Hier muß ich Satans einz'gen Vorzug melden:
Daß er einst Anspruch hat auf beide Helden.

Weg über ein Paar Jahr mit hohlem Frieden,
Der Erde wenig nutz, der Hölle mehr,
Dem Himmel nichts, — Tyrannen nur beschieden
Mit neuer Namensinschrift wie bisher!
Einst endet das, sie mehren sich hienieden
Mit sieben Köpfen und zehn Hörnern schwer,
Wie Sanct Johannis Thier, doch sind sie vorn
Im Kopfe nicht so furchtbar, als im Horn.

Im ersten Jahr vom zweiten Freiheitschimmer
Starb Georg der Dritte, kein Tyrann, obgleich
Tyrannenschild. Sein Sinn ging ihm in Trümmer,
Das äußere Licht ward, wie das inn're, bleich.
Ein bess'rer Landmann lief durch Wiesen nimmer,
Ein schlecht'rer König nie verdarb ein Reich.
Er starb und ließ sein Volk, wie er gesinnt,
Die Hälfte toll, die and're Hälfte blind.

Er starb. Sein Tod die Erde wenig störte,
Doch sein Begräbniß machte Pomp; da prahlten
Sammtstoff und Gold, die Sparsamkeit bewährte
Sich nur in Thränen, bis auf die bezahlten,
Denn kaufen läßt das nach seinem Werthe;
Auch Elegien fehlten nicht, sie mahlten
Mit Fackeln, Heroldsmänteln und Panieren,
Reliquien altgothischer Manieren.

Ein sepulcrales Melodram Von allen
Den Narren, die zum Schauspiel sich gedrängt,
Wer kam dem stummen Leichnam zu Gefallen?
Das Schwarz nur macht den Schmerz und Keiner denkt
Wohl tiefer, als die Leichentücher wallen
Und wenn der prächt'ge Sarg hinabgesenkt,
Scheint es der Hölle Hohn, in Gold zu fassen,
Was achtzig Jahre übrig noch gelassen.

Sein Leib dem Staube! Schneller würd' er kehren
Wozu er muß, wenn man dem Urstoff nicht
Den Rückweg unnatürlich wollte wehren,
Den er sich zu den Elementen bricht;
Doch mag man immer Balsam ihm gewähren,
Er wird doch, was ihm die Geburt verspricht,
Wie der Nichtmumien niedriges Gebein —
Verwesung nur verlängern Spezerei'n.

Er ist nun todt, der obern Erde gilt
Er nichts mehr, er ist todt und schon begraben;
Bis auf die Inschrift, die sein Grabmal füllt,
Kann nichts die Welt mit ihm zu schaffen haben,
Wenn nicht der Sohn an ihn gedenket mild,
In dem noch immer herrschen seine Gaben,
Nur die Haustugend nicht, Beständigkeit,
Die einem häßlich bösen Weib geweiht.

„Den König segne Gott!" Es ist viel Gnade,
Daß er dergleichen segnet, doch er gebe
Nur Segen um so besser! Ich bin g'rade
Nicht Einer, der Verdammniß mehr erbebe,
Nur fürcht' ich, daß allein ich auf dem Pfade
Der Hoffnung einer bessern Zukunft lebe,
Indem ich leicht umschreibe, denn ich kann es,
Die Ewigkeit des heißen Höllenbannes.

Ich weiß, das ist unpopulär — und schlimmer,
's ist Blasphemie! Ich weiß, man wird verdammt,
Wenn man für And're hofft, sie werden's nimmer;
Ich weiß den Katechismus, eingerammt
Mit allerbesten Dogmen und auf immer!
Ich weiß nur Englands Kirche recht entstammt,
Zweimal zweihundert and're Kirchen lügen,
Sie ließen sich im Kauf verdammt betrügen.

Gott helf' uns Allen! Und auch mir, ich bin
So hülflos, als der Teufel wünschen kann,
Mich zu verdammen, ist nicht mehr Gewinn,
Als einen Fisch an's Land zu zieh'n, der an
Der Angel hängt, ein Lamm zur Schlachtbank hin
Zu führen, das dem Fleischer nicht entrann.
Doch paff' ich schlecht zu so erhab'ner Kost
Und sehne mich noch wenig auf den Rost.

Sanct Peter also saß am Himmelsthor
Und nickt' auf seinen Schlüsseln — horch! da schallt'
Ein wunderbar Geräusch ihm in das Ohr,
Ein Brausen wie von Fluth und Sturmsgewalt
Und Flammen — Summa: ein Getös, davor
Ein Heil'ger nur vermocht' zu bleiben kalt.
Er stutzte kaum und sprach: Mich soll's verlangen!
Ich denk', ein Stern ist wieder ausgegangen.

Und da er noch in seiner Ruhe blieb,
Schlug ihn ein Cherub mit der rechten Schwinge,
Worauf die Nase Petrus gähnend rieb.
„Steh' auf! der Cherub sprach, hör' was ich bringe!"
Und da er fort sein Spiel des Fittichs trieb,
Der wie ein Pfauschweif himmlisch glänzt' im Ringe,
Sprach jetzt der Heil'ge: „Nun, was gibt's zu schreien?
Kommt Lucifer mit Macht, uns zu bedräuen?"

„Nein, sprach der Cherub, Georg der Dritt' ist todt!" —
„Wer ist Georg der Dritte? Petrus frug.
Georg? Und welcher Dritte?" — D'rauf entbot
Der Engel: „Englands König." — „Gut, er schlug
Den seltnen Pfad ein; aber blieb zur Noth
Sein Kopf ihm? Jener, der im Arm ihn trug,
Wär' nie zum Himmel eingekehrt gewiß,
Wenn er den Kopf uns nicht in's Antlitz schmiß."

„Er war der König — —'s, irr' ich nicht,
Sein Kopf, der keine Krone konnte tragen
Auf Erden, wollte mir in's Angesicht
Anspruch auf Märtyrthum, wie meiner, wagen,
Hätt' ich mein Schwert gehabt, wie ich dem Wicht
Das Ohr abhieb, ich hätt' auch ihn geschlagen,
Doch da ich eben nur die Schlüssel fand,
Schlug ich damit den Kopf ihm aus der Hand."

„Da fing er an so kopflos ein Geheule,
Daß alle Heil'gen für ihn baten; schaut!
Dort sitzt er bei Sanct Paulus alleweile,
Dem Parvenü; Bartholomäi Haut,
Im Himmel seine Kutte, konnt' in Eile
Die Erdensünden, die er ihr vertraut,
Nicht tilgen und zum Märtyrer ihn machen
So schnell, als jener Kopf gethan dem Schwachen."

„Doch wär' er auf den Schultern hergekommen,
Wohl anders klänge die Geschichte dann!
Das Mitgefühl in Anspruch hat genommen
Die heil'gen Zeugen wie ein Zauberbann,
Und auf den Rumpf, dem jener Kopf entnommen,
Leimt ihn der Himmel gnädig wieder an.
Es scheint Gebrauch, hier Alles umzudrehen,
Was irgend weislich unten ist geschehen."

Der Engel sprach: „O Petrus, kein Gebrumm!
Der König hier hat einen Kopf zu tragen,
Und wußt' im Leben niemals recht warum,
Er handelte, wie Puppen sich betragen
Und wird gerichtet werden auch darum.
Wir haben Beide nichts darnach zu fragen
Und müssen unsrer Pflichten uns befleißen,
Das ist, zu handeln, wie man uns geheißen."

Da kam die Engelkaravane an
Indem sie sprachen, wie ein mächt'ger Wind,
Den Raum durchschneidend, wie der Schwan stroman
Die Silberfluth (im Ganges, Nil und Sind,
Auch Themſ' und Tweed) — dabei ein alter Mann
Mit alter Seele, beide schrecklich blind.
Sie hielt am Thor und setzt' vor allem Volke
Den Mann im Leichenkleid auf eine Wolke.

Doch, als die Nachhut von dem lichten Heer,
Ein Geist von anderm Anseh'n schlug die Schwingen,
Gewitterwolken gleich am Strande leer,
Zu dem nur Schiffbruchtrümmer häufig dringen.
Sein Antlitz glich dem sturmbewegten Meer,
Gedanken, unergründlich, schwarz, umfingen
Die Stirne, d'rauf ein ew'ger Grimm zu schauen —
Und wo er blickt', durchdrang den Raum ein Grauen.

Als er genaht, da starrt er auf die Pforte,
Die ihm sich nie mehr öffnen wird, er schaut
Mit einem Blick voll Haß, doch ohne Worte,
Sanct Peter wünscht sich d'rinnen, denn ihm graut,
Er rasselt mit den Schlüsseln vor dem Orte
Und schwitzt sogar durch die Apostelhaut;
Natürlich war's nur Ichor und dergleichen
Erhab'ne Flüssigkeit aus Geisterreichen.

Die Cherubs drängten sich, es zagte Jeder,
Wie Vögel, wenn der Falke steigt, sie fühlten
Ein Jucken bis zur Spitze jeder Feder.
Umringt sie, wie Orions Gürtel, hielten
Den armen alten Mann, der wußte weder
Wohin, noch wer ihn führt', obgleich sie spielten
Mit Königsmanen glimpflich — denn wir hören,
Daß Engel zu den Tories stets gehören.

So stand die Sache, als die Pforte flog
Weit auseinander, ihrer Angeln Blitzen
Den Raum mit bunten Flammen überzog,
Der Widerschein erreicht' aus Himmelssitzen
Selbst unser Fleckchen Erde, daß sich zog
Ein neues Nordlicht mit gezackten Spitzen
Zum Pol; vom Eis gefesselt sah's zur Stunde
Des Cap'tain Parry Volk in Melville's Sunde.

Und aus dem off'nen Thor in Strahlen geht
Ein schöner Geist des Lichts hervor, in Macht
Und Glorie leuchtend, wie ein Banner weht
Siegreich in einer weltsturzschwangern Schlacht.
Ach! mein Vergleich doch immer nur entsteht
Aus irdischen Begriffen, denn die Nacht
Des Staubes uns verdunkelt, ausgenommen
Johanna Southcote, Sothey — Bob, die Frommen.

Es war Erzengel Michael! Ein Jeder
Kennt Engel und Erzengel, denn es gibt
Kaum einen Skribler, der nicht mit der Feder
Uns malt dergleichen, wie es ihm beliebt,
Auch manches Altarstück, das freilich weder
In Form, noch Wesenheit uns unterschiebt
Den richtigen Begriff von sel'gen Geistern —
Doch ihr Verdienst mag nur der Kenner meistern.

Hervor schwebt Michael in Glorie schön,
Ein herrlich Werk von Ihm, der Himmelsthau
Von Glorie gibt und Schönheit! Vor ihm steh'n
Die jungen Cherubs und der Heil'ge grau.
Ich sage jung und bitte zu versteh'n
Im Anblick, nicht an Jahren; sehr genau
Weiß ich: sie sind viel älter, als Sanct Peter,
Nur scheinen anmuthsvoller sie und röther.

Die Cherubim und Heil'gen neigten sich
Vor dem Hierarchen aller Himmelswesen,
Der wohl in Anseh'n einem Gotte glich;
Doch nährte solches nie den Stolz zum Bösen
In seiner Himmelsbrust, denn es beschlich
Ihn kein Gedanke, als zum Dienst erlesen
Dem Schöpfer; weil ihm stets bewußt und klar,
Daß er nur Himmels-Vicekönig war.

Er und der düst're, stumme Geist sich sah'n,
Sie kannten sich im Bösen, wie im Guten
Und Keiner je vergaß in seiner Bahn
Den frühern Freund und jetz'gen Feind; die Gluthen
Der Blicke zeigten stolz Bedauern an,
Als sei's ihr Wille nicht, nur zuzumuthen
Dem Schicksal, daß durch ew'ge Jahre währen
Nun ihre Fehden, ihr „Champ-clos" die Sphären.

Hier war neutraler Grund für sie. Wir wissen
Aus Hiob: Satan jährlich kann dreimal
Besuchen selbst den Himmel und dann müssen
Ihn „Gottes Söhne," wie im Erdenthal
Des Staubes, zur Gesellschaft sein beflissen.
Auch könnt' ich zeigen euch, wie dazumal
Die Zwiesprach höflich zwischen beiden Mächten,
Wenn mich die Reden nicht um Stunden brächten.

Und dies ist kein Traktätchen, das didaktisch
Hebräisch und Arabisch soll beweisen,
Ob Hiob allegorisch oder faktisch —
Vielmehr Geschichte, kann sich wahr erweisen!
Und so entnehm' ich aus dem Ganzen praktisch
Nur, was der Lüge Argwohn mag verweisen,
Denn jedes Titelchen davon ist wahr,
Wie jegliche Vision, von Täuschung baar.

Die Geister standen auf neutralem Grunde
Am Himmelsthor; im Osten ist die Schwelle
Der Ort, wo Rath man pflegt zu ernster Stunde
Und Seelen schickt zum Himmel und zur Hölle;
Drum grüßten Beide zwar nicht mit dem Munde,
Doch sah'n sie höflich aus auf alle Fälle,
Und Blicke tauscht' in großer Höflichkeit
Mit Seiner Klarheit Seine Düsterkeit.

Der Engel grüßte, nicht wie 'n Stutzer just,
Doch mit des Orients anmuthsvollem Neigen,
Er legt' den Strahlenarm sanft auf die Brust,
Wo guten Menschen schlägt das Herz; sein Beugen
War nicht zu tief, der Gleichheit sich bewußt,
Doch freundlich. Satan aber schien zu zeigen
Mehr Hoheit, wie ein armer Edelmann
Castiliens einem reichen Glückspilz kann.

Er bückt sein diabolisch Angesicht
Nur momentan, dann steht er hoch und frei,
Im Rechtgefühl zu zeigen, warum nicht
Georg der König auszunehmen sei
In diesem Fall vom ew'gen Strafgericht,
Mehr, als viel and'rer Fürsten lange Reih'
Mit besserm Herz und Sinn und edlern Gaben,
Die längst die Hölle schon bezogen haben.

Michael sprach: „Was willst du mit dem Manne,
Nun todt und vor den Herrn gebracht? Was that
Er Uebles, während er im Erdenbanne,
Daß du ihn forderst? Sprich, und ist sein Pfad
Unrecht erfunden in der Lebensspanne,
Hat er zu oft versäumt durch Wort und That
Die Pflicht als Mensch und König, mag's geschehen!
Sprich, er ist dein! Wo nicht, so laß ihn gehen!

„Michael! sprach der Fürst der Luft. Selbst hier
Am Thore Dessen, dem du dienst, begehre
Ich meinen Knecht; beweisen will ich dir,
Daß, wie im Staub' er lebt' zu meiner Ehre,
Er's auch im Geiste muß, wie theuer schier
Er auch den Deinen ist, da keine schwere
Vergehung ihn bedrückt — doch auf dem Throne
Trug er in meinem Dienste nur die Krone.“

„Sieh unsre Erde, vielmehr meine! Sie
War mehr einst deines Herrn, doch freu' ich dessen
Mich wenig, daß ich sie erobert, nie
Braucht er mich zu beneiden d'rob. Indessen
Myriaden lichter Welten, spät und früh
Ihm huld'gend kreisen, hat er wohl vergessen
Die schwache Schöpfung, wo mir gilt so wenig
Werth der Verdammniß, als etwa ein König.“

„Auch der nur als ein Erbzins, zu bekunden
Mein Recht als Herr; und hätt' ich auch die Lust,
Es wäre überflüssig ganz befunden.
Sie sind zur Zeit so schlecht, wie euch bewußt,
Daß bessern Rath die Hölle nicht gefunden,
Als sie sich selbst zu überlassen just —
So toll und bös durch eignen Fluch, daß nimmer
Sie besser macht der Himmel, noch ich schlimmer.“

„Sieh auf die Erde, sagt' ich einmal schon.
Als dieser alte, blinde, wahnsinnsschwache,
Hülflose, arme Wurm bestieg den Thron
In erster Jugendblüthe, stand die Sache
Ganz anders mit der Welt und ihm. Obschon
Von manchem Sturm bedrängt, hielt noch die Wache
Sein starkes Inselreich im Strom der Zeit,
Denn rauher Tugend war das Land geweiht.“

„Er kam zum Scepter jung, er läßt es alt!
Sieh' auf den Staat, wo er's geführt, herab,
Lies die Annalen seiner Throngewalt,
Wie einem Liebling er das Steuer gab,
Wie sich der Golddurst um sein Herz gekrallt,
Des Bettlers Laster, dem sich nur ergab
Gemeiner Sinn — und für den Rest, sieh da
Nach Frankreich nur und nach Amerika."

„Wohl war er nur ein Werkzeug alle Zeit,
(Ich hab' den Werkmann sicher) doch deßwegen
Ist er schon mein! Aus der Vergangenheit,
Seitdem die Menschheit der Monarchen Segen
Gekannt, — aus blut'gen Rollen aufgereiht
In Sünd' und Mord, bringt Alles mir dagegen,
Noch immer bleib' ich der Regierung harrend,
Mehr blutgetränkt, mehr von Erschlag'nen starrend."

„Er kriegte stets mit Freiheit und den Freien,
So Menschen, als Nationen; wenn das Wort
Nur: Freiheit! klang, stand auf, sie zu bedräuen
Georg der Dritte als ihr Feind sofort!
Hört' eine Zeit mehr Weh zum Himmel schreien,
Individuellen, wie Nationenmord?
Ich geb' ihm zu Enthaltsamkeit und alle
Neutrale Tugenden im selt'nen Falle;"

„Ich weiß, er war ein treuer Eh'gemahl,
Ein würd'ger Vater und als Herr verehrt,
Das ist gar viel und auf dem Thron zumal,
Wie Mäßigkeit viel höher steht im Werth
An leck'rer Tafel, wie bei Klausners Mahl,
Ich geb' ihm Alles gern zu, was ihn ehrt,
Doch war's nur gut für ihn, nicht für die Vielen,
Die der Bedrückung unter ihm verfielen."

„Die neue Welt warf ihn aus ihren Zonen,
Die alte seufzt noch unter dem, was er
Hat vorbereitet und auf vielen Thronen
Sind Erben seiner Laster, die doch leer
Von seiner zahmen Tugend; blöde Drohnen,
Die schlafen, und Despoten, die nicht mehr
Der Lehre denken, (die erneuert werde!)
Sie wachen auf den Thronen dieser Erde!“

„Der Primitiven fünf Millionen, fest
Im alten Glauben, der Euch ehrt, sie flehten
Vom frühern Ganzen nur um einen Rest:
Die Freiheit, nicht allein zum Herrn zu beten,
Auch, Michael, zu dir, und Petrus! Läßt
Nun Euer Gleichmuth zu, noch zu vertreten
Den Feind katholischer Emancipirung
Durch eines freien Christenvolks Regierung?“

„Zu Gott zu beten hat er zwar erlaubt,
Doch konnt' er ihnen das Gesetz verwehren,
Das sie auf gleichen Fuß stellt überhaupt
Mit denen, so die Heiligen nicht ehren.“ —
Hier fuhr Sanct Peter auf vom Sitz und schnaubt':
„Nimm den Gefang'nen hin! Ich will's nicht wehren!
Ich öffne nicht den Himmel diesem Welfen
Und sollt's mir selber zur Verdammniß helfen!“

„Viel lieber will mit Cerberus ich tauschen
Den Dienst, (und der ist keine Sinecur!)
Als diesen König sehn vergnügt durchrauschen
Die himmlischen Gefilde von Azur!“ —
„Ja, Heil'ger! Satan sprach's im frohen Lauschen,
Die Unbill deiner Gläub'gen räche nur!
Und ist der Tausch dein Ernst, so sag' es frei,
Dann lock' ich unsern Cerberus herbei.“

Hier sagte Michael: „Halt! Nicht so eilig!
Ihr kehrt euch Beide nicht an Discretion!
Sanct Petrus! du warst sonst nicht so kurzweilig!
Entschuld'ge, Satan, seiner Hitze Ton,
Der ihn gemein macht; wer auch noch so heilig,
Vergißt zuweilen sich in der Session.
Hast du noch mehr zu sagen?“ — „Nein.“ — So bringe
Uns deine Zeugen, daß der Spruch gelinge!“

Da winkte Satan mit der dunkeln Hand,
Die setzte mit elektrisch heißem Sprühen
Die fernsten Wetterwolken gleich in Brand,
Wie sie auch unsern Dunstkreis oft durchziehen.
Vor ihren Donnern bebten Meer und Land
In jedem Stern, der Hölle Batterien
Sie gaben Feuer, wie uns Milton lehrt,
Daß die Erfindung Satan angehört.

Und dies Signal gilt Seelen, deren volle
Verdammniß doch das Privilegium hat,
Daß sie nicht eingeschränkt durch die Kontrolle
Gebunden bleiben an gewisse Statt,
Die ihnen angewiesen in der Rolle
Der Hölle, fanden, wo sie nimmersatt
Hinführt die Lust und Neigung angestammt.
Da schweifen sie ganz frei, doch stets verdammt.

Auf solches sind sie stolz und zwar mit Recht!
Es ist 'ne Art von Adel, zu vergleichen
Dem gold'nen Schlüssel, der gibt folgerecht
Einlaß zur Hintertreppe und dergleichen.
Mir selbst gefallen die Vergleiche schlecht,
Denn sie, vom Staub entlehnt, gleich mir! gereichen
Den Geistern nicht zur Ehre — sie verzeih'n!
Ich weiß, ihr Posten muß viel nobler sein.

Als das Signal vom Himmel rann zur Hölle —
Der Abstand zehn Millionen mal so weit,
Als Erd' und Sonne! Rechnen wir die Schnelle,
Die jeder Strahl gebraucht, in wie viel Zeit
Er reist zu Londons Nebeln, wo die Helle
Den Wetterhähnen goldnen Schimmer leiht
Mit mattem Licht dreimal in Jahresfrist,
Wenn unser Sommer nicht zu strenge ist. —

Sie durften kaum Sekunden hier verrinnen;
Ich weiß, die Sonnenstrahlen brauchen mehr,
Um ihre Reise schicklich zu beginnen,
Doch ist ihr Telegraph auch nicht so hehr;
Und keinen Wettlauf würden sie gewinnen
Mit den Courieren und des Teufels Heer.
Die Sonne braucht bis zu dem Höllenschlunde
Wohl ein Paar Jahr — der Teufel keine Stunde.

Am Rand des Raums, in halber Kronen Größe
Erschien ein kleiner Fleck, (ich sah dergleichen
Im Archipelagus, und Windesstöße
Erfolgten d'rauf) — er naht' und schwoll, das Zeichen
Könnt' einem Luftballon in Form und Größe
Der steuert — oder wird gesteuert — gleichen;
(Ein Zweifel über die Grammatik kam
Mir ein und machte meine Stanze lahm).

Und dann wie mächtiges Gewölk es graute,
Das war's auch: eine Wolke schwer von Zeugen.
Doch solch' Gewölk! Kein Land so zahlreich schaute
Heuschreckenschwärme, wie sie oft sich zeigen.
Den Raum verdunkelnd kamen sie, das laute
Geschrei glich dem, so wilden Gänsen eigen,
(Wenn dem Vergleiche nicht der Stoff zu groß).
Es war wahrhaftig ganz „der Teufel los!“

Hier von John Bull ein derbes Fluchwort kracht',
„Verdammend seine Augen." wie zuvor,
Dort Paddy kreischt: „Bei Jäsus!" — „Gebt wull Acht!"
Der mäß'ge Schotte rief, der Franzmann schwor
Auf eine Weise, die uns deutlich macht
Der erste Kutscher gleich; und Allen vor
Ließ Jonathan die laute Stimme hören:
„Der Präsident will Krieg! Ich möcht's beschwören!"

Da war der Spanier, Niederländer, Däne,
Kurz, ein Universalgemisch von Schatten,
Von Otaheiti zur Salisbury-Plaine;
Hier sah man Handel und Gewerb' sich gatten,
Bereit zu schwören wiesen sie die Zähne
Dem guten König, denn sie alle hatten
Sich eingefunden auf den großen Ruf,
Der über Fürsten das Gericht erschuf.

Als Michael dies Heer sah, ward er bleich,
Wie 'n Engel kann, dann färbt' er sich in Pracht
Wie Südens Zwielicht, wie ein Pfau so reich,
Wie Abendschein durch goth'sche Fenster lacht
Im alten Kloster, wie ein Fisch im Teich,
Wie ferner Blitz am Horizont bei Nacht,
Wie 'n Regenbogen, eine Heeresschau
Von dreißig Regimentern, roth, grün, blau.

Dann sprach er sanft: „Mein alter, guter Freund!
Denn dafür halt' ich Euch; obgleich Partheiung
Uns zwingt zum Kriege, seid Ihr doch als Feind
Nicht mein persönlicher, da die Entzweiung
Mir nur politisch zwischen uns erscheint!
Was auch geschah, so bitt' ich um Verzeihung!
Ihr wißt, ich acht' Euch sehr und bin Euch gut,
Und so bedaur' ich, was Ihr Unrecht thut."

„Warum, mein lieber Lucifer, verführen
Wir denn so großen Lärm? Müßt Ihr auf meine
Begehr die halbe Hölle produciren,
Da uns zwei ehrliche von Falschheit reine
Wahrhaft'ge Zeugen g'nug sind? Wir verlieren
Die Zeit, ja uns're Ewigkeit, ich meine,
Wenn wir die Klage und Vertheid'gung hören.
Drum laß uns die Unsterblichkeit nicht stören!“

Satan erwiedert: „Sehr indifferent
Ist mir die Sache an sich selbst betrachtet,
Denn funfzig beff're Seelen wahrlich könnt'
Ich leichtern Kaufes haben eingeschlachtet.
Ich will auch dieses Königs Regiment
Nur wissen in gehör'ger Form beachtet.
Nehmt ihn, wenn sich's zu Eurem Vortheil schlug,
Ich habe d'runten Könige genug.“

So sprach der Dämon; (vielgesichtig heißt
Ihn Southey, der Vielschreiber) „Nach Gefallen
Ruft aus den Myriaden einen Geist,
Auch zwei hervor und dann hinweg mit Allen!“ —
Sprach Michael: „Wohlan! Wer ist so dreist
Und spricht zuerst? Wem ist das Loos gefallen?“ —
Antwortet Satan: „Es sind Viele da,
Doch wählt Jack Wilkes nur!“ — Und das geschah.

Ein muntrer Geist, mit Augen wie ein Hahn,
Neugierig blickend, sprang sogleich hervor,
Gekleidet nach vergess'ner Mode Wahn,
Denn alle Fleischesmoden, die zuvor
Der Mensch geliebt, sie kleben ihm auch an
In jener Welt: Kostüme kommen vor
Von Eva's Feigenblatt bis zu den Röcken,
Die heute fast so knapp, kaum mehr verstecken.

Der Geist sah rings umher nach beiden Polen
Und rief: „Ihr Freunde aller Sphären, hört!
Wir werden im Gewölk uns Schnupfen holen,
Zur Sache denn! Was hat man uns gestört?
Sind das Freisassen? Sagt mir's unverholen!
Und gilt es eine Wahl? Ich bin es werth!
Ein Kandidat mit ungewandtem Kleid!
Sanct Peter, hab' ich Eure Stimme heut?"

„Herr, sagte Michael, Ihr irrt! Lernt zügeln
Die Zunge! Was wir hier vor'm Himmel thun,
Ist viel erhab'ner. Unsern Spruch beflügeln
Soll Euer Zeugniß. Auf! Ihr wißt es nun."
Dann präsumir' ich, jene Herrn mit Flügeln,
Sprach Wilk's, sind Cherubim, auch seh' ich ruh'n
Dort eine Seele, gleich Georg dem Dritten,
Viel älter nur und blind. Hat er gelitten?"

„Er ist es, den Ihr seht, sein Loos hängt ab
Von seinen Thaten, sprach der Engel. Glaubt,
Wenn Ihr ihn anzuklagen habt, das Grab
Berechtigt des gemeinsten Bettlers Haupt,
Sich vor dem höchsten nicht zu scheu'n." — „Es gab,
Sprach Wilk's, die nicht gewartet überhaupt
Damit bis zu dem Tod; ich war gewohnt
Zu sagen, was ich dachte, unter'm Mond."

„So wiederholt es über'm Monde, was
Ihr gegen ihn gesagt," sprach Michael. — „Ei!
Versetzt der Geist. Ich zeugen? Warum das?
Ich zeuge nicht. Es ist ja längst vorbei!
Zu dem macht' ich ihm heiß ohn' Unterlaß
Mit allen Lords und Commons. Laßt mich frei!
Mich ekelt, alte Sachen aufzunehmen —
Als Prinz war ja natürlich sein Benehmen."

„Obgleich es schändlich, toll, zu unterdrücken
Den armen Unglücksteufel ohne Geld,
Kann ich doch ihn so strafbar nicht erblicken,
Als Bute und Grafton, und wenn er verfällt
Um ihre Schuld in Strafe, wird's mich drücken,
Da Beide längst verdammt zur Unterwelt,
Wo sie noch sind. Ich hab' ihm ganz verziehn
Und stimme: Habeas corpus! nun für ihn."

„Wilk's! sprach der Teufel. Ich versteh' recht sehr!
Ihr war't ein halber Höfling schon im Leben
Und scheint zu glauben, daß es nützlich wär',
Ein ganzer sein auf dieser Seite eben
Von Charons Fähre. Ihr vergeßt, daß er
Sein Reich beschloß. Was sich auch mag begeben,
Er wird kein Souverain in Zukunft, nein!
Im besten Falle Euer Nachbar sein."

„Gleichviel! Ich wußte, was gemeint damit,
Als ich so spaßhaft, wie Ihr seid, Euch sah
Den Bratspieß jüngst umschnüffeln Schritt für Schritt,
Wo Belial, der des Tages Dienst versah,
Mit Foxens Speck begossen William Pitt,
Den Schüler sein. Ich wußte Alles! Ha!
Der Bursche sinnt mir Uebles in der Hölle,
Ich lass' ihn knebeln dort auf alle Fälle."

„Ruft Junius!" — Aus der Meng' ein Schatten trat,
Sein Name macht ein allgemeines Drängen,
Die Geister selbst durchwallten ihren Pfad
Nicht mehr in Ruh, es gab ein Drücken, Zwängen;
(Bald sollt ihr seh'n, umsonst war's in der That!)
Die Knie' und Hände quälten sich im Engen,
Wie eingepreßter Wind in einer Blase,
Wie menschliche Kolik, bei der ich rase.

Der Schatten kam, lang, dünn und grau von Haaren,
Zu schau'n, als sei er Schatten stets gewesen,
Rasch in Bewegung, kräftig im Gebahren,
Doch Bildung, Herkunft waren nicht zu lesen;
Jetzt schrumpft er ein, dann schien er auszufahren,
Bald düster und bald lachend war sein Wesen,
Doch seine Züge wechselten im Nu,
Und Niemand konnte sagen recht: wozu?

Je mehr die Geister auf die Züge starrten,
Um desto weniger zu unterscheiden
Vermochten sie, den Teufel selbst sie narrten,
Wie Träume wechselnd. Aus Gedränges Leiden
Beschworen Viele, die auf Rettung harrten,
Daß sie ihn kennten. Einer glaubt mit Freuden,
Er sei sein Vater, Jener sagt: ihm schiene
Es seines Mutter-Bruders-Stiefcousine.

Dem Dritten war's ein Herzog, ein Baron,
Ein Redner, ein Jurist, ein Priester, Krieger,
Ein Nabob, Accoucheur und so zum Hohn
Sein Antlitz wechselt mystisch der Betrüger,
Wie sie die Meinung, und im Licht obschon
Er stand, blieb er doch unerforscht als Sieger.
Phantasmagorisch war in jedem Sinne
Der Mann, er war so flüchtig und so dünne.

Im Augenblick, wo man ihn aufgefaßt
Als Einen — Presto! war's ein And'rer gleich,
Und kaum war dies Gesicht recht angepaßt,
So wechselt's wieder. Ich versich're Euch,
Ihn hätte seine Mutter (wenn der Gast
'ne Mutter hatte!) nicht erkannt sogleich.
Das Rathen mußte endlich zu Beschwerden
Durch die Epistel — „Eisenmaske" werden.

Manchmal wollt' er wie Cerberus erscheinen
„Drei Herrn auf einmal," (wie sehr weise sagt
Die Mistreß Malaprop) dann könnt ihr meinen,
Er sei nicht einmal Einer — um ihn tagt
Jetzt heller Blitzstrahl, dann verhüllt den Feinen
Ein dicker Dampf, wie Londons Nebeljagd;
Jetzt Burke, dann Tooke wird er in seiner Wolke
Und oft Sir Philip Francis allem Volke.

Ich hab 'ne Hypothese, ganz für mich,
Die ich bis jetzt nicht ausließ, weil mir bange,
Die Leute nah dem Thron zu fürchterlich
Zu kränken, Pairs, Minister, denen lange
Die Schmach verbliebe. Höre denn, was ich
Zu sagen dir, mein Publikum, verlange:
Was wir gewöhnlich Junius genannt,
War wirklich und wahrhaftig gar Niemand.

Ich seh' nicht ein, warum man Briefe nicht
Kann schreiben ohne Hände, seh'n wir täglich
Doch, daß es ohne Kopf geschieht und spricht
Erfahrung nicht, daß ohne ihn erträglich
Selbst Bücher sind zu füllen, bis ein Wicht
Sie als sein Werk in Anspruch nimmt? Unsäglich
Kopfbrechen, wie des Nigers Mündung, gibt
Ein solcher Autor, wenn es ihm beliebt.

„Und wer, frug Michael, und was bist du?" —
„Darum mögt Ihr mein Titelblatt befragen,
Rief ihm der Schatten eines Schatten zu.
Hab' ich es funfzig Jahr geheim getragen,
Werd' ich es jetzt ausplaudern nicht im Nu." —
„Hast du George Rex hier anzuklagen?"
Forscht' Michael. — „Erst fragt ihn, Junius rief,
Nach seiner Antwort doch auf meinen Brief."

„Die Urkund' meines Vorwurfs wird das Erz
Von seines Grabes Inschrift überdauern!“ —
„Bereut nicht, fragte Michael, dein Herz
Die Uebertreibung? Ist sie falsch, so lauern
Auf dich die Höllenstrafen und ihr Schmerz!
Warst du nicht oft zu bitter in den Schauern
Der Leidenschaft?“ — „Ha! rief der Schatten kühn,
Ich liebte nur mein Land und haßte ihn!“

„Was ich geschrieben, schrieb ich! Mögen fallen
Die Folgen auf sein Haupt und mein's!“ So sprach
Nominis umbra und wie Heerrauchs Wallen
Zerfloß er in den leeren Raum gemach.
Da sagte Satan: „Fraget nur vor Allen
Nach Washington und John Horne Tooke und nach
Franklin!“ Doch hier erscholl ein lautes Schreien
Nach Platz, obgleich kein Geist ihn wollt' verleihen.

Zuletzt durch Drängen, Stoßen, Ellenbogen
Und Cherubs, die auf Posten steh'n, zerreißt
Asmodi keck den Kreis, den man gezogen.
Er scheint mit großer Anstrengung gereist;
Als er die Bürde absetzt, ruft betrogen
Der Michael: „Was nun? Das ist kein Geist!“
„Ich weiß, so sprach der Incubus, allein
Er soll, wenn's geht nach mir, bald einer sein.“

„Der Renegat! Ich habe mir verrenkt
Den linken Flügel, denn er ist so schwer,
Als wär' sein Werk ihm um den Hals gehängt!
Zur Sache! Als ich schwebt' am Rande her
Vom Skiddaw, (wo der Regen stets mich kränkt)
Sah ich ein Licht tief unter mir, daher
Ich flink d'rauf stieß und fing mir den Gesellen
Bei biblisch- und historischen Libellen.“

„Geschichte ist des Teufels Schrift! So geht
Uns Alle wohl die Sache an, nicht wahr?
Ich schnappt' ihn weg, so wie ihr ihn da seht,
Und bracht' ihn her auf eigene Gefahr,
Damit er dem Gerichte nicht entgeht.
Kaum zehn Minuten unterwegs ich war,
Nicht eine Viertelstunde bis zur Höh' —
Ich glaube, seine Frau sitzt noch beim Thee."

Satan versetzt: „Ich kenne diesen Mann
Und habe ihn erwartet. Doch im Leben
Man keinen größern Tropf sich denken kann,
Mehr eingebildet auf sein elend Streben.
Er war's nicht werth, Asmodi, sieh' ihn an,
Dir einen Flügel an ihm lahm zu heben.
Wir hatten ihn schon sicher auf mein Wort!
Er wär' von selbst gekommen durch Accord."

„Doch da er hier ist, sprich, was er verbrochen!" —
„Ha, rief Asmodi, er anticipirt
Den Handel, den ihr eben abgesprochen,
Den er, wie Fatums Oberschreiber schmiert.
Wenn solcher Bileamsesel erst gesprochen,
Wer weiß, wozu die Dummheit dann noch führt!" —
„So laßt uns hören, was er hat zu sagen,
Sprach Michael, Ihr wißt, wir müssen fragen."

Und nun der Barde, froh Gehör zu finden,
Was ihm hienieden selten ward, begann
Zu husten, scharren, räuspernd sich zu winden
Und stimmt' den Schreckenston für Hörer an,
Die sich unglücklich im Bereich befinden
Von Dichtern, wenn die Reimfluth Zug gewann:
Der erste der Hexameter konnte wegen
Der Gicht nicht einen seiner Füße regen,

Und eh' die spathbehafteten Dactylen
Gespornet wurden zum Recitativ,
So Cherubim, als Seraphim verfielen
In Angst, ein Murmeln durch die Reihen lief,
Und Michael stand auf, eh' von den vielen
Struppirten Verse einer ging und rief:
„Um Gotteswillen, Freunde! Bleibet fest!
Non Di, non homines — Ihr wißt den Rest.“

Ein allgemeiner Aufruhr faßt die Menge,
Die alle Verse scheint zu hassen recht,
Die Engel hatten freilich der Gesänge
Im Dienste schon genug und das Geschlecht
Der Geister hört' im Leben auf die Länge
Zu viel, als daß es profitiren möcht'.
Der König, stumm bis dahin, rief: „Was? Was?
Pye wieder da? Nichts mehr! Erspart mir das!“

Es wird der Lärm im Himmel allgemein,
Ein Hustenkrampf erschallt, wie im Senat,
Wenn Castlereagh wollt' lange oben sein,
(Das heißt, eh' er Minister war im Staat,
Jetzt hören ihn die Sclaven!) Manche schrei'n:
Los, los! als wär's ein Spiel; bis desperat
Der Barde bittet Petrus, einzuschreiten
(Selbst Autor) nur für Prosa bei den Leuten.

Der Bursch war kein so schlimmgeformter Schalk,
So ziemlich, wie ein Geier im Gesicht,
Mit krummer Nas' und Augen, wie ein Falk;
Nicht ohne Anmuth, gab ihr scharfes Licht
Dem Ganzen reinen Ausdruck, daß der Dalk
So häßlich ganz, wie seine Sache, nicht —
Denn hoffnungslos, wie irgend was, war die:
Er übt poetische Erzfelonie.

Da stieß Sanct Michael in die Trompete
Und stillt den Lärm durch größern, wie auf Erden
Noch Mode ist. Kein Mensch, der gerne träte
Dann wieder auf, nur Murmelstimmen werden
Noch laut, wenn man sie redlich überkrähte;
Der Lunge macht man zweimal nicht Beschwerden.
Jetzt konnt' der Barde seine Sache führen,
So schlecht sie war, sich selbstgefällig zieren.

Er sagt': (ich gebe nur, was höchste Noth)
Sein Schreiben wolle man nicht übel deuten,
Er schriebe über Alles, dies sein Brod
Streich' er mit Butter sich auf beiden Seiten;
Zu weit würd' es ihn führen, (so bedroht
War die Versammlung) ihnen anzudeuten
All' seine Werke, er citire so
Wat Tyler nur und Blenheim, Waterloo.

Er habe Lob des Königsmord geschrieben,
Und Lob der Könige aus allen Reichen,
Für Republiken sei ihm Stoff geblieben,
Dann gegen sie und bitt'rer noch, desgleichen
Für Pantisokratie hab' er getrieben
Ein laut Geschrei, dann habe Seinesgleichen
Als Anti-Jakobiner ihn geschaut —
Er wende seinen Rock und selbst die Haut.

Er habe gegen jeden Krieg gesungen,
Und dessen Preis und Ehre dann erhoben,
Kritik genannt die Kunst der dummen Jungen
Und selbst geliefert die gemeinsten Proben,
Gefüttert von den Menschen und gedungen
Sei ihm die Muse und Moral verstoben,
Blankvers' und blank're Prosa hab' er mehr
Geschrieben, als man dächt', daß möglich wär'.

Er habe Wesley's Leben — hier gewandt
Zu Satan: „Herr, ich bin bereit, das Eure
Zu schreiben, in Octav und hübschem Band,
Mit Vorbericht und Noten, daß die Theure
Den frommen Käufer lockt; hier meine Hand,
Daß ich die Klippen der Kritik umsteure!
Gebt mir nur Dokumente, die genügen,
Daß ich Euch kann zu meinen Heil'gen fügen!“

Satan verbeugt sich stumm. — „Wohlan, wenn Ihr
In liebenswürdiger Bescheidenheit
Den Vorschlag ablehnt, was sagt Michael hier?
Memoiren gäb' es göttlich! Thut mir leid!
Ich schreibe Alles! Seht, Ihr hättet schier
Durch mich erhalten ein so leuchtend Kleid,
Wie die Trompete da! Ich blase eine
Von mehr Metall und trefflich, wie ich meine.“

Doch von Trompeten sprechend, hört: — „Vision.
Nun richtet, alles Volk! Hört meine Schlüsse,
Mit meinem Richtspruch richtet! Ich will schon
Euch zeigen, wer zum Himmel kommen müsse;
Ich ordne das durch Intuition,
Durchschauend aller Zeiten Finsternisse,
Wie Don Alfons,* der König. Wenn ich sie
Beleuchte, spar' ich Gott viel schwere Müh'.“

Er schwieg und zog ein Manuscript hervor,
Kein Ueberreden von der Teufel Heer,
Von Engeln, Heil'gen, kam dem Strom zuvor,
Er las drei Zeilen vom Register her,

* König Alfonso, vom Ptolemäischen System sprechend, sagte: Wäre ich bei der Weltschöpfung zu Rath gezogen worden, so würde ich dem Schöpfer einige Absurditäten erspart haben.

Doch bei der vierten war der Geisterchor
Verschwunden, mit Gerüchen hinterher,
Ambrosisch und auch schweflig, wie sie sprangen,
Blitzschnell der Klappermelodie entgangen.

Denn die vier Zeilen konnten Niemand schonen;
Die Engel schwebten auf wie scheue Tauben,
Betäubt und brüllend rannten die Dämonen,
Die Geister zitternd floh'n in ihre Lauben,
(Denn noch ist nicht entschieden, wo sie wohnen
Und ich will Niemand seine Meinung rauben)
Michael wollt' in die Trompete rasen,
Doch klemmten seine Zähn' — er konnt' nicht blasen.

Sanct Peter, der als Heil'ger hin und wieder
Sehr ungestüm, erhob sein Schlüsselbund
Und schlug den Dichter bei der fünften nieder.
Er fiel, wie Phaëton, zum Erdenrund
In seinen See, doch sehr gesichert wider
Den Wassertod. Die Parzen, ward mir kund,
Zu seiner letzten Ehre ihm gedenken
Ein anderes Gespinnst dereinst zu schenken.

Er ging zu Grunde erst — wie seine Schriften,
Doch schwamm er oben bald, wie Kork, so leicht;
Verdorb'ne Dinge halten sich in Lüften
Durch eig'ne Fäulniß, wie der Irrwisch fleucht
Auf schwarzem Moor. Wir lassen den Verblüfften,
Der noch im eignen Lager sitzt vielleicht,
Als „Lebenslauf-“ und auch „Visionen“-Skribler,
Wie Wellborn sagt: „der Teufel wird zum Grübler.“

Um übrigens zum Schlusse nun zu kommen
Des wahren Traums, so schwand das Telescop,

Das allen Trug vom Auge mir genommen,
Und mir gezeigt, was ich hervor euch hob.
Ich sah nur noch, wie man in Eil' den frommen
Georg, den König, in den Himmel schob,
Und als vorüber der Tumult und Qualm,
Sang er bereits den hunderterſten Psalm.

Beppo.

Eine venetianische Geschichte.

Rosalinde. Lebt wohl, Herr Reisender — seht, Ihr lispelt und tragt fremdartige Kleidung, entkräftet alle Vorzüge Eures eigenen Landes, seid zerfallen mit Eurer Geburt und hadert beinah mit Gott, daß er Euch das Aussehen gab, wie Ihr seid — oder ich kann nicht glauben, daß Ihr je in einer Gondel geschwommen seid.

Wie es Euch gefällt.
Vierter Akt, erste Scene.

Anmerkung der Commentatoren.

Das heißt, in Venedig gewesen, das zu jener Zeit viel von den jungen Engländern besucht wurde und damals war, was Paris jetzt ist — der Sitz aller Ausschweifung.

Bekanntlich — oder doch, man könnt' es wissen —
In allen Landen, die katholisch sind,
Das Volk vor Fastnachtsdienstag ist beflissen,
Sich zu belustigen und leichtgesinnt
Ablaß zu kaufen, eh' es fromm sein müssen,
So Vornehm als Geringe, Greis und Kind,
Mit Tanz, Musik, Festins und Larvenzügen
Und andern Dingen, die sich grade fügen.

So wie die Nacht den dunkeln Saum entrollt,
(Je dunkler, desto besser!) kommt die Zeit,
Der Liebe mehr, als Ehemännern hold,
Wo aus den Fesseln springt die Sprödigkeit,
Der Frohsinn rastlos hüpft und scherzend zollt
Gehör, wo ein Galan sich ihm geweiht,
Da gibt's Gesänge, Triller, Jauchzen, Springen,
Guitarr'n und vieler Instrumente Klingen.

Da gibt's splendide Trachten, doch phantastische,
Und Masken aller Zeiten, Türken. Juden,
Und Harlekins und Clowns, Kunststück', gymnastische,
Und Griechen, Römer, Hindus, Yankees, Druden,
Und Manche noch, nur nicht ecclesiastische.
Frei wählt ein Jeder in den Kleiderbuden,
Allein den Klerus darf dort Niemand necken,
Drum, Freigeist, sieh' dich vor! Ich will dir's stecken.

Du thätest besser, Dornen anzuziehen,
Statt Rock und Beinkleid, als dir auszulesen
Nur eine Naht, auf Priester zu beziehen,
Wenn du auch schwörst, es sei nur Spaß gewesen.
Sie rösten dich auf Kohlen, schür'n das Glühen
Des Phlegeton nach Kräften an und lesen
Nicht eine Messe, welche kühlt den Brand, —
Wenn sie nicht doppelte Bezahlung fand.

Sonst magst du anzieh'n, was es eben wär',
Dich frei mit Wamms, Baret und Mantel zieren,
So wie's in Monmouth=Street und in Rag=fair
Dich würd' in Ernst und Scherz herausstaffiren,
Der Plätze gibt es in Italien mehr,
Die hübsch're Namen sanftern Lautes führen,
Denn außer Covent=Garden kann ich trau'n
In Großbritannien keine Piazza schau'n.

Dies Fest heißt Carneval, man kann es treu
„Fleisch, lebe wohl!“ verdolmetscht wiedergeben,
Weil Nam' und Sache hier sind einerlei,
Da sie zur Fastzeit nur von Fischen leben;
Doch warum all' der Jubel ist dabei,
Versteh' ich nicht zu sagen, wenn's nicht eben
Geschieht, wie man mit einem Freunde trinkt
Noch ein Glas Wein, wenn schon der Abschied winkt.

So heißt es: Lebewohl! auf ihren Tischen,
Solide Fleischkost! Würziges Ragout!
Sie leben vierzig Tage jetzt von Fischen,
Und haben Sauce nicht einmal dazu;
Da sieht verdrießlich man die Lippen wischen
Und fluchen (doch der Muse steht's nicht zu!)
Die Reisenden, die freilich schon als Knaben
Mit Soya ihren Lachs gegessen haben.

Bescheiden möcht' ich d'rum recommandiren
Liebhabern von Fischsaucen, eh' sie geh'n
Zur See, daß sie zum Strand ausschicken ihren
Koch oder Freund und sich en gros verseh'n
(Und wenn sie fort bereits, daß requiriren
Sie eine Nachsendung, wie's kann gescheh'n)
Mit Ketchup Soya, Chili-Essig, Kapern;
Sonst wird's zur Fastenzeit mit ihnen hapern.

Das heißt, wenn Römisch eure Religion
Und ihr zu Rom wie Römer wollt euch halten,
Gemäß dem Sprichwort, wohlbekannt — obschon
Kein Fremder dort zu fasten ist gehalten
Und Protestanten, Kranke, Frauen schon
In Sünden mit Ragouts beim Essen schalten.
So eßt und seid verdammt! Ich will nicht fluchen,
Doch also heißt der Spruch, ihr könnt's versuchen.

Von allen Orten, wo der Carneval
Die meiste Lust gezeigt in frühern Zeiten,
Durch Serenaden und Gesang und Ball
Und Masken und Geheimnisse zu deuten,
Wozu mir Zeit fehlt, konnte überall
Venedig sich den ersten Rang erstreiten.
Es war, zur Zeit der folgenden Historie,
Die seegebor'ne Stadt in voller Glorie.

Sie sind noch hübsch, die Venetianerinnen,
Mit schwarzen Augen und gewölbten Brauen
Und süßem Ausdruck, welchen zu gewinnen
Die alte Kunst kopirt der Griechen Frauen,
Wie Tizian's Venus sprechend zu den Sinnen —
(Die beste zu Florenz, ihr könnt sie schauen!)
Sie scheinen, wenn sie blicken vom Balkone,
Aus einem Bild getreten von Giorgone,

In dessen Farben Wahrheit, Schönheit walten,
Und wenn ihr zum Palast Manfrini geht,
Ist dies Gemälde, was auch dort enthalten,
Das lieblichste von allen, die ihr seht,
Wie herrlich auch die andern sich gestalten!
Vielleicht, daß ihr's in meinem Sinn versteht!
Es soll des Malers Sohn und Frau nur geben
Und ihn, doch welche Frau! die Lieb' im Leben.

Die Lieb' in voller Lebensfreudigkeit,
Nicht ideale Lieb' und Schönheit, ach!
Viel Besseres! Reelle Wirklichkeit,
Wie sie dem lieblichen Modell entsprach!
Man möcht' es kaufen, betteln, stehlen heut,
Wär's nicht unmöglich oder eine Schmach!
Das Antlitz ruft euch traurig eins zurück,
Das nimmer wiederkehret eurem Blick.

Ach! der Gestalten eine, die uns schweben
Vorüber in der Jugend frohen Tagen,
Die Lieblichkeit, von der wir sah'n umgeben
Ihr flücht'ges Bild in sanftverschämtem Zagen,
Die Jugend, Schönheit, Blühte, die im Leben —
Uns namenlos — ein Wesen hat getragen,
Von dessen Pfad und Heimath wir nichts wissen,
Wie die Plejade, die der Erd' entrissen.*

Ich sagt', daß wie ein Bildniß von Giorgone
Venedig's Frauen sind, und das ist wahr,
Vorzüglich angesehen vom Balkone,
(Denn Schönheit oft von fern am schönsten war).
Da schau'n sie denn, als wär's von ihrem Throne,
Zur Brüstung vorgeneigt, so frisch und klar.
Und das ist schlimm, dieweil sie hübsch fast immer
Und das gern zeigen, welches noch weit schlimmer.

Denn Blicke nähren Seufzer und die süßen
Erzeugen Wünsche, Worte, Briefe dann,
Die wechselt ein Merkur mit leichten Füßen,
Der solches thut, weil er nichts andres kann
Und dann, Gott weiß, welch' Unglück mag entsprießen,
Wenn eine Fessel zwei Verliebt' umspann:
Entführung, Ehbruch, Schande, Gram und Schmerzen,
Gebroch'ne Schwüre und gebroch'ne Herzen.

Shakspeare malt das Geschlecht in Desdemona,
Die schön, jedoch im Ruf etwas verdächtig,
Und heut noch von Venedig bis Verona
Ist es wahrscheinlich eben so, nur dächt' ich,

* Quae *septem* dici *sex* tamen esse, solent.

Ovid.

Man fände keinen Mann jenseits Cremona,
Der blos aus Argwohn seiner nicht mehr mächtig,
Ein zwanzigjährig Weib ersticken könnte,
Weil sie hat einen cavalier servente.

Denn ihre Eifersucht, (wenn sie kann schwellen,)
Ist lichtgefärbt und wird sie nimmer drücken,
Wie jenen ruß'gen Teufel, der im schnellen
Ergrimmen könnt' im Bett die Frau ersticken.
Sie paßt vielmehr den lustigen Gesellen:
Wenn sie ermüden in den Ehestricken,
Wird Keiner um ein Weib zum Teufel wandern,
Er nimmt ein And'res, oder eines Andern.

Saht ihr je eine Gondel? Nun, wenn ihr
Noch keine saht, beschreib' ich sie genau.
Es ist ein lang, bedecktes Boot, das hier
Gewöhnlich ist, geschnitzt, von leichtem Bau;
Zwei Rud'rer führen es als Gondolier.
Es gleitet durch die Fluth, schwarz oder grau,
Just wie ein Sarg, auf einen Kahn gebracht,
Wo Niemand seh'n kann, was ihr drinnen macht.

In den Kanälen auf und ab sie gehen,
Und unter dem Rialto hin sie schießen,
Rasch oder langsam, Tag und Nacht zu sehen,
Sie harren, eh' sich die Theater schließen,
In dunkler Trauertracht, wie Grablivreen.
Doch mag sie wohl der Kummer nicht verdrießen,
Denn sie enthalten sehr viel Spaß mitunter,
Wie Trauerkutschen, wenn der Sarg hinunter.

Doch zur Geschichte nun. Vor vielen Jahren,
Es mögen dreißig, vierzig sein und mehr,
Stand just der Carneval im Glanz, es waren
Buffonerien jeder Art daher

Und eine Dame war zum Ball gefahren,
Den wahren Namen weiß ich jetzt nicht mehr, —
So nennen wir sie Laura, wenn's beliebt,
Weil sich das leicht in meine Verse schiebt.

Sie war nicht alt, noch jung, noch sollt ihr wähnen,
In jenen Jahren, die gewisse Leute
Als ein „gewisses Alter" stets erwähnen,
Was ich als „ungewissestes" mir deute,
Da ich durch Bitten, Schmeichelei'n und Thränen,
Niemand vermocht, zu nennen mir, bis heute,
Die Periode, die damit gemeint,
Was mir im höchsten Grad absurd erscheint.

Laura war blühend noch und hielt umfaßt
Die Zeit, die wiederum ihr so gewogen,
Sie glimpflich zu behandeln, daß sie fast
Zu schön aussah, wenn sie gut angezogen.
Ein hübsches Weib ist ein willkomm'ner Gast
Und Laura's Stirn war selten krausgezogen,
Sie schien, ganz Lächeln, mit den schwarzen Augen
Die Blicke aller Menschen aufzusaugen.

Sie war vermählt — wie billig! denn man weiht
Der Regel nach in jedem Christenreiche
Der Frauen Fehltritt größ're Duldsamkeit;
Doch macht ein einzeln Dämchen dumme Streiche,
(Wenn eine Heirath nicht zur rechten Zeit
Die Sache, trotz der Läst'rung, bringt in's Gleiche)
So weiß ich nicht, wie sie damit soll fahren, —
Es müßte denn sich niemals offenbaren.

Ihr Mann schifft' auf der adriat'schen See
Und machte Reisen auch nach andern Meeren;
Und wenn er lag in Quarantaine je,
(Auf vierzig Tage, Krankheit abzuwehren)

Stieg seine Frau oft auf des Söllers Höh',
Zu seh'n, ob Schiffe nicht im Anzug wären.
Er war ein Kaufmann, handelt' nach Aleppo,
Sein Name hieß Giuseppe, kürzlich Beppo. *

So dunkel, wie ein Spanier, war der Mann,
Von Reisen sonnenbraun, sonst stattlich zwar, —
Gefärbt, wie kaum die Gerbergrube kann,
Doch stark und kühn in jeglicher Gefahr, —
Kein bess'rer Seemann klimmt' am Tau hinan.
Und sie, obgleich ihr Wesen milde war,
Galt für ein Weib, aus Grundsatz also strenge,
Daß Keinem über sie der Sieg gelänge.

Doch ein Paar Jahr verstrichen, seit sie schieden,
Und Viele glaubten, daß sein Schiff verloren,
Und And're, daß die Heimkehr er vermieden,
Weil er in Schulden sei bis zu den Ohren,
Und Wetten bot man an, daß er entschieden
Noch komme oder nicht! denn manche Thoren,
Eh' den Verlust sie wissen klug zu nützen,
Durch Wetten ihre Meinung unterstützen.

Man sagt, ihr letztes Scheiden war pathetisch,
Wie es beim Abschiednehmen pflegt zu gehen
Und dies ihr Vorgefühl war auch prophetisch,
Daß sie sich nimmer sollten wiedersehen,
(So eine Art von Wehmuth, halb poetisch,
Wie ich ein- oder zweimal selbst gesehen)
Als sie am Strand in Trauer hingekniet
Und er von Adria's Ariadne schied.

* Beppo ist der Seppi des italienischen Joseph.

Und Laura harrte lange; ein Paar Thränen
Auch weinte sie und sann auf Wittwentracht,
Verlor den Appetit vor allem Gähnen
Und konnt' allein nicht schlafen bei der Nacht;
Die Laden mochte sie nicht sicher wähnen
Vor Einbruch oder Geistern, und so dacht'
Aus Vorsicht sie — (doch nur um Schutz zu finden)
Sich einem Vicegatten zu verbinden.

Sie wählt, (und wen doch wählten sie wohl nicht,
Wenn ihr euch anschickt nur, die Wahl zu wehren?)
Bis Beppo einmal würde, treu der Pflicht,
Zur Freude ihres Herzens wiederkehren,
Sich einen Mann, wie er dem Wunsch entspricht.
Er war ein Geck, man konnt' es öfter hören,
Ein Graf, so reich, als vornehm, und zumal
In seiner Lustbarkeit höchst liberal.

Und dann war er ein Graf und dann verstand
Er Geigen, Tanzen, Fränkisch und auch sein
Toscanisch, zwar nicht leicht; wie euch bekannt,
Nur wenig Italiener sprechen's rein.
Er war auch Opernkritiker und fand
Sich in den Soccus und Kothurn hinein.
Kein Auditorium wollte mehr vertragen,
Wenn man ihn hörte: seccatura! sagen.

Sein Bravo! war entscheidend; bei dem Klange
Saß die Akademie voll Ehrfurcht da,
Die Geiger zitterten schon, wenn er lange,
Als fänd' er Töne falsch, nach ihnen sah;
Der Primadonna klangvoll Herz ward bange,
Aus Furcht vor der Verdammniß seines: Bah!
Sopran und Basso, selbst der Contra-Alto
Wünscht' ihn fünf Faden unter dem Rialto.

Er war Patron der Improvisatorien,
Extemporirte selbst wohl ein Paar Stanzen,
Schrieb Reime, sang, erzählte auch Historien,
Verkaufte Bilder, war geschickt im Tanzen,
Obgleich das sonst nicht zu Italiens Glorien
Gehört, das hier die Palme läßt dem Franzen;
Kurz, war das Muster eines Cavaliero's
Und seinem Kammerdiener selbst ein Heros.

Dann war er treu, so gut, als wie verliebt,
Daß keines Weibchens Klagen je erschallten,
Ob sie auch manchmal zankten, so betrübt
Er nie die lieben Seelen durch Erkalten;
Sein Herz war eins von denen, die man liebt:
Wachs — zu empfangen, Marmor — festzuhalten,
Und nach der guten alten Schule fühlt
Es mehr beständig, wenn es abgekühlt.

Kein Wunder, daß dies Alles mußt' verdrehen
Ein Köpfchen, ob's auch noch so fest sich bot,
Kaum hoffte sie auf Beppo's Wiedersehen,
Er war vor dem Gesetz so gut, als todt,
Er schickte, schrieb nicht, ließ kein Zeichen sehen,
Und sie hat Jahre schon durchharrt in Noth.
Wenn uns ein Mann auch niemals thut zu wissen,
Ob er noch lebt, so hat er sterben müssen.

Jenseit der Alpen ist auch überhaupt
(Obgleich, Gott weiß, der Sünde Schmach gebührt!)
Zwei Männer haben jeder Frau erlaubt;
Ich weiß nicht, wer die Sitte eingeführt
Der cavalier' serventi, aber glaubt,
Kein Mensch sich um sie kümmert und genirt!
Wir nennen das (im Ausdruck nicht die schwersten)
Die zweite Heirath zum Verderb der ersten.

Das Wort hieß ehedem ein Cicisbeo,
Doch das ist jetzt gemein und indecent,
Die Spanier nennen die Person Cortejo, *
Denn auch in Spanien man die Mode kennt,
Die reicht noch weiter, als vom Po zum Tejo —
Wenn sie nur über's Meer zuletzt nicht rennt!
Alt-England! mag der Himmel dich bewahren!
Wie sollen die Processe dabei fahren?

Gleichwohl mit aller Achtung vor den Gaben
Der schönen Einzelwesen, denk' ich schon,
Vermählte Damen stets den Vorzug haben
Im Tête-à-tête und zur Conversation,
Das sag' ich, ohne doch Bezug zu haben
Auf eine schier besondere Nation.
Sie kennen schon die Welt und sind behäbig
Und auf Natürlichkeit am meisten geb' ich.

Miß in der Knospe ist sehr reizend zwar,
Doch scheu und linkisch in den Anfangsrollen,
Verlegen, daß sie's Andre macht sogar,
Erröthend, kichernd, halb in blödem Schmollen,
Nach Mama blickend, ob es recht auch war,
Was ihr, sie oder es gerade wollen;
Aus Allem, was sie sprechen, blickt die Mutter,
Und dann — sie riechen stets nach Brod und Butter.

Doch — Cavalier servente also spricht
In feinen Zirkeln man, so nennt sich heut
Der überzähl'ge Sclave, der sich dicht
Zur Dame hält, wie 'n Theil von ihrem Kleid,

* Cortejo wird „Corteho" ausgesprochen, mit einem scharfen H, dem arabischen Kehllaut. Es bedeutet, wofür man noch keinen bestimmten Namen in England hat, obgleich der Gebrauch hier so gewöhnlich ist, als in irgend einem tramontanen Lande.

Ihr Wort Gesetz, Gehorsam seine Pflicht.
Ihm ward wohl keine Sinecur so weit:
Die Diener, Kutsche, Gondel muß er rufen,
Shawl, Handschuh, Fächer tragen auf den Stufen.

Bei allem sünd'gen Thun ich dennoch sage,
Italien ist mir ein geliebtes Land,
Ich sehe gern die Sonne alle Tage,
Und Reben, nicht genagelt an die Wand,
Doch als Festons von Baum zu Baum, ich trage
Verlangen nach den Scenen, die ich fand
Hier nur im Schauspiel, wenn bei Winzertänzen
Südfrankreichs Reben die Coulissen kränzen.

Ich lieb' im Herbst die abendlichen Ritte,
Wo ich den Reitknecht nicht erinnern darf,
Daß er den Mantel schnallt um seine Mitte,
Weil mir die Luft bedenklich scheint und scharf.
Ich weiß, daß wenn ich Unterbrechung litte,
Wo die Allee den grünen Bogen warf,
Es Wagen sind mit rothen Trauben hier —
In England wär' es Mist, Schutt oder Bier.

Ich sehe gern die Sonne untersinken,
Gewiß, daß sie mir wieder aufgeht morgen
Und nicht durch Nebelduft so schwach wird blinken,
Wie eines Trunk'nen todtes Aug' in Sorgen,
Daß mir der Tag wird schön und lieblich winken
Und wolkenleer, der nimmer braucht zu borgen
Das Kreuzerkerzenlicht, das qualmend glimmert
Und matt durch Londons Rauchgewölke schimmert.

Die sanfte Bastardsprache lieb' ich auch,
Die lind wie Küsse schmilzt von Frauenmunde,
Und klingt so seidenweich, daß Südens Hauch
In jeder Silbe athmet süße Kunde,

Daß nicht ein Laut, wie unser Nordensbrauch
Unklar erscheint, dagegen wir zur Stunde
Mit unserm Schnalzen, Grunzen, Zischen, Sprudeln
Uns müssen unsre Kehlen lassen hudeln.

Die Frauen lieb' ich auch — (verzeiht die Hitze!)
Von frischer Bäu'rin Wange und dem Strahl
Der großen schwarzen Augen, deren Blitze
Uns sagen tausend Dinge auf einmal,
Zur Stirn der Dame, sanfter Schwermuth Sitze,
Mit wunderbarem, feuchtem Blick zumal,
Herz auf der Lippe, Seel' im Auge wonnig,
Mild, wie ihr Land, und, wie ihr Himmel, sonnig.

Des Landes Eva, wo noch Paradies!
Italiens Schönheit! die begeisternd drang
Zu Rafael,* der ja sein Leben ließ
In deiner Gluthumarmung, und errang
Das Höchste, was der Himmel uns verhieß!
Ob auch inbrünstig bebt der Lyra Klang,
Wie sollen Worte deinen Glanz beschreiben,
Da uns Canova's Meisterwerke bleiben? **

* Wegen der überkommenen Berichte der Ursache von Rafaels Tod, siehe seine Lebensbeschreibungen.

** So plaudernd wünscht der Schreiber — (und speciell
Von Frauen) — hier verstanden nur zu sein,
Daß er als Laie spricht, nicht officiell
Und stets, o Leserin, modest und rein;
Auch wird kein künft'ger Anstoß noch reell
Dem Liede eine böse Farbe leih'n.
Wenn man Gedichten will die Frauen rauben,
So gleichen sie nur ungarnirten Hauben.

(gez.) Setzers Teufel.

England! trotz aller Fehler lieb' ich dich!
So sprach ich in Calais und weiß es noch.
Ich schwatz' und lucubrire gern für mich;
Ich liebe die Regierung, (denkt euch doch!)
Ich liebe Kiel- und Preßfreiheit an sich,
Ich liebe Habeas Corpus, (echt jedoch!)
Ich liebe selbst die Parlamentsdebatten,
Vorzüglich, wenn sie uns nicht spät ermatten.

Ich liebe Steuern, wenn es nicht zu viele,
Ich lieb' ein Kohlenfeuer, das ist wahr,
Ich lieb' ein Beef-steak auch und mir gefiele
So übel nicht ein Krug mit Ale sogar;
Ich liebt' das Wetter, wenn kein Regen fiele,
Das heißt, zwei Monat lieb' ich von dem Jahr.
Gott segne Kirche, König und Regenten,
Ich liebe All' und Jedes, selbst die Renten,

Das steh'nde Heer, das Schiffsvolk, das entlassen,
Reform, die National- und meine Schulden,
Ein bischen Aufruhr, wie er uns kann passen,
Bank'rotte, die wir kleinlich selbst verschulden,
Das Klima, uns're Frau'n, die frostig blassen —
Das alles weiß ich zu verzeih'n, zu dulden,
Und kann selbst unsern neuen Ruhm verehren,
Wenn nur die Ursach' nicht die Tories wären.

Doch zur Geschichte Laura's, denn ich finde,
Daß Abschweifungen, die mich selber schier
Langweilen mögen, eine schnöde Sünde,
Die auch den Andern mißfällt nach Gebühr;
Der angenehme Leser hat wohl Gründe,
Unwirsch zu werden, fragt nichts mehr nach mir,
Und will nur endlich wissen, was ich sage.
Für einen Barden eine schlimme Lage!

O daß die Kunst mir würde, leicht zu schreiben,
Was leicht zu lesen wär'! Könnt' ich erklettern
Den Musenberg, wo Stoffe aufzutreiben
Zu niedlichen Gedichtchen, frei von Spöttern,
Wie schnell, zur Lust der Welt, würd' ich betreiben
Ein griechisch, syrisch Mährchen voll von Göttern
Und mit des Occidents Sentimentalen
Euch Proben bringen feiner Orientalen.

Doch bin ich nur ein Namlos in Gesängen,
Verdorb'ner Dandy jüngst auf meinen Reisen,
Und nehm' als Reim, den Vers d'ran aufzuhängen,
Den ersten, den die Lexica mir weisen,
Und find' ich keinen, muß ich schlechte zwängen,
Mich kümmert's nicht, ob Kritiker mich beißen.
Ich dachte schon, zur Prosa hinzustolpern —
Doch Verse sind sehr Mode, laßt sie holpern!

Der Graf und Laura arrangirten sich,
Das dauerte, wie es geschieht zu Zeiten,
Wohl ein halb Dutzend Jahre wonniglich.
Sie hatten ihre kleinen Zwistigkeiten
Aus Jalousie, doch niemals ernstiglich.
Es gibt wohl Wen'ge unter Liebesleuten,
Die nie geliefert eine Schmollbataille
Vom hochgestellten Sünder zur Canaille.

Das Paar war als so glücklich anzuseh'n,
Als es verbot'ner Liebe konnt' entsprechen,
Der Herr war zärtlich und die Dame schön,
Ihr Band so leicht, daß es nicht werth zu brechen;
Die Welt ließ sie mit Nachsicht fürder geh'n,
Nur Fromme wünschten, Satan mög' es rächen!
Er that es nicht, er weiß sein Reich zu födern,
Mit alten Sündern junge anzuködern.

Sie waren jung. Ach! Jugend ohne Liebe,
Und Liebe ohne Jugend, welches Leben!
Die Jugend kann nur Kraft und wahre Triebe,
Herz, Seele, alle Himmelsfreuden geben.
Doch mit den Jahren schmachtend wird sie trübe,
Erfahrung kann die Liebe nicht erheben,
Daher vielleicht die ältlichen Gesellen
Vor Eifersucht so übermäßig schwellen.

Es war der Carneval, wie ich gebracht
Zur Kunde schon vor sechs und dreißig Stanzen,
Und Laura hatte Anstalt dort gemacht,
Wie ihr, wenn ihr euch vorgesetzt zu tanzen
Auf Madam Böhms Redoutensaal zur Nacht,
Theilnehmer oder Zeugen nur vom Ganzen.
Der Unterschied, damit ihr's Recht versteht,
Ist, daß man hier maskirt sechs Wochen geht.

Im Anzug Laura war (ich sang's zuvor)
Ein hübsches Weib, wie jemals eins erschien,
Frisch, wie ein Engel über'm Gasthofsthor,
Wie 'n Frontispiz zum neuen Magazin,
Ein Modebild, das Almanachen vor-
Geheftet, mit Papier, zum Schutz verlieh'n,
Damit das Titelblatt nicht durch die Presse
Ihm seine Ausstattung befleckend nässe.

Sie gingen zur Redoute — überall
Tanzt dort das Volk, soupirt und tanzt dann wieder.
Der eigentliche Nam' ist Maskenball,
Doch ist's unwesentlich für meine Lieder.
Es gleicht (nach kleinerm Maßstab) dem Vauxhall,
Nur daß kein Regen störend fließt hernieder.
Auch die Gesellschaft ist gemischt — das heißt,
Daß ihr derselben nicht Notiz erweist.

Denn das „Gemischt" bedeutet: außer euch
Und eurer Sippschaft und noch Funfzig, strotzen
Die öffentlichen Orte menschenreich
Nur von gemeinem Volke, das zu trotzen
Sich unterfängt, als wär' es ihnen gleich,
Der zwanzig Dutzend fashionabeln Glotzen,
Die Welt genannt; warum man also spricht?
Ich kenne sie und weiß es wahrlich nicht.

Das ist der Fall in England — oder war es
Zur Zeit der Dandy=Dynastie. Vielleicht
Herrscht eine and're schon im Lauf des Jahres,
Nachahmer nachgeahmt! Es stürzen leicht
Der Mode Demagogen. Ach! Wie klar es
Mir immer mehr wird, daß sein End' erreicht
Hienieden Alles, daß die Welt das Beste
Durch Lieb' und Krieg verliert und auch durch Fröste!

Napoleon ward zermalmt vom nord'schen Thor,
Der niederschlug sein Heer mit eis'gen Hammern,
Gehemmt durch Elemente, die zuvor
Schon manchen blöden Schüler machten stammern,
Der Kriegesgott sich wider ihn verschwor
Und auch das Glück — doch zu den Glücks=Verdammern
Gehör' ich nicht, weil ich in Ewigkeit
Den Glauben hab' an seine Göttlichkeit.

Es lenkt der Gegenwart und Zukunft Bahn,
Hilft uns in Liebe, Lotterie'n und Ehen;
Für mich zwar hat es noch nicht viel gethan,
Doch will ich seine Güte nicht verschmähen.
Wir schlossen noch nicht völlig ab. Wohlan!
Vielleicht macht's Alles gut, wir wollen sehen,
Ich mag die Göttin nicht incommodiren,
Doch Dank ihr! will sie mich zum Glücke führen.

Also — und wieder also! — Weiß der Geier!
Der Faden schlüpft mir immer durch die Finger,
Denn wie die Stanzen wollen, muß die Leier
Mit ihnen fort — der Teufel hol' die Dinger!
Nun ich die Form gewählt, bin ich nicht freier
In Takt und Weise, wie ein Bänkelsinger —
Doch wenn ich fertig mit dem Versmaaß hier,
Wähl' ich ein and'res und bequemer's mir.

Sie gingen zur Redoute hin — (ein Ort,
Wohin zu geh'n ich selbst gedenke morgen, —
Um mir zu scheuchen die Gedanken fort,
Denn ich bin Hypochonder, will die Sorgen
Zerstreu'n mit Rathen, welches Antlitz dort
Wohl unter jeder Maske sei verborgen.
Der Spleen kriecht langsam um mich her, ich finde
Vielleicht, was momentan mich ihm entwinde).

Nun schwebet Laura durch die frohe Menge,
Mit Lächeln in den Augen, auf den Lippen,
Knixt hier, verbeugt sich dort, und im Gedränge
Schlüpft sie gewandt und plaudernd durch die Klippen;
Klagt über Hitze und gewalt'ge Enge,
Ihr Liebster läßt sie Limonade nippen.
Dann mustert sie und richtet scharf und weidet
Sich an der besten Freundin schlechtgekleidet.

Die trägt nur falsche Locken, jene Schminken,
Die Dritte — welcher Turban! Schauderhaft!
Die Viert' ist blaß, sie wird in Ohnmacht sinken,
Der Fünften Wuchs der Vorstadt scheint entrafft,
Der Sechsten Musselin will schlecht ihr dünken,
Gelb ist der Siebenten ihr weißer Tafft,
Die Achte — Fort! Ich will nichts weiter sehen!
Wie Banquo's Kön'ge sie vorübergehen.

Indessen sie im Wechsel ihrer Launen
Nach Andern blickt, ist sie es auch gewärtig;
Sie hört ihr Lob die Männer sich zuraunen,
Entschlossen still zu halten, bis sie fertig,
Die Frauen dachten nur, es sei zum Staunen,
Daß noch so viel Bewund'rer ihr dienstfertig,
Doch sind die Männer freilich zu entzünden,
Daß sie Geschmack an Unverschämten finden.

Was mich betrifft, so kann ich nicht verstehen,
Warum Koketten — doch ich will nicht sprechen
Von Dingen, täglich zum Skandal zu sehen,
Nur kann ich mich des Staunens nicht entbrechen,
Und dürft' ich im Talar mit Bäffchen gehen,
Daß ich es könnte aus Beruf besprechen,
Ich predigte, bis Wilberforce und Romilly
Citirten in den Reden meine Homilie.

Indessen Laura lächelnd Augenweide
Genoß und plaudert', gleichviel: wie und was,
Daß kochten ihre Freundinnen vor Neide
Um ihre Airs und Siege, alles das;
Und Cavaliers im köstlichen Geschmeide
Ihr dienend huldigten ohn' Unterlaß,
Schien Einer sie besonders anzustarren,
Und fest in ihrer Nähe zu verharren.

Er war ein Türke, mahagonybraun,
Und Laura sah ihn erst mit Freuden kommen,
Weil Türken Freunde sind von vielen Frau'n,
Obgleich das eben nicht zu deren Frommen,
Man sagt, sie halten sie nicht besser traun,
Als Hunde, die sie kaufweis überkommen.
Vier Frauen, nach der Kopfzahl, stehen ihnen
Gesetzlich zu — beliebig Concubinen.

Durch Schloß und Schleier hüten sie sie täglich,
Kaum dürfen ihre Sippschaft sie noch sehen,
So daß sie ihre Zeit nicht so erträglich
Hinbringen, wie's im Norden pflegt zu gehen.
Durch Einsperrung wird auch ihr Ansehn kläglich,
Und da die Türken viel Geschwätz verschmähen,
Ist ihnen nichts zum Zeitvertreib geblieben,
Als Baden, Putzen, Schmausen, Schlaf und Lieben.

Sie lesen nicht, daher kein Kritisiren,
Noch schreiben sie, der Muse, ach! zur Qual,
Nicht kann man Witz und Epigramme spüren,
Noch Predigt, Schauspiel, kein Roman, Journal.
Zum Schisma würd' im Harem Bildung führen,
Doch ist kein Blaustrumpf in der Schönen Zahl,
Und Niemand zeigt, wie Botherby's Verrichtung:
„Die schöne Stelle in der neuen Dichtung."

Kein feierlich antiker Reimkumpan,
Der all' sein Leben angelt nach dem Ruhme,
Und nichts als Tadel jemals konnte fah'n,
Und doch noch fischt durch manche Redeblume,
Ein Schmerltriton, der im erhab'nen Wahn
Bleibt mittelmäßig im Schriftstellerthume,
Des Echo's Echo, der Portier der Kammer
Von Frauengeistern, Knabenbarden-Jammer.

Ein wandelndes Orakel steh'nder Phrasen,
Als: Gut! Vortrefflich! Göttlich! Ach und Oh!
Der brummt, wie Fliegen um den Lichtschein rasen,
Schmeißfliege selbst! Ihr sah't sie niemals so.
Durch Lob und Tadel zieht er gleiche Blasen,
Sein eignes bischen Ruhm verschlingt er roh,
Er übersetzt, wo er kein Wort versteht,
Schwitzt Dramen aus, eh' ihr es euch verseht.

Man haßt den Autor, der nur Autor ist,
In Uniform, mit Dinte aufgeschlagen,
So ängstlich und voll Mißtrau'n, man vergißt,
Warum man kam, was man ihm wollte sagen
Und fühlt nach einem Blasebalg Gelüst.
Der schlimmste Geck ist eher zu ertragen,
Als diese grauen löschpapiernen Puppen,
Der nächt'gen Lampen ungeputzte Schnuppen.

Von diesen gibt's Verschiedne und dann wieder
Weltmänner, die die Welt wie Männer kennen,
Scott, Rogers, Moore und all' die bessern Brüder,
Die mehr, als an die Feder denken können.
Doch der Allmutter Söhne, deren Lieder
Sie „Möchtegern und Kannnicht" all' benennen,
Wir lassen sie bei ihrem: „Thee ist fertig!"
Der weisen Frauencoterie gewärtig.

Die armen Muselweiber haben keinen
Von diesen lieben instruktiven Leuten,
Und Einer schon würd' ihnen fremd erscheinen,
Wie eine Glock' im Minaret zu läuten,
Es wär' der Mühe wohl werth, sollt' ich meinen,
(Die besten Pläne sind noch auszubeuten!)
Autoren, Missionäre hin zu schicken,
Um sie mit ihren Künsten zu beglücken.

Nicht läßt Chemie ihr Gas vor ihnen schwellen,
Noch wird sie Metaphysik je verwildern,
Kein Lesekreis bedrängt sie mit Novellen,
Moralischen Geschichten, die uns schildern
Nach der Natur, was man erlebt, noch stellen
Sie jährlich eine Sammlung aus von Bildern;
Das Sternesehen lassen sie fein bleiben,
Noch Mathematik, Gott sei Dank! sie treiben.

Warum ich: Gott sei Dank! gesagt? Weßwegen?
Ich habe meinen Grund, verlaßt euch drauf!
Doch da vielleicht er nicht sehr schmeicheln mögen,
Verspar' ich ihn für meinen Lebenslauf.
Ich fürchte, auf Satyren mich zu legen,
Doch dünkt mich, daß, je älter man wächst auf,
Man lieber lacht, als schilt, obgleich das Lachen
Uns kurz darauf pflegt doppelt ernst zu machen.

O Frohsinn, Unschuld! Milch und Wasser mild,
Glückliche Mischung aus beglücktern Tagen!
In dieser Zeit von Mord und Sünde stillt
Der Mensch nicht mehr, in seinem tollen Jagen,
Den Durst,-wo dieser reine Born erquillt.
Doch lieb' ich euch und will es preisend sagen:
O Alt Saturnus Reich von Zuckerkant!
Auf deine Rückkehr trink' ich diesen Brand!

Der Türke unsre Laura maß mit Blicken,
Nach Moslems minder, als nach Christenart,
Das hieß' etwa: „Madame, Sie zu beglücken,
Seh' ich Sie an! Ich bin so kühn, als zart."
Wenn's möglich war, dies mußte sie berücken,
Doch Laura dadurch nicht gewonnen ward,
Sie war zu feuerfest, um in Gedanken
Nur vor des Fremdlings Augenspiel zu wanken.

Der Morgen war jetzt nahe, anzubrechen, —
Das ist die Zeit, wo ich den Damen rathe,
Wenn sie getanzt und selbst, wenn nur mit Sprechen
Sie sich belustigt, bis die Sonne nahte,
Daß sie bald Anstalt machen aufzubrechen,
Eh' sie das Morgenroth begrüßt im Staate,
Denn wenn die Lampen und die Kerzen fehlen,
Wird ihnen jene Gluth die Farben stehlen.

Ich war auf Bällen auch zu meiner Zeit
Und bis zuletzt, aus vielen dummen Gründen,
Dann sah ich, welche Dame (ihr verzeiht!)
Den Morgen konnt' am Besten überwinden,
Und ob auch Tausende durch Lieblichkeit
Gefielen und noch jetzt Anbetung finden,
Sah ich nur eine Einz'ge, deren Blüthe
Nicht litt, wenn nach dem Tanz der Morgen glühte.

Der Eos Name hier nicht hergehört,
Ich könnt' ihn nennen, denn sie war mir nie
Mehr, als ein Meisterstück von Gott, verehrt
Als eine Frau voll Reiz und Poesie, —
Doch Namen schreiben wäre tadelnswerth
Und wollt ihr ausspäh'n diese schöne S i e,
Beim nächsten Londner, auch Pariser Balle,
Könnt ihr sie finden, blühender, als Alle.

Auch Laura wußt', es sei in ihrem Fall
Das Tageslicht zu scheu'n, wenn sieben Stunden
Sie mit Dreitausenden auf einem Ball
Sich hatte bei Musik und Tanz befunden.
Der Graf war bei der Hand mit ihrem Shawl
Und Beide hatten schon die Thür gefunden,
Als die verdammten Gondoliere eben
Dahin, wo sie nicht sollten, sich begeben.

Hier sind sie unsern Kutschern gleich im Halten,
Da gibt's ein Drängen, Stoßen, ein Sakriren
Und Lästern, daß die Kiefern möchten spalten,
Womit sie einen Höllenlärm verführen.
Bei uns die Herrn der Bow=street Ordnung halten,
Dort seht ihr eine Schildwacht vor den Thüren.
Doch gibt's bei alle dem ein Fluchen, Schwören
Und Schimpfen, daß es nicht mit anzuhören.

Der Graf und Laura fanden nun ihr Boot
Und schwammen heimwärts auf der stummen Welle,
Besprachen Alles, was der Ball nur bot:
Die Tänzer, ihren Anzug, alle Fälle
Von einigem Skandal — doch blaß und roth,
Als zum Palast man rudert' an die Schwelle,
Saß Laura bebend an des Liebsten Seite:
Denn sieh', dort stand der Muselmann von heute!

„Herr! sprach der Graf mit ernstem Angesicht,
Ihr seid hier unerwartet. Das macht eine
Erklärung für mich nöthig. Wenn es nicht
Ein Mißverständniß, wird Euch eine kleine
Zurechtweisung nicht fehlen. Nun, was spricht
Der dreiste Herr? Versteht er, was ich meine?
Sonst muß ich ihm eröffnen das Verständniß!“
„Herr! sprach der Türk. Es ist kein Mißverständniß:

Die Dam' ist meine Frau!“ — Verwund'rung ringt
Auf Laura's freilich sehr verfärbten Wangen,
Doch wo ein englisch Weib in Ohnmacht sinkt,
Sieht man die Italienerin nicht bangen:
Sie ruft nur ihren Heil'gen an und bringt
Die Geisteskraft zurück, nicht mehr befangen.
Das spart viel Hirschhorn, Salz und Wasserspritzen
In's Angesicht und auch Corset=Aufschlitzen.

Sie sagt — was soll sie sagen? — nicht ein Wort.
Der Graf lud höflich gleich den Fremden ein,
Was er gehört, besänftigt ihn sofort.
„Es möchte drinnen, sprach er, besser sein,
Dergleichen zu besprechen; dieser Ort,
Wenn wir 'ne Scene spielen oder schrei'n,
Kann nur zu der Genugthuung uns führen,
Daß wir uns Alle öffentlich blamiren.“

Sie traten ein und ließen Kaffee bringen,
Für Türken und für Christen Labetrank,
Obgleich er beiden anders wird gelingen.
Und Laura rief erholt im Rededrang:
„Beppo! Wie mag dein Heidenname klingen?
Mein Gott! Wie ist dein Bart erstaunlich lang!
Wie kam's denn, daß du ausbliebst ganz und gar?
Fühlst du denn nicht, daß es sehr Unrecht war?“

„Und bist du wirklich, ganz gemacht zum Türken?
Hast du dir and're Weiber zugelegt?
Ist's wahr, daß Finger dort als Gabeln wirken?
Der hübsche Shawl! Wie er sich stattlich trägt!
Du gibst ihn mir? War's denn nicht zu bewirken,
Daß du zurückkamst? Was hat dich bewegt —
Mein Gott, hab' ich wohl einen Mann gesehen
So gelb?! — Wie mag's mit deiner Leber stehen?“

„Beppo, dein großer Bart steht dir nicht schön,
Er muß geschoren werden, eh' du älter
Um einen Tag! Warum läßt du ihn steh'n.
Ach so! — Doch find'st du nicht das Wetter kälter?
Wie seh' ich aus? Nicht von der Stelle geh'n
Sollst du in dem verdrehten Rock! Gefällt er
Dir denn? Sie werden dich als Türk ermorden!
Wie kurz dein Haar ist! Gott, wie grau geworden!“

Was Beppo Antwort gab auf diese Fragen,
Ist mehr, als ich erfuhr. Wo Troja stand
Und jetzt nichts steht, dahin ward er verschlagen,
Natürlich Sclav und zur Belohnung fand
Er Bastonaden, bis nach trüben Tagen
Seeräuber landeten am nahen Strand.
Zu denen ging er, hatte Glück und trat
Mit großem Ruhme auf als Renegat.

Doch er ward reich und dieser Reichthum fachte
Den heißen Wunsch der Heimkehr in ihm an,
Wozu er sich aus Pflicht verbunden dachte,
Nicht mehr zu rauben auf dem Meer fortan,
Gleich Robinson das Heimweh ihm erwachte,
Da miethet er ein Schiff, das mit zwölf Mann
Und voller Taback nach Corfu bestimmt,
Wo man gewöhnlich neue Ladung nimmt.

Sich und viel (Gott weiß wie erlangtes) Geld
Schifft er dann ein mit wirklicher Gefahr,
Sehr tollkühn war's, doch kam gut weg der Held,
Er sprach: „die Vorsicht schirmte mich fürwahr!"
Für mein Theil sag' ich nichts, denn sonst zerfällt
Hier uns're Meinung. Kurz, das Schiff war klar,
Zog Segel auf und machte sich davon,
Und litt nur eine Windstill' am Cap Bon.

Das Eiland war erreicht, er übertrug
All' seine Ladung einem andern Kiele
Und galt als Türkenkaufmann, weil er trug
Viel Geld bei sich, auch Kostbarkeiten viele.
Und so entkam er glücklich, sonst erschlug
Ihn dort vielleicht das Volk so nah am Ziele,
Wo er denn ging zu reclamiren aus,
Weib, Christennamen, Religion und Haus.

Sein Weib empfing, der Pater tauft' ihn wieder,
Er macht' der Kirche eine Schenkung frei,
Die Tracht, die ihn entstellte, legt' er nieder
Und lieh des Grafen Beinkleid sich dabei.
Den Langvermißten schätzten Freund' und Brüder,
Sie fanden, daß er ihnen nützlich sei
Durch Feste, wo er viel ward ausgelacht
Ob der Geschichten, die er vorgebracht.

Was seine Jugend litt, ersetzt' ihm heute
Das Alter durch Geschwätz und Reichthum sehr;
Obgleich er sich mit Laura oft entzweite,
Blieb er des Grafen Freund doch stets bisher.
Die Feder ist am Ende einer Seite,
Das Ende der Geschichte folgt daher,
Es wär' zu wünschen früher schon gewonnen,
Doch dehnt sich das, wenn man es erst begonnen.

Parisina.

Das Gedicht gründet sich auf folgende Thatsachen, welche wir Frizzi's Geschichte von Ferrara entnehmen:

„Dies schlug für das Volk von Ferrara zu einem trübseligen Jahre aus, denn es begab sich am Hofe seines Fürsten ein sehr tragisches Ereigniß. Unsere Annalen, sowohl gedruckte als geschriebene, ausgenommen Sardi's unvollkommenes, nachläßiges Werk und noch eins, geben davon folgenden Bericht, aus welchem gleichwohl viel Einzelheiten weggelassen sind, namentlich Bandelli's Erzählung, der ein Jahrhundert später schrieb und nicht mit den Zeitgenossen übereinstimmt.

Nach dem unten erwähnten Stella dell' Assassino, hatte im Jahre 1405 der Markgraf einen Sohn, genannt Ugo, einen schönen und geistreichen Jüngling. Parisina Malatesta, Niccolo's zweite Frau, behandelte ihn, nach Art der meisten Stiefmütter, mit Unfreundlichkeit, zum großen Verdrusse des Markgrafen, der ihn mit parteiischer Zärtlichkeit ansah. Einst bat sie ihren Gemahl um Erlaubniß, eine gewisse Reise zu unternehmen, wozu er seine Einwilligung nur mit der Bedingung ertheilte, daß ihr Ugo Gesellschaft leisten sollte, denn er hoffte sie dadurch zu veranlassen, den hartnäckigen Widerwillen, den sie gegen ihn gefaßt hatte, abzulegen. Und diese Absicht wurde in der That nur zu gut erreicht, indem sie während der Reise nicht blos allen Haß aufgab, sondern in das entgegengesetzte Extrem fiel.

Nach ihrer Heimkehr hatte der Markgraf keine Gelegenheit mehr, seine früheren Vorwürfe zu erneuern. Eines Tages begab es sich, daß ein Diener des Markgrafen, Namens Zoese, oder wie ihn Einige nennen, Giorgio, als er an den Gemächern Parisina's vorüber ging,

eins ihrer Kammermädchen ganz bestürzt und in Thränen heraus kommen sah. Da er nach der Ursache fragte, erzählte sie ihm, daß ihre Gebieterin sie um eines kleinen Versehens willen geschlagen habe, und setzte, ihrer Wuth Luft machend, hinzu, daß sie sich leicht rächen könnte, wenn sie die sündhafte Vertraulichkeit, welche zwischen Parisina und ihrem Stiefsohn stattfinde, bekannt machen wollte. Der Diener merkte sich ihre Worte und erzählte sie seinem Herrn. Er war darüber ganz außer sich, doch, kaum seinen Ohren trauend, überzeugte er sich, ach! nur zu klar von der Thatsache, indem er am 18. Mai 1425 durch eine Spalte sah, die man in das Getäfel des Zimmers seiner Frau gemacht hatte. Augenblicklich, in furchtbare Wuth ausbrechend, ließ er Beide verhaften, mit Aldobrandino Rangoni von Modena, ihrem Cavalier, und auch, wie Einige sagen, zwei ihrer Kammerfrauen, als Mitwisserinnen der sündigen That. Er befahl sie zur schleunigen Untersuchung zu bringen und verlangte von den Richtern, über die Schuldigen nach den bestehenden Formen das Urtheil zu sprechen. Dies Urtheil war Tod.

Es gab Mehrere, welche sich für die Unglücklichen verwendeten, unter Andern Ugoccion Contrario, der sonst bei Niccolo allmächtig war und auch sein betagter und hochverdienter Minister Alberto dal Sale. Beide flehten ihn auf Knieen, mit Thränen über ihre Wangen fließend, um Gnade an, indem sie alle Gründe, die sie nur auftreiben konnten, zu Gunsten der Uebelthäter anführten, außer den Beweggründen der Ehre und Schicklichkeit, die ihn überreden mochten, eine so schmachvolle That der Oeffentlichkeit zu entziehen. Aber seine Wuth machte ihn unbeugsam und er befahl, daß augenblicklich das Urtheil vollstreckt werden sollte.

Es war also in den Gefängnissen des Schlosses und genau in jenen furchtbaren Verließen, die man noch heutigen Tages unter dem sogenannten Aurorazimmer sieht, am Fuße des Löwenthurms, auf der Höhe der Straße Giovecca, daß in der Nacht vom 21. Mai erst Ugo und dann Parisina enthauptet wurde. Zoese, er, der sie angeklagt hatte, führte die letztere an seinem Arme zum Richtplatz. Sie bildete sich den ganzen Weg über ein, daß sie in einen Brunnen gestürzt werden sollte, und fragte bei jedem Schritte, ob sie noch nicht bald zur Stelle wären? Man sagte ihr, daß ihre Strafe das Beil sei. Sie fragte, was aus Ugo geworden und erhielt zur Antwort, daß er schon todt sei, worauf sie schmerzlich seufzend ausrief: „Nun dann wünsche ich auch nicht mehr zu leben!“ und als sie zum Blocke gekommen war, entäußerte sie sich mit eigenen Händen all' ihres

Schmuckes, schlang ein Tuch um ihr Haupt und gab sich dem verhängnißvollen Streiche hin, der die grausame Scene beendigte. Dasselbe geschah mit Rangoni, der mit den Beiden, nach zwei Kalendern in der Bibliothek zu San Francesco, auf dem Kirchhofe dieses Klosters begraben wurde. Wegen der Frauen ist nichts weiter bekannt.

Der Markgraf hielt sich während der ganzen Schreckensnacht wach, und als er rastlos hin und wieder ging, fragte er den Schloßhauptmann, ob Ugo schon todt sei? der antwortete: ja! Da gab er sich der Verzweiflung hin, klagte und rief: „O, daß ich auch todt wäre, da ich gezwungen worden bin, so gegen meinen geliebten Ugo zu handeln!“ Und hierauf, mit den Zähnen an einem Rohr nagend, das er in der Hand hatte, brachte er den Rest der Nacht in Seufzern und Thränen zu, indem er oft seinem theuern Ugo rief. Am folgenden Tage, da er sich zu Gemüth führte, daß es nöthig sein würde, seine Rechtfertigung zu veröffentlichen, indem dies Verfahren nicht geheim gehalten werden konnte, befahl er, einen Bericht zu Papier zu bringen und schickte ihn an alle Höfe Italiens.

Als der Doge von Venedig, Francesco Foscari, diese Nachricht erhielt, gab er Befehl, doch ohne seine Gründe anzuführen, daß die Vorbereitungen zu einem Tournier, welches unter den Auspicien des Markgrafen, auf Kosten der Stadt Padua zur Feier seiner Erhebung zum Dogensitze auf dem Sanct Marcusplatze gehalten werden sollte, augenblicklich eingestellt würden.

Der Markgraf, als Zusatz zu dem, was er bereits gethan hatte, befahl in einem unbegreiflichen Anfall von Rachedurst, daß so viel verheirathete Frauen, als ihm des Treubruchs, wie seine Parisina, schuldig, wohlbekannt waren, gleich ihr enthauptet werden sollten. Diesem Spruch erlag unter andern Barbarina oder, wie sie von einigen genannt wird, Laodamia Romei, Frau des Hofrichters, auf dem gewöhnlichen Richtplatze, das heißt, im Viertel San Giacomo, gegenüber dem jetzigen Fort, jenseits San Paolo. Es ist nicht zu sagen, wie seltsam dies Verfahren bei einem Fürsten erscheint, der, seine eigene Neigung betrachtend, in dergleichen Fällen eher hätte sehr nachsichtig sein sollen. Einige gab es gleichwohl, welche nicht verhehlten, ihn deßhalb zu beloben.

Es ist die Stunde, wo der Laut
Der Nachtigall aus Zweigen klingt,
Die Stunde, wo die Liebe traut
Mit süßem Flüstern sich umschlingt,

Und sanfter Wind' und Wasser Rauschen
Das Ohr in Einsamkeit mag lauschen;
Wo jede Blume naß von Thau,
Am Himmelsdom geschaart die Sterne,
Wo auf der Woge tief'res Blau,
In Duft zerronnen schon die Ferne
Und droben waltet jener Schein,
So dämmernd, dunkelhell und rein,
Der stets den Himmel überzieht,
Wenn vor dem Mond das Zwielicht flieht.

Doch nicht, um zu lauschen dem Wasserfalle,
Verläßt Parisina ihre Halle,
Und nicht, um zu schauen des Himmels Pracht,
Durchwandert die Herrin die Schatten der Nacht,
Und wenn sie weilt in Este's Garten,
Ist's nicht, um der blühenden Blume zu warten;
Sie lauscht — doch nicht der Nachtigall,
Obschon sie erwartet gleich süßen Schall.
Dort gleitet ein Tritt durch das Dickicht einher,
Ihre Wange wird bleich, ihr Herz schlägt schwer,
Dort flüstert eine Stimme schon
Durch rauschendes Laub mit süßem Ton;
Noch einen Moment und sie sollen sich grüßen, —
Schon liegt der Geliebte zu ihren Füßen!

Und was ist ihnen jetzt die Welt
Mit allem Wechsel, den sie enthält?
Der Himmel, die Erde und was darin,
Verschwindet ihrem Aug' und Sinn,
Und achtlos sind sie, wie die Todten,
Auf alles in der nächt'gen Flur,
Ob auch Gefahren sie umdrohten,
Sie athmen für einander nur.
Und selbst ihre Seufzer sind wonnevoll,

So tief, daß, wenn sie nicht verwehten,
Der süße Wahnsinn müßte tödten
Das Herz, das seine Gluth durchschwoll.
Wer hat gefühlt der Leidenschaft Macht
Und viel gefürchtet — und viel bedacht,
Wie flüchtig solche Stunde sei?
Und doch! Sie ist bereits vorbei!
Ach! wir erwachen, eh' wir wissen,
Daß sie uns ewiglich entrissen!

Mit manchem zögernden Blick sie verlassen
Die Stelle ihrer sünd'gen Lust,
Und ob sie auch hoffen und schwören, doch fassen
Der Ahnung Schauer ihre Brust.
Der schwere Seufzer, das lange Umfangen,
Die Lippe, die nimmer möchte scheiden,
Indeß auf Parisina's Wangen
Der Himmel scheint, den sie vermeiden,
Da jeder still bewußte Stern
Hat ihren Fehl geschaut von fern;
Der schwere Seufzer, das lange Umfangen
Hält sie am Trennungsort gefangen —
Und doch muß es kommen, sie scheiden mit Schmerzen,
Mit furchtsam schwerbedrückten Herzen
Und all' den tiefen, frostigen Schauern,
Die nach den bösen Thaten lauern.

Und Hugo zum einsamen Bette sich kehrt,
Wo er des Andern Weib begehrt,
Doch sie legt das Haupt, der Schuld bewußt,
An ihres Gatten vertrauende Brust.
Ihr Schlaf scheint fieberhaft und bange,
Vom Traum geröthet ihre Wange;
Sie murmelt eines Namens Laut,
Den sie sich am Tage zu hauchen nicht traut

Und drückt an den Busen ihren Herrn,
In Sehnsucht nach dem Liebsten fern.
Und von der Umarmung er erwacht,
Und glücklich in Gedanken macht
Ihn jener Seufzer, die Liebkosung warm,
Er fühlt sich selig in ihrem Arm
Und will vor Rührung über sie weinen,
Die auch im Schlaf nur liebt den Einen!

Er drückt sie schlummernd an sein Herz
Und lauscht auf jedes gebrochene Wort;
Er hört — was erschrickt Fürst Azo dort,
Wie vor der Gerichtsposaune Erz?
Wohl mag er das — ein grauſ'rer Ton
Wird donnern kaum auf seiner Gruft,
Wenn er, zu nah'n dem ew'gen Thron,
Erwacht in seiner Grabeskluft;
Wohl mag er das — sein irdischer Frieden
Ist mit dem Laut auf ewig geschieden!
Der Name, den sie schlafend flüstert,
Die Schuld mit Azo's Schande verschwistert —
Doch wessen Name, der all' sein Blut
Furchtbar empört, wie der Brandung Fluth,
Die rollt die Planke an den Strand,
Und schleudert zur zackigen Felsenwand
Den Elenden, der auf ewig sinkt!
So schmetternd es ihm die Seele durchdringt —
Und wessen Name? — Hugo's?! — Nein!
Das, wähnt er, könne nicht möglich sein!
Ja, Hugo's! Er, der Liebe Kind,
Sein eig'ner Sohn, so bösgesinnt!
Der Sprößling seiner wilden Jugend,
Da er verführt Bianca's Tugend,
Der Maid, die thöricht ihm vertraut,
Doch nimmer wurde seine Braut.

Er griff zum Dolch in seiner Scheide,
Doch halb entblößt, er nur die Schneide;
Ob sie auch unwerth des Lebens geworden,
Er kann ein so schönes Wesen nicht morden,
Zum wenigsten, lächelnd, schlummernd nie!
Auch weckt er sie nicht; doch schaut er sie
So gräßlich an mit einem Blick,
Der, wenn sie erwacht im Augenblick,
Sie hätt' erstarrt zum Schlaf zurück.
Auf seiner Stirn das Lampenlicht
Sich in den zitternden Tropfen bricht.
Sie spricht nicht mehr, sie schlummert lind,
Indeß ihre Tage gezählt schon sind.

Und mit dem Morgen sucht' und fand
Er manche Geschichte gleich zur Hand,
Beweise, die er zu kennen sich scheut,
Von ihrer Schuld und seinem Leid.
Die lange vermittelnden Zofen suchen
Zu retten sich und wälzen allein
Auf sie die Schuld und Schmach und Pein;
Geheimniß frommt nicht mehr, sie versuchen
Jetzt Alles, was recht glaublich macht
Die Kunde, die sie vorgebracht,
Und Azo's gequältes Herz und Gehör
Hat nichts zu vernehmen, zu fühlen mehr.
Er war der Mann nicht, lange zu säumen.
In seines Rittersaales Räumen
Sitzt er, geschmückt mit Este's Krone,
Auf seinem hohen Richterthrone,
Von Edeln umringt und der Wacheschaar,
Und vor ihm steht das sünd'ge Paar.
So jung! Und sie, wie schön sie war!
Mit Fesseln, ohne Schwert zu seh'n —
O Christus, muß ein Sohn so steh'n

Vor Vaters Angesicht?
Und Hugo tritt zum Thron hinan
Und hört den Spruch des Zornes an,
Sein eig'nes Strafgericht;
Und dennoch scheint er nicht gebeugt,
Obgleich noch seine Stimme schweigt.

Und still und bleich und stumm im Leide
Harrt Parisina auf ihr Loos.
Wie anders, als in Glückes Schooß
Ihr Blick den Prunksaal füllt mit Freude,
Wo Hochgeborne stolz zu warten,
Die Schönsten nachzuahmen harrten
Ihr sanftes Wort und ihre Mienen,
Der Anmuth Königin zu dienen.
Da — hätte ihr Auge mit Kummer gerungen,
Wohl Tausend wären aufgesprungen,
Wohl tausend Schwerter hätten geblitzt,
Sie gegen jede Schmach geschützt!
Und nun! Wie ist es anders doch!
Kann sie befehlen, gehorchen die noch?
In tiefem Schweigen sie sich halten,
Gesenkten Blicks, die Stirn in Falten,
Die Arme gekreuzt, mit frost'gen Mienen,
Die kaum die Verachtung zu bergen schienen,
Stehn Ritter und Damen des Hofes umher!
Und Er, der Erwählte, dessen Speer
Sich hätte gesenkt ihrem Blick, wie bisher,
Der, wäre sein Arm nur nicht in Ketten,
Hier sterben würde oder sie retten;
Dem seines Vaters Weib sich weihte —
Auch er ist gefesselt an ihrer Seite.
Ihr Auge geschwollen zu schwimmen schien
Viel minder verzweifelnd für sich, als für ihn,
Die Lider, wo der Lauf der blauen

Und seinen Adern zart zu schauen,
Das schönste Weiß durchleuchtend rein,
Das je zum süßesten Kuß lud ein,
Sie schienen glühend zu ermatten,
Das Auge zu drücken und nicht zu beschatten,
Das blickt' so schwer und auch so voll
Wie Thrän' auf Thräne wachsend schwoll.
Und er auch hätte um sie geweint,
Wenn es kein fremdes Auge sah.
Sein Kummer jetzt zu schlafen scheint,
Hochaufgerichtet steht er da;
Mag auch der Gram sein Herz erschüttern,
Er will nicht vor der Menge zittern.
Doch wagt er nicht, auf sie zu schauen,
Sich der Erinnerung zu getrauen:
Der Schuld — der Liebe — der Gegenwart graß —
Des Vaters Zorn — der Guten Haß —
Sein irdisch — ewiges Geschick —
Und ihres — ach ihres! Er wagt keinen Blick
Auf jenes Antlitz todtenblaß,
Sonst hätte sein schwellendes Herz verrathen,
Die Qualen der Reue, die ihm nahten.

Und Azo sprach: „Noch gestern stand
Ich stolz auf Weib und Sohn; doch schwand
Der Traum am Morgen und eh' sich neigt
Der Tag, sind sie von mir gescheucht.
Mein Leben muß einsam sein fortan —
Hinweg damit! Es lebt kein Mann,
Der anders, als ich, hier handeln kann.
Das Band ist zerrissen — nicht durch mich!
Hinweg das auch! — Dein Urtheil schon,
Der Priester, Hugo, harrt auf dich,
Und dann — des Frevels Lohn!
Fort! Laß Gebet zum Himmel schweben,

Eh' noch erscheint der Abendstern,
Sieh', daß dir droben wird vergeben,
Du Gnade findest vor dem Herrn,
Doch kann es auf Erden nicht gescheh'n,
Hier ist kein Ort, wo ich und du
Vereint noch athmen können in Ruh!
Fahr' hin! — Ich mag dich nicht sterben seh'n —
Doch du, Treulose, sollst sein Haupt —
Hinweg mit dir! Es ist beschlossen!
Geh, lüstern Weib, der ich geglaubt,
Nicht ich, du hast sein Blut vergossen!
Kannst du den Anblick überleben,
So freue dich, dir bleibt das Leben!"

Sein Antlitz Azo hier verhüllt,
Denn seiner Stirne Adern schwellen
Und pochen, als zum Hirne wild
Wie Ebb' und Flut sie brandend quellen,
Und darum beugt er sich gramerfüllt
Und legt über's Auge die zitternde Hand,
Daß es dem Blick der Meng' entschwand.
Doch Hugo hebt die Fesseln schwer
Und bittet um Aufschub und Gehör,
Nur einen Moment der Vater schweigt,
Doch kein Verbot sein Benehmen zeigt.

„Nicht, weil ich fürchte gar den Tod, —
Du hast mich seh'n an deiner Seite
Durch Schlachten sprengen blutigroth,
Und keine nutzlose Klinge zur Beute
Mir deine Sclaven heut entrangen!
Sie ließ für dich mehr Blut einst fließen,
Als je mein Richtbeil kann vergießen.
Du gabst und kannst zurückverlangen
Mein Leben — ich danke dir nicht dafür,

Noch hab' ich die Mutter etwa vergessen,
Ihre Liebe verhöhnt, ihren Ruf, der mir
Als Erbtheil Schande zugemessen.
Doch sie ist im Grabe, wo ihr der Sohn,
Dein Nebenbuhler, folget schon,
Ihr gebroch'nes Herz, mein getrenntes Haupt
Mag Zeugniß geben, daß man glaubt,
Wie treu und zärtlich du im Lieben
Und auch als Vater stets geblieben,
Ich habe dich gekränkt fürwahr!
Doch Kränkung für Kränkung! Dein Weib hier war,
Die sich dein Stolz zum Opfer nimmt,
Du weißt es, lange mir bestimmt.
Du sahst ihren Reiz und begehrtest ihn,
Und selbst mein Dasein, dein Verbrechen,
Es diente dir, wider mich zu sprechen,
Daß ich der Verbindung unwerth schien,
Weil ich kein Recht mir kann erwerben,
Gesetzlich deinen Namen zu erben,
Noch sitzen je auf Este's Thron.
Doch wären nur ein paar Sommer mein,
Es sollte mein Name mit hellerm Schein
Als Este's strahlen, der Ehre zum Lohn!
Ich hab' ein Schwert und einen Muth,
Die mir gewönnen die Helmzier gut,
Wie je sie prangte vor den Fahnen —
All' deiner fürstlich hohen Ahnen!
Nicht stets die leuchtendsten Rittersporen
Sind denen eigen, die hochgeboren,
Und meine haben den Streithengst getrieben,
Wo stolze Fürsten dahinten blieben,
Wenn in der Schlacht der Ruf geschah:
Hier Este und Victoria!
Ich will nicht Frevels Sache führen,
Noch dich, daß du mir schenkest, rühren,

Ein Paar kurze Tage, da früh oder spät
Mein fühlloser Staub im Tode verweht;
Des Wahnsinns Rausch, der mich umspann,
Ich weiß, daß er nicht dauern kann!
Wenn aber mein Name, die Herkunft schlecht,
Daß dein altadelig Geschlecht
Die Niedrigkeit verschmäht in mir,
So findet man in meinen Zügen
Von deinen die Proben, die nicht lügen —
In meinem Geiste Alles von dir!
Von dir — dies ungezähmte Herz!
Von dir — was zuckst du, wie vor Schmerz?
Von dir in vollem Maße stammen
Des Armes Kräfte, der Seele Flammen.
Du gabst das Leben mir nicht allein —
Nein, Alles, um ganz dein zu sein!
Sieh deiner sünd'gen Liebe Lohn:
Zu ähnlich wurde dir dein Sohn!
Ich bin kein Bastard in der Seele,
Sie haßt, wie deine, Zwangbefehle!
Und für des Lebens flücht'gen Halt,
Du gabst es mir und nimmst es bald,
Ich acht' es höher nicht, als du,
Wenn sich dein Helmvisir schloß zu
Und wir gekämpft mit vereinten Streichen,
Gespornt die Rosse über Leichen!
Dahin ist jene schöne Zeit,
Einst wird auch die Zukunft Vergangenheit,
Doch möcht' ich damals sein gestorben!
Denn bleibst du der Mutter Verderber auch noch,
Der Räuber der Braut, die mir geworben,
So fühl' ich: du bist mein Vater doch!
Wie hart auch klingt mein Richtspruch hier,
Er ist gerecht, ob auch von dir!
In Sünden erzeugt, um in Schande zu sterben,

Ist Anfang und Ende des Lebens Verderben.
Wie einst der Vater, so frevelt der Sohn,
In Einem gibst du Beiden den Lohn.
Mein Frevel der schlimmste nach Menschenansichten:
Doch Gott mag zwischen uns Beiden richten!“

Er schwieg und schlug die Arm' in's Kreuz,
An denen die starken Fesseln schwirrten,
Und nicht ein Ohr von den Edeln im Kreise,
Das nicht verletzt sich fühlt, wenn leise
Und dumpf die Ketten zusammen klirrten.
Auf Parisina's unsel'gen Reiz
Sich alle Augen dann wieder kehren —
Kann sie sein Todesurtheil hören?
Sie stand noch bleich und still, wie todt,
Der lebende Grund von Hugo's Noth;
Ihr Auge starr, doch voll und weit,
Sah nicht ein einzig Mal beiseit,
Die süßen Lider nicht einmal sich hatten
Geschlossen, daß sie es beschatten,
Und um des Augensterns tiefblauen Kreis
Dehnt' sich weithin des Apfels Weiß.
So stand sie da mit gläsernem Blick,
Als ob zu Eis ihr Blut gerann,
Nur eine Thräne dann und wann
Tropft langsam schwellend, heiß und dick
Aus langen, dunkeln Wimpern vor,
Und die es sahen, sie staunten davor,
Daß Menschenaugen fähig wären,
Je zu vergießen solche Zähren.
Sie dachte zu sprechen, die schwachen Töne
Erstickt nur in der Kehle schwellen,
Doch schien in dem leisen, hohlen Gestöhne
Ihr ganzes Herz hervor zu quellen.
Es schwieg — sie dachte zu sprechen auf's Neu,

Brach aus in einen langen Schrei
Und sank wie Stein zur Erde hin,
Wie eine Statue, vom Sockel getrennt,
Mehr, wie ein Marmorbild voll Sinn,
Von Azo's Weib ein Monument,
Als sie, das lebend sünd'ge Wesen,
Dem jede Leidenschaft Stachel gewesen
Zur Sünde, und das nicht tragen mag,
Daß diese Sünde kommt an den Tag.
Doch lebte sie und nur zu bald
Erstand sie aus der Ohnmacht kalt,
Doch kaum zum Bewußtsein, jeder Sinn
War überreizt von Qual dahin.
Wie die Bogensene, vom Regen erweicht,
Den Pfeil weit ab vom Ziele scheucht,
So ihres Hirnes Fiebern schicken
Gedanken wild und frei, sie erblicken
Vergangenheit leer und Zukunft dunkel,
Ein Streiflicht auf dem düstern Pfad,
Wie in der Wüste Blitzgefunkel,
Wenn Sturm der Mitternacht sich naht.
Sie fürchtet, sie fühlt eines Unglücks Gewalt
Auf ihrer Seele lastend kalt,
Sie weiß von Sünd' und Schande schwer,
Daß Jemand sterben soll, — doch Wer?
Sie hat es vergessen! Ach, athmet sie noch?
Ist das die Erde, der sie doch
Nicht kann entgeh'n? Sind Menschen das?
Wie, oder Dämonen? Sie blicken mit Haß
Auf Eine, der sie anders nie
Als lächelnd nahten in Sympathie?
Verwirrt ist alles und unbestimmt,
Was ihr zerriss'nes Gemüth vernimmt,
Ein Chaos, Furcht und Hoffnung wild,
Jetzt lacht sie, denn die Thräne quillt,

Und in Extremen ringt ihr Kampf
Mit jenes Traumes starrem Krampf,
Der von Vernichtung scheint zu sprechen —
Ach! Möchte sie ihn nimmer brechen!

Die Klosterglocken klingen,
Doch schauervoll und bang
Im grauen Thurme schwingen
Sie sich mit tiefem Klang.
Hört ihr die Hymne singen?
Wie dringt an's Herz der Sang!

Das ist das ernste Sterbelied,
Wenn schon das Lebenslicht verglüht!
Für eine scheidende Seele man singt
Das Todtenlied und die Glocke klingt. —
Er hat sein irdisch Ziel erreicht,
Knie't an des Mönches Knie,
Der sich zu ihm hernieder neigt.
Beklagenswerther Anblick! Sieh,
Er knie't auf bloßem kaltem Grund,
Vor ihm der Block und der Wache Rund
Und der Henker mit nacktem Arme steht,
Daß rasch der Hieb und sicher geht,
Fühlt, ob das Beil auch scharf und treu,
Seit er's geschliffen zuletzt auf's Neu.
Die Menschen in schweigendem Kreise stehen,
Den Sohn durch Vaterspruch fallen zu sehen.

Die späte Stunde so lieblich schien,
Die Sommersonne will verglüh'n,
Sie schaut auf jenen Tag der Qual
Und höhnt ihn mit dem hellsten Strahl,
Und ihren Abendschimmer gießt
Sie klar auf Hugo's verfehmtes Haupt,

Als seine letzte Beichte fließt
In's Ohr des Mönchs, der trostberaubt
Sein Loos beklagt. Er neigt sich schon
In tiefer Demuth reuevoll,
Zu hören die Absolution,
Die seine Makel tilgen soll.
Sein Haupt die Sonne hell umschimmert,
Als er sich lauschend neigt, bekümmert,
Und all' sein braunes Lockenhaar
Umfluthet den weißen Nacken baar;
Doch heller noch der Strahl sich bricht
Im Richtbeil, das ein blitzend Licht
Gespenstig wirft in die weite Runde.
Ach, bitter war die Scheidestunde!
Die härt'sten Gemüther erschüttert stehen,
Der Frevel ist schwarz, der Spruch gerecht,
Der des Gesetzes Verhöhnung rächt —
Doch schaudern sie, es anzusehen!
Die Scheidegebete sind gesprochen
Für ihn, der als Sohn nur die Treue gebrochen,
Die Kügelchen sind, wie die Sünden gereiht,
Zur letzten Minute streift seine Zeit.
Der Mantel ist schon von der Schulter genommen,
Nun müssen die braunen Locken kommen.
Es ist vorbei, sie sind kurzgeschoren,
Das Festkleid, das er sich erkoren,
Die Schärpe, Parisina's Gabe,
Darf ihn nicht zieren mehr im Grabe!
Auch das muß werden ihm entrungen,
Ein Tuch um seine Augen geschlungen —
Doch nein! die letzte Schmach soll nimmer
Sich nah'n des stolzen Auges Schimmer;
Gefühle, scheinbar unterdrückt,
Sich voll Verachtung neu entzünden,
Als er des Henkers Hand erblickt

Bereit, die Augen ihm zu verbinden,
Als würden sie vor dem Tode beben.
„Nein! Dir gehört mein Blut und Leben!
Die Hand ist gefesselt, doch es sei
Mein Auge wenigstens noch frei!
Schlag' zu!“ — Und wie er sprach das Wort,
Neigt er sein Haupt zum Block sofort.
Mit Hugo's letzten Laut zugleich,
„Schlag' zu!“ fiel blitzend auch der Streich.
Es rollt das Haupt und sprudelnd sinkt
Zurück der Rumpf und zuckt und ringt
Im Staube, den, wie Regenfluth,
Die Adern netzen mit ihrem Blut.
Noch Augen und Lippen vibrirend verharren
Krampfhaft und schnell und dann ewig erstarren.

Er starb, wie der Sünder sterben soll,
Nicht äußerlich prahlend und anspruchsvoll,
In Demuth hat er mit Gebet
Zu seinem Gotte sich erhoben,
Des Priesters Beistand nicht verschmäht,
Noch ganz entsagt der Hoffnung droben.
Und als er vor dem Prior geknie't,
Sein Herz von ird'schen Gefühlen schied:
Des Vaters Zorn, die Herzenswunde,
Was waren sie in solcher Stunde?
Nicht Vorwurf, noch Verzweiflung mehr,
Nur an den Himmel dachte er,
Und außer den Wen'gen, die wichen bleich,
Als er sich entblößt für des Henkers Streich,
Und off'nen Auges zu sterben begehrte,
Sein Abschied sich nur an die Nächsten kehrte.
Wie jene Lippe, die sterben will,
Hält jede Brust den Athem still —
Und doch weithin von Mann zu Mann

Ein eisiger Schauder elektrisch rann,
Als niederfuhr der Todeshieb,
Wo Leben und Liebe geendigt blieb.
Und schwergepreßt ein Seufzer klang,
Der sich aus jeder Brust entrang,
Doch kein Geräusch sich hörbar macht,
Als jener Hieb, der saust mit Macht
Durch bis zum Block. Nur eins wird laut —
Was kreischt daher im Abendwind,
So wahnsinnig gellend, daß Jedem graut?
Wie einer Mutter um ihr Kind,
Das ihr der Tod entrissen plötzlich,
Schallt dieser Laut zum Himmel entsetzlich.
Durch Azo's Gitterfenster drang
Der schauderhaften Stimme Klang.
Und jedes Auge dorthin sich kehrte,
Doch Niemand etwas sah noch hörte.
Es war ein Frauenschrei und nie
Der Wahnsinn so verzweifelnd schrie,
Und die es hörten und die er verletzte,
Sie wünschten aus Mitleid, es wär' der letzte.

Gefallen ist Hugo und seit der Stunde
Verlautet in des Palastes Bann
Von Parisina keine Kunde
Und selbst ihr Name blieb fortan
Verbannt aus jedem Ohr und Munde,
Wie ein gefährlich böses Wort.
Fürst Azo's Stimme hört man nie
Erwähnen Weib und Sohn hinfort,
Nicht Grab noch Denkstein hatten sie.
In ungeweihter Erde schlief
Der Ritter wenigstens, doch tief
Verborgen Parisina's Loos
Blieb, wie der Staub im Sarges Schooß.

Ob sie vielleicht in's Kloster trat,
Zum Himmel zu finden den düstern Pfad
Durch Jahre der Reue, die sich dehnen
Mit Geißeln und Fasten und schlaflosen Thränen;
Ob sie vielmehr durch Gift oder Stahl
Für ihrer Liebe Frevel fiel,
Ob sie wohl fand ihr Lebensziel
Dort im Moment durch kürz're Qual,
Gleich ihm, den sie am Blocke sah —
Ob Henkers Streich ihr Herz getheilt,
Daß es gebrochen unverweilt
Durch Schicksals Mitleid — was geschah,
Weiß Niemand und kann Niemand wissen.
Sie blieb dem Blick der Welt entrissen;
Doch wie sich auch ihr Loos gewendet,
Ihr Leben hat in Weh geendet.

Und Azo fand ein and'res Gemahl
Und wack're Söhne auch zumal,
Doch keinen so lieblich und so brav,
Als er, der modert im ewigen Schlaf.
Und waren sie's — mit kalten Blicken
Gleichgültig sie sein Auge traf,
Und Seufzer schien er zu unterdrücken.
Doch keine Thräne jemals fällt,
Kein Lächeln seine Stirn erhellt;
Auf dieser hohen Stirne haben
Des Sinnens Linien sich eingegraben,
Die Furchen, die der glüh'nde Pflug
Des Kummers vor der Zeit ihm schlug,
Die Narben des Gemüths, zerfleischt,
Wie sie der innere Kampf erheischt.
Er ist hinaus über Freud' und Leid,
Nichts mehr hienieden bleibt ihm heut,

Als schlaflose Nächte und schwere Tage,
Ein Sinn, erstorben für jede Lage,
Ein Herz, das scheut sich selbst, indessen
Nicht weichen will, noch kann vergessen
Das, wenn es am fernsten vom Weichmuth scheint,
Dann seine Gefühle am stärksten vereint.
Der Frost, der bildet das feste Eis,
Läßt nur die Oberfläche gerinnen,
Der lebende Strom liegt drunten heiß
Und fließt und hört nicht auf zu rinnen.
Noch trug sein versiegelter Busen die Spur
Der Regungen, eingepflanzt von Natur,
Zu tief gewurzelt, um sich zu mindern,
Ob wir die Thränen auch verhindern,
Und ihres Ausbruchs Fluthen dämpfen,
Zurück sie zu dem Herzen kämpfen,
Sind sie nicht versiegt, nur unvergossen,
Zurück zum Urquell nur geflossen,
Dort bleiben sie im Borne rein.
In seiner Tiefe sie gedeih'n
Wohl ungeseh'n, doch nicht gestillt
Und theurer, weil sie nicht enthüllt.
Mit dem Gefühl, das ihn durchschauert,
Wie jene Todten er betrauert,
Doch ohne Kraft, zu füllen jetzt
Die öde Kluft, die ihn entsetzt,
Und ohne Hoffnung sie wieder zu finden,
Wo selige Geister sich verbinden;
Sich vollbewußt, daß nur mit Recht
Sein Richterspruch die Schmach gerächt,
Daß sie sich selbst ihr Loos bereitet,
War Azo's Alter vom Elend begleitet.
Der Baum, dem man die Zweige raubt,
Hat doch noch immer Lebenskraft,

Daß er aus seines Markes Saft
Sich wieder frisch und grün belaubt,
Doch wenn durchflammt des Blitzes Gluth
Das wehende Gezweig mit Wuth,
Fühlt sich der starke Stamm getroffen
Und läßt kein grünes Blatt mehr hoffen.









